

Struktur der Staatlichen Sammlungen

Als am 30. Januar 1933 Reichspräsident Paul von Hindenburg in Berlin Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannte, war am Vortag in Dresden im Semperbau am Zwinger der Deutsche Saal der Gemäldegalerie wiedereröffnet worden und die Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft bereiteten eine ihrer wohl bedeutendsten Ausstellungen der 1930er-Jahre vor: „August der Starke und seine Zeit“.¹ Niemand ahnte damals, welche weitreichenden Veränderungen die „Machtübernahme“ durch die Nationalsozialisten mit sich bringen würde und wie sich diese auf die Kulturinstitutionen auswirken könnten. In Dresden konzentrierten sich die Sammlungsdirektoren und ihre wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter indes auf die Ausstellung, mit der sie der Zeit der Sächsischen Kurfürsten, der Kunst und Kultur des Barock huldigen wie auch ihre Wurzeln feiern wollten und die im Sommer 1933 gut 135.000 Besucher anlocken sollte.

Die Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft gingen nach dem Ersten Weltkrieg aus der im 16. Jahrhundert gegründeten Kunstkammer der sächsischen Kurfürsten, den späteren Königlichen Sammlungen, hervor.² In der Zeit des Nationalsozialismus umfassten sie zwölf bzw. dreizehn unterschiedliche Museen – und zwar sowohl die kunst- bzw. kulturhistorischen als auch die naturhistorischen Sammlungen – sowie die Sächsische Landesbibliothek, die seit 1831 als Königliche Öffentliche Bibliothek zu den Königlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft zählte.

Zu den kunst- und kulturhistorischen Sammlungen gehörten neben der Gemäldegalerie und dem Kupferstich-Kabinett auch die Porzellansammlung, die Skulpturensammlung, das Grüne Gewölbe, das Historische Museum sowie das Münzkabinett. Zu den naturkundlichen Sammlungen zählten in der NS-Zeit der Mathematisch-Physikalische Salon, die Museen für Tierkunde und Völkerkunde, die am 1. Januar 1942 in Museen für Tierkunde, Rassenkunde und Völkerkunde umbenannt wurden, sowie das Museum für Mineralogie, Geologie und Vorgeschichte, das zum 1. April 1938 in zwei Museen aufgeteilt wurde:

¹ Vgl. Haenel, Erich: Der Deutsche Saal der Gemäldegalerie nach seiner Erneuerung, in: Dresdner Neueste Nachrichten (DNN), 29.1.1933, S. 2 und Dresdner Jubiläumssommer 1933, in: Der Freiheitskampf (FK), 28.1.1933, S. 6.

² Vgl. Lupfer 2004a.

das Museum für Mineralogie und Geologie sowie das Landesmuseum für Vorgeschichte.

Zwei weitere Museen bilden gewissermaßen Ausnahmen – das Kunstgewerbemuseum und das Sächsische Armeemuseum. Als „Lehrmittelsammlung für Lehrer und Schüler der Kunstgewerbeschule“³ war das Kunstgewerbemuseum auch noch Anfang der 1930er-Jahre der Kunstgewerbeakademie angegliedert und unterstand wie diese dem Sächsischen Ministerium des Innern. Allerdings fand es ab 1933 als Staatliche Sammlung Erwähnung, weil es der Leiter der Porzellansammlung, ▶Fritz Fichtner, seit dem 15. Dezember 1933 in Personalunion mitverwaltete. Doch erst im April 1939 wurde das Kunstgewerbemuseum tatsächlich den Staatlichen Sammlungen zugeordnet.⁴ Das Sächsische Armeemuseum war in der NS-Zeit dem Sächsischen Ministerium für Volksbildung unterstellt und wurde zu den Staatlichen Sammlungen gezählt.⁵ Auf Befehl Hitlers wurde es am 18. Januar 1940 als Heeresmuseum Dresden rückwirkend zum 1. November 1939 in Reichseigentum überführt und dem Chef der Heeresmuseen unterstellt.⁶

Standorte

Zu Beginn der 1930er-Jahre waren die Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft in verschiedenen historischen Gebäuden im Stadtzentrum untergebracht.⁷ Das Museum für Mineralogie, Geologie und Vorgeschichte, der Mathe-

³ Vgl. Ministerium des Innern, 9.7.1914, HStA Dresden, 11125, Nr. 17971, fol. 131–134, hier: 131.

⁴ Vgl. Kunstgewerbemuseum, Fichtner, an Berling, 18.04.1939, SKD Archiv, 01/KGM 10, o. Pag. Fichtner schrieb: „Für Ihren Glückwunsch anlässlich der Überführung des Kunstgewerbemuseums in die Verwaltung der übrigen Museen danke ich Ihnen bestens. Es ist damit wieder zurückerobert, was dem Museum 1933 verloren gegangen ist und darüber hinaus eine Vereinheitlichung der Verwaltung herbeigeführt.“

⁵ Siehe Berichte über die Verwaltung ... o. J. (1940), S. 28 f. Zuvor war es dem Ministerium des Innern unterstellt.

⁶ Vgl. Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (RMWEV), Rust, an Reichsminister und Chef der Staatskanzlei, 24.7.1939; Chef der Heeresmuseen an RMWEV, 3.7.1939 (Abschrift) und Reichsminister der Finanzen an den Sächsischen Finanzminister, 18.11.1939, BArch, R 43/II/1236a, fol. 82, 83, 86. Vgl. auch Armeemuseum wird Heeresmuseum, in: DNN, 19.1.1940, S. 4; Armeemuseum jetzt „Heeresmuseum“, in: Dresdner Anzeiger (DA), 19.1.1949, S. 5. Vgl. Lisewski, Eugen u. Hans Mehlhorn: Von der Arsenal-Sammlung zum Armeemuseum Dresden (1897–1945), in: Prittwitz und Gaffron/Militärhistorisches Museum Dresden 1997, S. 9–26, hier: 21 f.

⁷ Vgl. Ministerium für Volksbildung zu Dresden (Hg.): Führer durch die Staatlichen Sammlungen zu Dresden, Dresden 1932. Vgl. auch Kuhlmann-Hodick, Petra: Der Einzug des Kupferstich-Kabinetts in Sempers Galeriegebäude 1856, in: Dresdener Kunstblätter, 4. Jg., H. 1, 2004, S. 31–37.



1 Dresden, Blick von der Sophienkirche auf den Zwinger, um 1935

matisch-Physikalische Salon und die Museen für Tierkunde und Völkerkunde befanden sich im aus dem 18. Jahrhundert stammenden Zwinger von Matthäus Daniel Pöppelmann und Balthasar Permoser. Dessen 1855 eröffneter, von Gottfried Semper errichteter Anbau am Theaterplatz beherbergte das Kupferstich-Kabinett und die Gemäldegalerie, die darüber hinaus ab 1932 eine neue Abteilung im Gebäude der Sekundogenitur auf der Brühlschen Terrasse unterhielt, wo die Kunstwerke des 19. Jahrhundert präsentiert wurden. Das Grüne Gewölbe befand sich im Erdgeschoss des Westflügels des Residenzschlusses. Das Johanneum am Neumarkt beherbergte neben dem Historischen Museum mit der Rüstkammer und der Gewehrgalerie auch die Porzellansammlung, von der Teile auch im Turmzimmer im Residenzschloss präsent waren.⁸ Das Münzkabinett befand sich im Erdgeschoss des Kanzleigebäudes im Stallhof, die Skulpturensammlung im Albertinum.

⁸ Zum Porzellankabinett und dessen Wiedereröffnung 2019 vgl.: Staatliche Kunstsammlungen, Porzellansammlung, Anette Loesch (Hg.): Das Porzellankabinett im Hausmannsturm des Dresdner Residenzschlusses, Dresden 2019 und Loesch, Anette: Vom Silberbuffet zum Porzellankabinett im Hausmannsturm des Dresdener Residenzschlusses, in: Dresdener Kunstblätter, H. 4, 2019, S. 14–23.

Lediglich der Standort des Kunstgewerbemuseums in der Kunstgewerbeakademie an der Eliasstraße, ab 1938 in Güntzstraße umbenannt, lag knapp zwei Kilometer vom Zwinger und Residenzschloss entfernt am Rande der Pirnaischen Vorstadt, während die Sächsische Landesbibliothek im Japanischen Palais am Neustädter Elbufer untergebracht war, das bereits ab 1786 die kurfürstliche Bibliothek beherbergte. Das Sächsische Armeemuseum hatte sein Domizil in der Albertstadt im Dresdner Norden, etwa vier Kilometer vom Stadtzentrum entfernt, im ehemaligen Arsenalhauptgebäude am damaligen Königsplatz.

Im Allgemeinen waren die Bestände der einzelnen Museen unterteilt in eine Schausammlung und eine Studiensammlung. In den Schausammlungen, die für die Öffentlichkeit zu bestimmten Öffnungszeiten – teils unentgeltlich, teils gegen einen festgesetzten Eintrittspreis – zugänglich waren, wurde jeweils eine Auswahl bedeutender Objekte präsentiert. Die Studiensammlung umfasste hingegen den Großteil der Bestände, der im Depot verwahrt wurde, jedoch auf Anfrage für Fachwissenschaftler zu Studienzwecken zugänglich war.

Die Unterbringung der Sammlungen, insbesondere der naturwissenschaftlichen, wurde aufgrund der Platznot durch die wachsenden Sammlungsbestände und infolge neuer Präsentationsbedürfnisse bereits seit den 1920er-Jahren seitens der Direktoren diskutiert. Diverse Pläne reiften, von denen manche umgesetzt wurden und zu wesentlichen Veränderungen führten. So bezog das Tierkundemuseum 1937 ein neues Domizil im ehemaligen Logengebäude an der Ostra-Allee, das nach der Zwangsauflösung der Freimaurerlogen enteignet und umgebaut worden war. Die frei werdenden Räume im Zwinger sollten bald von der Porzellansammlung genutzt werden, deren Umzug parallel begann. In die dadurch leeren Räume im Johanneum zog 1940 das Museum für Völkerkunde.⁹

Übergeordnete Dienststelle

Dienstrechtlich unterstanden die Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft während der NS-Zeit dem Sächsischen Ministerium für Volksbildung. Dieses wurde von März 1933 bis Februar 1935 von Minister Wilhelm Hartnacke geleitet, der zuvor Stadtschulrat in Dresden gewesen war. Nach dem „Röhm-Putsch“ 1934 wurde Hartnacke beurlaubt. Sein Nachfolger wurde ab März 1935 als Kommissarischer Leiter im Auftrag des Reichsstatthalters der ehemalige Volksschullehrer Arthur Göpfert, der als Mitglied der NSDAP 1930 Gauobmann des Nationalsozialistischen Lehrerbundes (NSLB) Sachsen und 1933 Beigeordneter des Staatskommissars für Sachsen geworden war und 1933 das

⁹ Siehe S. 186 ff.

„Bekanntnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat“¹⁰ initiiert hatte. Allerdings wurde Göpfert nie zum Minister ernannt, sondern blieb bis Mai 1945 lediglich Kommissarischer Leiter des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung. Dieses wurde jedoch ab 10. April 1943 als Abteilung der Landesregierung unterstellt, nachdem Reichsstatthalter Martin Mutschmann alle Ministerien aufgelöst hatte.¹¹

Referat „Kunstpflege und Sammlungen“ im Ministerium für Volksbildung

Seit Januar 1919, nachdem die frühere Generaldirektion aufgelöst worden war, verfügten die einzelnen Sammlungen der Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft über eigenständige Verwaltungen. Ihre Direktoren waren jeweils gegenüber dem Sächsischen Ministerium für Volksbildung (SMV) weisungsabhängig und rechenschaftspflichtig. Diese Art der Verwaltung wurde zunächst nach der „Machtübernahme“ durch die Nationalsozialisten beibehalten, wobei die Entscheidungsgewalt letztlich beim Reichsstatthalter lag. Erst im April 1937 wurde innerhalb des Ministeriums ein neues Referat XIV für „Kunstpflege und Sammlungen“ eingerichtet, das unter der Leitung von Oberregierungsrat Groß¹² stand. Mit der „Allgemeinen Anordnung Nr. 99“ des SMV wurde zum 1. April 1937 als verantwortlicher Referent für die Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft und Kommissarischer Leiter des Referats der bereits genannte ▶Fritz Fichtner eingesetzt. Dieser Kunsthistoriker war Mitglied der NSDAP und hatte sich seit 1933 als Leiter der Porzellansammlung und des Kunstgewerbemuseums bewährt.¹³ Obwohl Göpfert als Kommissarischer Leiter

¹⁰ Nationalsozialistischer Lehrerbund Deutschland/Sachsen (Hg.): Bekenntnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat. Dresden 1933, in: <https://archive.org/details/bekanntnisdierpro00natiooft>, Zugriff: 6.12.2019.

¹¹ Zu Hartnacke und Göpfert siehe Wagner 2004, S. 167 f., 330 f.; Amlung, Ullrich: Schulwesen, in: Starke, Holger u. Uwe John (Hg.): Geschichte der Stadt Dresden. Bd. 3, Von der Reichsgründung bis zur Gegenwart, Stuttgart 2006, S. 454–461 und Hermann, Konstantin: Arthur Göpfert. Zehn Jahre kommissarischer Leiter des Volksbildungsministeriums, in: Pieper/Schmeitzner/Naser 2012, S. 222–227. Zu den Kabinettaufstellungen vgl. Schmeitzner/Wagner 2006, S. 390 f. Im Schriftwechsel wurde Göpfert später auch als Leiter des Ministeriums bezeichnet.

¹² Sein Vorname war nicht ermittelbar.

¹³ Sächsisches Ministerium für Volksbildung (SMV), Göpfert, an alle Referenten und Geschäftsstellen, Allgemeine Anordnung Nr. 99, 28.4.1937, SKD, MPS, 1937, E.-Reg. Nr. 155; ebenso: SKD Archiv, 01/PS 44, Bd. 1, fol. 48.

Reg. 155

M. S. 37

Der Reichsstatthalter in Sachsen
- Landesregierung -
Ministerium für Volksbildung

Dresden-N.6, den 28. April 1937.

An

Pers: 21.11/37

alle Referenten und
Geschäftsstellen.

Allgemeine Anordnung Nr. 99.

Mit Wirkung vom 1. April 1937 wird die Bearbeitung der Kunstpflege und der Sammlungen von Referat XII abgetrennt, dafür Referat XIV mit Referat XII unter der Bezeichnung Referat XII vereinigt. Das neue Referat XIV führt die Bezeichnung „Kunstpflege und Sammlungen“.

Die Leitung des Referates XII behält ORR. Dr. Groß. Die Leitung des Referates XIV übernimmt anstelle von ORR. Dr. Groß, der um Befreiung von diesen Aufgaben nachgesucht hat, zunächst kommissarisch Professor Dr. Fichtner, der zu diesem Zwecke in das Ministerium für Volksbildung abgeordnet und dafür in seinen Aufgaben als Direktor der Staatlichen Porzellansammlung und des Kunstgewerbemuseums - für letzteres durch Architekt Meßmer - entlastet wird.

Architekt Meßmer steht beiden Referenten als Mitarbeiter zur Verfügung.

Prof. Dr. Fichtner erhält das Dienstzimmer Nr. 345 (Ruf: 284), Architekt Meßmer das Zimmer Nr. 345 A (Ruf: 107).

Die Bearbeitung der juristischen und Haushaltangelegenheiten des Referates XIV übernimmt Min.-Rat Dr. Reuter. An dessen Stelle übernimmt ORR. Dr. Groß die Bearbeitung der juristischen und Haushaltangelegenheiten des Landjahrs, der Jugendpflege und der Erwachsenenbildung.

Ich danke Herrn ORR. Dr. Groß für seine im Referat Kunstpflege und Sammlungen geleistete Arbeit.

(gez.) G ö p f e r t

Leiter des Ministeriums für Volksbildung.

Ausgefertigt:
Dresden, den 28. April 1937.

Göpfert
M-R

2 Allgemeine Anordnung Nr. 99, Sächsisches Ministerium für Volksbildung, Arthur Göpfert, an alle Referenten und Geschäftsstellen, 28.4.1937

des SMV festlegte, dass Fichtner „abgeordnet und dafür in seinen Aufgaben als Direktor der Staatlichen Porzellansammlung und des Kunstgewerbemuseums – für letzteres durch Architekt Messmer – entlastet wird“¹⁴, übernahm Fichtner dieses Amt letztlich zusätzlich zu seinen bisherigen Aufgaben als Museumsdirektor. Im Referat Kunstpflege und Sammlungen unterstützten ihn Ministerialrat Hans Reuter und der Hilfsreferent Messmer.¹⁵

¹⁴ SMV, Göpfert, an alle Referenten und Geschäftsstellen, Allgemeine Anordnung Nr. 99, 28.4.1937, SKD, MPS, 1937, E-Reg. 155; ebenso: SKD Archiv, 01/PS 44, Bd. 1, fol. 48.

¹⁵ Der Vorname von Messmer war nicht ermittelbar.

Mitte April 1940 wurde das SMV auf Veranlassung des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (RMWEV) neu strukturiert. In einem persönlichen Gespräch informierte Göpfert Fichtner darüber, dass er fortan als Abteilungsleiter verantwortlich sei für „alle in seinem Amtsbereich sich abspielenden Dinge“, „zugleich auch den Haushalt“ zu führen und „die gesamte Disziplinar-Gewalt über das ihm unterstellte Personal“¹⁶, also über das gesamte Personal der Staatlichen Sammlungen, habe. Damit erhielt Fritz Fichtner als Referent der Staatlichen Sammlungen im Ministerium „eine größere und geschlosseneren Amtsbefugnis“¹⁷ und war gewissermaßen, ohne diesen Titel je zu tragen, ihr Generaldirektor. Im Sinne des nationalsozialistischen „Führerprinzips“ hatte er lediglich dem Leiter des Ministeriums, Göpfert, und Reichsstatthalter Martin Mutschmann Rechenschaft über seine Arbeit abzulegen und zu berichten. Die beiden ihm seit 1933 anvertrauten Museen – Porzellansammlung und Kunstgewerbemuseum – leitete er weiterhin, auch als er 1941 zum Militärdienst einberufen wurde. Die von Göpfert angestrebte Zentralverwaltung der Staatlichen Sammlungen in der Altstädter Wache neben dem Zwinger, deren Leitung er Fichtner übergeben wollte, wurde jedoch nicht realisiert.¹⁸

Bei einer weiteren Umstrukturierung der Verwaltung, die Reichsstatthalter Mutschmann mit der Auflösung der sächsischen Ministerien vornahm, wurde Fichtner per Verfügung ab 14. April 1943 die Leitung der neuen, nun mit der Abteilung für Volksbildung der Staatskanzlei unterstellten Abteilung IV/7 zur



3 Fritz Fichtner (1.v.l.) mit Reichsstatthalter Martin Mutschmann (2.v.l.) vor der Gemäldegalerie in Dresden, um 1940

¹⁶ Fichtner, Protokoll der Besprechung mit dem Leiter SMV, 16.4.1940, SKD Archiv, 01/PS 43, Bd. 3, fol. 81.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Vgl. Fichtner an SMV, 29.5.1940, SKD Archiv, 01/PS 43, Bd. 2, fol. 101–103.

Verwaltung der Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft und der Staatlichen Schlösser und Gärten übertragen. Damit war er nur noch dem Reichsstatthalter gegenüber weisungsgebunden.¹⁹

Doch als sich Fichtners Dienstzeiten bei der Wehrmacht veränderten, beantragte er im September 1944 die Entbindung von seinem Amt als ministerialer Abteilungsleiter. Zugleich sicherte er zu, dass er „dem Herrn Reichsstatthalter stets zur Verfügung gestellt werde, falls er für mich einmal Befehle haben sollte“ und dass er die „Geschäfte als Dir. der St. Porzellansammlung u. Leiter des St. Kunstgewerbemuseums [...] nach Maßgabe der [...] zur Verfügung stehenden Zeit wahrnehmen“²⁰ werde. Am 14. September 1944 endete Fichtners Tätigkeit als Referent für die Staatlichen Sammlungen, das heißt als Leiter der Abteilung IV/7 der Landesregierung Sachsen. Regierungsdirektor Arthur Graefe übernahm dieses Amt.²¹

Bedingt durch seine verschiedenen Aufgabenbereiche hatte Fichtner mehrere Dienstorte in Dresden. Einerseits nutzte er jeweils die Direktorenzimmer der von ihm geleiteten Sammlungen. Mit der Ernennung zum Referenten der Staatlichen Sammlungen verfügte er ab 1937 auch über ein eigenes Dienstzimmer im SMV. Dieses gab er Ende November 1939 auf und ließ sich fortan täglich gegen Mittag die Akten aus dem Ministerium in sein neu eingerichtetes Direktorenzimmer in der Porzellansammlung im Zwinger bringen.²² Damit war es ihm möglich, seine unterschiedlichen Aufgaben möglichst zeitsparend zu koordinieren und konzentriert zu erledigen. Auch konnte er im Bedarfsfall die anderen Museen schnell erreichen, um seiner Dienstaufsichtspflicht nachzukommen. Mit der Einberufung als Kriegsverwaltungsrat 1941, bei der er seine Aufgaben in den Staatlichen Sammlungen weiterführte, hatte er obendrein einen Arbeitsplatz im Heeresmuseum.²³

Die anderen Direktoren verfügten jeweils in der von ihnen geleiteten Sammlung über Direktorenzimmer, die auch von den Kommissarischen Leitern der Museen genutzt wurden.

¹⁹ Vgl. Fichtner an Sächsische Kommission für Geschichte, Leipzig, 28.6.1943, HStA Dresden, 11125, Nr. 22896, o. Pag. Vgl. auch Hermann 2012, S. 226.

²⁰ Fichtner an Reichsstatthalter Mutschmann, 8.9.1944, HStA Dresden, 13859, Nr. 1553, fol. 61.

²¹ Vgl. Reichsstatthalter an Fichtner, 14.9.1944, ebd., fol. 62 und Grube, Protokoll der Dienstberatung vom 25.10.1944, HStA Dresden, 11125, Nr. 23054, fol. 183–187, ebenso: HStA Dresden, 10701, Nr. 320/2, fol. 15–19.

²² Vgl. Porzellansammlung, Fichtner, an Leiter SMV, 30.11.1939, SKD Archiv, 01/PS 48, fol. 189.

²³ Bisher lässt sich die von ihm ausgeführte Tätigkeit in dieser Funktion nicht rekonstruieren.

Dresden, 8.9.44.

Reichsstatthalter
Wolg. - 9. SEP 1944

an den Herrn Reichsstatthalter.

11.9.44
Fichtner

Betr.: Dienstverbindung u. F. als Abteilungsleiter infolge
der neuen Wehrmachtbestimmungen.

Infolge der neuen Dienstzeiten werde
ich, trotz allen Entgegenkommens meiner militärischen
Vorgesetzten, als Wehrmachtangehöriger in Zukunft
nicht mehr in Anspruch genommen. Ich bitte
deshalb auf Kriegsbeurlaubung mich von meinen Geschäften
als Abteilungsleiter entbinden oder vertreten
zu lassen. Meine militärischen Vorgesetzten
legen aber Wert darauf, wissen zu lassen, daß ich
dem Herrn Reichsstatthalter stets zur Verfügung
gestellt werde, falls er für mich einmal Befehle
haben sollte.

Fritz Fichtner
Ministerdirektor, f. Kriegsverordnungs-
wesen

Gesetzte als für die Popellauer- und die der 11. Kriegsverordnungs-
wesen. Die mehrfache der hier zur Verfügung stehenden Zeit. Die mehrfachen
bestimmten Vorläufer schlage ich bei H. Müller, Hauptmann, vor.

4 Brief von Fritz Fichtner an
Reichsstatthalter Martin
Mutschmann, 8.9.1944

Arbeitszeiten

Die reguläre Arbeitszeit bestand für die Mitarbeiter der Staatlichen Sammlungen
in einer 6-Tage-Arbeitswoche von Montag bis Sonnabend mit 48 Arbeitsstun-
den, wobei das Ministerium diese verbindlich festlegte. Vor allem die Museums-
beamten empfanden diese „vom Reichsstatthalter höchst persönlich erzwungene
Dienstzeit aller höheren Beamten von 8 – 4½ (Sommer 7½ – 4)²⁴, so Kustos

²⁴ Struck an Danzel, 6.2.1936, SKD, MfV Archiv, MVD n20;25/2, o. Pag.

► Bernhard Struck, als Zumutung. Die unterschiedlichen Aufgaben, die in den Museen anfielen, und die abweichenden Arbeitszeiten, die Öffnungszeiten an Sonntagen oder die Forschungsarbeit in den Abendstunden oder an Sonntagen mit sich brachten, führten zu einem Dauerkonflikt zwischen der Verwaltung und den Museumsmitarbeitern. So erhielt ► Franz Schubert vom Kupferstich-Kabinett im September 1941 einen schriftlichen Verweis aus dem SMV, nachdem Amtmann Albert Gruve vom Ministerium ihn morgens telefonisch nicht hatte erreichen können und der Kanzleiangestellte ► Fritz Wiedemann behauptet hatte, Schubert komme oft erst nach 9 Uhr zum Dienst. Schubert musste sich rechtfertigen und erklärte, er habe

in fast täglichen Überstunden und vielfach auch Sonntags dienstliche Arbeiten in meiner Privatwohnung für das Kupferstichkabinett durchgeführt, zu denen ich im Dienste aus Arbeitsüberlastung und Zeitmangel wie auch aus Mangel an Ruhe zur ungestörten Konzentration wegen dauernder anderweitiger Inanspruchnahme nicht komme²⁵.

Im Ministerium zeigte man für die Situation der Wissenschaftler in den Museen wenig Verständnis; die Einhaltung der allgemein angeordneten Dienstzeiten wurde regelmäßig eingefordert.²⁶

Direktorenkonferenz

Ein wesentliches Instrument der Arbeitsorganisation bildete die Direktorenkonferenz. Zu dieser gehörten die Direktoren und Leiter aller zu den Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft zählenden Institutionen. Sie trafen sich regelmäßig zu Beratungen, an denen auch Vertreter der übergeordneten Dienststelle, also des SMV bzw. der Abteilung Sammlungen, später der Staatskanzlei, teilnahmen. Diese Zusammenkünfte dienten der Koordination der Arbeit in den einzelnen Sammlungen und vereinfachten die Kommunikation zwischen diesen und dem zuständigen Ministerium. Leider sind die Protokolle dieser damaligen Dienstbesprechungen nicht lückenlos überliefert. Einzelne Einladungen und Protokolle sind in diversen Aktenbeständen der Einzelsammlungen erhalten, auch spiegelt sich ihr Versand in erhaltenen Registranden wieder.

²⁵ Schubert an Leiter SMV, 22.9.1941, HStA Dresden, 11125, Nr. 22889, fol. 97 f. Vgl. ebd., fol. 94, 96.

²⁶ Vgl. SMV, Göpfert, an alle Dienststellen, 10.4.1935, SKD Archiv, 01/PS 38, fol. 12; Registrande, 11.4.1935, 01/PS 133, 1935, Nr. 7. Ähnliche Schreiben auch am 30.6.1938, 20.9.1940 u. 4.8.1941, SKD Archiv, 01/PS 136, fol. 79; 01/PS 137, fol. 359; ebd., fol. 183.

Eine Rekonstruktion der Abfolge der Dienstberatungen ist daher ebenso wenig möglich, wie eine lückenlose Dokumentation ihrer wesentlichen Inhalte.

In der Regel versammelten sich die Sammlungsdirektoren einmal monatlich, bei besonderer Dringlichkeit zweimal. Jeweils einer von ihnen wurde für mehrere Jahre zum Geschäftsführer der Direktorenkonferenz ernannt. Er verschickte die Einladungen zu einzelnen Sitzungen unter Bekanntgabe der jeweiligen Tagesordnung, bereitete diese Dienstberatungen inhaltlich vor und leitete sie. Diese Aufgabe übernahm bis Mitte April 1935 ▶Arnold Jacobi, danach ▶Martin Bollert.²⁷ Ab April 1937 oblag die Organisation der Direktorenkonferenz dem neuen Referat für die Staatlichen Sammlungen im SMV. Anfang der 1930er-Jahre, noch unter der Leitung von Jacobi, fanden die Zusammenkünfte in der Skulpturensammlung im Albertinum statt. Später, als Bollert die Leitung übernommen hatte, im Direktorenzimmer der Sächsischen Landesbibliothek. Nach der Schaffung des Referates Sammlungen kamen die Beteiligten im Kleinen oder im Großen Sitzungssaal des Ministeriums zusammen, selten auch im dortigen Dienstzimmer von Fritz Fichtner. Ab Februar 1940 tagte man meist in den Räumen der Porzellansammlung im Zwinger.

Hauptthema der Direktorenkonferenz war die Museumsarbeit. Es wurden Absprachen über die Ausstellungsplanung und das Angebot an Vorträgen und Führungen getroffen und die Pressearbeit vorbereitet. Ab 1936 fanden auch kulturpolitische Anweisungen Eingang in die Beratungen, die meist ohne größere Diskussionen zur Kenntnis genommen wurden. Die Direktoren verständigten sich über die Struktur und Organisation sowie über die Aufgaben der Staatlichen Sammlungen und sprachen über einzelne Personalangelegenheiten. Ab Dezember 1937 spielte auch der Schutz der Objekte eine Rolle, der dann nach Kriegsbeginn zum Hauptthema der Zusammenkünfte der Sammlungsvertreter wurde.

²⁷ Museen für Tierkunde und Völkerkunde, Jacobi, an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 6.4.1935, SLUB, Bibl.Arch.III.G,Vol.686.c, o. Pag. u. Jacobi an Bollert, 12.4.1935, SLUB, Bibl.Arch.III.G.Vol.686.d, o. Pag.

„[...] seit längerer oder kürzerer Zeit vacant“ – Die Personalausstattung der Sammlungen

Symptomatisch für die Entwicklung der Personalsituation an den Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft in Dresden während der NS-Zeit ist die Situation, die ▶Klaus Günther, Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an den Museen für Tierkunde und Völkerkunde, im August 1941 für das Münzkabinett beklagte:

Die so lange freie Stelle seines Leiters ist noch nicht besetzt, und die Führung der einschlägigen Geschäfte durch die Kräfte gelegentlich dieses, gelegentlich jenes anderen Museums hat ihre notwendigen bedeutenden Nachteile; sie muss umso eher zu Misslichkeiten führen, als auch an den übrigen der hiesigen Museen nicht ganz wenige der ohnehin zu zahlarmen wissenschaftlichen Stellen seit längerer oder kürzerer Zeit vacant sind.¹

Bereits Anfang der 1930er-Jahre, in der Endphase der Weimarer Republik, ist die Personalausstattung der Staatlichen Sammlungen keineswegs üppig gewesen. Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise hatten die sächsische Regierung zu drastischen Sparmaßnahmen gezwungen, die auch in Gehaltskürzungen und Stellenstreichungen im Kulturbereich mündeten. In der Regel wurden die einzelnen Museen damals von einem promovierten Fachwissenschaftler geleitet, dem bestenfalls ein Kustos, ein Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter – heute wäre das ein Wissenschaftlicher Mitarbeiter – und ein Freiwilliger Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter – heute wäre das ein Volontär – zur Seite gestellt waren. Meist arbeiteten letztere für etwa zwei Jahre unbezahlt an einem Museum, manchmal jedoch über mehrere Jahre, wie ▶Franz Schubert und ▶Erna von Watzdorf. Nur selten erhielten sie dafür eine geringe finanzielle Unterstützung wie durch Werkverträge oder das Notopfer des Landesverbandes der Höheren Beamten Sachsens, das arbeitslose junge Akademiker förderte. Darüber hinaus gab es in jedem Museum einen Restaurator bzw. Präparator sowie einen Kanzleiangestellten für die Erledigung der Verwaltungsaufgaben und Schreibarbeiten. Diese Personen waren im Allgemeinen verbeamtet. Außerdem verfügten die Museen mindestens über einen Handwerker sowie mehrere Aufsichtskräfte, dazu eine Garderoben- und eine Reinigungskraft. Die Anzahl dieses technischen Personals, das als Angestellte oder Arbeiter eingestellt war, divergierte und war von der Größe der Museen abhängig.

¹ Münzkabinett, Günther, an Kuester, Stadt Wehlen, 9.8.1941, SKD, MK, 1925–1941, fol. 80.

In einigen Fällen führten die Personaleinsparungen aus der Weimarer Republik zu seltsamen Konstellationen, die auch in der NS-Zeit noch zu spüren waren: So wurde in der Porzellansammlung nach der Pensionierung des Direktors ▶ Ernst Zimmermann die zuvor eingesparte Kustodenstelle 1933 reaktiviert und mit ▶ Fritz Fichtner besetzt, der gleichzeitig die Leitung der Sammlung übernahm, während die Direktorenstelle vakant blieb. Als Fichtner dann 1937 zum Direktor ernannt wurde, entfiel im Gegenzug die Kustodenstelle. Neben Fichtner arbeiteten in der Porzellansammlung lediglich ein Inspektor und technisches Personal. Im Münzkabinett und im Mathematisch-Physikalischen Salon, den beiden kleinsten Sammlungen, war die Situation etwas anders. So berichtete zum Beispiel ▶ Walter Schwinkowski, der Leiter des Münzkabinetts 1935:

Im Münzkabinett, wo außer dem Leiter der Präparator der einzige Beamte ist, muß der Präparator außer dem Aufsichtsdienst und den Instandhaltungs- und Reproduktionsarbeiten für die Sammlung auch sämtliche Kanzleiarbeiten machen und dauernd bei den Arbeiten des Leiters Hilfe leisten².

Mitarbeiterinnen

Obwohl sich Frauen seit Ende des 19. Jahrhunderts an deutschen Universitäten immatrikulieren konnten und es Anfang des 20. Jahrhunderts erste Absolventinnen gab, war die akademische Welt in der NS-Zeit immer noch männlich dominiert. In den Museen gab es unter den wissenschaftlichen Mitarbeitern, wenn überhaupt, nur wenige Frauen. Sie wurden seltener befördert und verblieben meist deutlich länger als ihre männlichen Kollegen in der Position der Freiwilligen Wissenschaftlichen Hilfsarbeiter, also der unbezahlten Volontärinnen. Unter dem längerfristig in den Museen der Staatlichen Sammlungen in Dresden tätigen akademischen Personal befanden sich in der NS-Zeit mit ▶ Erna von Watzdorf im Grünen Gewölbe und Historischen Museum sowie ▶ Ragna Enking in der Skulpturensammlung lediglich zwei Frauen. Zwei weitere, ▶ Elfriede Schulze-Battmann und ▶ Anneliese Hanisch (Rohne), waren jeweils nur für knapp zwei Jahre am Kupferstich-Kabinett bzw. am Historischen Museum tätig. Auch bezüglich der Gehälter waren Frauen deutlich benachteiligt, wie das Beispiel von Erna von Watzdorf zeigt. Erst nachdem sie über zehn Jahre lang als Freiwillige Wissenschaftliche Hilfsarbeiterin weitgehend unbezahlt tätig gewesen war, wurde sie als Wissenschaftliche Hilfsarbeiterin eingestellt, jedoch deutlich geringer entlohnt als ihre Kollegen:

² Münzkabinett, Schwinkowski, an SMV, 9.12.1935, SKD, MK, 1935–1936, fol. 225.

Als einzige Wissenschaftl. Hilfsarbeiterin war sie in Verg.-Gr. IV eingereiht, die eigentlich für Angestellte ohne abgeschlossene Hochschulbildung vorgesehen ist, während alle übrigen Wiss. Hilfsarbeiter der Staatl. Sammlungen in Verg.-Gr. III eingestuft sind.³

Hinsichtlich der Personalsituation wie auch der Anzahl an Mitarbeiterinnen bildet die Sächsische Landesbibliothek eine Ausnahme. Ihr wissenschaftliches Personal bestand 1933 einschließlich des Direktors aus elf Beamten und vier Wissenschaftlichen Hilfsarbeitern.⁴ Dazu kamen die Angestellten im Mittleren Dienst und im niederen, dem Magazindienst. Insgesamt zählte die Bibliothek 57 festangestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Jahr 1929 und 62 im Jahr 1943.⁵

Ähnlich wie im Museumsdienst begann die typische Bibliothekskarriere im Höheren Dienst in der Regel nach einem mit Promotion abgeschlossenen Universitätsstudium mit einem zweijährigen unbezahlten Volontariat, das jedoch die praktische Ausbildung zum Bibliothekar umfasste, die in Sachsen mit einem mindestens halbjährigen Aufenthalt an der Universitätsbibliothek Leipzig und der Prüfung für den Höheren Bibliotheksdienst endete. Anschließend kehrten die Kandidaten als Wissenschaftliche Hilfsarbeiter an die Sächsische Landesbibliothek zurück. Erschienen sie geeignet, wurden sie, sobald eine Stelle als Bibliotheksassistent und später als Landesbibliothekar frei war, befördert. Dieser Aufstieg in der Bibliothekshierarchie konnte sich jedoch, wie bei ►Gottfried Benndorf oder ►Ulrich Dähnert, über mehrere Jahre hinziehen.

Ein Foto von 1932, aufgenommen im Innenhof des Japanischen Palais, zeigt 46 Personen, davon 18 Frauen – das sind 39 %. Doch obwohl Frauen in Sachsen der Zugang zum Höheren Bibliotheksdienst seit 1919 möglich war, arbeiteten sie auch in der NS-Zeit primär im Mittleren Dienst, wie zum Beispiel ►Dorothee Denecke, ►Charlotte Holzhausen, ►Margarethe Storch und ►Dorothee von Watzdorf.⁶ Zwischen 1933 und 1945 gab es an der Landesbibliothek mit ►Helene Barthel und ►Charlotte Boden lediglich zwei Wissenschaftliche Bibliothekarinnen, die über neun bzw. elf Jahre als Wissenschaftliche Hilfsarbeiterin-

³ Direktion Staatliche Sammlungen, Fischer, an Landesverwaltung Sachsen, Inneres und Volksbildung, Kulturabteilung, 12.9.1945, SKD Archiv, 02/VA 166, fol. 11r.

⁴ Vgl. Boden, Kästner und Büscher, Sächsische Landesbibliothek, an SMV, 3.7.1933, HStA Dresden, 11125, Nr. 19345, fol. 222–224.

⁵ Vgl. Hermann 2011, S. 298.

⁶ Vgl. Jank, Dagmar: Frauen im Höheren Bibliotheksdienst vor dem Zweiten Weltkrieg, in: Plassmann, Engelbert u. Ludger Syré (Hg.): Verein Deutscher Bibliothekare 1900–2000, Festschrift, Wiesbaden 2000, S. 302–313.



5 Das Personal der Sächsischen Landesbibliothek im Innenhof des Japanischen Palais, 1932
 (1.R.v.l.n.r.: Gottfried Benndorf, Walther Frieser, Jacob Jatzwauk, Hubert Richter, Martin Bollert,
 Otto Fiebiger, Bruno Faass, Karl Assmann, Hans Hofmann; 2.R.4.v.l.: Charlotte Boden;
 3.R.4.v.l.: Lucie Walter, 4.R.v.l.: Helmut Schneider (2.), Charlotte Holzhausen (4.);
 5.R.v.l.: Margarethe Storch (3.), Ewald Jammers (4.))

nen eingestellt waren und nicht befördert wurden. Hingegen waren im selben Zeitraum 16 Männer als Wissenschaftliche Bibliothekare tätig, von denen nur ►Ulrich Dähnert und ►Erhart Kästner länger als sechs Jahre in der Position als Wissenschaftliche Hilfsarbeiter verblieben, was vor allem durch ihre Einberufung zum Militärdienst bzw. Kästners Tätigkeit bei Gerhart Hauptmann verursacht wurde. Sie wurden in dieser Zeit weiter als Mitarbeiter geführt.

Während in der Landesbibliothek der Personalstamm in der NS-Zeit zumindest im Höheren Bibliotheksdienst, bei den Wissenschaftlichen Bibliothekaren, im Wesentlichen konstant bei ca. 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern blieb, kam es in den Museen zu zahlreichen Veränderungen. Anfang 1933, d. h. zur Zeit der „Machtübernahme“ durch die Nationalsozialisten, wurden die damals zwölf Museen der Staatlichen Sammlungen von elf Direktoren betreut. Lediglich das Grüne Gewölbe und das Historische Museum wurden bereits seit 1924 zusammen von ►Erich Haenel geleitet. Dazu kamen sieben Kustoden, fünf Wissenschaftliche Hilfsarbeiter und vier Freiwillige Wissenschaftliche Hilfsarbeiter.

Politisch motivierte Eingriffe in die Personalstruktur

Ab Mai 1933 kam es zu ersten politisch motivierten Eingriffen in die Personalstruktur der Staatlichen Sammlungen. Infolge des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 mussten Personalbögen mit Angaben über Herkunft, „arische Abstammung“, Mitgliedschaften in Parteien und anderen Organisationen angelegt werden. Die damit verbundenen Befragungen aller Beamten und Angestellten im öffentlichen Dienst mündeten bald schon in Entlassungen. Betroffen waren jüdische und politisch missliebige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

„Ich bin Jüdin“⁷ – diese drei Worte schrieben sowohl ▶Anna Löwenthal als auch ▶Lucie Walter von der Sächsischen Landesbibliothek selbstbewusst am 24. Juni 1933 in die neuen Fragebögen. Dadurch sah sich Bibliotheksdirektor ▶Martin Bollert gezwungen, die beiden jüdischen Mitarbeiterinnen des Mittleren Bibliotheksdienstes zur Entlassung zu melden. Das SMV verfügte am 20. Juli 1933 ihre Entlassung zum 31. August 1933 unter Zahlung der Dienstbezüge für einen weiteren Monat und Übergangsgeld für zwei Monate.⁸ Die rechtliche Basis für diese Entscheidung bildete § 15 des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“, der die sinngemäße Anwendung der Vorschriften auf Angestellte umfasste, womit indirekt § 3 zur Anwendung kam, der die Entlassung von Beamten, „die nicht arischer Abstammung sind“⁹, regelte. Vier Tage später übermittelte Bollert diese Kündigung an Löwenthal und Walter. Am 26. Juli 1933 stellte er ihnen gute Arbeitszeugnisse aus, mehr Unterstützung war ihm als Staatsbeamter in dieser Situation nicht möglich.¹⁰ Löwenthal konnte Ende November 1938 an Bord des Dampfschiffs „Washington“ von Hamburg aus nach New York emigrieren, wo sie im Mai 1939 ihre Einbürgerung beantragte.¹¹ Walter gelang es, nach Palästina auszuwandern.

⁷ Fragebögen zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, 24.6.1933, HStA 11125, Nr. 19345, fol. 163 f. (Löwenthal), fol. 165 f. (Walter).

⁸ Vgl. Landesbibliothek, Bollert, an SMV, 3.7.1933 u. SMV an Direktion der Landesbibliothek, 20.7.1933, HStA 11125, Nr. 19345, fol. 161, 167.

⁹ „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“, 7.4.1933, § 3 (1), in: RGBl., Teil 1, 1933, Nr. 34, S. 175.

¹⁰ Vgl. Sächsische Landesbibliothek, Bollert, an Löwenthal und Walter, 24.7.1933 sowie Bollert, Arbeitszeugnisse, 26.7.1933, SLUB, PA Löwenthal und PA Walter.

¹¹ „New York, Southern District, U.S District Court Naturalization Records, 1824-1946“, database, (<https://familysearch.org/ark:/61903/1:1:QP7X-8N52>, Zugriff: 3.12.2019), Anna Loewenthal, 1939; citing Immigration, New York, United States, 280350, NARA microfilm publication M1972, Southern District of New York Petitions for Naturalization, 1897–1944. Records of District Courts of the United States, 1685–2009, RG 21. National Archives at New

TRIPPLICATE
(To be given to
declarant)

No. _____
UNITED STATES OF AMERICA

the DECLARATION OF INTENTION
(Invalid for all purposes seven years after the date hereof)

STATE OF NEW YORK In the _____ Court
SOUTHERN DISTRICT OF NEW YORK SS: of _____ of _____

I, ANNA LOEWENTHAL
now residing at 3101 Brighton 2nd St., Brooklyn, N.Y.
occupation domestic, aged 37 years, do declare on oath that my personal description is:
Sex female, color white, complexion fair, color of eyes blue
color of hair brown, height 5 feet 0 inches; weight 118 pounds; visible distinctive marks
race negro; nationality German
I was born in Berlin, Germany, on April 27, 1902
I am not married. The name of my wife or husband is _____
we were married on _____ at _____ she or he was
born at _____ entered the United States
at _____ for permanent residence therein, and now
resides at _____ I have no children, and the name, date and place of birth,
and place of residence of each of said children are as follows:

I have not heretofore made a declaration of intention: Number _____
at _____
my last foreign residence was Dresden, Germany, entered the United States
I emigrated to the United States of America from Emburg, Germany
my lawful entry for permanent residence in the United States was at New York, N.Y.
under the name of Anna Loewenthal Dec. 9th 1938
on the vessel Washington

I will, before being admitted to citizenship, renounce forever all allegiance and fidelity to any foreign prince, potentate, state, or sovereignty, and particularly, by name, to the prince, potentate, state, or sovereignty of which I may be at the time of admission a citizen or subject; I am not an anarchist; I am not a polygamist nor a believer in the practice of polygamy; and it is my intention in good faith to become a citizen of the United States of America and to reside permanently therein; and I certify that the photograph affixed to the duplicate and triplicate hereof is a likeness of me.
I swear (affirm) that the statements I have made and the intentions I have expressed in this declaration of intention subscribed by me are true to the best of my knowledge and belief: So help me God.



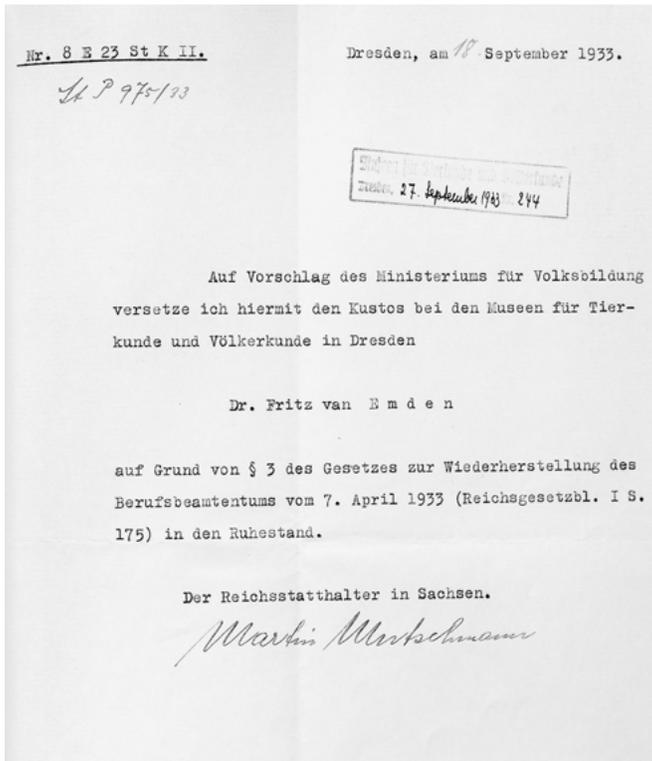
Subscribed and sworn to before me in the form of oath shown above in the office of the Clerk of said Court, at Brooklyn, N.Y., this 17th day of May, 1939 Certification No. 7-6310 from the Commissioner of Immigration and Naturalization showing the entry of the declarant for permanent residence on the date stated above, has been received by me. The photograph affixed to the duplicate and triplicate hereof is a likeness of the declarant.
By _____ Deputy Clerk.
U. S. DEPARTMENT OF LABOR
IMMIGRATION AND NATURALIZATION SERVICE

6 Anna Löwenthal, Absichtserklärung für die Einwanderung in die USA, 17.5.1939

Ebenfalls im Zusammenhang mit den Personalfragebögen informierte der Direktor der Museen für Tierkunde und Völkerkunde, ▶Arnold Jacobi, im Juli 1933 pflichtgemäß das SMV, dass der Kustos für Entomologie ▶Fritz van Emden „nicht arischer Abstammung“ und „voraussichtlich zu entlassen“ sei, und betonte sogleich, „dass der Verlust seiner Arbeitskraft für die Leistungsfähigkeit und den Ruf der Anstalt auf dem wissenschaftlich entomologischen Gebiete ein sehr schwerer, in gewisser Richtung sogar unersetzlicher sein würde.“¹²

York. Für diese Informationen dankt die Autorin Marisa Bourgoïn, Archives of American Art, Smithsonian Institution.

¹² Museen für Tierkunde und Völkerkunde, Jacobi, an SMV, 12.7.1933, HStA Dresden, 13842, Nr. 047, o. Pag.



7 Reichsstatthalter Martin Mutschmann, Versetzung von Fritz van Emden in den Ruhestand, 18.9.1933

Am 18. September 1933 ordnete Reichsstatthalter Mutschmann Emdens Versetzung in den Ruhestand an, das Ministerium verfügte aufgrund § 3 des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ die Entlassung zum Monatsende unter Fortzahlung der Bezüge bis zum Jahresende, wie Jacobi am 27. September 1933 seinem Kustos per Einschreiben mitteilte.¹³ Er schrieb ihm ein gutes Arbeitszeugnis und ermöglichte ihm weiterhin die Nutzung der Museumsbibliothek sowie der entomologischen Präparate der Sammlung für die private Forschung.¹⁴ 1936 konnte Emden mit seiner Frau und den beiden Söhnen nach London emigrieren, wo er am Imperial Institute of Entomology am Natural History Museum Arbeit fand.

¹³ Vgl. Reichsstatthalter Mutschmann, Anordnung der Versetzung in den Ruhestand, 18.9.1933 u. SMV, Woelker, an Museen für Tierkunde und Völkerkunde, 26.9.1933, beide: ebd., o. Pag. sowie Museen für Tierkunde und Völkerkunde, Jacobi, an Emden, 27.9.1933, HStA Dresden, 13842, Nr. 114, Bd. 1, o. Pag.

¹⁴ Vgl. Museen für Tierkunde und Völkerkunde, Jacobi, an Emden, 24.11.1933 und 28.11.1933, beide: ebd., o. Pag. sowie Museen für Tierkunde und Völkerkunde, Jacobi, an unbekanntem Adressaten, 23.4.1934, HStA Dresden, 13842, Nr. 047, o. Pag.

Im Falle von ► Rudolf Berge, Freiwilliger Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Grünen Gewölbe, der in einer Verleumdung gegen seinen Vorgesetzten, Direktor ► Erich Haenel, Erwähnung fand, ist unklar, ob er tatsächlich jüdische Vorfahren hatte und möglicherweise deshalb Ende Mai 1933 nicht weiter beschäftigt oder entlassen wurde.¹⁵

Zum 30. November 1933 wurde der Direktor des Kunstgewerbemuseums ► Wolfgang Balzer nach zehnjähriger Tätigkeit im Alter von 49 Jahren zwangspensioniert. Die Grundlage dafür bildete § 4 des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“. Balzer war ein halbes Jahr zuvor wegen seines Engagements für die SPD für einige Tage verhaftet worden, damit zählte er zu den Beamten, „die nach ihrer bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, dass sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten“¹⁶.

Ab Oktober 1935 wurde die Abstammung aller Mitarbeiter infolge der sogenannten Nürnberger Gesetze, insbesondere des „Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ und des „Reichsbürgergesetzes“, erneut überprüft.¹⁷ Damals meldete die Geschäftsstelle der Staatlichen Sammlungen:

Unter den bei den Staatl. Sammlungen für Kunst und Wissenschaft beschäftigten Angestellten und Verwaltungsarbeitern befinden sich keine Juden mehr. Soweit sie vorhanden waren, sind sie bereits im Jahre 1933 entlassen worden¹⁸.

Doch bereits im September 1936 forderte das SMV, den Anweisungen des Reichsministeriums des Innern folgend, auch den Abstammungsnachweis der Ehefrauen aller Mitarbeiter. Ein Jahr später verfügte es die Entlassung von Beamten, deren Ehegatten Juden oder „jüdische Mischlinge“ waren.¹⁹ Die Museumsdirektoren waren in diese Überprüfung involviert, sie mussten die Unterlagen ihrer Mitarbeiter kontrollieren, wie ein Brief belegt, in dem ► Bernhard Struck, Kustos an den Museen für Tierkunde und Völkerkunde, berichtete, er habe „am

¹⁵ Vgl. Gackstatter an Kulturpolitische Abteilung und Abteilung Film, 5.7.1933, HStA Dresden, 11125, Nr. 22882, fol. 21.

¹⁶ „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“, 7.4.1933, § 4, in: RGBl., Teil I, 1933, Nr. 34, S. 175.

¹⁷ Vgl. „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ u. „Reichsbürgergesetz“, 15.9.1935, RGBl., 1935, Teil I, Nr. 100, S. 1146 f. Dazu gehörte auch das „Reichsflaggengesetz“, ebd. S. 1145.

¹⁸ Geschäftsstelle Sammlungen, Frenzel, 25.10.1935, HStA Dresden, 11125, Nr. 18960, fol. 354.

¹⁹ Vgl. SMV an alle nachgeordneten Stellen, 10.10.1936, SKD, MPS, 1936, E.-Reg. Nr. 289 u. Leiter SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 28.10.1937, HStA Dresden, 13842, Nr. 115, o. Pag.

Dresden, den 25. Oktober 1935.

Unter den bei den Staatl. Sammlungen für Kunst und Wissenschaft beschäftigten Angestellten und Verwaltungsarbeitern befinden sich keine Juden mehr. Soweit sie vorhanden waren, sind sie bereits im Jahre 1933 entlassen worden, und zwar:

Dr. van Emden, Kustod bei den Museen für Tierk. und Völkerk.,
Walter, Lucie, Angestellte bei der Landesbibliothek,
Löwenthal, Anna, " " " " " "

Geschäftsstelle S.

*Kunst- und Wissenschaftl. Sammlungen
 25/10 M. Müller.*

Frenzel

8 Mitteilung der Geschäftsstelle der Staatlichen Sammlungen, Frenzel, an das Sächsische Ministerium für Volksbildung 25.10.1935

Donnerstag Grosskampftag infolge eines neuen Termins in der nun ganz extensiven Jagd nach den arischen Grossmüttern unserer Frauen“²⁰. Ende Oktober 1937 wurde der Kustos der Gemäldegalerie ▶ Karl Wilhelm Jähniß entlassen, weil er mit einer Jüdin verheiratet war und den „Nürnberger Gesetzen“ zufolge als „jüdisch versippt“ galt. Jähniß verweigerte die Ehescheidung und ging mit seiner Frau in die Schweiz ins Exil.

Insgesamt wurden sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Staatlichen Sammlungen auf der juristischen Grundlage des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ bzw. der „Nürnberger Gesetze“ entlassen bzw. nicht weiter beschäftigt: vier Personen aufgrund ihrer jüdischen Abstammung, eine aufgrund ihres jüdischen Ehepartners und eine aus politischen Gründen.²¹ An

²⁰ Struck an Bellmann, 14.9.1936, SKD, MfV Archiv, MVD n20;25/1, o. Pag.

²¹ Weitere Fälle sind bisher unbekannt. Die Erforschung der Biografien des technischen Personals der Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft in Dresden steht noch aus.

den beiden Staatstheatern in Dresden waren acht Ensemblemitglieder, an der Technischen Hochschule neun Hochschullehrer aufgrund ihrer jüdischen Abstammung entlassen worden.²² An den Staatlichen Museen zu Berlin, die aufgrund ihrer Größe und Struktur am ehesten mit den Dresdner Staatlichen Sammlungen zu vergleichen sind, waren 13 wissenschaftliche Mitarbeiter ihres Amtes enthoben, beurlaubt oder entlassen worden.²³

Zunehmender Antisemitismus

Doch auch über die vom SMV weitergegebenen Verhaltensregeln breitete sich der staatlich verordnete und in der Gesellschaft zunehmende Antisemitismus ungehindert im Kulturbereich aus. Den Museumsmitarbeitern wurde der Einkauf in von Juden geführten Geschäften verboten und der jüdischen Bevölkerung der Zutritt zu den Staatlichen Sammlungen verwehrt. Auf ministerielle Anordnung vom 18. November 1938 war an jedem Museum ein Schild auszuhängen: „Juden ist der Zutritt verboten“²⁴.

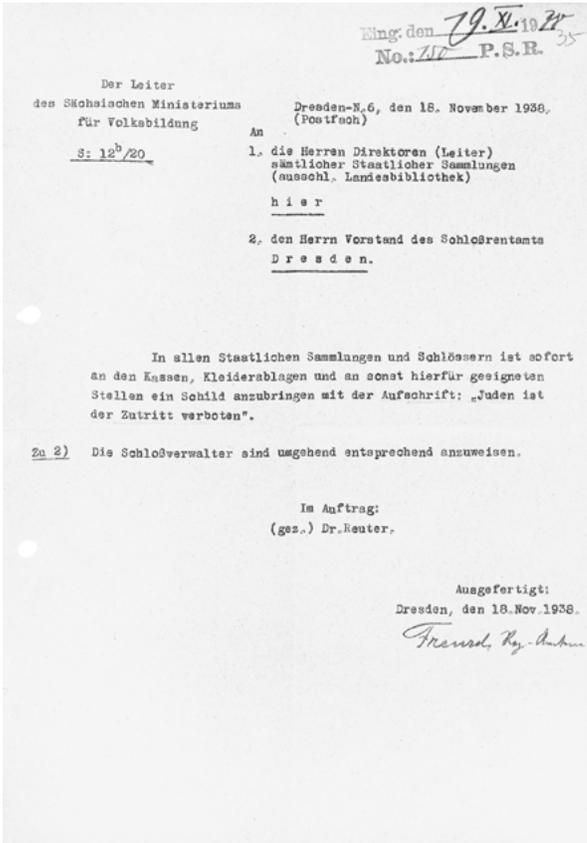
Von der Bibliotheksbenutzung wurden Juden einen Monat später, ab Dezember 1938, generell ausgeschlossen, in Folge des Erlasses des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Bernhard Rust, zum Ausschluss von Juden an Hochschulen vom 8. Dezember 1938.²⁵ Einschränkungen der Bibliotheksbenutzung für Juden hatte die Sächsische Landesbibliothek jedoch bereits früher als eine der ersten wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland eingeführt. So berichtet der Romanist Victor Klemperer in seinem Tagebuch, dass er ab 9. Oktober 1936 Bücher nicht mehr im Lesesaal benutzen durfte, sondern nur noch im Katalogsaal oder zu Hause. Der Bibliotheksdirektor ▶ Martin Bollert

²² Vgl. Schmeitzner, Mike: Tödlicher Hass: Antisemitismus und Judenverfolgung in Dresden 1933–1945, in: Medaon. Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 10, 2016, S. 1–28, hier: 7, siehe <https://www.medaon.de/de/artikel/toedlicher-hass-antisemitismus-und-judenverfolgung-in-dresden-1933-1945/>, Zugriff: 6.12.2019.

²³ Grabowski, Jörn: „Versäumen Sie ihren arischen Nachweis nicht!“. Die Staatlichen Museen zu Berlin und ihr Umgang mit Bürgern jüdischer Abkunft 1933–1939, in: Grabowski/Winter 2013, S. 29–59, hier: 34–35. Für das Kunsthistorische Museum Wien ist für die Zeit nach dem „Anschluss“ Österreichs die antisemitisch motivierte Entlassung von zehn wissenschaftlichen Mitarbeitern überliefert. Vgl. Löscher, Monika u. Susanne Hehenberger: Akteurinnen und Akteure im Kunsthistorischen Museum Wien. Personelle Kontinuitäten und Brüche 1933/34 – 1938 – 1945, in: Baensch/Kratz-Kesemeier/Wimmer 2016, S. 129–146, hier: 131 f.

²⁴ SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 18.11.1938, SKD Archiv, 01/PS 45, Bd. 1, fol. 35. Vgl. SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen u. a., 19.9.1935, SKD Archiv, 01/PS 38, fol. 240; ebenso: HStA Dresden, 13842, Nr. 115, o. Pag.

²⁵ Vgl. Hermann 2011, S. 304 und Koch 2003, S. 79.



9 Brief des Leiters des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung an die Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 18.11.1938

soll jüdischen Lesern sogar angeboten haben, von ihnen gewünschte Bücher in den Dienstzimmern der wissenschaftlichen Mitarbeiter zu benutzen.²⁶ Bereits 1933 hatte er für die beiden aus dem Bibliotheksdienst entlassenen jüdischen Mitarbeiterinnen ►Anna Löwenthal und ►Lucie Walther äußerst positive Arbeitszeugnisse verfasst.

Bollert nutzte die wenigen verbliebenen Freiräume durchaus geschickt aus, doch konnte er sich als Direktor nicht allen Dienstanweisungen entziehen. So war die Sächsische Landesbibliothek eine der ersten wissenschaftlichen Bibliotheken, die eine „NS-Handbibliothek“ einrichteten. Ihre Aufstellung mit an-

²⁶ Vgl. Victor Klemperer, Tagebucheintrag, 9.10.1936, in: Victor Klemperer. Ich will Zeugnis ablegen bis zum Letzten. Tagebücher 1933–1941, hg. von. Walter Nowojski, überarbeitete Neuausgabe, Berlin 2015, Bd. 1, S. 256 f. und Hermann 2011, S. 304.

fänglich 300 Bänden im Januar 1934 wurde mit einer Ansprache von Bollert und einer im Frühjahr stattfindenden Vortragsreihe von NSDAP-Gauschulungsleiter Werner Studentkowski öffentlichkeitswirksam zelebriert.²⁷

Aber auch andere Sammlungsleiter unterwanderten die antijüdischen Dienstanweisungen. Der Direktor der Museen für Tierkunde und Völkerkunde, ▶Arnold Jacobi, gewährte dem ehemaligen Kustos ▶Fritz van Emden auch nach dessen aus rassistischen Gründen erfolgten Entlassung, weiterhin die Nutzung der Sammlungsressourcen.²⁸

Personalabordnungen an andere Institutionen

Die antisemitisch und politisch motivierten Entlassungen infolge des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ waren nicht die einzigen Ursachen für Veränderungen im Personalbestand der Staatlichen Sammlungen. Auch die bald folgenden Einberufungen von Mitarbeitern zum Militärdienst während der „Sudetenkrise“ 1938 und im August/September 1939 wirkten sich auf die Mitarbeiteranzahl aus, ebenso die nach Kriegsbeginn häufiger werdenden Abordnungen.

In der Regel dienten diese dazu, Personalengpässe zu schließen, als „kriegswichtig“ deklarierte Aufgaben zu übernehmen oder die Verwaltung in den besetzten Gebieten zu unterstützen. Von den Abordnungen waren insgesamt dreizehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus unterschiedlichen Sammlungen betroffen. Tageweise oder für wenige Monate wurden an die Gemeinschaftliche Ministerialbibliothek in Dresden 1937 ▶Dorothee Denecke, 1940 ▶Ulrich Dähnert in Teilzeit sowie 1942 ▶Erna von Watzdorf abgeordnet, während ▶Ragna Enking in der Sächsischen Landesbibliothek arbeiten musste. An das SMV wurden 1938 ▶Fritz Wiedemann und Ende 1939 ▶Arthur Leuschner abgeordnet, während ▶Walter Holzhausen 1944 in Teilzeit Aufgaben im Statistischen Landesamt übernahm. Im „Heimatwerk Sachsen“ arbeiteten jeweils für etwa ein Jahr Ragna Enking, ▶Elfriede Schulze-Battmann und ▶Siegfried Wolf. Die beiden Letztgenannten, beide Freiwillige Wissenschaftliche Hilfsarbeiter an den Staatlichen Sammlungen, wechselten auf bessere berufliche Perspektiven hoffend 1939 zum „Heimatwerk Sachsen“. Für mehr als zwei Jahre wurden hin-

²⁷ Vgl. „Eine NS-Bibliothek in der Landesbibliothek“; „Nationalsozialismus im Buch“ sowie „Nationalsozialismus im Buch II“, in: FK, 18.1.1934, S. 3; 16.5.1934, S. 5 u. 13.5.1934, S. 24; „Ehe Hitler kam“, in: DA, 15.5.1934, S. 3. Vgl. auch Hermann 2011, S. 301 f.

²⁸ Vgl. Jacobi an Emden, 28.11.1933, u. Emden an Museen für Tierkunde und Völkerkunde, 14.4.1934, HStA Dresden, 13842, Nr. 114, Bd. 1, o. Pag.

gegen ▶Dorothee von Watzdorf an die Universitäts- und Staatsbibliothek Straßburg und ▶Hans Hofmann an die Staatsbibliothek Krakau abgeordnet.

Drei weitere Mitarbeiter wurden für partei-, verwaltungs- und kulturpolitische Aufgaben freigestellt. An die Gauschule Hammerleubsdorf wurde ▶Hellmuth Buck als Leiter parteipolitischer Lehrgänge und späterer Schulleiter abgeordnet.²⁹ Der Anthropologe ▶Michael Hesch wurde für die Durchführung anthropologischer Untersuchungen an das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS (RuSHA) beurlaubt und ▶Rolf Hetsch an das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (RMVP), wo er in die „Aktion Entartete Kunst“ involviert war.

Ursprünglich waren alle Abordnungen im nationalsozialistischen Staat dazu gedacht, Personalengpässe in der Verwaltung zu überwinden. Allerdings verursachten diese Versetzungen neue Leerstellen, wie eine Anmerkung in der Registrande vom Mai 1940 belegt: „Es ist unbedingt nötig, daß der Betrieb der Landesbibliothek aufrecht erhalten wird. Dies ist aber jetzt schon kaum mehr möglich! [...] Bitte von einer Abordnung abzusehen“³⁰. Andererseits wurde Ende April 1942 die Abordnung von Erna von Watzdorf vom Historischen Museum an die Landesbibliothek aufgehoben, „da die Genannte zur Durchführung der dringlichen Bergungsarbeiten im Historischen Museum benötigt“³¹ wurde.

Auswirkungen der „Sudetenkrise“ 1938

Stärker als die Abordnung von Personal wirkten sich die Einberufungen zum Militärdienst aus. Sie erreichten die Staatlichen Sammlungen aufgrund der politischen Lage während der „Sudetenkrise“ ab 1938. Unter den wissenschaftlichen Mitarbeitern waren davon zunächst nur zwei Wissenschaftliche Hilfsarbeiter von den Museen für Tierkunde und Völkerkunde betroffen, der Anthropologe ▶Berthold Pfaul sowie der Zoologe ▶Wilhelm Meise, die nach wenigen Wochen wieder an die Sammlungen zurückkehrten. Doch schon ein Jahr später, ab 1939, sollte sich die Situation des Wissenschaftlichen Personals an den Staatlichen Sammlungen weiter verändern und die Einberufungen zum Militärdienst zunehmen.

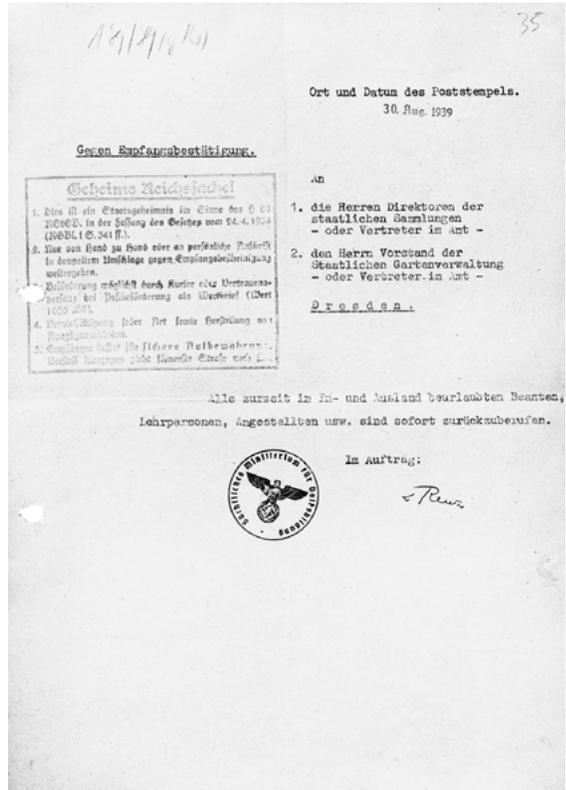
Zu Jahresbeginn 1939 gab es dreizehn Museen in den Staatlichen Sammlungen mit elf Direktoren, denn im April 1938 war das Landesmuseum für Vorgeschichte aus dem Museum für Mineralogie, Geologie und Vorgeschichte ausge-

²⁹ Siehe S. 112.

³⁰ Vgl. Registrande, Nr. 599, Referat Sammlungen an Leiter SMV, 16.5.1940, SKD Archiv, 01/PS 139, Nr. 599.

³¹ SMV, Gruve, an Direktion Historisches Museum, z. H. Fichtner, 14.7.1942, HStA Dresden, 11125, Nr. 18991, Bd. 4, fol. 89.

gliedert und verselbständigt worden. Die gemeinsame Verwaltung von Grünem Gewölbe und Historischem Museum durch ▶Erich Haenel blieb bestehen, der Direktor der Porzellansammlung leitete zugleich das Kunstgewerbemuseum, und das Münzkabinett hatte nach der Pensionierung von ▶Walter Schwinkowski keinen hauptamtlichen Direktor mehr. Die Anzahl der Kustoden war seit 1933 auf vier gesunken, die der Freiwilligen Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter auf einen. Die entstandenen Personalengpässe versuchte man möglichst sparsam durch die Erhöhung der Anzahl der Wissenschaftlichen Hilfsarbeiter auf zehn auszugleichen. Sie verrichteten mittlerweile dieselbe Arbeit wie Kuratoren oder Direktoren, erhielten aber geringere Gehälter.



Auswirkungen der „Mobilmachung“ 1939

10 Brief des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung an die Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 30.8.1939

Ende August 1939, unmittelbar vor dem Überfall der Deutschen Wehrmacht auf Polen, d. h. wenige Tage vor Beginn des Zweiten Weltkrieges, liefen im Rahmen der allgemeinen Mobilmachung auch die Vorbereitungen für die Sicherungsmaßnahmen an den Museen an. Dazu zählten die vom SMV am 30. August 1939 als „Geheime Reichssache“ angeordnete Urlaubssperre und der Rückruf aller im In- und Ausland im Urlaub befindlichen Beamten und Angestellten.³² Noch bevor das Ministerium diese Anordnungen an die Sammlungsdirektoren sandte, waren die im Urlaub befindlichen Wissenschaftler zurückbeordert worden.

³² Vgl. SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 30.8.1939, SKD Archiv, 02/VA 50, fol. 35, 36.

Bereits am 28. August 1939 hatte das RMWEV in Berlin reichsweit den Schutz von Kunstwerken innerhalb der Museen angeordnet.³³ Noch am selben Tag wurde der Wissenschaftliche Hilfsarbeiter ▶ Klaus Günther von seinem Direktor ▶ Hans Kummerlöwe aus dem Urlaub im italienischen Amalfi zurückgerufen. Dieser schrieb: „Infolge Ausfalles einer Kraft am Museum muss ich Sie hierdurch dienstlich auffordern, unverzüglich zurückzukommen.“³⁴ Doch Günther traf erst am 8. September 1939 in Dresden ein, weshalb ihn Kummerlöwe rügte:

Im Einverständnis mit dem Ministerium muss ich Ihnen hierdurch mein stärkstes Befremden und dienstliches Missfallen ausdrücken, dass Sie zurückzukehren erst heute für notwendig finden. Es ist für staatliche Angestellten und Beamten [sic!] bekanntlich eine Selbstverständlichkeit [...], dass sie unter gespannten politischen Verhältnissen unverzüglich ihren Erholungsurlaub abrechnen und zurückkehren.³⁵

Ebenfalls am 28. August 1939 wurde der Wissenschaftliche Hilfsarbeiter ▶ Walter Holzhausen zurückbeordert, „um die Sicherstellung der Sammlungen des Grünen Gewölbes zu leiten“³⁶. Er unterbrach seinen Urlaub in Prerow und ließ, da „[w]eder die Eile der sofort anzutretenden Rückreise noch die Beförderungsmöglichkeiten der Reichsbahn in diesen Tagen“³⁷ die Abreise der Familie gestatteten, seine Frau mit den Kindern an der Ostsee zurück und holte sie zwei Wochen später ab. Inzwischen war auch der Direktor des Grünen Gewölbes, ▶ Erich Haenel, aus dem Erholungsurlaub zurückgekehrt.³⁸ Die Anordnung der unverzüglichen Rückkehr von Mitarbeitern der Staatlichen Sammlungen aus ihrem Jahresurlaub war einerseits wegen des Objektschutzes in Anbetracht der unmittelbar bevorstehenden, von der Wehrmacht gezielt herbeigeführten Kriegshandlungen notwendig, andererseits, weil im August mehrere Mitarbeiter ihre Einberufungsbefehle erhalten hatten und weitere zu erwarten waren.

³³ Vgl. Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Berlin, an die Landesregierungen, 28.8.1939, HStA Dresden, 10701, Nr. 320/1, Bd. 1, fol. 1. Siehe S. 147 ff.

³⁴ Museum für Tierkunde, Kummerlöwe, an Günther, 28.8.1939, HStA Dresden, 13842, Nr. 114, Bd. 1, o. Pag. Der Wortlaut des Briefes legt die Vermutung nahe, dass es sich hierbei um eine codierte Nachricht handelt – es war kein Mitarbeiter erkrankt oder anderweitig ausgefallen.

³⁵ Museum für Tierkunde, Kummerlöwe, an Günther, 8.9.1939, ebd., o. Pag.

³⁶ Holzhausen, Grünes Gewölbe, an SMV, 5.9.1939, HStA Dresden, 11125, Nr. 22882, fol. 47.

³⁷ Ebd.

³⁸ Vgl. ebd.

Zum Militärdienst eingezogen wurden am 15. August 1939 ▶ Alfred Beck, der jedoch bereits Anfang Oktober seine Arbeit als Restaurator am Mathematisch-Physikalischen Salon fortsetzen konnte, am 22. August 1939 der Wissenschaftliche Hilfsarbeiter ▶ Wilhelm Meise vom Museum für Tierkunde, der erst nach dem Krieg und Kriegsgefangenschaft nach Dresden zurückkehrte, sowie am 26. August 1939 Restaurator ▶ Alfred Unger, der ab Anfang 1940 wieder in der Gemäldegalerie arbeitete. Am 27. August 1939 wurde der Wissenschaftliche Bibliothekar ▶ Helmut Schneider eingezogen, obwohl er nach dem Tod seiner Frau mit seinem noch minderjährigen Sohn allein war. Schneider kehrte Anfang April 1940 an die Landesbibliothek zurück, wurde jedoch im Februar 1945 zum Volkssturm eingezogen. Von September bis Dezember 1939 war außerdem ▶ Herbert Bellmann einberufen worden, der bei der Technischen Nothilfe in Dresden eingesetzt wurde.

Um die durch die zahlreichen Einberufungen zur Wehrmacht entstandenen Personallücken aufzufüllen, wurde vier Tage nach Kriegsbeginn in der Presse dazu aufgefordert, dass bereits pensionierte Beamte binnen dreier Tage an ihre alten Arbeitsplätze zurückkehren sollten.³⁹ Dies hatte zur Folge, dass auch pensionierte Museumsmitarbeiter ihre ehemaligen Arbeitgeber kontaktierten. Primär waren dies Aufsichts- und Reinigungskräfte sowie Handwerker aus fast allen Staatlichen Sammlungen.⁴⁰ Der seit Mai 1938 im Ruhestand befindliche Präparator des Münzkabinetts, der 66-jährige Johannes Neubert, meldete der Direktion, „daß sich sein Gesundheitszustand noch nicht gefestigt hat, was aus beifolgendem Zeugnis zu ersehen ist“⁴¹, er also nicht wieder arbeiten könne. ▶ Reinhard Schmelzer, der seit Juni 1937 pensionierte Inspektor des Kunstgewerbemuseums, wurde hingegen von seinem ehemaligen Vorgesetzten ▶ Fritz Fichtner gebeten, wieder im Museum tätig zu werden. Am 29. August 1939 informierte Fichtner das SMV, dass Schmelzer ins Museum zurückkehren solle, sobald dessen Nachfolger, Inspektor Helmuth Weidendorfer, zum Militärdienst einberufen werde. Zwei Tage später erhielt Schmelzer von Ministerialrat Hans Reuter die Aufforderung, sich im Falle einer Mobilmachung sofort bei Fichtner zu melden.⁴² Dieses Szenario trat kurz darauf ein und Schmelzer setzte ab Herbst

³⁹ Vgl. „Meldepflicht innerhalb von drei Tagen. Die Verordnung zur Wiederverwendung der Ruhestandsbeamten“, in: FK, 5.9.1939, S. 10.

⁴⁰ Vgl. SMV, Fichtner, an Leiter SMV, 19.6.1942, HStA Dresden, 11125, Nr. 18962, fol. 49.

⁴¹ J. Neubert an die Direktion des Münzkabinetts, 7.9.1939, SKD, MK, 1939, fol. 172.

⁴² Vgl. Kunstgewerbemuseum, Fichtner, an SMV, Reuter, 29.8.1939 u. SMV, Reuter, an Kunstgewerbemuseum, Fichtner, 31.8.1939, beide: SKD Archiv, 02/VA 53, Bd. 2, o. Pag.

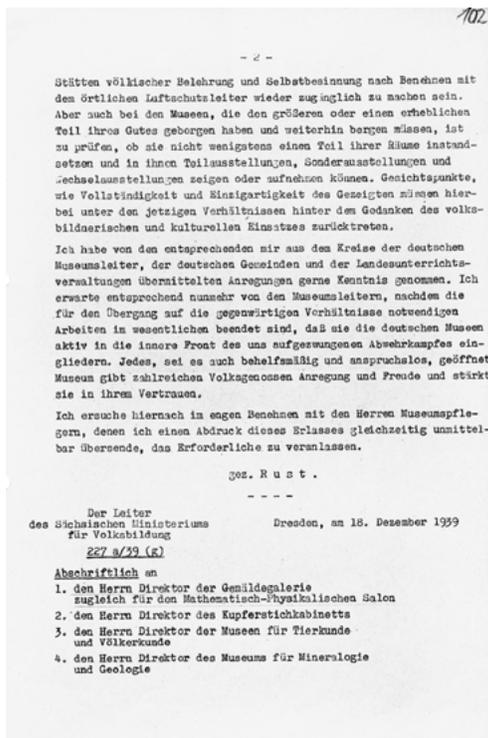
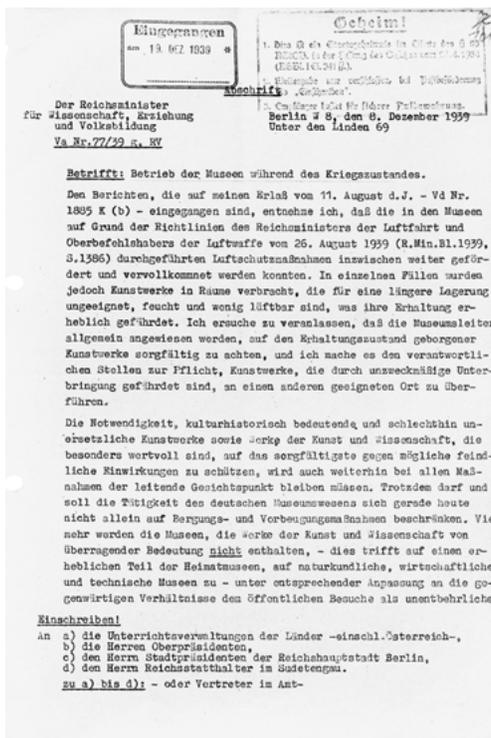
1939 im Alter von 65 Jahren seine Tätigkeit als Inspektor am Kunstgewerbemuseum fort, wo er bis 1945 vor allem für Ausstellungsvorbereitungen, Führungen und Bergungsarbeiten zuständig war. Am 9. September 1939 meldete sich auch der ehemalige Direktor der Porzellansammlung, ▶Ernst Zimmermann, der seit seiner Pensionierung 1933 seinen Nachfolger Fichtner bei der Arbeit im Museum unterstützt hatte, zum Dienst zurück. Allerdings konnte er diesen aufgrund seiner eingeschränkten Gesundheit nicht mehr antreten.

Freistellungen vom Militärdienst

Um trotz der Einberufungen von Mitarbeitern zum Militärdienst die Museumsarbeit während des Zweiten Weltkrieges fortführen zu können, wurde für mehrere Mitarbeiter deren Nichteinziehung bzw. eine befristete oder widerrufliche Entlassung aus dem Militärdienst beantragt, eine sogenannte „Unabkömmlichkeitsstellung“, auch Uk-Stellung genannt. Als „unabkömmlich“ konnten Fachkräfte gestellt werden, die zur Durchführung der Reichsverteidigung in der Kriegswirtschaft, im Verkehr oder der Verwaltung unentbehrlich und unersetzbar waren. Da sich Museen dem Erlass „Museen während des Kriegszustandes“ des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 8. Dezember 1939 zufolge „aktiv in die innere Front des uns aufgezwungenen Abwehrkampfes eingliedern“⁴³, also an der „Heimatfront“ kämpften, und zu ihren Aufgaben im Krieg der Schutz des ihnen anvertrauten Kulturgutes wie auch das „Aufmuntern“ der Bevölkerung zählte, galt die Museumsarbeit als „kriegswichtig“.⁴⁴ Daher konnte auch für Museumsmitarbeiter, für die es aufgrund ihrer spezialisierten Fachkenntnisse keinen Ersatz gab, eine Uk-Stellung beantragt werden. Diesen Uk-Antrag stellte die jeweilige Museumsdirektion über ▶Fritz Fichtner bzw. das Referat der Staatlichen Sammlungen im SMV und den Leiter dieses Ministeriums beim Wehrbezirkskommando Dresden. Auf diesem Weg wurden zahlreiche wissenschaftliche Mitarbeiter mehrfach, oft über Jahre hinweg, uk-gestellt: darunter ▶Walter Holzhausen, ▶Robert Oertel, ▶Franz Schubert, ▶Alfred Unger, ▶Richard Schmidt, ▶Alfred Beck, ▶Herbert Bellmann,

⁴³ Erlass des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 8.12.1939, übermittelt durch Leiter SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 18.12.1939, SKD Archiv, 02/VA 50, fol. 101–103.

⁴⁴ Siehe auch S. 152, 169.



11 Erlass des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Betrieb der Museen während des Kriegszustandes, 8.12.1939

- ▶ Martin Heydrich, ▶ Walther Fischer, ▶ Walter Häntzschel, ▶ Klaus Günther,
- ▶ Robert Reichert, ▶ Helmut Hofer und ▶ Ewald Jammers.⁴⁵

Die Begründungen der Anträge ähnelten sich. Im Falle von Holzhausen, dem „die Bewahrung und Erhaltung der unschätzbaren Kunstwerke des Grünen Gewölbes allein verantwortlich“ übertragen war, wurde angeführt, er sei

der einzige, der über die einzelnen Werke nach Art, Erhaltung, Wert und Anzahl Bescheid weiß. Ihre kriegsmässige Bergung in nicht musealen Räumen macht eine ständige Kontrolle durch ihn als einzigen Sachverständigen notwendig.⁴⁶

⁴⁵ Aus den überlieferten Akten im Archiv der Staatlichen Kunstsammlungen und im Sächsischen Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden geht hervor, dass auch für technisches Personal, wie für Handwerker und Aufsichtskräfte, Uk-Anträge gestellt wurden. Diese Personen wurden im Rahmen der Bergung für das Verpacken der Objekte und den Transport an die Auslagerungsorte benötigt.

⁴⁶ Leiter SMV, 16.11.1942, HStA Dresden, 11125, Nr. 22882, fol. 213.

Bei Fischer vom Museum für Mineralogie und Geologie wurden dessen Vertretung für Museumsdirektor ▶ Eberhard Rimann in der Lehre an der Technischen Hochschule und seine „Aufträge von Feldgeologenstäben“ betont, außerdem sei er „auf Grund seines Gesundheitszustandes nicht mehr frontverwendungsfähig“⁴⁷. Kurz und prägnant war 1941 der Antrag für Günther formuliert: „Dr. Günther ist der einzige Zoologe, der beim Museum für Tierkunde noch vorhanden ist. Wenn er eingezogen wird, müsste die ganze wissenschaftliche Arbeit abgebrochen und das Museum geschlossen werden.“⁴⁸

Ein wesentliches Argument war der Kulturgutschutz. Im Uk-Antrag für Schubert betonte ▶ Hans Posse, der Direktor der Gemäldegalerie, 1941 noch die „im öffentlichen Interesse liegende Offenhaltung des Kupferstichkabinetts“ und wies darauf hin, dass es „neben dem allgemeinen Publikumsbesuch weitgehende Bedeutung als Forschungsinstitut für die Wissenschaft als auch für das gesamte Verlagswesen und die Presse hat“ und seine Bestände „wertvollstes, national wichtiges deutsches Kulturgut“⁴⁹ seien. 1942 argumentierte er, dass sonst

eine der grössten und berühmtesten Sammlungen ihrer Art in der Welt ohne einen Bescheid wissenden Wissenschaftler und ohne jede konservatorische Betreuung dastände, was besonders im Hinblick auf die kriegsbedingten Luftschuttsicherungen und die Bergungsmassnahmen zu schwersten Schädigungen wertvollstem nationalen Kunstbesitzes führen würde.⁵⁰

Fichtner formulierte indes in pragmatischer Reduktion:

Mit Rücksicht auf die Vorfälle in Lübeck und Rostock birgt das Staatl. Kupferstichkabinett z.Zt. sämtliche Kunstwerke und verbringt sie nach außerhalb. Da [...] die Direktorenstelle noch nicht wieder besetzt worden ist, hat die gesamte Bergungsarbeit Dr. Schubert durchzuführen. Ersatz für ihn ist nicht vorhanden. [...] hier liegt aber im Interesse der Sicherung des unwiederbringlichen Nationalvermögens ein ganz besonders gelagerter Fall vor⁵¹.

⁴⁷ Leiter SMV, 12.1940, HStA Dresden, 13843, Nr. 267, fol. 66.

⁴⁸ Museen für Tierkunde und Völkerkunde, Hesch, an SMV, 18.6.1941, HStA Dresden, 13859, Nr. 2571, fol. 55.

⁴⁹ Kupferstich-Kabinett, Direktor i. V. Posse, an SMV, 3.1.1941, HStA Dresden, 11125, Nr. 22889, fol. 86.

⁵⁰ Kupferstich-Kabinett, Direktor i. V. Posse, an Leiter SMV, 18.5.1942, ebd., fol. 112.

⁵¹ SMV, Fichtner, an Leiter SMV, 18.5.1942, ebd., fol. 113. Siehe S. 85.

Weitere Einberufungen

Aufgrund einer nicht oder nicht mehr erfolgenden Uk-Stellung wurden indes im Verlauf des Krieges weitere Mitarbeiter der Staatlichen Sammlungen zum Militärdienst einberufen. An der Front kämpften ab 1940 ▶ Helmut Hofer, ▶ Erhart Kästner sowie kurzzeitig ▶ Martin Heydrich und ▶ Karl Assmann. ▶ Artur Pietzsch wurde 1941 zum Kriegsdienst eingezogen. Weitere Einberufungen erhielten 1942 ▶ Walter Häntzschel, ▶ Michael Hesch, der seinen Militärdienst nicht an der Front, sondern beim RuSHA ableistete, sowie ▶ Ulrich Dähnert und 1943 ▶ Alfred Beck. Auch 1944 wurden mehrere wissenschaftliche Mitarbeiter trotz ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit nach mehrfacher Uk-Stellung zum Militärdienst eingezogen, darunter ▶ Klaus Günther am 23. August 1944 und ▶ Ewald Jammers am 25. September 1944 sowie im Rahmen des „Deutschen Volkssturms“ im Oktober 1944 noch ▶ Georg Bierbaum, ▶ Helmut Deckert und ▶ Robert Oertel.⁵² Sie alle kehrten im Mai 1945 aus dem Krieg oder spätestens 1947 aus der Kriegsgefangenschaft zurück.

▶ Franz Schubert, der bereits am 31. Januar 1944 eingezogen worden war, gilt seit 1945 als kriegsbedingt vermisst. ▶ Walter Grünberg, der ab 1940 an der Front kämpfte, fiel im Juli 1943. Tragisch endete das Leben von ▶ Helmut Schneider, der im März 1945 zum „Volkssturm“ eingezogen, einen Monat später in einem Dresdener Lazarett starb und einen noch minderjährigen Sohn hinterließ.⁵³

Für andere Mitarbeiter wurden seitens der Staatlichen Sammlungen keine Uk-Stellungen mehr beantragt. So meldete Fichtner im Januar 1941: „Nach zweimaliger Rücksprache [...] mit Dr. Hesch ist eine weitere uk-Stellung des Herrn Dr. Bellmann z. Zt. nicht mehr zu vertreten.“⁵⁴

⁵² Vgl. Günther an Abt. IV/7, Reichsstatthalter, 21.8.1944, HStA Dresden, 13859, Nr. 2571, fol. 64; SLUB Mscr.Dresd.App.2830, fol. 66 sowie SLUB PA Jammers; Fragebogen Georg Bierbaum, 17.7.1945, HStA Dresden, 19117, Nr. 1794, PA Bierbaum; Gemäldegalerie, Voss, an Leiter SMV, 23.10.1944, HStA Dresden, 13859, Nr. 6178, fol. 74. Der „Volkssturm“ war per Führererlass am 25.9.1944 ausgerufen worden. Vgl. „Erlaß des Führers über die Bildung des Deutschen Volkssturms“, 25.9.1944, RGBl., Teil I, 1944, Nr. 53.

⁵³ Vgl. Kupferstich-Kabinett, i. V. Voss, an Abteilung IV/7, Reichsstatthalter, 31.1.1944, HStA Dresden, 11125, Nr. 22889, fol. 143 u. Landesverwaltung, Abt. Museen, Enking, an Grohmann, Kulturabteilung, 3.8.1945, SKD Archiv 02/VA 162, fol. 4 f.; Landesmuseum für Vorgeschichte, Bierbaum, an Leiter SMV, 6.6.1940, HStA Dresden, 13843, Nr. 267, Bl. 41; Vgl. Schachtmann/Widera 2013, S. 31; Sächsische Landesbibliothek, Neubert, an SMV, Abt. IV/7, 7.3.1945 u. 27.3.1945, beide: SLUB PA Schneider.

⁵⁴ Eintrag in der Registrande, 15.1.1942, HStA Dresden, 11125, Nr. 22847, A.-Nr. 2305.

Verbleibende Mitarbeiter

Ein Ausnahme bildete vor allem ▶ Fritz Fichtner. Er war zum 1. Dezember 1941 als Kriegsverwaltungsrat beim Heeresmuseum zum Militärdienst einberufen worden,⁵⁵ konnte aber seine Tätigkeit für die Staatlichen Sammlungen weiterhin fortsetzen. Er selbst schlug vor:

Geschäfte als Sammlungsdirektor der Staatl. Porzellangalerie und des Staatl. Kunstgewerbemuseums können von mir, solange ich in Dresden liege, selbst weitergeführt werden. Vertretung in meiner Abwesenheit übernehmen Direktor Prof. Dr. Müller und Direktor Dr. Hesch. Geschäfte als Abteilungsleiter führt in Vertretung Herr Reg.-Direktor Dr. Dederling. Zur Sachbearbeitung und Erledigung von Akten stehe ich mit Wissen meiner militärischen Vorgesetzten Dienstag und Freitag zur Verfügung.⁵⁶

Erst im Juli 1942 stellte der Leiter des SMV einen Uk-Antrag für Fichtner, denn dieser müsse

für seine eigentlichen Aufgaben als Museumsdirektor und zwar nicht nur für seine eigenen Sammlungen – Porzellangalerie und Kunstgewerbemuseum –, sondern auch als Stellvertreter bei den direktionslosen Sammlungen (Historisches Museum nebst Gewehr- und Kupferstichkabinett, Münzkabinett, Mathematisch-Physikalischer Salon und Skulpturensammlung), wie auch zur Vertretung des zur Zeit erkrankten Direktors der Gemäldegalerie wieder in vollem Umfange frei gemacht werden.⁵⁷

Darüber hinaus war Fichtners Anwesenheit „im Interesse einer schnelleren und reibungslosen Durchführung der dringenden Bergungsmassnahmen“⁵⁸ notwendig, schließlich hatte ihn der Reichsstatthalter damit beauftragt. Nachdem dieser Uk-Antrag zunächst unbeantwortet blieb, wurde er im November 1942 nach erneuter Anfrage mit Verweis auf eine allgemeine Sperre von Uk-Genehmigungen abgelehnt.⁵⁹ Allerdings zog diese Entscheidung keine Konsequenzen nach sich – Fichtner arbeitete weiterhin an seinen verschiedenen Dienststellen als Museumsdirektor, Referent der Staatlichen Sammlungen im SMV und als Kriegsverwaltungsrat.

⁵⁵ Oberbefehlshaber des Heeres Berlin an Fichtner, Abschrift, 25.11.1941 u. Einberufungsbeehl, Wehrmeldeamt Dresden, Abschrift, o. Dat., HStA Dresden, 13859, Nr. 1553, fol. 47 f.

⁵⁶ Fichtner, Porzellansammlung, an Leiter SMV, 3.12.1941, HStA Dresden, 11125, Nr. 22891, fol. 64.

⁵⁷ Leiter SMV an Reichsstatthalter, 23.7.1942, HStA Dresden, 13859, Nr. 1553, fol. 53–55, 75–78, hier: 55r.

⁵⁸ Ebd. Siehe S. 156.

⁵⁹ Vgl. Wehrrersatz-Inspektion Dresden an Leiter SMV, 18.11.1942, ebd., fol. 65.

Die Direktoren der Gemäldegalerie wurden im Zweiten Weltkrieg ebenfalls nicht zum Militär einberufen. Der 1879 geborene ►Hans Posse hatte im Ersten Weltkrieg an der Front gekämpft, sein fünf Jahre jüngerer Nachfolger ►Hermann Voss war beim Kriegspresseamt eingesetzt gewesen. Durch ihre Aufgaben als „Sonderbeauftragte des Führers“ für den Aufbau des „Führermuseums“ in Linz standen sie unter besonderem Schutz. Dieser wurde ebenfalls ►Gottfried Reimer und ►Fritz Wiedemann zuteil, die als Referent bzw. Rechnungsführer für den „Sonderauftrag Linz“ tätig waren. ►Hellmuth Buck wurde vermutlich aufgrund seiner engen Verbindungen innerhalb der NSDAP und der an der Gauschule Hammerleubsdorf und später im SMV übernommenen Aufgaben von einer Einberufung verschont. Lediglich zu einer ideologischen Betreuung der deutschen Truppen in Norwegen wurde er im Frühjahr 1942 abkommandiert.

Der Direktor der Sächsischen Landesbibliothek, ►Hermann Neubert, hatte als Soldat im Ersten Weltkrieg seine rechte Hand verloren und war vom Militärdienst zurückgestellt worden. Er brauchte keine Einberufung zu befürchten, ebenso ►Walter Müller, Direktor der Skulpturensammlung, der als 1877 Geborener das Pensionsalter fast erreicht hatte.

Trotz der mehrheitlich über längere Zeit positiv beschiedenen Uk-Anträge und der relativ gering erscheinenden Quote an Einberufungen von wissenschaftlichen Mitarbeitern der Staatlichen Sammlungen verschlechterte sich die Personalsituation mit jedem Kriegsjahr. Die Stellen der zur Wehrmacht einberufenen oder an andere Dienststellen abgeordneten Mitarbeiter mussten freigehalten werden, jene Stellen der in den Ruhestand tretenden, verstorbenen oder im Krieg gefallenen Mitarbeiter wurden aus Sparsamkeitsgründen oftmals nicht wieder besetzt.⁶⁰ Weitere Museumsverwaltungen wurden zusammengelegt.

Anfang 1945 existierten in den Staatlichen Sammlungen noch zwölf Museen – das Armeemuseum war im November 1939 in Verwaltung des Heeres übergegangen. Nur noch drei Museen wurden von eigenen Direktoren geleitet: die Gemäldegalerie von Voss, die Porzellansammlung von Fichtner und die Skulpturensammlung von Müller. Die anderen Museen wurden von diesen Direktoren mitverwaltet oder von den verbliebenen drei Kustoden und sechs Wissenschaftlichen Hilfsarbeitern bzw. von Restauratoren betreut. Dies hatte Reichsstatthalter Mutschmann am 11. August 1944 angeordnet.⁶¹

⁶⁰ Anders als in England wurden keine Frauen als Ersatz eingestellt. Vgl. Vortrag von Catherine Pearson “‘I knew what I wanted to do and just went ahead’: The experiences of museum staff during the Second World War”, London, 14.7.2018. Die Publikation ist in Vorbereitung.

⁶¹ Vgl. Reichsstatthalter Mutschmann an Fichtner, SMV, Abteilung IV/7, 11.8.1944, HStA Dresden, 11125, Nr. 23058, fol. 84a.

Der Reichsstatthalter in Sachsen

- Landesregierung -

W 570 3

10 Dresden A 1, am 11. Aug. 1944

Postschließfach 78
Fernsprecher 24371
Fernschreiber 61340

Herrn

Professor Dr. Fichtner

Abteilung IV,7

Betr.: Freigabe der Wissenschaftler an den Staatl. Museen

Ich bestimme, daß die wissenschaftlichen Kräfte der Staatlichen Sammlungen der Jahrgänge 1897 und jünger, je nachdem sie aufgerufen werden, freizustellen sind. Sollte ein Museum über keinen Wissenschaftler mehr verfügen, hat die Verantwortung über die Museumsbestände und die Depots der Konservator bzw. Präparator im Einvernehmen mit dem Leiter eines noch zu bestimmenden benachbarten Museums zu übernehmen.

Martin Mutschmann

11.8.1944

12 Brief von Reichsstatthalter Martin Mutschmann an Fritz Fichtner, Abteilung IV/7 des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung, 11.8.1944

Konservatoren, Präparatoren und Inspektoren mit Sammlungsverantwortung waren in den letzten Kriegsmonaten für die Gemäldegalerie ▶ Alfred Unger, das Kupferstich-Kabinett ▶ Max Hahn, die Porzellansammlung ▶ Arthur Leuschner und ▶ Richard Schmidt, das Grüne Gewölbe ▶ Kurt Köhn, das Historische Museum ▶ Curt Sander, ▶ Kurt Hoppe fürs Münzkabinett, ▶ Paul Täubrich für die Skulpturensammlung, ▶ Reinhard Schmelzer im Kunstgewerbemuseum, ▶ Robert Reichert und ▶ Johannes Draeseke für die Museen für Tierkunde, Rassenkunde und Völkerkunde sowie ▶ Rudolf Schwarze für das Museum für Mineralogie und Geologie, das Landesmuseum für Vorgeschichte und den Mathematisch-Physikalischen Salon.⁶²

Insgesamt war das wissenschaftliche Personal in den Museen der Staatlichen Sammlungen seit der „Machtübernahme“ durch die Nationalsozialisten, d. h. in nur zwölf Jahren, um mehr als die Hälfte von 27 auf 13 Personen reduziert worden, während die Anzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Sächsi-

⁶² Vgl. SMV, Fichtner, an den Reichsstatthalter, 11.8.1944, ebd., fol. 84b.

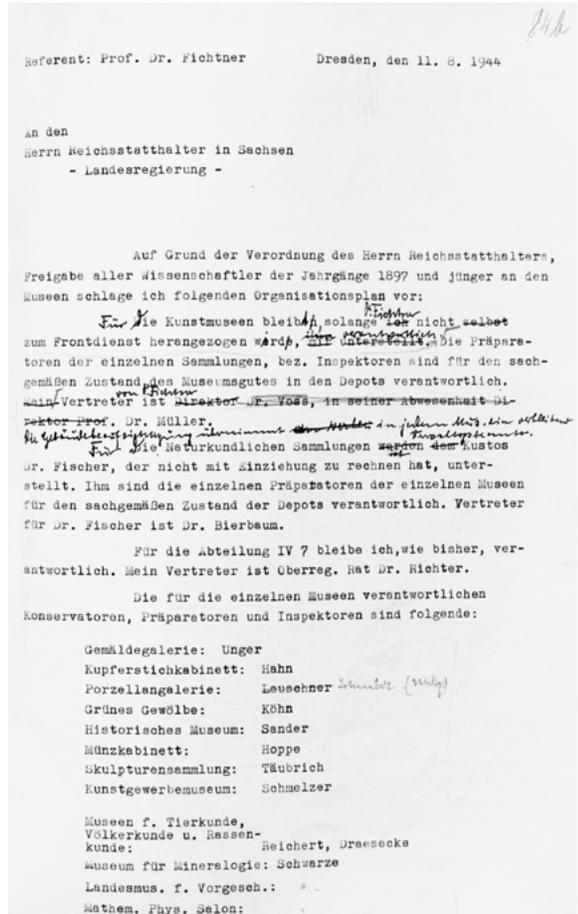
68 „[...] seit längerer oder kürzerer Zeit vacant“ – Die Personalausstattung der Sammlungen

schen Landesbibliothek weitgehend gleich geblieben war. Bei sich stark veränderten Aufgaben, die im Folgenden noch ausführlich erläutert werden, führte diese Situation zu einer enormen Mehrbelastung des verbleibenden Personals.

Insbesondere die personellen Veränderungen in den Direktorenstellen sind interessant: Zwischen 1933 und 1943 – also innerhalb von nur zehn Jahren – waren vier Direktoren der Staatlichen Sammlungen gestorben und sieben weitere aus unterschiedlichen Gründen aus ihrem Amt ausgeschieden.

Personalia: Porzellansammlung

Als sich abzeichnete, dass der mittlerweile 66-jährige Direktor der Porzellansammlung ▶Ernst Zimmermann demnächst in den Ruhestand versetzt werden würde, bat Oberregierungsrat Groß vom SMV am 10. Januar 1933 Ludwig Schnorr von Carolsfeld vom Schloßmuseum in Berlin um seinen Rat bezüglich der Auswahl eines Nachfolgers für Zimmermann. Als Kandidaten benannte dieser in absteigender Reihenfolge Leopold Reidemeister, Kustos der Ostasiatischen Abteilung in Berlin, ▶Walter Holzhausen und ▶Fritz Fichtner, beide an den Staatlichen Sammlungen in Dresden tätig, sowie Kurt Roeder, Kustos der Großherzoglichen Porzellansammlung Darmstadt.⁶³ Schnorr von Carolsfeld empfahl Roeder und bemerkte, dass Fichtner zwar „das besondere Vertrauen von Herrn Professor Zimmermann“ genieße,



13 Brief von Sammlungsreferent Fritz Fichtner an Reichsstatthalter Martin Mutschmann, 11.8.1944

⁶³ Vgl. SMV, Groß, an Schnorr von Carolsfeld, Berlin, 10.1.1933, HStA Dresden, 11125, Nr. 19192, fol. 39–42. Zum gesamten Vorgang der Stellenbesetzung in der Porzellansammlung vgl. ebd., fol. 26–118.

„[a]ber eine vollwertige Kraft würde die Porzellansammlung [...] mit ihm nicht gewinnen“⁶⁴. Nur wenige Tage später, am 19. Januar 1933 sprach Fichtner persönlich bei Groß im Ministerium vor. Dort wurde auch überlegt, ob die Porzellansammlung zukünftig mit dem Historischen Museum in Personalunion durch Holzhausen geleitet werden könne. Doch dagegen protestierte Zimmermann vehement, denn

Sachsen würde sich damit vor dem Urteile aller berufenen Kenner blamieren. Es sei überall, und zwar im Inlande und im Auslande, leider nur allzu gut bekannt, welche Aspirationen auf diesem Gebiete die Direktion des Hist. Mus. habe, ohne sachlich irgendwie die Voraussetzung hierfür zu erfüllen.⁶⁵

Zimmermann setzte sich „ausschließlich und mit aller Energie“ für Fichtner ein, denn er „gäbe auch durch seine langjährige Arbeit mit Z. die Gewähr, daß er sich, namentlich bei Ankäufen, der Erfahrung Z. und seiner Ratschläge auch wirklich versichern werde“⁶⁶. Am 6. Februar 1933 wurde Galeriedirektor ►Hans Posse im Ministerium zu seiner Meinung befragt. Er hatte unterdessen die Direktoren des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg und des Ostasiatischen Museums in Berlin, Heinrich Zimmermann und Otto Kümmel, um Rat gebeten. Während H. Zimmermann für Roeder plädierte, hielt Kümmel „die Besetzung der Stelle mit nur einem Kustoden für keinen Schaden für die Sammlung. Aber die Sammlung müsse aus der Atmosphäre eines keramischen Kaufhauses heraus“⁶⁷. Der Rektor der Technischen Hochschule Dresden, Oscar Reuther, sprach sich ebenfalls für Fichtner aus. Unterdessen schlug der Direktor des Historischen Museums und Grünen Gewölbes, ►Erich Haenel, im März 1933 vor, er würde die Leitung der Porzellansammlung zusätzlich übernehmen und man könne Holzhausen für diese als Kustos anstellen. Die Möglichkeiten der Stellenbesetzung in der Porzellansammlung waren vielfältig und die Anzahl der Diskutierenden enorm. Im Ministerium war man unentschieden und befragte nun die Direktoren der Staatlichen Museen in Berlin und des Bayerischen Nationalmuseums München, Wilhelm Waetzoldt und Hans Buchheit. Waetzoldt stimmte für Roeder und hielt Fichtner für eine Notlösung, Buchheit plädierte gar für Haenel. Eine Entscheidung zeichnete sich noch immer nicht ab. Mitte Juni 1933 stimmte Direktor Zimmermann bei Minister Wilhelm Hartnacke erneut für Fichtner. Unterdessen hatte sich auch der aus politischen Grün-

⁶⁴ Schnorr von Carolsfeld an SMV, Groß, 15.1.1933, ebd., fol. 43, hier: 43v.

⁶⁵ Gesprächsnotiz Groß, SMV, 31.1.1933, ebd., fol. 56 f.

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ Gesprächsnotiz SMV, 6.2.1933, ebd., fol. 60.

den entlassene Generaldirektor der Porzellanmanufaktur Meißen, Max Adolf Pfeiffer, um die Stelle beworben. Mitte September 1933 kam endlich Bewegung in die „Causa Zimmermann“. Zimmermann schlug nun, da die Entlassung von ►Wolfgang Balzer aufgrund § 6 des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ bereits im Raume stand, im Ministerium vor, Fichtner die Leitung der Porzellansammlung und des Kunstgewerbemuseum anzuvertrauen. Zwei Wochen später, am 29. September 1933, kam man bei einer Beratung bei Minister Hartnacke dem Ziel der Neubesetzung endlich näher. Nach einem persönlichen Gespräch mit Fichtner am 3. Oktober 1933 teilte Oberregierungsrat Groß drei Wochen später dem Finanzministerium mit, dass man beabsichtige, Fichtner „die Kustos-Stelle zu übertragen, die im Staatshaushaltsplan anstelle der früheren Direktorenstelle eingesetzt ist“, dieser habe sich „bereit erklärt, auch die Leitung des Kunstgewerbemuseums unentgeltlich mit zu übernehmen“⁶⁸. Zum 15. Dezember 1933 wurde Zimmermann nach mehr als 25 Jahren als Direktor regulär in den Ruhestand verabschiedet und Fichtner zum Kustos und Leiter der Porzellansammlung sowie zum Leiter des Kunstgewerbemuseums ernannt, da Balzer unterdessen zwangspensioniert worden war.

Entgegen allen Empfehlungen von namhaften Kunsthistorikern hatte man sich in Dresden für eine sammlungsinterne Minimallösung entschieden, mit der zwei weitere Sammlungen in Personalunion geleitet wurden. Posse kommentierte dies seinem Berliner Kollegen Kümmel gegenüber kritisch: „Aber das Malheur ist, daß wir hier in Dresden (außer Zimmermann) keinen einzigen Fachmann haben“, und fügte hinzu: „Man macht es sich sehr bequem: die Leitung übernimmt dann einer der Sammlungsdirektoren im Nebenamt und dieser setzt dort einen seiner Hilfsarbeiter hin, der nie mit Porzellan zu tun gehabt hat.“⁶⁹

Personalialia: Skulpturensammlung

Am 18. Mai 1934 wählte ►Bruno Schröder, seit 1925 Direktor der Skulpturensammlung, den Freitod. Ohne lange Diskussionen wurde nur wenige Wochen später der langjährige Kustos ►Walter Müller, der bereits seit 1913 in der Sammlung arbeitete, ab Juni 1934 zum neuen Direktor berufen und gleichzeitig die Kustodenstelle eingezogen.⁷⁰

⁶⁸ SMV, Minister Hartnacke, an Sächsisches Finanzministerium, 25.10.1933, ebd., fol. 113.

⁶⁹ Posse an Kümmel, 14.12.1933, SKD Archiv, 01/PS 36, Bd. 1, fol. 1.

⁷⁰ Vgl. SMV, Hartnacke, an Skulpturensammlung, Müller, 18.7.1934, HStA Dresden, 13859, Nr. 5861, fol. 56.

Personalia: Museen für Tierkunde und Völkerkunde

Ebenfalls bemerkenswert sind die Personalwechsel in den Museen für Tierkunde und Völkerkunde. Zum 30. April 1935 wurde der seit knapp drei Jahrzehnten amtierende Direktor, der Zoologe ▶ Arnold Jacobi, regulär in den Ruhestand verabschiedet. Obwohl dies vorhersehbar war, wurde erst im April 1935 aktiv nach einem Nachfolger gesucht. Das Ministerium für Volksbildung schlug dem Reichsstatthalter den bisher in Museumskreisen unbekanntem Zoologen ▶ Hans Kummerlöwe als neuen Direktor vor. Zwar verfügte dieser über keinerlei Museumserfahrung, aber er war „ein besonders bewährter Vorkämpfer der Bewegung“⁷¹ und bereits 1925 in die NSDAP eingetreten. Den Ministerialbeamten war offensichtlich weniger an einer erfahrenen, fachlich kompetenten Persönlichkeit als Nachfolger für Jacobi gelegen als vielmehr an einem zuverlässigen Nationalsozialisten. Da sich Kummerlöwes Ernennung zum Direktor verzögerte,⁷² wurde vorerst der Kustos für Anthropologie ▶ Bernhard Struck mit der kommissarischen Leitung beauftragt. Als erfahrenem Museumsmitarbeiter kam ihm bei Kummerlöwes Ernennung zum 1. Januar 1936 die Aufgabe zu, diesen als neuen Direktor einzuarbeiten, weshalb er sich als dessen „Kinder mädchen“ betrachtete, denn

auch eine hervorragend anständige Gesinnung, ein einwandfrei guter Ton mit den Beamten und Angestellten helfen eben nicht darüber hinweg, wenn jede museale Erfahrung fehlt, wenn nicht einmal museale Interessen vorhanden sind, wenn veraltungstechnisch wichtige, oder doch wenigstens ordentlich zu erledigende Dinge aus dem Handgelenk verarztet, wissenschaftliche oder persönliche Kleinigkeiten in den Vordergrund gestellt werden⁷³.

In der Tat schien Kummerlöwe von den Mitarbeitern eher gelitten als gemocht gewesen zu sein. Aus der Zeit unter Direktor Jacobi waren sie ein wissenschaftliches, fachbetontes, kollegiales Arbeiten gewohnt, das unter Kummerlöwe einer zunehmenden Politisierung weichen sollte.

Als Karrierist ergriff Kummerlöwe bereitwillig und ohne Zögern die sich bietende Gelegenheit eines weiteren Karrieresprunges, als ihm das Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten in Wien im Herbst 1938 die Leitung der

⁷¹ SMV an Reichsstatthalter in Sachsen, 27.4.1935, BArch, R 76/II/59, fol. 84.

⁷² Vgl. Reichs- und Preußischer Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Berlin an Reichsstatthalter in Sachsen, 11.12.1935 u. Sächsische Staatskanzlei an Kommissarischen Leiter des SMV, 7.12.1935, ebd., fol. 99, 101.

⁷³ Struck an Thorbecke, 23.7.1937, SKD, MfV Archiv, MVD n20;25/7/8, o. Pag.

Wissenschaftlichen Museen in Wien anbot.⁷⁴ Da sich sein Arbeitsbeginn in Wien jedoch bis August 1939 verzögerte, konnte in Dresden kein Nachfolger eingestellt werden. Stattdessen wurde der dienstälteste Kustos aus dem Museum für Völkerkunde ▶ Martin Heydrich als Kommissarischer Leiter eingesetzt, denn Struck war unterdessen zum Professor für Anthropologie an die Universität Jena berufen worden. Zuvor hatte sich Struck als seinen Nachfolger im Kustodenamt in Dresden ▶ Michael Hesch gewünscht und „die Anforderungen schon möglichst auf Hesch zugeschnitten, der ja auch in Parteiorganisationen (z. B. als Schulender bei der Leipziger SS-Standarte) eine reiche Erfahrung hat“⁷⁵.

Wann Hesch seine Bewerbung einreichte, ist unklar. Der noch amtierende Direktor Kummerlöwe äußerte während des Bewerbungsverfahrens, dass er Hesch „gelegentlich der Zusammenarbeit bei der Kulturausstellung des Kreises Leipzig der NSDAP im Herbst 1934 recht gut, wenn auch nicht sehr gut“ kannte und fügte unentschlossen hinzu: „Andererseits weiss ich nicht, ob die Stelle u. U. ausgeschrieben werden soll, und was dann noch für weitere Bewerber zur Verfügung stehen würden“⁷⁶. Anfang Dezember 1937 betonte Kummerlöwe gegenüber Hesch, dass er „ganz besonderen Wert auf enge Zusammenarbeit der Anthropologischen Abteilung und ihres Leiters mit dem Rassenpolitischen Amt der Gauleitung und auch dem der Kreisleitung lege“ und „nur Mitarbeiter in Frage kämen, die selbst beispielgebend in bevölkerungspolitischer Hinsicht vorangehen“⁷⁷.

In seiner Antwort kurz vor Jahresende pries Hesch die Nützlichkeit seiner Privatbibliothek für das Museum an und versprach, mit dem Rassenpolitischen Amt und der Kreisleitung der NSDAP zusammenzuarbeiten und „das Hindernis meines Unverheiratetseins“⁷⁸ zu beseitigen. Im Hintergrund agierten indes weiterhin Struck und Otto Reche. So informierte Struck im März 1938 Reche, dass Kummerlöwe Hesch erst zum Kustos ernennen lassen will, „wenn Pfaul versorgt ist“ und daher sei es „dringend notwendig, das Eisen (?) Kummerlöwe nun zu schmieden, so lange es heiss ist“, denn der „Kernpunkt ist die Kandidatur Heschs, die nun definitiv sichergestellt werden muss“⁷⁹. Doch dessen Einstellung

⁷⁴ Vgl. Kummerlöwe an SR Hohenauer, 10.10.1938, BArch, R 76/1/59a, fol. 36–40.

⁷⁵ Vgl. Struck an Reche, 4.10.1936, SKD, MfV Archiv, MVD, n20;25/15u16, o. Pag. Mit seiner Empfehlung für Michael Hesch folgte Bernhard Struck einer früheren Bitte von Otto Reche. Vgl. Reche an Struck, 26.6.1933, ebd., o. Pag.

⁷⁶ Kummerlöwe an SMV, 15.5.1936 und 3.9.1936, HStA Dresden, 13842, Nr. 048, o. Pag.

⁷⁷ Kummerlöwe an Hesch, 6.12.1937, HStA Dresden, 13842, Nr. 114, Bd. 1, o. Pag.

⁷⁸ Hesch an Kummerlöwe, 28.12.1937, HStA Dresden, 13842, Nr. 114, Bd. 1, o. Pag.

⁷⁹ Struck an Reche, 5.3.1938, SKD, MfV Archiv, MVD, n20;25/13u14, o. Pag. ▶ Berthold Pfaul wechselte im Oktober 1938 als Assistent von Hans F. K. Günther nach Berlin.

als Kustos verzögerte sich, da die Stelle erst zur Neubesetzung freigegeben wurde, als Struck im März 1938 in Jena die Bestallungsurkunde erhielt. Als Hesch im November 1938 die Stelle erhalten sollte, musste er zu seiner schwer erkrankten Mutter nach Siebenbürgen reisen. Erst nach seiner Rückkehr wurde er im Januar 1939 endlich als Kustos in Dresden eingestellt. Struck kommentierte aufgrund seiner persönlichen Erfahrung, dass

Hesch nicht allzu lange brauchen wird, um der Mangelhaftigkeit der vorhandenen Dresdner Einrichtungen bewusst zu werden, dann also nach neuen Möglichkeiten an der dortigen T. H. sich bemühen dürfte, genau wie ich und meine beiden Vorgänger.⁸⁰

Damit spielte er auf die wenig komfortablen Bedingungen und den häufigen Personalwechsel in den Museen für Tierkunde und Völkerkunde an. Zwar hatte die Tierkundesammlung seit Oktober 1937 ein neues Domizil, doch für die völkerkundlichen und anthropologischen Sammlungen wurden noch immer geeignete Räume gesucht.⁸¹ In der Tat blieb seit der Pensionierung Jacobis kaum ein Wissenschaftler lange in Dresden. Nur elf Monate nach Kummerlöwes Fortgang nach Wien gab es die nächste Personalveränderung: Heydrich wechselte im Juli 1940, ohne Fortzahlung seiner Bezüge in Dresden freigestellt, nach Köln, wo er als ordentlicher Professor an die Universität und als Direktor des Rautenstrauch-Joest-Museums berufen wurde. Einen Nachfolger für ihn gab es in Dresden vorerst nicht. Als Kommissarischer Leiter wurde Hesch eingesetzt, der sich bereits um die vakante Direktorenstelle beworben hatte.⁸² Bewerber dafür gab es viele, jedoch mangelte es an einer klaren Entscheidung. Noch im August 1940 diskutierte Heydrich mit ▶Fritz Fichtner über geeignete Kandidaten. Er schlug Paul Germann aus Leipzig, Hermann Niggemeyer aus Frankfurt am Main und Walter Nippold aus Göttingen vor.⁸³ Im November 1940 übermittelte Fichtner dem Ministerium die Namen folgender Kandidaten: die Zoologen Hans von Boetticher, Bernhard Rentsch, Erich Reisinger oder den Dresdner Ethnologen Hesch für das Museum für Tierkunde, die Ethnologen Ludwig Kohl-Larsen, Niggemeyer oder Hesch für das Museum für Völkerkunde sowie ebenfalls Hesch für die Abteilung für Rassenkunde. Letzteren benannte er als „Spitzenkandidat“ für die Stelle des Museumsdirektors, „für den Fall, daß die Naturkundl. Museen

⁸⁰ Struck an Breitingen, 23.1.1939, SKD, MfV Archiv, MVD, n20;25/2, o. Pag.

⁸¹ Siehe S. 186, 188 ff.

⁸² Siehe Referent der Staatlichen Sammlungen, Fichtner, an Hesch, SKD Archiv, 01/PS 53, Bd. 3, fol. 152 und Registrande, SMV an Staatliche Sammlungen, 25.6.1940, SKD Archiv, 01/PS 139, Nr. 832.

⁸³ Protokoll einer Besprechung, 7.8.1940, SKD Archiv, 01/PS 53, Bd. 3, fol. 198.

in Personalunion weiter verwaltet würden“⁸⁴. Am 12. Dezember 1940 beschloßen der Leiter des Ministeriums, Göpfert, und Fichtner, die Museen für Tierkunde und Völkerkunde sowie die Abteilung für Anthropologie nach dem Krieg in drei separate Museen aufzuteilen. Bis dahin aber sollte weiterhin ein Direktor alle Bereiche betreuen. Als Kandidaten für diese noch immer vakante Stelle benannten sie nun neben Kohl-Larsen auch den Ethnologen Kurt Stülpner.⁸⁵ Bei einer weiteren Beratung am 22. April 1941 in der Staatskanzlei fiel dann die Entscheidung für Hesch.⁸⁶ Aber seine Ernennung erfolgte erst im September 1941. Die erneute Verzögerung war unter anderem seiner häufigen Abwesenheit infolge der Tätigkeit für das RuSHA geschuldet. Anlässlich seiner Amtseinführung betonte Fichtner vor den Mitarbeitern: „steht jedem unserer Museen ein rüstiger und in der neuen Lebensanschauung aufgewachsener Mann an der Spitze, wie Sie es sind, dann wird Dresden ganz automatisch seinen Beitrag zum Kulturaufbau Deutschlands liefern.“⁸⁷

Doch Hesch blieb nicht lange in Dresden. Im Oktober 1942 wurde er zum Militärdienst einberufen, den er als Mitarbeiter beim RuSHA absolvierte. Nach gut einem Jahr hatten die Museen für Tierkunde, Rassenkunde und Völkerkunde erneut keinen Direktor. Nun wurde der Zoologe und Wissenschaftliche Hilfsarbeiter ▶Klaus Günther zum Kommissarischen Leiter ernannt. Als dieser im August 1944 ebenfalls zum Militärdienst einberufen wurde, folgte ihm Oberkonservator ▶Robert Reichert im Amt und ab 8. September 1944 ▶Walther Fischer, Kustos und Kommissarischer Leiter des Museums für Mineralogie und Geologie.

Personalia: Sächsische Landesbibliothek

Die Neubesetzung der Direktorenstelle der Sächsischen Landesbibliothek verlief im Vergleich dazu geradezu unkompliziert. Im Februar 1937 stellte der 60-jährige ▶Martin Bollert einen Antrag auf Versetzung in den vorzeitigen Ruhestand. Als seinen Nachfolger empfahl er ▶Hermann Neubert. Dieser hatte fast seine gesamte Bibliothekslaufbahn bei ihm absolviert, lediglich ab November 1929 war er als Leiter der Bibliothek der Technischen Hochschule Dresden tätig gewesen. Doch 1934 holte ihn Bollert als Oberbibliothekar an die Landesbibliothek zurück, da unter den

⁸⁴ Referent der Staatlichen Sammlungen, Fichtner, an Leiter SMV, 4.11.1940, SKD Archiv, 01/PS 53, Bd. 3, fol. 130–133, hier: 130.

⁸⁵ Protokoll einer Besprechung mit dem Leiter SMV, 12.12.1940, ebd., fol. 175 f.

⁸⁶ Vgl. SMV, Dederig, Protokoll der Besprechung in der Staatskanzlei, 22.4.1941, HStA Dresden, 11125, Nr. 22889, fol. 105.

⁸⁷ Rede von Fichtner zur Amtseinführung von Hesch, 9.1941, SKD Archiv, 01/PS 53, Bd. 3, fol. 115.

„überhaupt infrage kommenden Bibliothekaren an der Landesbibliothek“ keiner dafür so „vorzüglich geeignet“ sei wie Neubert, „[ü]berdies ist er Schwerkriegsbeschädigter (Verlust des rechten Armes) und Familienvater (4 Kinder)“⁸⁸. Auch 1937 setzte Bollert Neubert an die erste Stelle der Bewerber, vor den Direktor der Universitätsbibliothek Berlin Gustav Abb und [Ernst?] Wernke aus Berlin, denn Neubert kannte die Bibliothek gut, stand „in der Tradition“, war „überlegt und kritisch“, „streng, aber gerecht“⁸⁹ und hatte sich als Vertreter Bollerts bewährt. Nachdem Bollert Ende September 1937 pensioniert und am 26. Oktober 1937 in Anwesenheit seiner Mitarbeiter vom Leiter des SMV, Arthur Göpfert, Ministerialrat Reuter und ▶Fritz Fichtner festlich verabschiedet worden war,⁹⁰ kam es bei der Stellenbesetzung ohne ersichtlichen Grund zu Verzögerungen. Neubert, der im Sommer 1937 in die NSDAP eingetreten war, leitete die Landesbibliothek daher zunächst nur kommissarisch, erst am 1. Juni 1939 wurde er zum Direktor ernannt.

Personalialia: Münzkabinett

Ein Paradebeispiel für mehrfach wechselnde provisorische Lösungen bei der Besetzung einer Sammlungsleitung stellt das Münzkabinett dar. Diese Situation entstand durch mehrere Verzögerungen und Fehlentscheidungen. Sie lässt auf eine geringschätzende Behandlung des Kabinetts schließen, die keineswegs der Bedeutung der Sammlung gerecht wurde, zu einem Abbruch der wissenschaftlichen Arbeit führte und eine tiefe Zäsur in der Geschichte des Münzkabinetts darstellte. Fernab der Öffentlichkeit, ohne Erwähnung in der Presse war eine Vielzahl von Institutionen und Personen – von Sammlungsleitern und Numismatikern bis hin zu politischen Entscheidungsträgern – an der Findung eines geeigneten Kandidaten beteiligt. Indes schien es durch die Schließung seiner Schausammlung, als existiere das Kabinett nicht mehr. Eine Situation, die der Jahresbericht der Staatlichen Sammlungen 1944 beklagte:

Die personellen Unzulänglichkeiten in der Wahrnehmung der Leitung des Münzkabinetts [...] machen sich für dessen wissenschaftlichen und öffentlichen Aufgabenbereich je länger desto nachteiliger bemerkbar, und dies um so mehr, als das Dresdner Münzkabinett zu den ganz wenigen großen deutschen Sammlungen seiner Art gehört.⁹¹

⁸⁸ Aktennotiz, Gespräch Bollert und Groß bei Leiter SMV, 3.10.1933, HStA Dresden, 11125, Nr. 19336, fol. 198.

⁸⁹ Vgl. Notizen von Bollert, o. Dat. [1937?]), SLUB, Mscr.Dresd.App.1378a,122.

⁹⁰ Vgl. Aktennotiz, 29.10.1937, SLUB PA Bollert II, o. Pag.

⁹¹ Jahresbericht des Münzkabinetts 1942–1944, SKD, MK, 1942–1945, o. Pag.



14 Verabschiedung von Martin Bollert in der Sächsischen Landesbibliothek am 26.10.1937 (v.l.n.r.: Erhart Kästner, Fritz Fichtner, Arthur Göpfert, Martin Bollert)

Bereits im Mai 1937, zwei Monate vor seiner krankheitsbedingten vorzeitigen Pensionierung, hatte ▶Walter Schwinkowski, seit 1909 am Münzkabinett tätig und seit 1924 dessen Leiter, gegenüber dem Sammlungsreferenten ▶Fritz Fichtner die Numismatiker Hans Gebhardt, Walter Haevernick, Paul Grottemeyer, Walter Hellige oder Siegfried Rühle als kompetente potentielle Nachfolger für die Leitung des Kabinetts vorgeschlagen.⁹² Doch das Ministerium setzte sich darüber hinweg. Die im Sommer 1937 eingehenden Bewerbungen blieben unberücksichtigt. Statt an einen numismatisch versierten Nachfolger musste Schwinkowski auf Anordnung des SMV die Dienstgeschäfte des Münzkabinetts an seinen Direktorenkollegen ▶Erich Haenel vom Grünen Gewölbe und Historischen Museum übergeben. Für Haenel, der ihn mehrfach während des Urlaubs und im Krankheitsfalle vertreten hatte, bedeutete dies eine zusätzliche Last.⁹³ Was bisher jeweils für kurze Zeit funktioniert hatte, konnte jedoch keine Dauerlösung sein. Um die Qualität der wissenschaftlichen Arbeit des Kabinetts einigermaßen zu erhalten

⁹² Vgl. Schwinkowski an Fichtner, 7.5.1937, HStA Dresden, 11125, Nr. 22896, fol. 3–5, 10–35.

⁹³ Vgl. SMV, Fichtner, an Haenel, 31.3.1938, HStA Dresden, 11125, Nr. 22895, fol. 33.

und sich die Expertise Schwinkowskis zu sichern, beantragte Haenel vorsorglich, dessen stundenweise Tätigkeit über die Pensionierung hinaus,⁹⁴ wozu es allerdings durch dessen Umzug nach Königsberg nicht mehr kam.

Als auch noch der langjährige Präparator des Münzkabinetts, Johannes Neubert, Ende April 1938 regulär pensioniert wurde, hatte dieser zuvor seinen Nachfolger ▶ Kurt Hoppe zwei Monate lang eingearbeitet und mit den Beständen vertraut gemacht. Damit war zumindest eine gewisse fachliche Kontinuität gewahrt, und Hoppe verfügte über Spezialkenntnisse, die der zeitgleich am 1. April 1938 als Kommissarischer Leiter des Münzkabinetts und Kustos der Porzellansammlung neu hinzukommende ▶ Rolf Hetsch nicht besaß. Weil er bereits im Oktober 1937 bei seiner Bewerbung mitgeteilt hatte, dass er „gegebenfalls auch bereit wäre, die Geschäfte des Staatl. Münzkabinetts mit zu übernehmen“⁹⁵, hatte ihn Fichtner im Januar 1938 Reichsstatthalter Mutschmann als Leiter des Münzkabinetts vorgeschlagen. Fichtner betonte:

Es soll daher versucht werden, bei der Neubesetzung der durch die Pensionierung Professor Dr. Schwinkowskis freigewordenen Stelle so schnell wie möglich eine Entlastung des Direktors der Porzellansammlung herbeizuführen. Aus diesem Grunde sehe ich demnächst davon ab, [...] wieder einen Numismatiker in Vorschlag zu bringen [...] Ich beabsichtige vielmehr, einen Kunsthistoriker zu verpflichten, der neben der einstweiligen Leitung des Münzkabinetts die Unterstützung des Direktors der Porzellansammlung übernehmen kann, also eine vielseitige Ausbildung hat.⁹⁶

Mit Hetschs Berufung verband Fichtner also die Hoffnung, dass sie zur Entspannung der prekären Personalsituation sowohl in der Porzellansammlung als auch im Münzkabinett beitragen würde, wobei die fachlichen Belange des Münzkabinetts nachrangig waren. Nichtsdestotrotz kündigte Fichtner, der mit dieser Entscheidung die Interessen der von ihm geleiteten Porzellansammlung und damit seine eigenen in den Vordergrund stellte, an, dass Hetsch „vermutlich im Frühjahr nächsten Jahres von einem Fach-Numismatiker ersetzt wird“⁹⁷. In der Tat blieb Hetsch nicht lange in Dresden. Doch dies lag weniger an Fichtners etwaigen Bemühungen um einen Numismatiker als vielmehr daran, dass Hetsch mehrfach vom RMVP in Berlin angefordert wurde, um „die vom Führer befohlene Abwicklung und Verteilung der durch Gesetz vom 31.5.1938 beschlag-

⁹⁴ Vgl. Haenel an SMV, 15.6.1937, HStA Dresden, 11125, Nr. 22895, fol. 31.

⁹⁵ Hetsch an Fichtner, 15.10.1937, BArch, R 9361-V/2981, fol. 32.

⁹⁶ SMV, Fichtner, an Reichsstatthalter, 11.1.1938, ebd., fol. 38–42.

⁹⁷ Fichtner an E. Schwinkowski, 22.6.1938, SKD Archiv 01/PS 45, Bd. 2, fol. 26.

nahmten Werke als Referent zu bearbeiten“⁹⁸. Bereits im Juli 1938 äußerte sich Fichtner deshalb enttäuscht über Hetsch: „Ich selbst bin auf das schwerste enttäuscht. [...] Seit Jahren besitze ich jetzt zwar einen Assistenten, aber habe von ihm keinen fühlbaren Nutzen.“⁹⁹ Wenige Monate nach Kriegsbeginn, Ende Dezember 1939, wechselte Hetsch endgültig nach Berlin. Bereits zuvor, während seiner Abwesenheiten, hatten ihn der Direktor der Gemäldegalerie, ▶ Hans Posse, oder der Direktor des Kupferstich-Kabinetts, ▶ Kurt Zoege von Manteuffel, vertreten. Nun, ab November 1939, wurde ▶ Walter Müller, der Direktor der Skulpturensammlung, als Kommissarischer Leiter für das Münzkabinett eingesetzt.¹⁰⁰

An der prekären Personalsituation hatte sich noch immer nichts Grundlegendes verändert. Im Dezember 1939 umfasste die Bewerberliste für die Leiterstelle zwölf Kandidaten, darunter neben den bereits durch Schwinkowski benannten Numismatikern, Münzsammlern und -händlern auch Rolf Walther, Ferdinand Kraus, Tassilo Hoffmann, Richard Gaetgens, Gerhard Krug, Friedrich Wieland, Eberhard Mertens sowie den Zoologen ▶ Klaus Günther von den Museen für Tierkunde und Völkerkunde in Dresden. Günther hatte sich während seines Studiums ein wenig mit Numismatik beschäftigt und publizierte seit 1938 gelegentlich als Autodidakt über numismatische Themen. Daher war er im Oktober 1939 von Direktor ▶ Hans Kummerlöwe bezüglich seiner Ambitionen, die Leitung des Münzkabinetts zu übernehmen, befragt worden.¹⁰¹ Ein ursprünglich für Dezember 1939 geplantes Gespräch von Fichtner und Generaldirektor Kümmel aus Berlin fand erst im Juli 1940 statt: Kümmel plädierte für Walther und Gebhardt.¹⁰² Drei Monate später reichte Fichtner seine Vorschläge für die Besetzung bei der Staatskanzlei ein, wobei er an dritte Stelle nach den von Kümmel

⁹⁸ Handschriftlicher Lebenslauf Hetsch, o. Dat., BArch, NS 21/1520, fol. 187–189, hier: 188.

⁹⁹ Fichtner an Leiter SMV, 26.7.1939, BArch, R 9361-V/2981, fol. 101–104, hier: 103. Vgl. Fuhrmeister, Christian: Dr. iur. Dr. phil. Rolf Hetsch, „einzigster zünftiger Kunsthistoriker“ im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, in: Fuhrmeister, Christian, Stephan Klingen, Iris Lauterbach u. a.: „Führerauftrag Monumentalmalerei“. Eine Fotokampagne 1943–1945, Köln 2006, S. 221 ff.

¹⁰⁰ Vgl. RMVP an SMV, 16.10.1940, HStA Dresden, 11125, Nr. 22891, fol. 42 u. Leiter SMV, Fichtner, an Gemäldegalerie, Posse, 20.8.1938, HStA Dresden, 11125, Nr. 22895, fol. 10. Vgl. diverse Schriftstücke Münzkabinett, Leiter i. V. Müller, HStA Dresden, 11125, Nr. 22894, fol. 67–75.

¹⁰¹ Vgl. Museen für Tierkunde und Völkerkunde, Kummerlöwe, an Leiter SMV, 12.10.1939, HStA Dresden, 11125, Nr. 22897, fol. 1.

¹⁰² Vgl. Aktennotiz von Fichtner, 23.7.1940, HStA Dresden, 11125, Nr. 22896, fol. 59 f.; vgl. SKD Archiv, 01/PS 43, Bd. 3, fol. 102–108 und HStA Dresden, 11125, Nr. 22896, fol. 55 f.

benannten Favoriten Günther setzte.¹⁰³ Mit dem Tod von Haenel im Dezember 1940, d. h. nach dem Ausfall eines weiteren Direktors, wurde auch die Besetzung der Leiterstelle im Münzkabinett dringender. Doch die Entscheidung verzögerte sich weiter. In Anbetracht der durchaus vorhandenen kompetenten Bewerber, die bald andernorts neue Stellen innehatten, muss hierbei von einem politischen Kalkül ausgegangen werden.¹⁰⁴ Bei der Gauleitung der NSDAP Dresden war unterdessen um Auskunft über Günthers politische Zuverlässigkeit ersucht worden, die erst Monate später, im Februar 1941, eintraf und vernichtend ausfiel. Die Parteileitung schrieb:

Günther ist ein durchaus unpolitischer Mensch, der wohl auferlegte Pflichten getreulich erfüllt, aber kaum aus eigener Initiative handeln wird. Seine Einstellung zu Staat und Bewegung ist zweifelsohne bejahend. [...] Wir stehen auf dem Standpunkt, daß für dieses rein wissenschaftliche Institut als Leiter nur Persönlichkeiten gefordert werden, die durch Mitgliedschaft zur NSDAP zunächst einmal die Gewähr bieten, politisch und weltanschaulich gefestigt zu sein. Es ist auch sehr fraglich, ob ausgerechnet ein Museumszoologe systematischer Richtung für die Leitung eines ganz anderen Gebietes geeignet ist. Auf Grund des vollständig unpolitischen Gesamtverhaltens des G. stimmen wir dem beabsichtigten Vorschlag zurzeit nicht zu.¹⁰⁵

Da die NSDAP-Gauleitung die Zustimmung zu Günthers Berufung insbesondere aufgrund der fehlenden Parteimitgliedschaft verweigerte, wurde nun ▶ Michael Hesch, Kommissarischer Leiter der Museen für Tierkunde und Völkerkunde und damit Günthers direkter Vorgesetzter, vom SMV beauftragt, „sich um Dr. Günthers Hintansetzung im polit. Leben zu kümmern“¹⁰⁶. Im Zuge dessen, d. h. erst nachdem weiterer Druck auf ihn ausgeübt wurde, beantragte Günther im Februar 1941 seine Aufnahme in die NSDAP und wurde zum 1. April 1941 Parteimitglied. Am 5. September 1942 beauftragte das Ministerium Günther endlich „mit der laufenden Überwachung und Betreuung der Bestände des Staatlichen Münzkabinetts“ und wies ihn an, „dem mit der stellvertretungsweise Leitung des Münzkabinetts beauftragten Direktor der Staatlichen Skulptu-

¹⁰³ Vgl. Fichtner an Staatskanzlei, 14.10.1940, u. Günther an Leiter SMV, 9.10.1940, ebd., fol. 61 und Nr. 22897, fol. 4.

¹⁰⁴ Vgl. Sbardella 2019, S. 49.

¹⁰⁵ Gauleitung der NSDAP Dresden an Leiter SMV, 5.2.1941, HStA Dresden, 11125, Nr. 22897, fol. 7. Vgl. auch SMV an Gauleitung der NSDAP Sachsen, 21.11.1940 u. 18.1.1941, ebd., fol. 5, 6.

¹⁰⁶ Notiz von Regierungsdirektor Dederling, 22.2.1941 auf dem Brief von Fichtner, SMV, an Leiter SMV, 11.2.1941, ebd., fol. 8.

rensammlung, Prof. Dr. Müller von Zeit zu Zeit Revisionsberichte zu erstatten¹⁰⁷. Doch damit war das Besetzungsproblem keinesfalls gelöst. Im Oktober 1942 wurden Max Bernhart, Direktor der Staatlichen Münzsammlung München, und der ehemalige Stellenbewerber Hävernich, beides ausgewiesene Numismatiker, um ihr fachliches Urteil über Günther gebeten. Die Antworten fielen ernüchternd aus. Bernhart riet dringend „zum Verzicht“, denn Günther „kann für sich den Ruf eines Numismatikers, der zur Führung des Münzkabinetts geeignet wäre, nicht in Anspruch nehmen“¹⁰⁸. Ungeachtet der kritischen Stimmen aus Fachkreisen reichte das SMV schließlich am 29. Dezember 1942 beim RMWEV in Berlin eine Kandidatenliste für die vakante Direktorenstelle ein, bei der, anders als bisher, nun Günther an erster Stelle stand.¹⁰⁹ Im Januar 1943 erneut um Rat befragt, favorisierte Kümmel weiterhin Walther.¹¹⁰ Der zuständige Referent im RMWEV stellte im Juni 1943 fest: „Günther, den ich nicht kenne, scheint in der Tat die geringsten Voraussetzungen zu besitzen“¹¹¹, während der um seine Meinung gebetene SS-Obersturmführer Georg Jentsch vom Sicherheitsdienst des Reichsführers SS Abschnitt Dresden bestätigte, dass Günthers „politische Haltung staatsbejahend“¹¹² sei. Es folgten weitere Gespräche zwischen dem Sammlungsreferenten Fichtner und Reichsstatthalter Mutschmann, doch an der Situation im Münzkabinett änderte sich nichts. Ende März 1944 reichte Günther erneut eine Bewerbung ein, wobei er ausdrücklich auf seine NSDAP-Mitgliedschaft verwies und betonte, dass

nach mir mündlich gewordenen Aussagen des damaligen Herrn Leiters meiner vorgesetzten Dienststelle, ebenso wie des Herrn Leiters des Personalamts bei der Landesregierung, meiner Betreuung mit der angestrebten Stelle nichts mehr im Wege stehen¹¹³

sollte. Wenige Monate später führte die Einberufung Günthers zur Wehrmacht am 23. August 1944 zu einer weiteren Interimslösung. Am 8. September 1944

¹⁰⁷ SMV, Dederig, an Günther, 5.9.1942, ebd., fol. 13.

¹⁰⁸ Bernhart, Staatliche Münzsammlung München, an Reichsstatthalter Sachsen, Personalamt, 14.12.1942, ebd., fol. 17. Siehe auch fol. 16, 18–20.

¹⁰⁹ SMV, Dederig, an RMWEV, Ministerialrat Herrmann, 29.12.1942, HStA Dresden, 11125, Nr. 22896, fol. 67 f.

¹¹⁰ Generaldirektor der Staatlichen Museen Berlin, Kümmel, 15.1.1943, ebd., fol. 70.

¹¹¹ RMWEV, Ministerialrat Herrmann, an SMV, Dederig, 12.6.1943, ebd., o. Pag.

¹¹² Sicherheitsdienst des Reichsführers SS SD-Leitabschnitt Dresden, Jentsch, an SMV, Dederig, 15.1.1943, HStA Dresden, 11125, Nr. 22897, fol. 21. Vgl. HStA Dresden, 11125, Nr. 22896, fol. 71 f.

¹¹³ Günther an Reichsstatthalter Sachsen, Landesregierung, Abteilung IV/7, 30.3.1944, HStA Dresden, 11125, Nr. 22897, fol. 25.

übertrag Fichtner ▶Walter Holzhausen die kommissarische Leitung des Münzkabinetts, die „Überwachung und Durchsicht der Sammlungsgegenstände sowie die sachgemäße Lagerung und Pflege des geborgenen Museumsgutes“¹¹⁴ hatte fortan Präparator ▶Kurt Hoppe zu übernehmen. Eine Situation, die bis zum Kriegsende Bestand haben sollte.

Personalia: Mathematisch-Physikalischer Salon

Als eklatant erwies sich auch die Personalsituation im Mathematisch-Physikalischen Salon. Direktor ▶Paul Werkmeister ließ sich infolge einer Erkrankung im Mai 1938 nach dreizehn Jahren im Amt vorzeitig pensionieren. Damals wurde der Direktor des Grünen Gewölbes und Historischen Museums, ▶Erich Haenel, mit der kommissarischen Leitung beauftragt. Als dieser im Dezember 1940 starb, übernahm ▶Fritz Fichtner selbst die kommissarische Leitung, „da kein anderer Direktor mehr zur Verfügung stand. (Dr. Posse im Auftrage des Führers, Dr. Müller durch Krankheit häufig abwesend)“¹¹⁵. Im Mai 1941 schlug er dann vor, Restaurator ▶Alfred Beck in Belassung auf seiner Stelle, die er seit Oktober 1928 innehatte, „mit der Leitung des Salons zu beauftragen“, denn „so verstreicht keine Zeit, die ein neuer Direktor zur Orientierung erst benötigt“¹¹⁶. Dies war aufgrund seiner Sammlungskennnisse insbesondere in Anbetracht des mittlerweile zur Hauptaufgabe gewordenen Objektschutzes von großem Nutzen. Doch erst mehr als ein Jahr später, am 12. Dezember 1942, wurde Beck vom Leiter des SMV mit der kommissarischen Leitung des Mathematisch-Physikalischen Salons beauftragt. Als er wenige Monate später, im Juni 1943, trotz bisheriger Uk-Stellung doch zum Militärdienst einberufen wurde, übernahm ▶Walther Fischer vom Museum für Mineralogie und Geologie die kommissarische Leitung.

Personalia: Historisches Museum und Grünes Gewölbe

Bereits Anfang 1940 hatte sich abgezeichnet, dass ▶Erich Haenel, Direktor des Historischen Museums und Grünen Gewölbes, bald zu pensionieren sei, denn er hatte die Altersgrenze dafür fast erreicht und sein Gesundheitszustand ver-

¹¹⁴ SMV, Fichtner, an Holzhausen und SMV, Fichtner, an Landeshauptkasse, 8.9.1944, HStA Dresden, 11125, Nr. 22895, fol. 54 f.

¹¹⁵ Fichtner, Referent der Staatlichen Sammlungen, an Leiter SMV, 14.5.1941, SKD Archiv, 01/PS 53, Bd. 3, fol. 11–13, hier: 11.

¹¹⁶ Ebd., fol. 11 f.

schlechterte sich. Das erste aktenkundig gewordene diesbezügliche Gespräch führte Haenel mit ▶Fritz Fichtner im Anschluss an die Direktorenkonferenz am 14. Februar 1940. Dabei äußerte Haenel, dass der Wissenschaftliche Hilfsarbeiter ▶Walter Holzhausen, der sich bereits beworben hatte, zwar mit der Leitung des Grünen Gewölbes betraut werden könne, aber kein geeigneter Direktor für das Historische Museum sei.¹¹⁷ So kam es, dass Fichtner im Gespräch mit dem Berliner Generaldirektor Otto Kümmel im Juli 1940 neben der Nachfolge im Münzkabinett auch jene im Historischen Museum diskutierte. Kümmel „vertrat die Ansicht, daß nach Dresden, einer der größten und wichtigsten Waffensammlungen überhaupt, ein wirklicher Fachmann gehöre, oder ein solcher, der es zu werden verspreche“¹¹⁸ und favorisierte Bruno Thomas von der Rüstkammer in Wien sowie Fritz Häberlein, Hauptkonservator der Bayerischen Verwaltung der Schlösser und Gärten in München. Haenel selbst, der vorerst im Amt blieb, benannte neben Thomas auch Torsten Lenk aus Stockholm und Heinz Uhlemann, der 1930/1931 als Freiwilliger Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Grünen Gewölbe tätig gewesen war, als potentielle Nachfolger. Bewerbungen lagen indes von Holzhausen, ▶Rudolf von Arps-Aubert, der bis 1936 Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im Grünen Gewölbe und nun Leiter des König-Albert-Museums in Zwickau war, Uhlemann und Häberlein vor. Wie bei den Stellenbesetzungen in den Vorjahren wurden weitere Persönlichkeiten um ihren Rat gebeten, diesmal Major Gilardone, Direktor des Bayerischen Armeemuseums München, Leopold Rupprecht, Direktor der Waffensammlung Wien, sowie Heinrich Kohlhaussen, Direktor des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg.¹¹⁹

Anfang Dezember 1940 beantragte Holzhausen selbst, ihm nach der Pensionierung Haenels die kommissarische Leitung des Historischen Museums zu übertragen.¹²⁰ Mit dem Tod Haenels am 26. Dezember 1940 wurde die Regelung der Nachfolge dringend. Knapp zwei Wochen später, am 7. Januar 1941, teilte Fichtner dem Ministerium mit, dass die benannten Kandidaten nicht in Frage kämen und ▶Ernst von Koerner, Direktor des Heeresmuseums Dresden, das bis Anfang 1940 als Sächsisches Armeemuseum zu den Staatlichen Sammlungen gehört hatte, die kommissarische Leitung übernehmen solle. Nur drei Tage danach benannte er jedoch Arps-Aubert als Kandidaten.¹²¹ Indes wurde Mitte Januar 1941 der Direktor der Skulpturensammlung, ▶Walter Müller,

¹¹⁷ Vgl. Fichtner an SMV, 14.2.1940, HStA Dresden, 11125, Nr. 22882, fol. 74.

¹¹⁸ SMV, Fichtner, Aktennotiz, 23.7.1940, SKD Archiv, 01/PS 53, Bd. 2, fol. 144–146, hier: 144.

¹¹⁹ Vgl. ebd., fol. 145.

¹²⁰ Vgl. Holzhausen an Leiter SMV, 3.12.1940, HStA Dresden, 11125, Nr. 22882, fol. 77.

¹²¹ Vgl. SMV, Fichtner, 7.1.1941 und 10.1.1941, SKD Archiv, 01/PS 53, Bd. 2, fol. 120 f., 117.

kommissarisch mit der Leitung des Historischen Museums und Grünen Gewölbes beauftragt.¹²² Drei Monate später kamen bei einer Beratung in der Staatskanzlei in absteigender Rangfolge Holzhausen, Arps-Aubert und Christian Gündel aus Breslau in die engere Wahl.¹²³ Letztlich wurde jedoch Anfang Juli 1942 dem drei Monate zuvor zum Kustos ernannten Holzhausen die kommissarische Leitung des Grünen Gewölbes übergeben. Fortan hatte er bei allen Geschäftsvorgängen mit „mit der Leitung beauftragt“¹²⁴ zu zeichnen. Am 23. November 1942 entschied der Leiter des SMV:

Ich beauftrage Sie mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres mit der stellvertretungsweisen Leitung des Staatlichen Historischen Museums nebst Gewehrgalerie. Ihr hauptamtliches Aufgabengebiet als Kustos und Leiter des Grünen Gewölbes erfährt durch den vorstehenden Sonderauftrag keine Änderung.¹²⁵

Damit war Holzhausen der Kommissarische Leiter beider Sammlungen und eine weitere vakante Direktorenstelle der Staatlichen Sammlungen war trotz geeigneter Kandidaten von außerhalb nicht neu besetzt worden. Die anfallenden Aufgaben wurden stattdessen wieder nur kommissarisch vom eigenen Personal übernommen, wodurch Gelder eingespart wurden. Dennoch erfolgte Ende Dezember 1942 eine Aktualisierung der Kandidatenliste. Dabei stand der kommissarisch amtierende Holzhausen an erster Stelle, gefolgt von Uhlemann und Häberlein. Selbst im Februar 1944 nahm Fichtner noch eine inhaltlich nicht weiter dokumentierte Rücksprache mit Uhlemann bezüglich seiner Bewerbung.¹²⁶

Personalia: Kupferstich-Kabinett

Als der 59-jährige Direktor des Kupferstich-Kabinetts, ►Kurt Zoege von Manteuffel, im Januar 1941 überraschend starb, übernahm zunächst Galeriedirektor ►Hans Posse die kommissarische Leitung des Kabinetts. Sofort bemühte sich ►Fritz Fichtner als Referent der Staatlichen Sammlungen, dem Wunsch Zoege von Manteuffels entsprechend, ►Peter Halm, der die Sammlung durch seine frühere Tätigkeit als Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter kannte, als Nachfolger zu

¹²² Vgl. Leiter SMV, Göpfert, an Skulpturensammlung, Müller, 15.1.1941, ebd., fol. 116.

¹²³ Vgl. SMV, Dederig, Bericht über die Beratung, 22.4.1941, HStA Dresden, 11125, Nr. 22889, fol. 105.

¹²⁴ Fichtner an Leiter SMV, 2.7.1942, SKD Archiv, 01/PS 53, Bd. 2, fol. 64.

¹²⁵ SMV, Göpfert, an Grünes Gewölbe, Holzhausen, 23.11.1942, ebd., fol. 60.

¹²⁶ Vgl. SMV, Dederig, an RMWEV, Herrmann, 29.12.1942, HStA Dresden, 11125, Nr. 22896, fol. 67 f. sowie Eintrag in der Eingangsregistrande, 29.2.1944, HStA Dresden, 11125, Nr. 22875, Nr. 14a/9.

gewinnen.¹²⁷ Das SMV forderte dennoch eine Liste mit mehreren Kandidaten ein. Wie bei anderen Vakanzen fragte Fichtner daher Kunsthistoriker in anderen Städten um fachlichen Rat, diesmal die Direktoren der Graphischen Sammlungen in Wien, Berlin und München: Anton Reichel, Friedrich Winkler und Alfred Seyler. Neben Halm und dem seit 1929 in Dresden tätigen ► Franz Schubert, der während der Abwesenheiten von Posse die Vertretung übernahm, wurden ► Gert Adriani aus Wien, der von 1936 bis 1938 am Kupferstich-Kabinett in Dresden tätig war, sowie Bernhard Degenhardt aus Wien, Heinrich Theodor Musper aus Stuttgart und Erhard Göpel aus München benannt.¹²⁸

Letztlich stand eine Entscheidung zwischen den Favoriten Halm und Schubert an, die jedoch nie getroffen wurde. Die Bemühungen um Halm waren längst gescheitert, da dieser Militärdienst leistete und nicht freigegeben wurde, dennoch wurde er im Januar 1943 vom Generaldirektor der Berliner Museen empfohlen.¹²⁹ Schubert arbeitete seit 1935 unverändert als Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im Kupferstich-Kabinett, alle Versuche, ihn zum Kustos befördern zu lassen, scheiterten daran, dass er nicht in die NSDAP eintrat. Fichtner setzte ihn auf die Kandidatenliste an zweite Stelle, da er sich „in der Vertretung des Direktors und anlässlich der Bergung der Kunstgüter bisher bewährt“¹³⁰ hatte und übertrug ihm die wissenschaftliche Verantwortung für die Sammlung. Posse erklärte, dass Schubert „selbstverständlich alle Arbeit zu machen hätte“¹³¹. Dieser Status quo blieb auch nach Posses Tod erhalten: Schubert übernahm weiterhin alle Aufgaben und leitete de facto das Kupferstich-Kabinett bis er Ende Januar 1944 zum Militärdienst einberufen wurde.

Personalia: Gemäldegalerie

Mit dem Tod des seit 1910 amtierenden Direktors der Gemäldegalerie, ► Hans Posse, der nach schwerer Krankheit am 7. Dezember 1942 starb, waren nun vier

¹²⁷ Vgl. Fichtner an SMV, 12.2.1941, SKD Archiv, 01/PS 53, Bd. 2, fol. 198.

¹²⁸ Vgl. Staatliche Sammlungen, Fichtner, an Reichel, Winkler und Seyler, 22.5.1942, sowie deren Antworten, 5.1942, u. Fichtner an SMV, 16.6.1942, SKD Archiv, 01/PS 53, Bd. 2, fol. 180–193.

¹²⁹ Vgl. Fichtner, Dienstaufsichtsbericht, 2.1941, ebd., Bd. 1, fol. 182–184; SMV, Dederling, an RMWEV, Ministerialrat Herrmann, 29.12.1942 u. Generaldirektor der Staatlichen Museen Berlin, Kümmel, 15.1.1943, Abschrift, HStA Dresden, 11125, Nr. 22896, fol. 67 f., 70.

¹³⁰ Staatliche Sammlungen, Fichtner, an SMV, 20.8.1942, SKD Archiv, 01/PS 53, Bd. 1, fol. 179.

¹³¹ Kupferstich-Kabinett, Schubert, an Leiter SMV, 22.9.1941, HStA Dresden, 11125, Nr. 22889, fol. 97 f. Siehe S. 64 f.

Direktorenstellen in den Staatlichen Sammlungen unbesetzt bzw. kommissarisch besetzt, also vakant. Das betraf neben der Gemäldegalerie das Kupferstich-Kabinett, das Münzkabinett sowie die zusammengelegte Verwaltung des Historischen Museums und Grünen Gewölbes.¹³² Wenige Tage nach Posses Tod teilte ▶Fritz Fichtner dem Leiter des SMV die Übernahme der Kommissarischen Leitung der Gemäldegalerie durch ▶Robert Oertel mit. Obwohl Fichtner schon 1938, als Posse aus seinem Amt gedrängt werden sollte,¹³³ Kurt Luthmer, Direktor der Staatlichen Museen Kassel, und Walter Manowsky, Direktor des städtischen Museums Danzig, als Nachfolger vorgeschlagen hatte, gab er nun zu bedenken, „daß man in der Frage der Neubesetzung unbedingt die Entscheidung des Führers herbeiführen müßte“¹³⁴.

In der Tat entschied diesmal nicht, wie sonst üblich, das SMV, sondern Adolf Hitler persönlich über die Neubesetzung der Stelle. Er ernannte ▶Hermann Voss zum Nachfolger als Direktor der Gemäldegalerie und auch zum „Sonderbeauftragten“ für den „Sonderauftrag Linz“.¹³⁵ Damit entschied er sich für einen aus der Berliner Bode-Schule stammenden, gut in die Welt der Museen und des Kunsthandels vernetzten Kenner der Italienischen Malerei. Nach einem Vorgespräch mit Reichsminister Joseph Goebbels Anfang Februar 1943 in Berlin traf Voss am 16. Februar 1943 im Führerhauptquartier Rastenburg (Ostpreußen) mit Hitler zusammen. Offiziell sollte Voss seinen Dienst in Dresden am 1. März 1943 antreten. Allerdings war er damals bereits für den „Sonderauftrag Linz“ unterwegs und konnte die Dienstgeschäfte der Gemäldegalerie erst am 9. März 1943 von Oertel übernehmen, nachdem er sich am Tag zuvor persönlich bei Reichsstatthalter Mutschmann und im Ministerium für Volksbildung vorgestellt hatte.¹³⁶ Damit war zumindest eine der vakanten Stellen innerhalb kurzer Zeit durch die Neueinstellung eines Spezialisten von außerhalb besetzt worden.

Personalia: Museum für Mineralogie und Geologie

Ende März 1943 ließ sich der Direktor des Museums für Mineralogie und Geologie, ▶Eberhard Rimann, krankheitsbedingt vorzeitig pensionieren – die Verwaltung des Museums übernahm der bisherige Mitarbeiter ▶Walther Fischer.

¹³² Vgl. Leiter SMV, Amtsleiter V, Dederling, an Geschäftsstelle Personal, 21.1.1942, HStA Dresden, 11125, Nr. 18962, fol. 78a u. SMV, Dederling, an RMWEV, Herrmann, 29.12.1942, HStA Dresden, 11125, Nr. 22896, Bl. 67 f.

¹³³ Vgl. Rudert 2015b. Siehe S. 98, 404.

¹³⁴ SMV, Fichtner, an Leiter SMV, 17.12.1942, SKD Archiv, 01/PS 53, Bd. 2, fol. 10 f., hier: 11.

¹³⁵ Vgl. HStA Dresden, 11125, Nr. 18962, fol. 187 ff. sowie Iselt 2010, S. 186, 322.

¹³⁶ Vgl. ebd., S. 180–196.

Aus den erläuterten Beispielen ist ersichtlich, dass bei der Wiederbesetzung von frei gewordenen Stellen von Sammlungsdirektoren in Dresden sammlungsinterne Lösungen bevorzugt wurden, z. B. durch die weitere Zusammenlegung von Verwaltungsaufgaben oder den Einsatz von Kommissarischen Leitern und Direktoren. Seitens der Sammlungen bemühte man sich stets, qualifizierte Kandidaten zu finden, weshalb meist mehrere Fachkollegen um ihren Rat gefragt wurden, häufig Generaldirektor Otto Kümmel in Berlin. Oft verzögerte sich die Suche geeigneter Nachfolger über mehrere Jahre, in denen sich diverse Interimslösungen abwechselten. Nur selten wurden Bewerber von außerhalb an den Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft eingestellt, wie 1936 bei der Berufung des neuen Direktors der Museen für Tierkunde und Völkerkunde ▶ Hans Kummerlöwe aus Leipzig oder 1943 bei der Berufung des Nachfolgers für ▶ Hans Posse in der Gemäldegalerie ▶ Hermann Voss aus Wiesbaden.

Bei personellen Engpässen übernahm ▶ Fritz Fichtner, als Verantwortlicher der Staatlichen Sammlungen im Ministerium, zusätzlich zu seinen ohnehin zahlreichen Aufgaben die Vertretung der abwesenden oder erkrankten Sammlungsdirektoren bzw. die kommissarische Leitung der Sammlungen mit vakanter Direktorenstelle. So war er im Sommer 1940 kurzzeitig für sieben Sammlungen zuständig: neben der Porzellansammlung und dem Kunstgewerbemuseum verwaltete er zusätzlich das Münzkabinett, den Mathematisch-Physikalischen Salon, das Historische Museum, das Grüne Gewölbe und die Skulpturensammlung.¹³⁷ Bereits im Frühjahr 1938 hatte Fichtner, als dem verwaisten Münzkabinett die Münzsammlung des Buchdruckers Jehne aus Dippoldiswalde zum Kauf angeboten wurde, „da z. Zt. kein Fachmann für Münzkunde im Staatlichen Münzkabinett vorhanden ist, die Besichtigung“¹³⁸ kurzerhand selbst übernommen.

Die Konzentration der Verwaltungsaufgaben bei den wenigen verbliebenen Beamten zeigt sich auch im Falle von ▶ Walter Müller. Zusätzlich zu seinen Aufgaben als Direktor der Skulpturensammlung und Kommissarischer Leiter des Münzkabinetts wurde ihm im Januar 1941 nach dem Tod von ▶ Erich Haenel die Verantwortung für das Grüne Gewölbe und das Historische Museum übertragen.¹³⁹

¹³⁷ Vgl. Fichtner, Bericht über die Dienstaufsicht, 8.1940, SKD Archiv, 01/PS 53, Bd. 1, fol. 209.

¹³⁸ Aktennotiz von Fichtner, 31.3.1938, HStA Dresden, 11125, Nr. 22894, fol. 51.

¹³⁹ Vgl. Leiter SMV, Göpfert, an Skulpturensammlung, Müller, 15.1.1941, HStA Dresden, 11125, Nr. 22884, fol. 68.



15 Fritz Fichtner im Dresdner Zwinger, um 1939

Generationswechsel

Darüber hinaus zeichnet sich bei der Besetzung der Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter an den Staatlichen Sammlungen in der NS-Zeit ein Generationswechsel ab. Durch das Ausscheiden älterer erfahrener Mitarbeiter ging wichtige Sachkenntnis verloren. War es einst selbstverständlich, als Fachwissenschaftler über Jahrzehnte hinweg an einer Sammlung zu arbeiten und damit eine präzise Bestandskenntnis zu erlangen, wurden nun – wenn überhaupt – unerfahrene, aber politisch zuverlässige Mitarbeiter nachbesetzt, die meist zusätzlich über eine Lehrbefähigung verfügten. Beispielhaft dafür sind die Biografien von ▶ Fritz Fichtner und ▶ Hans Kummerlöwe, die sich beide bereitwillig den Erfordernissen der Zeit anpassten. Während der Weimarer Republik studierten sie und strebten eine akademische Laufbahn an, Fichtner als Geisteswissenschaftler, Kummerlöwe als Naturwissenschaftler. Eingedenk der Arbeitsmarktsituation nach dem Ersten Weltkrieg und der steigenden Arbeitslosigkeit in der Weltwirtschaftskrise legten sie neben der Promotion auch ein pädagogisches Staatsexamen in ihrem Fachgebiet ab, um eine berufliche Perspektive als Lehrer finden zu können, falls ihre akademische Karriere nicht gelingen sollte. Nach mehrjähriger Tätigkeit im Schuldienst bot sich ihnen die Chance eines Wechsels in den Museumsbereich, wobei sich ihre NSDAP-Mitgliedschaft und ihr parteipolitisches Engagement

karrierefördernd auswirkten. Mit Blick auf die von den Museen geforderte Bildungsarbeit sollten sich ihre pädagogischen Studienabschlüsse ebenfalls als Vorteil erweisen.¹⁴⁰ Unter den Naturwissenschaftlern an den Staatlichen Sammlungen befanden sich während der NS-Zeit weitere Mitarbeiter mit vergleichbaren Lebenswegen, die als Fachwissenschaftler über eine zusätzliche pädagogische Ausbildung verfügten und deren Parteieintritt ihrer Karriere zuträglich war, wie ► Wilhelm Meise, ► Walter Häntzschel und ► Martin Heydrich.

Mitgliedschaften in der NSDAP

Bereits im Zusammenhang mit der Besetzung von vakanten Stellen zeichnete sich ab, dass der Zugehörigkeit zur NSDAP und anderen nationalsozialistischen Organisationen ab 1933 wachsende Bedeutung zukam. Von den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die zwischen 1933 und 1945 in den Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft in Dresden tätig waren, traten etwa 45 % in die NSDAP ein.¹⁴¹ Von den 39 Direktoren, Kustoden und Restauratoren, die in der NS-Zeit die einzelnen Sammlungen leiteten bzw. Verantwortung für diese zu übernehmen hatten, waren 18 Personen Parteimitglieder.

Bereits vor 1933 waren der NSDAP ► Dorothee von Watzdorf und ► Helene Barthel von der Sächsischen Landesbibliothek sowie ► Hans Kummerlöwe, ► Hellmuth Buck, ► Artur Krüss und ► Berthold Pfaul von den Museen für Tierkunde und Völkerkunde beigetreten, Watzdorf und Kummerlöwe schon im Sommer 1925.¹⁴² Sie müssen allein aufgrund ihres frühen Parteibeitritts, der frei von jeglichen Zwängen erfolgte, als überzeugte Nationalsozialisten gelten.

Nur zwei von ihnen, Watzdorf und Buck, arbeiteten bereits damals in den Staatlichen Sammlungen. Die anderen wurden später eingestellt. So auch Kummerlöwe, der erst 1936 die Leitung der Museen für Tierkunde und Völkerkunde übernahm. Als „Alter Kämpfer“ achtete er in seinen drei Jahren als Direktor darauf, vor allem politisch ähnlich ambitionierte, fachlich interessierte junge Mitarbeiter um sich zu scharen. Vor diesem Hintergrund ist die Einstellung von Krüss und Pfaul zu sehen, vor allem aber auch jene von ► Helmut Hofer. Dieser trat 1933 in Wien in die NSDAP ein und kam 1938, nachdem er während des

¹⁴⁰ Siehe S. 168 ff.

¹⁴¹ Die NSDAP-Mitgliedschaften des technischen Personals der Staatlichen Sammlungen wurden bisher nicht systematisch überprüft, wodurch keine Aussagen zum Gesamtanteil von Parteimitgliedern unter den Beschäftigten getroffen werden können.

¹⁴² Damals hatte die NSDAP noch weniger als 4600 Mitglieder in Sachsen, während es im Januar 1933 über 87.000 waren. Vgl. Wagner 2004, S. 54. Vgl. Vollnhals, Clemens: Der gespaltene Freistaat: Der Aufstieg der NSDAP in Sachsen, in: Vollnhals 2002, S. 9–40.

österreichischen NSDAP-Verbots als Student parteipolitisch aktiv gewesen war, als Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an die Museen für Tierkunde und Völkerkunde.

Mehrere wissenschaftliche Mitarbeiter der Staatlichen Sammlungen traten im Frühjahr 1933 in die NSDAP ein. Von den bereits in den Staatlichen Sammlungen tätigen Personen waren es ▶Martin Heydrich, ▶Alfred Beck, ▶Kurt Köhn, ▶Alfred Unger. Von jenen, die erst einige Monate nach ihrem Parteieintritt zu den Sammlungen kamen, waren es ▶Fritz Fichtner, ▶Michael Hesch, ▶Ulrich Dähnert, ▶Otto Kleemann und ▶Fritz Wiedemann. Das waren mehrheitlich junge Menschen, die, wie Fichtner, überzeugt von den nationalsozialistischen Ideen waren, sich aus politischem Kalkül ihre beruflichen Vorteile von diesem Schritt erhofften oder als unkritische Mitläufer handelten, wie zum Beispiel Dähnert.

Die Anzahl der 1937 in die NSDAP eintretenden Mitarbeiter war vergleichsweise hoch. An der Sächsischen Landesbibliothek zählten dazu neben ▶Hermann Neubert, der damals für das Direktorenamt im Gespräch war, es aber erst 1939 übernahm, auch ▶Gottfried Benndorf und ▶Hans Hofmann sowie ▶Charlotte Boden und ▶Dorothee Denecke. ▶Eberhard Rimann, der das Museum für Mineralogie, Geologie und Vorgeschichte neben seiner Professur an der Technischen Hochschule leitete, wurde nun, nachdem er 1933 bereits das „Bekennnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat“¹⁴³ unterschrieben hatte, 1937 auch Parteimitglied.

Für die Wissenschaftlichen Hilfsarbeiter ▶Wilhelm Meise vom Museum für Tierkunde und ▶Walter Holzhausen vom Grünen Gewölbe bzw. Historischen Museum verband sich der Eintritt in die NSDAP mit der Hoffnung, nun endlich zum Kustos befördert zu werden.

Die Freiwilligen Wissenschaftlichen Hilfsarbeiter ▶Gert Adriani und ▶Siegfried Wolf erhofften sich von ihrer Parteimitgliedschaft vermutlich ebenfalls bessere Karrierechancen, wohl auch der Wissenschaftliche Hilfsarbeiter ▶Heinz Amberger. Ähnliche Gründe bewogen die Präparatoren und Handwerker ▶Kurt Hoppe, ▶Hans Loos, ▶Curt Sander, ▶Rudolf Schwarze und ▶Paul Täubrich zum Eintritt in die NSDAP. ▶Walter Häntzschel und ▶Robert Oertel traten ebenfalls 1937 in die Partei ein, wurden aber erst später in den Staatlichen Sammlungen angestellt.

▶Bruno Faass und ▶Erhart Kästner von der Sächsischen Landesbibliothek sowie ▶Arthur Leuschner und ▶Richard Schmidt von der Porzellansammlung

¹⁴³ Nationalsozialistischer Lehrerbund Deutschland/Sachsen 1933.

entschieden sich hingegen erst 1940 unter erheblichem Druck zu einem Parteieintritt. 1941 wurde ▶Klaus Günther NSDAP-Mitglied, auf den diesbezüglich im Zusammenhang mit einer in Aussicht gestellten Ernennung zum Kustos am Museum für Tierkunde und zum Leiter des Münzkabinetts länger eingewirkt worden war. Ebenfalls 1941 trat ▶Rolf Hetsch in die Partei ein, der damals jedoch nicht mehr in Dresden, sondern bereits im RMVP in Berlin tätig war.

Viele dieser Mitarbeiter, wie Faass, Günther, Häntzschel oder Holzhausen, waren zwar pro forma in die NSDAP eingetreten, betätigten oder äußerten sich aber nicht explizit politisch. Neben diesen rein nominellen Parteimitgliedern gab es auch jene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die nicht in die NSDAP eintraten. Mehrere Beispiele zeigen, dass es im Einzelfall durchaus möglich war, die Parteimitgliedschaft zu umgehen. Hilfreich dabei war die Mitgliedschaft in mindestens einer anderen nationalsozialistischen Organisation, wie dem Reichsbund der Deutschen Beamten (RDB), der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV), dem Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB), dem Reichsluftschutzbund (RLB) oder dem Opferring der NSDAP. Diesen Weg gingen zum Beispiel ▶Georg Bierbaum, ▶Martin Bollert, ▶Walther Fischer, ▶Erich Haenel, ▶Kurt Zoege von Manteuffel, ▶Walter Müller, ▶Bruno Schröder, ▶Walter Schwinkowski, ▶Paul Werkmeister und ▶Hermann Voss. Ausnahmen bilden der im November 1933 aus politischen Gründen zwangspensionierte ▶Wolfgang Balzer und der im Dezember 1933 regulär pensionierte ▶Ernst Zimmermann, die in keine dieser Organisationen eintraten.

Am ehesten konnten sich jene Mitarbeiter einer Parteimitgliedschaft entziehen, die bereits in leitender Position in den Staatlichen Sammlungen tätig waren, wie Bollert, Haenel, ▶Arnold Jacobi, Müller, Zoege von Manteuffel, Schwinkowski und Werkmeister. Ihre politische Einstellung wurde nicht mehr oder kaum noch durch Anfragen bei der NSDAP-Kreisleitung überprüft.

Auffällig ist jedoch, dass mehrere dieser Personen ab 1937, jenem Jahr mit den meisten Parteieintritten unter den wissenschaftlichen Mitarbeitern der Staatlichen Sammlungen, auf eigenen Wunsch hin vor Erreichen der Altersgrenze pensioniert wurden.

Die meisten davon waren zum Zeitpunkt ihrer Pensionierung 61-jährig, Schwinkowski vom Münzkabinettt gar erst 53 Jahre alt. Sie begründeten ihre Ruhestandsgesuche stets durch einen schlechten Gesundheitszustand – Schwinkowski und Rimann starben tatsächlich nur wenige Monate später. Die Zahl von allein drei vorzeitigen Pensionierungen in den Staatlichen Sammlungen im Jahr 1937 – neben Schwinkowski und Bollert auch ▶Karl Wanderer – legen die Vermutung nahe, dass dabei möglicherweise der schlechte Gesundheitszustand genutzt wurde, um der zunehmenden Ideologisierung der Gesellschaft sowie den

wachsenden politischen Repressionen am Arbeitsplatz zu entgehen. Wenngleich dies im Einzelfall nicht klar nachzuweisen ist, bot die Erkrankung zumindest eine Gelegenheit, sich der Ideologisierung zu verweigern und in eine private wissenschaftliche Tätigkeit zurückzuziehen.

Für jene Mitarbeiter, die 1933 zusätzlich ein Lehramt an der Technischen Hochschule Dresden innehatten oder die als Professoren dieser im Nebenamt eine der Sammlungen leiteten, war die Unterzeichnung des „Bekennnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat“¹⁴⁴ essentiell. Dieses „Bekennnis“ unterschrieben ▶Fritz Fichtner, ▶Arnold Jacobi, ▶Eberhard Rimann, ▶Bruno Schröder, ▶Bernhard Struck und ▶Paul Werkmeister. An eine Parteimitgliedschaft war die Unterschrift erstaunlicherweise nicht gebunden; von den hier genannten Unterzeichnern war damals nur Fichtner in der NSDAP, Rimann trat erst 1937 in die Partei ein.

Für jüngere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die am Anfang ihres Berufsweges standen, war das Umgehen einer Parteimitgliedschaft jedoch kaum möglich. In diesen Fällen, wie bei ▶Franz Schubert, ▶Wilhelm Meise und ▶Klaus Günther, war das Nichteintreten in die NSDAP meist mit weiteren Überprüfungen und Druck verbunden, letztlich auch mit der erheblichen Verzögerung oder der Verweigerung von Beförderungen. Diesen Weg einzuschlagen, erforderte Charakterfestigkeit und bedeutete in der Regel den Verzicht auf eine berufliche Karriere und damit auf ein besseres Gehalt. Im Falle von Schubert führte er durch die nicht mehr verlängerte Uk-Stellung zum Einsatz an der Ostfront.¹⁴⁵

Überprüfung der politischen Zuverlässigkeit

Bei jeder Neueinstellung und Beförderung von Museumsmitarbeitern überprüfte das SMV deren politische Zuverlässigkeit bei der NSDAP-Kreisleitung, denn Staatsbeamte hatten dem NS-Staat treu zu dienen. Dies belegt u. a. das bereits erwähnte Beispiel des Zoologen ▶Klaus Günther aus dem Museum für Tierkunde. Bereits 1934 verzögerte sich die Einstellung von Günther durch das Mitspracherecht, welches der NSDAP bei Personalentscheidungen zustand. Museumsdirektor ▶Arnold Jacobi kommentierte dies gegenüber Günther kritisch:

¹⁴⁴ Ebd. Kummerlöwe zählte trotz seiner langjährigen NSDAP-Mitgliedschaft nicht zu den Unterzeichnern: Er war damals im Schuldienst beschäftigt, nicht aber an einer Hochschule oder Universität.

¹⁴⁵ Vgl. Kupferstich-Kabinett, i. V. Voss, an Abteilung IV/7, Reichsstatthalter, 31.1.1944, HStA Dresden, 11125, Nr. 22889, fol. 143 u. Landesverwaltung, Abt. Museen, Enking, an Grohmann, Kulturabteilung, 3.8.1945, SKDArch 02/VA 162, fol. 4 f. Siehe S. 64 f.

Die Hintergründe, warum Sie nicht schon längst berufen sind, decken sich mit dem bestehenden Misstrauen der auch in wissenschaftlichen Personalfragen ausschlaggebenden Parteistellen gegen jeden Kandidaten, der seine positive Einstellung zu heutigen Staatsgedanken noch nicht bewiesen hat. Es herrschen in unserer Staatsregierung so labile Zustände, dass eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Instanzen über einen solchen Fall grösste Verdrisslichkeiten mit sich bringen kann.¹⁴⁶

Im Rahmen der Übertragung der Betreuung des Münzkabinetts auf Günther wurde seine politische Zuverlässigkeit erneut penibel überprüft. Doch erst nachdem er im April 1941 in die NSDAP eingetreten war, wurde ihm die neue Aufgabe anvertraut.¹⁴⁷

Auch als ► Franz Schubert, der seit September 1935 als Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im Kupferstich-Kabinett tätig war, zum Kustos befördert werden sollte, worum sich der Direktor des Kabinetts, ► Kurt Zoege von Manteuffel, und ► Fritz Fichtner über Jahre bemühten, nahm die Partei eine Kontrollfunktion und ihr Widerspruchsrecht wahr. Bereits bei Schuberts Einstellung 1935 urteilte die zuständige NSDAP-Ortsgruppe, er sei „immer zurückhaltend gewesen“ und „hat bis jetzt noch keine Beweise erbracht, dass er mit der nationalsozialistischen Weltanschauung verbunden ist“¹⁴⁸. Im November 1936 beobachtete die Kreisleitung der NSDAP, er „besucht keine Veranstaltungen der Partei, hißt keine Hakenkreuzfahne, ist nicht Mitglied des Opferinges und der NSV“ und urteilte, dass „er keinesfalls ein Nationalsozialist ist, wie ihn das Dritte Reich als Staatsbeamter benötigt“¹⁴⁹. Groß vom Ministerium wies Zoege von Manteuffel an, Schubert aufzufordern, sich in seiner Ortsgruppe der NSDAP zur Verfügung zu stellen. Doch dieser stellte klar, dass Schubert dem NSV und der Deutschen Arbeitsfront (DAF) angehörte und legte zu Schuberts Verteidigung sogar die Kaufquittung einer Hakenkreuzfahne vom März 1936 vor.¹⁵⁰ 1938 stellte der Kreisleiter der NSDAP etwas positiver fest, dass Schuberts „politische Einstellung zum heutigen Staat und zur Bewegung [...] in Anbetracht dessen, daß er im Staatsdienst beschäftigt ist, nicht ungünstig“ sei, jedoch „[v]iel Interesse für den

¹⁴⁶ Museen für Tierkunde und Völkerkunde, Jacobi, an Günther, 18.2.1934, HStA Dresden, 13842, Nr. 114, Bd. 1, o. Pag.

¹⁴⁷ Siehe S. 79 ff.

¹⁴⁸ NSDAP Gauleitung Sachsen, Kreis Dresden Stadt, Ortsgruppe Moltke, an NSDAP Kreisleitung, 29.6.1935, HStA Dresden, 11125, Nr. 22889, o. Pag.

¹⁴⁹ NSDAP Kreisleitung Dresden, Beurteilung, 2.11.1936, ebd., o. Pag.

¹⁵⁰ Vgl. SMV, Gesprächsprotokoll, 18.1.1937 u. Kupferstich-Kabinett, Zoege von Manteuffel, an SMV, 22.1.1937, ebd., fol. 41 f.

Nationalsozialismus bringt er nicht auf¹⁵¹ – noch immer war Schubert nicht der Partei beigetreten. Indes begründete Zoege von Manteuffel im Mai 1938 seinen Antrag der Ernennung Schuberts zum Kustos damit, dass dieser „eine einwandfreie nationale Haltung“ habe, er „nahm an allen Feiern und Apellen teil und hat selbst während ich verreist war, im März 1936 die täglichen Apelle vor der Reichstagswahl in wirkungsvoller Weise zu gestalten verstanden“¹⁵². Nach dem Tod von Zoege von Manteuffel setzte sich auch dessen Witwe, Alexandra Zoege von Manteuffel, 1941 für eine Beförderung Schuberts zum Kustos ein. Posse, der die kommissarische Leitung des Kupferstich-Kabinetts übernommen hatte, befürwortete die Beförderung, denn „erfahrene Fachleute sind im Augenblick sehr selten und man sollte sich eine solche Fachkraft wie Dr. Schubert für Sachsen nicht entgehen lassen“¹⁵³. Diesmal sprach sich die NSDAP-Gauleitung klar dagegen aus – zwar sei er „politisch zuverlässig“ und „Mitglied der NSV, des NSLB und des RDB“, aber „Mitglied der NSDAP ist er aus finanziellen Gründen nicht“¹⁵⁴.

Aktiv betätigt er sich weder in der Partei noch in einer Gliederung oder einem angeschlossenen Verband. Die Voraussetzungen nach § 8a der Reichsgrundsätze über Einstellung, Anstellung und Beförderung sind daher zurzeit nicht erfüllt¹⁵⁵,

lautete das Fazit. Im Oktober 1941 wurde Schubert, diesmal persönlich von Regierungsdirektor Kurt Dederling, aufgefordert, sich in einer Parteiorganisation zu betätigen.¹⁵⁶ Doch er trat nicht in die NSDAP ein, weshalb er in Dresden nie zum Kustos ernannt wurde. Wohl aber wurden ihm im Sommer 1942 „im Einverständnis mit dem Führer die millionenschweren und reichen Bestände der graphischen Sammlung des Führermuseums zur Aufbewahrung und Sicherung übergeben“¹⁵⁷.

¹⁵¹ NSDAP Gauleitung Sachsen, Kreisleiter, an SMV, 5.3.1938, ebd., o. Pag.

¹⁵² Kupferstich-Kabinett, Zoege von Manteuffel, an SMV, 30.5.1938, ebd., fol. 47–50, hier: 50.

¹⁵³ Kupferstich-Kabinett, Posse, an Leiter SMV, 2.5.1941, ebd., fol. 106.

¹⁵⁴ NSDAP Gauleitung Sachsen, Gaupersonalamt, an Leiter SMV, 28.6.1941, ebd., fol. 108.

¹⁵⁵ Ebd.

¹⁵⁶ Handschriftliche Bemerkung, SMV, Dederling, 17.10.1941, ebd.

¹⁵⁷ Vgl. Kupferstich-Kabinett, i. V. Posse, an Leiter SMV, 29.8.1942, ebd., fol. 122. Siehe auch S. 144.

Netzwerke

Nicht bei allen Stellenbesetzungen wurde konsequent auf eine Parteimitgliedschaft der Kandidaten geachtet. ►Hermann Voss war kein Mitglied der NSDAP. Dennoch wurde er 1943 von Hitler als Nachfolger für ►Hans Posse, der ebenfalls kein Parteimitglied gewesen war, als Direktor der Gemäldegalerie und als „Sonderbeauftragter“ für das „Führermuseum“ in Linz eingesetzt. Auch der als Referent für den „Sonderauftrag Linz“ tätige ►Gottfried Reimer trat nicht in die NSDAP ein.

Eine weitere Ausnahme bildete ►Georg Bierbaum. Er war seit 1923 am Museum für Mineralogie, Geologie und Vorgeschichte tätig, ab 1927 als Kustos. Als die Abteilung für Vorgeschichte aus diesem ausgegliedert und zum 1. April 1938 als Landesmuseum für Vorgeschichte verselbständigt wurde, wurde Bierbaum zu dessen Leiter ernannt, obwohl er kein NSDAP-Mitglied war. Diese Entscheidung trug einerseits der Bedeutung, die der Vor- und Frühgeschichte im nationalsozialistischen Wissenschaftskanon beigemessen wurde, Rechnung, andererseits der Tatsache, dass Bierbaum sich nicht nur stark für die archäologische Denkmalpflege in Sachsen eingesetzt hatte, sondern auch für die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Allerdings war es ihm aufgrund fehlender Anstellungsmöglichkeiten nicht gelungen, junge Mitarbeiter – wie ►Walter Kersten, ►Otto Kleemann oder ►Heinz Amberger – in Dresden zu halten, die andernorts weitaus bessere Berufsaussichten hatten.¹⁵⁸

Ein Beispiel für eine auf der Parteimitgliedschaft basierenden Karriere ist hingegen der Aufstieg von ►Hans Kummerlöwe. Sein langjähriges parteipolitisches Engagement war im April 1935 dafür ausschlaggebend, dass er ohne Museums-erfahrung zum Direktor der Museen für Tierkunde und Völkerkunde in Dresden ernannt wurde. Im Ministerium war man sich sicher, dass er „allen Anforderungen der ihm zu übertragenden Stelle gewachsen“¹⁵⁹ sei und entschied sich bewusst für einen zuverlässigen Nationalsozialisten. Er selbst formulierte seine karrieristischen Ziele deutlich:

¹⁵⁸ Vgl. Geupel-Schischkoff, Kristina: Dr. Georg Bierbaum (13. August 1889–22. Juni 1953). Der Weg vom Zoologen, Mediziner und Lehrer zum Direktor des Landesmuseums für Vorgeschichte Dresden und Landespfleger für Bodenaltertümer Sachsens, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege, Bd. 21, 2010, S. 19–26; Schachtmann/Strobel/Widera 2009.

¹⁵⁹ SMV an Reichsstatthalter in Sachsen, 27.4.1935, BArch, R 76/I/59, fol. 84. Siehe auch S. 72.

Es wird keiner weiteren Begründung bedürfen, dass der Unterfertigte, der Kampf und Aufstieg der Hitlerbewegung seit 1925 aktiv vom Flugblattverteilen, Saaldienst bis zu den Reichsparteitagen 1926, 1927, 1929 usw. mitgemacht hat, den dringenden Wunsch hegt, nun endlich bald eine halbwegs gesicherte Lebensgrundlage und die Möglichkeit einer Familiengründung zu gewinnen. In Frage hierfür käme [...]: eine Kustoden- oder Assistenten-Stelle an einem Naturkunde-, Heimatkunde- beziehungsweise zoologischen Museum, an einem zoologischen Garten, an einem zool. Universitäts- oder Forschungsinstitut, an einer Regierungsstelle für Heimatschutz- und ähnliche Fragen (auch Organisation des deutschen wissenschaftlichen Forschungsdienstes) usw. – oder als Lehrer für Naturwissenschaften an eine höhere Lehranstalt des staatlichen- Gemeinde- oder Parteilebens (aus wissenschaftlichen und Parteigründen möglichst in Leipzig oder einer anderen Großstadt).¹⁶⁰

Um seinem Ziel näher zu kommen, suchte Kummerlöwe sehr bewusst den Kontakt zu Politikern. Nur wenige Wochen nach seiner Amtseinführung in Dresden fragte er beim sächsischen Innenminister Karl Fritsch: „wann ich Ihnen meinen Besuch machen darf. Auf Grund früheren Zusammentreffens und meiner Zugehörigkeit zur alten Garde der NSDAP darf ich wohl zustimmenden Bescheid Ihrerseits erwarten“¹⁶¹.

Kummerlöwe vernetzte sich fortwährend in die Politik und Verwaltung. Dabei vergaß er nie, seine frühe NSDAP-Mitgliedschaft zu erwähnen sowie seine Beteiligung an der Gründung der ersten NS-Hochschulgruppe in Leipzig 1925, über die er später publizierte.¹⁶² Diese Methode wandte er ebenso nach seinem Wechsel in Wien an.

Die Vernetzung von ►Fritz Fichtner lässt sich gut an den überlieferten Adressaten, denen er im Oktober 1943 seinen Aufsatz „Blütezeit der türkischen Fliese“ zuschickte, ablesen.¹⁶³ Selbstverständlich überreichte er Reichsstatthalter Mutschmann ein Exemplar, ebenso den Abteilungsleitern und einigen ausgewählten Mitarbeitern des SMV, wie Ministerialrat Reuter aus seiner eigenen Abteilung IV, aber auch Regierungsoberbaurat Hubert Ermisch, der die Restaurierung des Zwingers und den Umbau des Japanischen Palais‘ verantwortete, wie dem Architekten Martin Hammitzsch, der Schwager von Adolf Hitler war und seit 1938

¹⁶⁰ Kummerlöwe an unbekannt, 30.7.1935, HStA Dresden, Nr. 13471, Nr. ZA VI 2801 Akte 12, o. Pag.

¹⁶¹ Museum für Tierkunde und Völkerkunde, Kummerlöwe, an Minister des Innern, Fritsch, Dresden, 9.3.1936, HStA Dresden, 13842, Nr. 115, o. Pag.

¹⁶² Siehe S. 379, Anm. 3.

¹⁶³ Vgl. Fichtner an diverse Adressaten, 10.1943, SKD Archiv, 01/PS 142, fol. 169–187.

die Bauabteilung im SMV leitete,¹⁶⁴ sowie dem Leiter des Heeresmuseum ▶ Ernst von Koerner und dem Kunsthistoriker Eberhard Hempel an der Technischen Hochschule in Dresden. Neben dem Gaustudentenführer Werner Starke in Dresden bedachte er in Berlin Ministerialrat Hermann im RMWEV, Brigadeführer Albrecht aus der Adjutantur des Führers und Intendant Kamberg in der Alten Reichskanzlei mit Sonderdrucken. Über die Deutsche Keramische Gesellschaft verteilte er gleichfalls Exemplare unter den Keramikproduzenten, d. h. an die Porzellanindustrie. Er bedachte dabei seine Vorgesetzten und seinen obersten Dienstherrn ebenso wie Fachkollegen und Vertreter der Politik, Verwaltung und Industrie auf der regionalen wie nationalen Ebene.

Als Kunsthistoriker und Direktoren der Gemäldegalerie verfügten ▶ Hans Posse ebenso wie sein Nachfolger ▶ Hermann Voss über zahlreiche Kontakte zu anderen Museumsdirektoren wie auch zum Kunsthandel.¹⁶⁵ Diese Verbindungen waren zugleich nützlich wie unabdingbar für ihre Tätigkeit als „Sonderbeauftragte“ des „Sonderauftrags Linz“.

Insbesondere das Beispiel von Posse lässt die Bedeutung von Beziehungsgeflechten erahnen. Als Museumsdirektor und Spezialist für die Italienische Kunst des Barock hatte er sich einen veritablen Ruf geschaffen und war bestens im europäischen Museumswesen vernetzt. Doch 1933 wurde Posse vor allem durch die Protagonisten der NSDAP-Gaufachgruppe der Bildenden Künste in Dresden vehement angefeindet. Im Frühjahr 1933 beantragte er seine Aufnahme in die NSDAP, wurde aber später mit dem Vermerk „Aufnahme abgelehnt“ aus der Mitgliederkartei gestrichen. Im März 1938 wurde Posse vom Leiter des SMV gedrängt, seinen Ruhestand zu beantragen. Nach einem regulären mehrwöchigen Urlaub war er ab April 1938 wieder in Dresden, jedoch nicht mehr als nomineller Direktor tätig. Als sich Hitler am 18. Juni 1938 bei seinem Besuch in Dresden von Posse durch die Gemäldegalerie führen lassen wollte, war er nicht in der Galerie anwesend, stattdessen standen Fichtner und ▶ Gert Adriani bereit. Hitler insistierte und Posse wurde herbeigeholt. Durch die Intervention Hitlers wurde Posse im Juli 1938 wieder ins Direktorenamt eingesetzt, ungeachtet dessen, dass er damals kein NSDAP-Mitglied mehr war. Ein Jahr später, im Juni 1939, ernannte ihn Hitler zu seinem „Sonderbeauftragten“ für den „Sonderauftrag Linz“.¹⁶⁶

¹⁶⁴ Hammitzsch hatte 1936 in zweiter Ehe die Halbschwester Hitlers, Angela geb. Hitler, verw. Raubal (1883–1949), geheiratet.

¹⁶⁵ Siehe Biografien ▶ Hans Posse und ▶ Hermann Voss. Vgl. Rudert 2015b; Rudert, Konstanze: Paul Ferdinand Schmidt, Robert Sterl, Alois Schradt, Will Grohmann und Hans Posse – Allianzen zur Förderung der Moderne in Dresden während der Weimarer Republik, in: Lupfer/Rudert 2015, S. 295–318; Schwarz 2014; Iselt 2010.

¹⁶⁶ Vgl. Rudert 2015b, bes. S. 128, 142. Siehe S. 143 f., 407.



16 Besuch von Adolf Hitler in der Gemäldegalerie am 18. Juni 1938
 (v.l.n.r.: 1.R.: Adolf Hitler, Martin Bormann; 2.R.: Hans Posse, Gert Adriani, Fritz Fichtner, ?, ?; 3.R.: Alfred Unger, ?)

Handwritten notes in German:
 Posse, Adriani, Fichtner, Bormann, Alfred Unger
 18. Juni 1938

Über die Kontakte, die ▶Bernhard Struck pflegte, gibt sein umfangreicher, in Dresden verwahrter Nachlass Auskunft. Er korrespondierte mit einer Vielzahl auch internationaler Fachkollegen, wobei er fachwissenschaftliche Fragen diskutierte, bibliografische Angaben erfragte oder übermittelte und kollegiale Neuigkeiten wie auch Berichte über die Situation der jeweiligen Museen austauschte.

Indienstnahme oder Indienststellung

Das Beispiel Struck bezeugt zugleich, dass die Grenze zwischen Indienstnahme und Indienststellung oft nicht eindeutig zu identifizieren ist. Er trat nicht in die NSDAP ein, unterzeichnete aber das „Bekennnis der Professoren zu Hitler“. Als Wissenschaftler – als Ethnologe, Anthropologe und Afrikanist – erforschte er, begünstigt durch diese bereits 1907 gewählt Fächerkombination, die „Abstam-

mung“ der Bevölkerung in Afrika, beschäftigte sich mit „Rassentheorien“ und „kolonialen Fragen“. International war er als Spezialist anerkannt und im NS-Staat als Wissenschaftler gefragt, denn es waren exakt jene Themen, die für die nationalsozialistische Ideologie relevant waren. Diese Überschneidung von Interessen führte letztlich dazu, dass er, obwohl er kein NSDAP-Mitglied war, eine Professur in Jena erhielt.

Welchen Stellenwert das Beziehungsgeflecht der einzelnen Wissenschaftler hatte, zeichnete sich bereits bei der Betrachtung der Stellenbesetzungen ab. Ein bemerkenswertes Beispiel ist die Bewerbung von ▶Robert Oertel in Dresden 1937. Nachdem er als Freiwilliger Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in Berlin tätig gewesen war, arbeitete er als Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Deutschen Kunsthistorischen Institut in Florenz. Noch ehe die Stelle in Dresden durch die Entlassung von ▶Karl Wilhelm Jähmig frei wurde, hatte Oertel über Heinrich Zimmermann in Berlin und Friedrich Kriegbaum in Florenz von der bevorstehenden Vakanz gehört. Trotz dieser persönlichen Beziehungen war letztlich seine von allen stets betonte Fachkenntnis ausschlaggebend für die Einstellung.¹⁶⁷

Das Interagieren der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Staatlichen Sammlungen mit den Vertretern der Politik war sehr unterschiedlich. Die Beteiligten entwickelten oft äußerst differenzierte, individuelle Strategien, die von vorauseilendem Gehorsam und serviler Unterordnung über vorsichtiges Agieren bis hin zum Ausnutzen und Ausweiten von Freiräumen reichten. Im Allgemeinen sind diese Strategien nur schwer zu rekonstruieren, da sie selten direkt überliefert wurden. Hinweise darauf finden sich in der privaten und dienstlichen Korrespondenz, in Protokollen über Telefonate oder Dienstberatungen. Manchmal lassen sich Kontakte einzig dadurch nachweisen, dass sie in den Registranden durch Posteingänge oder -ausgänge aktenkundig geworden sind. Auskunft über die Vernetzung zwischen den Staatlichen Sammlungen und der Politik geben darüber hinaus Presseberichte über Ausstellungseröffnungen und andere Veranstaltungen, im seltenen Falle auch Fotografien.

Beispiele für das Ausnutzen der wenigen Freiräume, wie durch ▶Arnold Jacobi und ▶Martin Bollert, zeigten sich bereits im Zusammenhang mit den Entlassungen aufgrund des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“.¹⁶⁸ Mehrere Mitarbeiter der Sächsischen Landesbibliothek, wie ▶Ewald Jammers und ▶Helmut Deckert bezeichneten Bollert nach dem Zweiten Weltkrieg in seiner „menschlichen Güte“ als „Vorbild“. Deckert sprach davon, dass „die meisten der

¹⁶⁷ Siehe Biografie ▶Robert Oertel.

¹⁶⁸ Siehe S. 50 ff.

hier tätigen Damen und Herren keine Nazis waren, sondern etwa als national gesinnte Demokraten zu klassifizieren gewesen wären¹⁶⁹. So habe die Landesbibliothek während der NS-Zeit als „ein Refugium für systemkritische Mitarbeiter und Nutzer“ gegolten, nach 1937 „freilich abgeschwächt“¹⁷⁰.

In vielen Fällen prägten jedoch ein angepasstes Agieren sowie bisweilen vorauseilender Gehorsam die Handlungsweisen. Restaurator ▶ Alfred Beck vom Mathematisch-Physikalischen Salon erkundigte sich im November 1936 bei der NSDAP-Kreisleitung Dresden nach dem Autor einer fachlichen Anfrage, bevor er diese bearbeitete. Er hegte den Verdacht, dass dieser, der Jurist und Hauptmann der Reserve Hans Pick, möglicherweise „nichtarischer Herkunft“ sein könne.¹⁷¹

Bezüglich einer Leihanfrage durch den Fürsten von Schönburg für eine Ausstellung im Schloß Waldenburg fragte ▶ Fritz Fichtner im Juni und August 1938 sogar zweimal hintereinander bei der Kreisleitung der NSDAP des Kreises Glauchau nach, ob diese Bedenken gegen diese Ausstellung habe.¹⁷² Erst nach einer Unbedenklichkeitserklärung durch die NSDAP-Kreisleitung gab Fichtner sein Einverständnis der Leihgabe aus dem Münzkabinett.

Im Februar 1938 war Fichtner daran beteiligt, als das SMV bei der Geheimen Staatspolizei in Dresden Ermittlungen gegen den Landesbibliothekar ▶ Jacob Jatzwauk beauftragte:

Es besteht der Verdacht, daß er sich zusammen mit dem Musikdirektor Schneider in Dresden für Wenden-Sonderbestrebungen einsetzt. Ich bitte um entsprechende Ermittlungen [sic!] und um Mitteilung der Ergebnisse.¹⁷³

Im Mai meldete der Reichsstatthalter diese Angelegenheit an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und forderte, Jatzwauk in einen anderen Teil Deutschlands zu versetzen, wo er keinen Kontakt zu Sorben hätte.¹⁷⁴ Doch diese Forderung wurde nicht erfüllt, Jatzwauk konnte weiterhin an der Sächsischen Landesbibliothek arbeiten.

¹⁶⁹ Deckert, Bd. 1, S. 97. Vgl. auch Jammers an Bollert, 3.10.1956, SLUB, Mscr.Dresd. App.2830,30. Siehe auch ▶ Martin Bollert.

¹⁷⁰ Hermann 2011, S. 306.

¹⁷¹ Vgl. Mathematisch-Physikalischer Salon, Beck, an NSDAP-Kreisleitung, 9.11.1936, SKD, MPS, 1936, A.-Reg. Nr. 337.

¹⁷² Vgl. HStA Dresden, 11125, Nr. 22894, fol. 54–60.

¹⁷³ SMV, Lohde, Reuter, Ausf.: Frenzel, Fichtner, an Geheime Staatspolizei Polizeileitstelle Dresden, 8.2.1938, HStA Dresden, 13859, Nr. 3710, fol. 44.

¹⁷⁴ Vgl. Reichsstatthalter in Sachsen an Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 23.5.1938, HStA Dresden, 13859, Nr. 3710, fol. 50.

Auch im Rahmen der Beschlagnahmung der Sammlung des Dresdner jüdischen Bankiers Gustav von Klemperer, dessen Familie 1938 gezwungen war, Deutschland endgültig zu verlassen, hatte Fichtner Kontakt zur Geheimen Staatspolizei. Diese hatte „verschiedene Museumsdirektoren ersucht, Kunstwerke des Hauses Klemperer sicherzustellen“ und „legte Wert darauf, daß die Sicherstellung rasch geschah“¹⁷⁵, darunter neben Fichtner die Direktoren der Gemäldegalerie, des Kupferstich-Kabinetts, der Skulpturensammlung und der Sächsischen Landesbibliothek. Nachdem Fichtner sich bei Hans Reuter im Ministerium rückversichert und festgestellt hatte, dass das Ministerium „keinerlei Bedenken gegen eine Sicherstellung“¹⁷⁶ habe, engagierte er sich diesbezüglich.

Diese servile, sich stets gegenüber seinen Vorgesetzten absichernde Handlungsweise, veranlasste Fichtner auch, sich sofort an Reichsstatthalter Mutschmann zu wenden, als der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS (SD) ihn im November 1939 kontaktiert hatte. Fichtner teilte mit, „daß Herren des SD Interesse an meiner Mitarbeit hätten und mich hierzu aufgefordert haben. [...] Ich habe meine Beziehungen zum SD in früheren Fällen zum Vorteil der Museen ausnützen können.“¹⁷⁷ Ob Fichtner letztlich für den Sicherheitsdienst tätig wurde, bleibt unklar, der Reichsstatthalter hatte ihm geraten, „eine feste Bindung mit dem SD nicht einzugehen, gestattete aber die Abgabe von Berichten“¹⁷⁸.

Der Freiwillige Wissenschaftliche Hilfsarbeiter des Grünen Gewölbes, ►Rudolf von Arps-Aubert, arbeitete indes seit 1936 als „Vertrauensmann des S.D.-Oberabschnittes Mitte“¹⁷⁹. Diese Tätigkeit übte er auch nach seiner Ernen-

¹⁷⁵ Protokoll einer Beratung, Ministerium für Volksbildung, 23.1.1939, SKD Archiv, 01/PS 43, Bd. 2, fol. 91–96. Die Sammlung wurde beschlagnahmt; 1991 und 2010 erfolgte die Restitution an die Familie, ein Teil der Objekte verblieb als Geschenk in der Porzellansammlung. Vgl. Loesch, Anette: Das Schicksal der Porzellansammlung Gustav von Klemperers, in: Häder, Ulf (Bearb.): Beiträge öffentlicher Einrichtungen der Bundesrepublik Deutschland zum Umgang mit Kulturgütern aus ehemaligem jüdischen Besitz (= Veröffentlichungen der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste, 1), Magdeburg 2001, S. 56–77. Vgl. auch Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Abteilung Forschung und wissenschaftliche Kooperation und Daphne-Projekt 2018, S. 38–39. Zur Beschlagnahmung und Restitution der Inkunabelsammlung von Victor von Klemperer vgl. <https://nsraubgut.slub-dresden.de/restititionen/1991/>, Zugriff: 2.1.2020.

¹⁷⁶ Fichtner, Porzellansammlung, an SMV, 1.12.1938, SKD Archiv, 01/PS 43, Bd. 2, fol. 86.

¹⁷⁷ Fichtner, Abt. Sammlungen, an Leiter SMV, Protokoll der Besprechung mit dem Reichsstatthalter, 30.11.1939, ebd., fol. 97.

¹⁷⁸ Fichtner, Abt. Sammlungen, an Leiter SMV, Protokoll der Besprechung mit dem Reichsstatthalter, 30.11.1939, SKD Archiv, 01/PS 43, Bd. 2, fol. 97.

¹⁷⁹ Arps-Aubert, Lebenslauf, 14.4.1938, HStA Dresden, 13471, ZD 7921 A6, fol. 9 f., hier: 10. Vgl. Schreiber, Carsten: Elite im Verborgenen: Ideologie und regionale Herrschaftspraxis des Sicherheitsdienstes der SS und seines Netzwerks am Beispiel Sachsens, München 2008, S. 433 f.

nung zum Leiter des König-Albert-Museums in Zwickau aus. Seine Bewerbung um die Direktorenstelle des Grünen Gewölbes in Dresden 1940 blieb allerdings trotz der Unterstützung durch den SD erfolglos.¹⁸⁰

Die Tätigkeit des Anthropologen und Ethnologen ▶Michael Hesch für das RuSHA ab 1941 wurde bereits erwähnt.¹⁸¹ Auch der Prähistoriker ▶Heinz Amberger arbeitete für das RuSHA, allerdings erst nach seiner Tätigkeit als Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in Dresden.

Einzelne Direktoren der Staatlichen Sammlungen wurden im Rahmen ihrer fachlichen Arbeit zu diversen Gutachter Tätigkeiten für den NS-Staat herangezogen. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ernannte im Juli 1941 ▶Hans Posse, Fichtner, Hesch und ▶Hermann Neubert zu Sachverständigen in Sachsen für den Ankauf von Kulturgut durch die Reichskammer der bildenden Künste.¹⁸² Diese Tätigkeit stand im direkten Zusammenhang zum nationalsozialistischen Kunstraub. Sie betraf die Begutachtung von Wert- und Kunstgegenständen aus jüdischem Besitz, die nach der Verordnung über den Einsatz jüdischen Vermögens vom 3. Dezember 1938 verkauft oder anderweitig verteilt wurden. Auf diese Verordnung, die „Verwertung der Schmuck- und Kunstgegenstände aus jüdischem Besitz“, verwies ein Rundschreiben vom RMWEV vom 15. März 1941 explizit.¹⁸³

Die Direktoren der Gemäldegalerie, Hans Posse und ▶Hermann Voss, waren durch ihre Funktion als „Sonderbeauftragte“ für das „Führermuseum Linz“ besonders in den nationalsozialistischen Kunstraub involviert, worauf an anderer Stelle zurückgekommen wird.¹⁸⁴

¹⁸⁰ Siehe S. 83 f.

¹⁸¹ Siehe S. 58, 75.

¹⁸² Vgl. Leiter SMV an Staatskanzlei, Personalamt, Durchschlag, 6.8.1941, HStA Dresden, 13859, Nr. 3205, fol. 64.

¹⁸³ Vgl. Verordnung über den Einsatz jüdischen Vermögens, 3.12.1938, RGBl. I, 1938, S. 1709 f. Vgl. Registrandeneintrag, 15.3.1941, HStA Dresden, 11125, Nr. 22874, E.-Nr. 1821.

¹⁸⁴ Siehe S. 142 ff.

„Jede Sammlung muß eine Hitlerehrung besitzen“ – Politisierung der Arbeit

Die politischen und gesellschaftlichen Veränderungen unmittelbar nach der „Machtübernahme“ durch die Nationalsozialisten machten sich in den Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft alsbald bemerkbar. Gemäß dem „Führerprinzip“ wurden diverse Vorschriften, wie jene, die Umgangsformen und Verhaltensregeln betrafen, zentral von den jeweiligen Reichsministerien in Berlin angeordnet und über die sächsischen Ministerien, insbesondere das SMV, auch an die Staatlichen Sammlungen weitergegeben. Die Mitarbeiter hatten für die Kenntnisnahme zu zeichnen. Meist mussten auch entsprechende Meldungen und Berichte über die Umsetzung der Anweisungen erstattet werden.

Vom Hissen der Hakenkreuzfahne auf öffentlichen Gebäuden als öffentlichkeitswirksames Zeichen der „Machtübernahme“, wie es beispielsweise für die Akademie der Bildenden Künste in Dresden für den 8. März 1933 überliefert ist,¹ waren die Staatlichen Sammlungen nicht ausgeschlossen. Auf der Kunstgewerbeakademie, in der sich das Kunstgewerbemuseum befand, und auf der Gemäldegalerie wurden am 9. März 1933 „Hitlerfahnen“ gehisst. Aus diesem Anlass hielt Walther Gasch, Leiter der Gaufachgruppe der bildenden Künste der NSDAP, in Anwesenheit der Direktion und der Beamten der Galerie im Zwingerhof eine Ansprache, wie „Der Freiheitskampf“ berichtete.²

Korrektes Grüßen und „soldatische“ Haltung

Im Juli 1933 wurde in den Staatlichen Sammlungen der „Hitlergruß“ eingeführt, wie das entsprechende Schreiben mit den Unterschriften der Mitarbeiter des Kupferstich-Kabinetts belegt.³ Nur einen Monat später wies die Sächsische Staatskanzlei alle Ministerien darauf hin, dass es der Gauleitung der NSDAP missfalle, dass „bei der Ausübung des Hitlergrußes vielfach die Worte ‚Mahlzeit‘, ‚Guten Morgen‘ [...] zugesetzt werden“ und dass alle Mitarbeiter darauf hinzuweisen seien, dass „der Hitlergruß lediglich in der Erhebung des rechten

¹ Vgl. Weber, Stephan: Die Gleichschaltung der Kunstakademie, in: *Dresdner Hefte*, 22. Jg., H. 77, 2004, S. 26–35, hier: S. 26.

² Vgl. Hissung der Hitlerfahnen auf der Kunstgewerbeakademie und Gemäldegalerie, in: FK, 11.3.1933, S. 6.

³ Vgl. Abschrift aus dem Sächsischen Verwaltungsblatt 1933, Nr. 69, Nr. 439, 19.7.1933, SKD Archiv, 01/KK 3, Bd. 8, fol. 510.

Abschrift

aus dem Sächsischen Verwaltungsblatt
Teil I: Verordnungsblatt
vom 12. Januar 1934

Nr. 23. Anwendung des Hitlergrusses.

Gesamtministerium, 10. Januar 1934,
Nr. 14/42a St K II/33.

Durch die Verordnung über die Einführung des Hitlergrusses vom 18. Juli 1933 (VBl. S. 491) ist der darin näher bezeichnete deutsche Gruss für die gesamte Staats- und Gemeindeverwaltung eingeführt worden. Ueber die Anwendung dieses Grusses sind in verschiedenen Beziehungen Zweifel aufgetreten. Zur Behebung dieser Zweifel wird folgendes angeordnet:

1. Der Deutsche Gruss besteht im Erheben des rechten Armes.
Es ist freigestellt, in Verbindung mit diesem Grusse die Worte „Heil Hitler“ oder das Wort „Heil“ zu sagen. Andere Grussworte sind mit dem deutschen Grusse nicht zu verbinden. Wer wegen körperlicher Behinderung den deutschen Gruss nicht durch Erheben des rechten Armes ausführen kann, soll nach Möglichkeit durch Erheben des linken Armes grüssen.
2. Die Beamten, Angestellten und Arbeiter haben den deutschen Gruss im Dienst und innerhalb der dienstlichen Gebäude und Anlagen anzuwenden.
Beamte in Uniform haben ihn ohne Rücksicht darauf anzuwenden, ob sie Kopfbedeckung tragen oder nicht.
3. Beamte in Uniform haben den deutschen Gruss auch ausser Dienst anzuwenden.
Von den übrigen Beamten wird erwartet, dass sie den deutschen Gruss auch ausser Dienst anwenden.
4. Für die Beamten der Schutzpolizei, Gendarmerie und Gemeindepolizei gelten die vom Ministerium des Innern getroffenen Anordnungen. (VBl. v. 12.1.34, S. 9).

Allen

Beamten und Staatsarbeitern
zur Kenntnisnahme vorzulegen.
15./1.34.

Dresdner

*Dr. Kuhn
L. Hoyer
L. Jähne
L. Helm
L. Brühlmann
W. Frenzel
L. Helmstedt*

17 Abschrift aus dem Sächsischen Verwaltungsblatt, Teil 1, Verordnungsblatt vom 12.1.1934

Armes⁴ besteht, andere Grußworte außer „Heil Hitler“ könnten nicht geduldet werden. Die neue Art des nationalsozialistischen Grüßens hatte sich offensichtlich noch nicht durchgesetzt. Daher wurde wenige Monate später erneut auf die „Anwendung des Hitlergrusses“ verwiesen.⁵

⁴ Staatskanzlei an die Ministerien der Sächsischen Landesregierung, 28.8.1933, SKD Archiv, 01/PS 037, Bd. 1, fol. 79 sowie SKD, MPS, 1933, E.-Reg. Nr. 169 u. HStA Dresden, 13842, Nr. 047, o. Pag.

⁵ Vgl. Abschrift aus dem Sächsischen Verwaltungsblatt, Teil 1, Verordnungsblatt vom 12.1.1934, Nr. 23, 15.1.1934, SKD Archiv, 01/KK 3, Bd. 8, fol. 512.

Was mit der Maßregelung wegen des nichtkorrekten Grüßens begann, mündete bald schon in ein strenges, auf alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens ausgedehntes Kontrollsystem und in rigorose Maßnahmen, die das soziale Leben im Allgemeinen wie auch den kollegialen Umgang innerhalb der Staatlichen Sammlungen stark veränderten.

Als präventive Maßnahme gegen einen angeblich bevorstehenden Putsch der SA ermordeten Kommandos der SS auf Befehl Hitlers in der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli 1934 die Führungskräfte der SA um deren Stabschef Ernst Röhm. Dieser „Röhm-Putsch“ sollte als abschreckendes Beispiel dienen und wurde zum Anlass genommen, auf sämtlichen Hierarchieebenen der Verwaltung des nationalsozialistischen Staates Gehorsam einzufordern. So wurden auch die Beamten der Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft in Dresden durch das SMV auf die Anordnung des Reichsministers des Innern, Wilhelm Frick, vom 1. Juli 1934 hingewiesen: Sie „schulden nach den gesetzlichen Bestimmungen ihren Vorgesetzten unbedingten und ausschließlichen Gehorsam, Treue und Hingebung an ihre Amtspflichten. Sie sind ihnen allein hierin voll verantwortlich.“⁶ Nun wurde die strikte Umsetzung des „Führerprinzips“ eingefordert. Dies führte dazu, dass alle Beamten im August 1934 einen neuen Diensteid ablegen und schwören mussten: „Ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorsam sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflichten gewissenhaft erfüllen, so wahr mir Gott helfe.“⁷ Der Vollzug der Vereidigung war dem zuständigen Ministerium unverzüglich zu melden.

Nicht ohne Grund wurden die Mitarbeiter in ihrer Gesamtheit während der NS-Zeit als „Gefolgschaft“ bezeichnet. Wie die nachfolgenden Beispiele belegen, war es kaum möglich, sich der nationalsozialistischen Ideologie am Arbeitsplatz zu entziehen. Für jedwede schriftliche Verlautbarung, die im Geschäftsbereich der sächsischen Ministerien verfasst wurde, wurde im November 1934 die Verwendung in der Ich-Form angeordnet.⁸

Die Verwendung einer NS-konformen Sprache, das Vermeiden von Fremdwörtern sowie eine soldatische Haltung im Dienst hatte Reichsstatthalter Mutschmann am 21. Dezember 1936 von allen Mitarbeitern der sächsischen Minis-

⁶ SMV an nachgeordnete Stellen, 12.7.1934, SKD Archiv, 01/PS 37, Bd. 2, fol. 298 sowie SKD, MPS, 1934, E.-Reg. Nr. 170; HStA Dresden, 11127, Nr. 28, fol. 271 u. HStA Dresden, 13842, Nr. 047, o. Pag.

⁷ SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 22.8.1934, SKD Archiv, 01/PS 37, Bd. 2, fol. 315; 01/KK 3, Bd. 9, fol. 34 sowie HStA Dresden, 13842, Nr. 047, o. Pag.

⁸ SMV an alle Dienststellen, 6.11.1934, SKD Archiv, 01/PS 37, Bd. 2, fol. 346; 01/PS 133, Eing.-Nr. 74 sowie SKD, MPS, 1934, E.-Reg. Nr. 246.

terien und ihren nachgeordneten Abteilungen gefordert. Diese Anweisung wurde entsprechend an alle Sammlungsdirektoren weitergegeben.⁹

In diese Richtung zielten auch die vermutlich regelmäßig angebotenen Lehrgänge für Sprecherziehung. Diese lehnte ▶Fritz Fichtner im Februar 1938 ab und erklärte gegenüber seinen Vorgesetzten im Ministerium, diesbezüglich durch sein gutes Vorbild und ständige Erinnerung in den Appellen einwirken zu wollen.¹⁰ Doch Jahre später konnte er sich diesen Schulungen nicht mehr entziehen. Für den 1. Mai 1942 wurde er selbst neben ▶Hans Posse, ▶Franz Schubert, ▶Robert Oertel, ▶Walter Holzhausen, ▶Erna von Watzdorf, ▶Ragna Enking, ▶Walther Fischer, ▶Georg Bierbaum, ▶Michael Hesch, ▶Klaus Günther, ▶Walter Häntzschel und wohl auch ▶Walter Müller zu einem solchen Kurs gebeten – das waren sämtliche zu diesem Zeitpunkt noch an den Museen der Staatlichen Sammlungen tätigen Wissenschaftler.¹¹

Im Sinne einer „soldatischen“ Haltung wurde auch auf reine Äußerlichkeiten großer Wert gelegt, um die nationalsozialistische Weltanschauung demonstrativ nach außen zu zeigen. Am 2. August 1937 ordnete der Reichsstatthalter an, dass die Beamten „bei öffentlichen Veranstaltungen stets die Parteiform zu tragen haben, soweit sie den Gliederungen der Partei angehören oder eine Uniform verliehen erhalten haben“¹². Damit war sofort und unmittelbar erkennbar, wer sich der NSDAP und ihren Gliederungen aktiv angeschlossen hatte. Neben dem Wiedererkennungswert wurde zugleich ein Gemeinschaftsgefühl evoziert.

Wie wichtig manchem „Parteigenossen“ seine Uniform war, belegt ein Schreiben von ▶Hans Kummerlöwe, seit 1925 Parteimitglied. 1934, als er zwei Jahre vor seiner Berufung als Direktor der Museen für Tierkunde und Völkerkunde noch in Riesa im Schuldienst tätig war, wollte er an einer Parteitagung in Chemnitz teilnehmen. Allerdings besaß er keine Parteiform mehr, da er durch seine längere Studienreise nach Kleinasien vorübergehend von seinen Parteiämtern entbunden worden war. Er schrieb an die NSDAP:

⁹ Vgl. Reichsstatthalter an alle sächsischen Ministerien, 21.12.1936 u. Leiter SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 5.1.1937, HStA Dresden, 13842, Nr. 048, o. Pag. u. HStA Dresden, 11127, Nr. 29, o. Pag., ebenso: SKD, MPS, 1937, E.-Reg. Nr. 10. Zum Propagieren einer reichsdeutschen Hochsprache durch Gauleiter Mutschmann vgl. Hermann 2012, S. 225 f.

¹⁰ Vgl. Porzellansammlung, Fichtner, an SMV, 21.2.1938, SKD Archiv, 01/PS 45, Bd. 1, fol. 4.

¹¹ Vgl. ebd. sowie Leiter SMV, 27.4.1942, HStA Dresden, 11125, Nr. 22874, Eintrag 2397 u. Skulpturensammlung, Müller, an Porzellansammlung, Fichtner, 27.4.1942, SKD Archiv, 01/PS 141, fol. 37. Eine Beteiligung von Müller ist anzunehmen, da er u. a. an Fichtner die Einladung schickte. Häntzschel steht auf der Einladungsliste, wurde aber unmittelbar vor dem Lehrgang, am 27.4.1942, zum Militärdienst eingezogen.

¹² SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 10.8.1937, HStA Dresden, 13842, Nr. 115, o. Pag. sowie SKD, MPS, 1937, E.-Reg. Nr. 236.

Wenn auch infolge wechselnder Aufenthalte augenblicklich ohne Amt, bin ich doch schließlich viele Jahre lang Amtswalter gewesen und möchte jetzt nicht plötzlich abseits stehen! [...] Wie steht es ferner mit der neuen Uniform, die doch jetzt von der polit. Leitung verliehen wird? [...] es erscheint ebenso ungerecht wie unhaltbar, wenn ich als alter Nationalsozialist trotz meines Ehrenzeichens keine Uniform mehr tragen darf, während ‚Jahrgang 1933‘ als Blockwart usw. dieses Recht als selbstverständlich hat.¹³

Von ▶Fritz Fichtner ist überliefert, dass er regelmäßig in der Parteiuniform zum Dienst in den Staatlichen Sammlungen erschien, insbesondere wenn Dienstappelle durchzuführen waren.¹⁴ Ein Foto zeigt ihn bei einer Ansprache, die er anlässlich der Reichstagswahl im März 1936 vor den Angestellten der Porzellansammlung im Direktorenzimmer hielt, neben seinem Schreibtisch, auf dem eine Hitler-Büste steht.¹⁵



18 Appell in der Porzellansammlung am 20.3.1936 (v.l.n.r.: Fritz Fichtner, Albin Spiegler, [?] Kind, Albert Büttner, Willy Jentsch, Hellmuth Gründer)

¹³ Kummerlöwe, Riesa, an Geschäftsstelle der NSDAP Leipzig, Werner Kropp, 20.2.1934, HStA Dresden, Nr. 13471, Nr. ZA VI 2801 Akte 12, o. Pag.

¹⁴ Siehe S. 117 f.

¹⁵ Ob es sich hierbei um jene eigens in der Porzellanmanufaktur Meißen aus Böttgersteinzeug gefertigte Büste handelt, ließ sich nicht verifizieren. Siehe Fichtner, Porzellansammlung, 30.11.1939, SKD Archiv, 01/PS 43, Bd. 1, fol. 220.

Aufstellen von Hitler-Büsten

Das Aufstellen von Adolf-Hitler-Büsten wurde meist publikumswirksam inszeniert. Eine solche vom Bildhauer Fritz Maskos wurde am 30. Januar 1935, zum zweiten Jahrestag der „Machtergreifung“, öffentlich in der Sächsischen Landesbibliothek, in der ersten Etage der Treppenhalle des Japanischen Palais, aufgestellt. Nach der Rezitation des Gedichtes „Hitler“ von Baldur von Schirach durch ►Dorothee von Watzdorf, seit 1925 NSDAP-Mitglied, hielt Direktor ►Martin Bollert, der kein Parteimitglied war, eine kurze Ansprache.¹⁶

Obwohl die Porzellansammlung bereits über eine Hitler-Büste verfügte, forderte Fichtner in Vorbereitung der Neueinrichtung der Porzellansammlung im Zwinger bei der Mittelanforderung für das Haushaltsjahr 1939: „Jede Sammlung muß eine Hitlerehrung besitzen. Die neue Porzellansammlung benötigt sowohl für den Gemeinschaftsraum, wie auch für den Spiegelsaal eine künstlerisch wertvolle Führerbüste.“¹⁷

Nachdem Fichtner im März 1939 darum gebeten hatte, dass das SMV beim RMVP eine Hitler-Büste anfordere, fragte er selbst zwei Monate später bei Bildhauer Arno Breker in Berlin nach einer „Führerbüste“ an.¹⁸ Es ist davon auszugehen, dass in fast jeder der Sammlungen eine Porträtbüste Hitlers aufgestellt wurde. Das Armeemuseum erhielt seine im August 1939 über die Porzellansammlung. Im Treppenhaus des Museums für Tierkunde wurden erst vier Jahre nach der Einweihung des neuen Domizils, am 19. Juli 1941, eine Hitler-Büste von Bildhauer Paul Berger enthüllt, wie auch Büsten von Gregor Mendel und Charles Darwin, geschaffen von Ernst Hermann Grämer. Die Ansprache bei der öffentlichen Feierstunde hielt ►Michael Hesch.¹⁹

Ende April 1935 forderte der Leiter des SMV alle Mitarbeiter der nachgeordneten Stellen, also auch alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Staatlichen Sammlungen, dazu auf,

¹⁶ Vgl. „Eine Hitlerbüste in der Landesbibliothek“, DA, 31.1.1935, S. 6 u. „Weihe einer Hitler-Büste“, in: DNN, 31.1.1935, S. 7.

¹⁷ Fichtner an SMV, 1939, SKD Archiv, 01/PS 48, fol. 12–15, hier: 12.

¹⁸ Vgl. Fichtner, Porzellansammlung, an SMV, 9.3.1939 und Fichtner, Porzellansammlung, an Breker, 13.5.1939, ebd., fol. 66 u. 01/PS 42, Bd. 1, fol. 36. Die Umsetzung dieser Pläne konnte bisher nicht nachgewiesen werden.

¹⁹ Vgl. Porzellansammlung, Sprungk, 1.8.1939, SKD Archiv, 01/PS 42, Bd. 1, fol. 9, 11 u. Jahresbericht des Museums für Tierkunde 1941, HStA Dresden, 11125, Nr. 23053, fol. 37.

Reg. 127
Ministerium für Volksbildung.
Allg. 58, 21.

29. 4. 35.
Dresden-N.6, den 26. April 1935.
(Postfach)

An

- 1.) alle Beamten, Angestellten und Arbeiter des Ministeriums für Volksbildung
- 2.) alle Dienststellen im Bereiche des Ministeriums für Volksbildung.

Allgemeine Anordnung Nr. 17.
Betr.: Aktive Teilnahme am politischen Leben.

Ich muß von allen Beamten, Angestellten und Arbeitern im Bereiche des Ministeriums für Volksbildung fordern, daß sie nicht nur in ihrer Gesinnung und ihrer Berufsarbeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Gedanken eintreten, sondern sich auch außerhalb des Dienstes durch aktive Teilnahme am politischen Leben der Nation im Sinne des Nationalsozialismus betätigen, soweit das der Beruf gestattet. Diese Betätigung ist eine Ehrenpflicht, der sich kein Beamter, Angestellter und Arbeiter entziehen kann.

Der kommissarische Leiter
des Ministeriums für Volksbildung.
(gez.) Göpfert.

Gelesen:
Bank
Bieder
Wagner
Schäfer

Ausgefertigt:
Dresden, den 26. April 1935.
[Signature]

19 Allgemeine Anordnung
Nr. 17, Leiter des Sächsi-
schen Ministeriums für
Volksbildung an alle
Dienststellen, 26.4.1935

daß sie nicht nur in ihrer Gesinnung und ihrer Berufsarbeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Gedanken eintreten, sondern sich auch außerhalb des Dienstes durch aktive Teilnahme am politischen Leben der Nation im Sinne des Nationalsozialismus betätigen²⁰.

²⁰ Leiter SMV an alle Dienststellen, Allgemeine Anordnung Nr. 17, 26.4.1935, HStA Dresden, 13842, Nr. 047, o. Pag. ebenso: SKD, MK, 1935–1936, fol. 42 u. SKD, MPS, 1935, E-Reg. Nr. 127.

Parteipolitische Schulungen

Diese „aktive Teilnahme am politischen Leben“²¹ beinhaltete unter anderem landesweite, für Beamte verpflichtende, parteipolitische Schulungen. Ein Schreiben des Ministeriums informierte am 23. November 1935 alle nachgeordneten Stellen und betonte die Notwendigkeit der Vorbildwirkung:

Die Beamten dürfen im nationalsozialistischen Staate kein unpolitisches Sonderdasein, abgeschlossen von ihren Amtsstuben, führen, sondern müssen im Volke stehen, mit ihm fühlen und ihr persönliches und dienstliches Denken und Tun immer wieder nach der nationalsozialistischen Weltanschauung und ihren Begriffen von Volk und Staat ausrichten.²²

Zu den entsprechenden sechstägigen Lehrgängen, die für Sachsen in der Gau-
schule der NSDAP auf der Augustusburg stattfanden, wurden ab 1936 auch die wissenschaftlichen Mitarbeiter der Staatlichen Sammlungen abgeordnet. Ihnen sollten dort die „wichtigsten politischen Kenntnisse“ und das „aufrüttelnde Erlebnis der Kameradschaft“²³ vermittelt werden. Die Abordnung erfolgte unter Fortzahlung der Dienstbezüge ohne Anrechnung auf den Jahresurlaub, jedoch war die Teilnehmergebühr von 12 RM selbst zu entrichten. An den Lehrgängen in der Augustusburg nahmen 1936 ▶ Alfred Beck, ▶ Gottfried Benndorf, ▶ Georg Bierbaum, ▶ Walther Fischer, ▶ Jacob Jatzwauk und ▶ Alfred Unger teil, ebenso ▶ Johannes Draeseke, der damals zum Oberkonservator am Museum für Tierkunde befördert wurde. Martin Heydrich, der erst zwei Jahre später zu einer solchen Schulung reiste, kommentierte: „Fischer und Bierbaum sind begeistert und frisch aufgebügelt von der Augustusburg wiedergekommen“²⁴. 1937 wurden ▶ Max Hahn, ▶ Walter Müller, ▶ Arthur Leuschner, ▶ Hans Loos, ▶ Robert Reichert und ▶ Curt Sander in der Augustusburg geschult, 1938 ▶ Rudolf Schwarze und ▶ Paul Täubrich, der anschließend zum Präparator an der Skulpturensammlung ernannt wurde. Die Teilnahme ▶ Walter Häntzschels 1939 stand vermutlich im Zusammenhang mit seiner Verbeamtung als Kustos am Museum für Mineralogie und Geologie.

²¹ Ebd.

²² Leiter SMV an alle Dienststellen, 23.11.1935, SKD Archiv, 01/PS 38, fol. 305 sowie 01/KK 3, Bd. 9, fol. 243 und SKD, MPS, 1935, E.-Reg. Nr. 374. Zum Schulungswesen der NSDAP vgl. Schmeitzner, Mike: Totale Herrschaft durch Kader? Parteischulung und Kaderpolitik von NSDAP und KPD/SED, in: Totalitarismus und Demokratie. Zeitschrift für internationale Diktatur- und Freiheitsforschung, 2, 2005, S. 71–99, hier: 74–85.

²³ Leiter SMV an alle Dienststellen, 23.11.1935, SKD Archiv, 01/PS 38, fol. 305 sowie 01/KK 3, Bd. 9, fol. 243 u. SKD, MPS, 1935, E.-Reg. Nr. 374.

²⁴ Heydrich an Struck, 12.11.1936, SKD, MfV Archiv, MVD n20;25/6, o. Pag.

Eine kürzere parteipolitische Schulung von nur dreitägiger Dauer in der Kreisschule der NSDAP in Seifersdorf erhielten ▶Hermann Neubert 1937, als sich seine Ernennung zum Direktor der Sächsischen Landesbibliothek abzeichnete, und 1938 Benndorf und Loos nach ihrer Aufnahme in die NSDAP. Ebenfalls 1938 in Seifersdorf wurden ▶Gert Adriani und ▶Kurt Hoppe, wenige Monate nach seiner Beförderung zum Präparator am Münzkabinett, geschult, 1939 auch Sander.

In Bad Tölz wurde hingegen ein dreiwöchiges Reichslager für Beamte durchgeführt. Im Juli 1938 informierte das SMV über eine Verordnung des Reichsministeriums des Innern, dass nach

Übereinkommen mit dem Stellvertreter des Führers [...] alle Anwärter des höheren Dienstes in der allgemeinen und inneren Verwaltung [...] vor ihrer planmäßigen Anstellung an einem Lehrgang des Reichslagers für Beamte teilzunehmen²⁵

haben. An den NSDAP-Schulungen in Bad Tölz nahmen 1938 zeitgleich Müller, ▶Klaus Günther und ▶Rolf Hetsch teil, danach ▶Wilhelm Meise. Hetsch war damals gerade zum Kustos der Porzellansammlung ernannt worden, er und Günther konkurrierten als Kandidaten für die Leitung des Münzkabinetts, während Meise sich für die in Erwägung gezogene Ernennung zum Kustos am Museum für Tierkunde politisch beweisen musste. Im Falle von Müller, der 1934 Direktor der Skulpturensammlung geworden, aber noch immer kein Mitglied der NSDAP war, erhoffte man sich von der verordneten Lehrgangsteilnahme wohl, sie möge ihn zu einem vorbildlichen nationalsozialistischen Beamten formen.

Am ersten Schulungslehrgang auf der Leuchtenburg in Thüringen hatte bereits im Oktober 1934 ▶Michael Hesch teilgenommen.

Dass man sich diesen politischen Schulungen, wenn überhaupt, nur schwer entziehen konnte, belegt das Beispiel von ▶Franz Schubert. Als er im Juni 1938 zum Reichslager für Beamte in Bad Tölz einberufen wurde, bat er aufgrund seiner dienstlichen Belastung um Zurückstellung. Daraufhin forderte das RMWEV beim SMV eine Erklärung. Sammlungsreferent ▶Fritz Fichtner verteidigte Schubert, dieser habe eine Zurückstellung erbeten und keine Entbindung von der Teilnahme. Auch der unmittelbare Vorgesetzte Schuberts, der Direktor des Kupferstich-Kabinetts, ▶Kurt Zoege von Manteuffel, musste eine Stellungnahme abgeben.²⁶

²⁵ Leiter SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 30.7.1938, SKD, MPS, 1938, E.-Reg. Nr. 205, ebenso: HStA Dresden, 13842, Nr. 115, o. Pag.

²⁶ Vgl. RMWEV an Leiter SMV, 21.6.1938; Fichtner, SMV, an RMWEV, 11.7.1938, Kupferstich-Kabinett, Zoege von Manteuffel, an Leiter SMV, 29.7.1938, HStA Dresden, 11125, Nr. 22889, fol. 66–76. Spätere Einberufungen Schuberts nach Bad Tölz sind nicht bekannt.

Eine Sonderstellung bezüglich der NSDAP-Schulungen nimmt ▶Hellmuth Buck, Konservator an den Museen für Tierkunde und Völkerkunde, ein. Nachdem er selbst an diversen parteipolitischen Schulungen in der SA-Führerschule in Hammerleubsdorf bei Chemnitz und in der Gauführerschule II auf Schloss Friedrichsburg bei Dresden teilgenommen hatte, wurde er ab 1934 als Kreisschulungsleiter der NSDAP tätig. Im April 1936 beauftragte ihn die Gauleitung Sachsen der NSDAP mit der Durchführung von Lehrgängen an der Gauschule Hammerleubsdorf, deren Leitung er von 1937 bis 1940 übernahm, wofür er vom Museumsdienst beurlaubt wurde.²⁷

Übertragung der Rundfunk-Propagandareden

Zur „aktiven Teilnahme am politischen Leben“ zählte ebenfalls die Kenntnis der NS-Propaganda-Reden des Reichskanzlers Adolf Hitler und des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Joseph Goebbels. Zentral durch das SMV wurde die stundenweise Schließung der Museen geregelt, um allen Mitarbeitern das gemeinsame Hören der Rundfunkübertragung von NS-Propaganda-Reden in der Gemäldegalerie zu ermöglichen, wofür extra eine Tonanlage angeschafft wurde. Belegt sind solche Veranstaltungen unter anderem für den 10. November 1933, zwei Tage vor der Reichstagswahl, als Adolf Hitlers „Rede an das schaffende deutsche Volk“ aus den Siemenswerken in Berlin gesendet wurde, und für den 21. März 1934, als Hitler an der Reichsautobahn-Baustelle Unterhaching bei München die zweite „Arbeitsschlacht“ eröffnete, um Deutschland von der hohen Arbeitslosigkeit zur Vollbeschäftigung zu führen.²⁸ Diese Art von Veranstaltungen war für alle Betriebe und damit auch für die Staatlichen Sammlungen Pflicht. Am 21. März 1934 wies die Presse an:

Am heutigen Vormittag muß in jedem deutschen Betrieb durch Rundfunk die Kundgebung der Reichsregierung übertragen werden [...] Kein einziger schaffender Deutscher Volksgenosse darf sich von diesen Kundgebungen ausschließen.²⁹

²⁷ Vgl. Leiter SMV, Göpfert, an Direktor der Museen für Tierkunde und Völkerkunde, 14.4.1936, HStA Dresden, 13842, Nr. 048, o. Pag. Vgl. BArch, R 76/I/59, fol. 84 u. Personalakten Buck, HStA Dresden, 13859, Nr. 844. Mit der in den Akten erwähnten Bezeichnung „Schloss Friedrichsburg“ ist vermutlich das Friedrichsschlösschen in Großsedlitz gemeint. Zu Hammerleubsdorf vgl. Schmeitzner 2014.

²⁸ Vgl. SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen (ohne Landesbibliothek, Armeemuseum), 8.11.1933, SKD, MPS, 1933, E.-Reg. Nr. 200, ebenso: SKD Archiv, 01/PS 37, Bd. 1, fol. 124; 01/KK 3, Bd. 8, fol. 527; HStA Dresden, 13842, Nr. 047, o. Pag. u. SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen (ohne Landesbibliothek, Armeemuseum), 20.3.1934, SKD, MPS, 1934, E.-Reg. Nr. 79, ebenso: SKD Archiv, 01/PS 131, E 104; 01/PS 137, 2, Nr. 187.

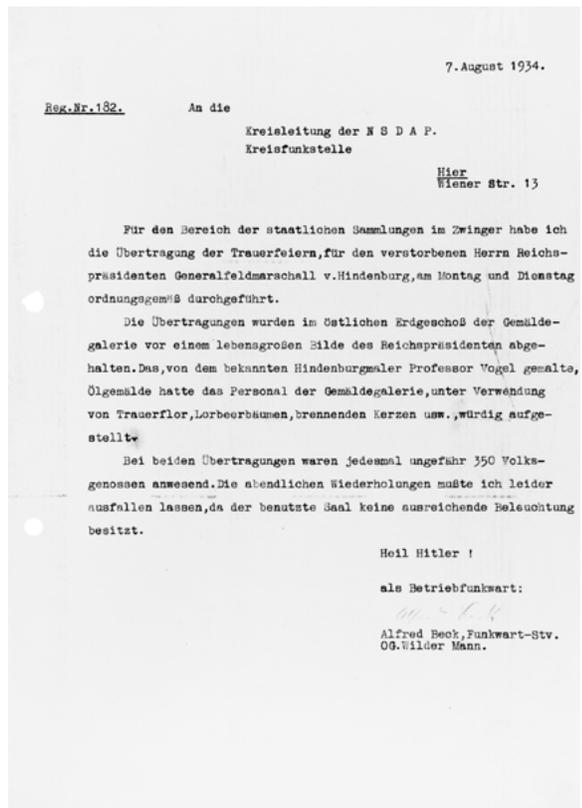
²⁹ Die Deutsche Arbeiterschaft hört den Führer, in: DA, 21.3.1934, S. 5.

Selbst der exakte Ablauf dieser Veranstaltungen wurde zentral vorgegeben:

- 10.45 die Belegschaft einschließlich der Unternehmer ist im Betrieb angetreten
- 10.50 der Betriebsführer spricht zu seiner Gefolgschaft
- 10.55 der Betriebsobmann der NSBO oder DAF bzw. der Beauftragte der DAF leitet zur Übertragung von München über
- 11.00 Beginn der Übertragung aus München
- 11.25–11.45 Rede des Führers
- 11.45 je eine Strophe des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes
- 11.50 Ende der Kundgebung und der Rundfunkübertragung³⁰.

Die Funktion des Betriebsfunkwartes übernahm ► Alfred Beck, Restaurator am Mathematisch-Physikalischen Salon. Damit war er für die Übertragungen der Radio-Propaganda-Reden von Hitler und Goebbels verantwortlich, die für die „Gefolgschaft“ der Staatlichen Sammlungen im Erdgeschoss der Gemäldegalerie veranstaltet wurden. Auch die technische Durchführung der Radio-Übertragung der Trauerfeierlichkeiten für Reichspräsident Paul von Hindenburg Anfang August 1934 verantwortete Beck – in einer entsprechenden Erfolgsmeldung an die Kreisleitung der NSDAP berichtete er von 350 Zuhörern.³¹

Im Januar 1936 untersuchte Beck, ob „im Bereich des Zwingers überhaupt störungsfreier Empfang des Bezirks- und des Deutschlandsenders möglich ist“ und stellte fest: „Als Veranstaltungsort für die Ge-



20 Brief von Alfred Beck an die Kreisleitung der NSDAP, 7.8.1934

³⁰ Ebd.

³¹ Vgl. Beck an Kreisleitung der NSDAP, 7.8.1934, SKD, MPS, 1934, A.-Reg. Nr. 182. Vgl. auch SKD, MPS, 1935, A.-Reg. Nr. 134 u. 1936, A.-Reg. Nr. 5.

meinschaftsempfänge scheint aus akustischen und technischen Gründen der Saal im Pavillon D geeigneter zu sein als der bisher benutzte Saal in der Gemäldegalerie.³² Von weiteren Versammlungen der Mitarbeiter, um gemeinsam die Übertragung der Rundfunkreden anzuhören, ist auszugehen, wenngleich sie im Einzelnen nicht mehr nachweisbar sind. Allein die Bemühungen, die dabei genutzte Technik zu optimieren, legen dies nahe.

Teilnahme an politischen Großveranstaltungen

Ebenfalls anlässlich diverser gesellschaftlicher bzw. politischer Großveranstaltungen in der Stadt wurde vom SMV die meist stundenweise Schließung der Staatlichen Sammlungen angeordnet, um allen Mitarbeitern die Teilnahme zu ermöglichen. Da diese Veranstaltungen meist während der regulären Dienstzeit stattfanden, bestand für die Mitarbeiter eine Verpflichtung zur Teilnahme. Auf diese Weise war klar geregelt, dass die Mitarbeiter sich diesen Veranstaltungen und Ereignissen nicht entzogen. Sie hatten ihre Vorbildfunktion als Staatsbeamte in der Öffentlichkeit wahrzunehmen. Letztlich war damit auch die Anwesenheit von ausreichend jubelndem Publikum gewährleistet.

So war die jährliche Teilnahme an den Feierlichkeiten zum 1. Mai für alle Mitarbeiter der Staatlichen Sammlungen verpflichtend. Überliefert sind unter anderem die Aufforderungen zur Teilnahme an den Feiern in den Jahren 1933 und 1935.³³ Zum 1. Mai 1934 fand in Anwesenheit von Reichsstatthalter Martin Mutschmann, Innenminister Karl Fritsch, Wirtschaftsminister Georg Lenk und Oberbürgermeister Ernst Zörner sowie weiteren Vertretern aus Politik und Verwaltung die „Maifeier des deutschen Sozialismus“ auf der Dresdner Vogelwiese am Elbufer statt.³⁴ Unter den 500.000 Teilnehmern waren auch ►Franz Schubert, ►Walter Holzhausen und ►Karl Wilhelm Jähmig, wie ein im Kupferstich-Kabinett erhaltenes Foto belegt.

³² Mathematisch-Physikalischer Salon, Beck, an [unbekannt], 13.1.1936, SKD, MPS, 1936, A.-Reg. Nr. 5.

³³ Vgl. Protokoll Direktorenkonferenz 28.4.1933, SKD Archiv, 01/SKS 184, o. Pag.; Betriebsobmann Ehrler an Beamte und Angestellte der Staatlichen Sammlungen, 29.4.1933, SKD, MPS, 1933, E.-Reg. Nr. 89; Leiter SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 25.4.1935, HStA Dresden, 13842, Nr. 047, o. Pag., ebenso SKD Archiv, 01/PS 38, fol. 41; HStA Dresden, 11127, Nr. 28, fol. 414.

³⁴ Vgl. 500.000 auf der Dresdner Vogelwiese! Pg. Mutschmann und Pg. Peitsch sprechen zu den schaffenden Volksgenossen, in: FK, 2.5.1934, S. 1 f.



21 „Maifeier des deutschen Sozialismus“ am 1.5.1934 am Elbufer in Dresden (Franz Schubert (l. stehend), Walter Holzhausen (2.v.r. sitzend), und Karl Wilhelm Jähmig (3.v.r. sitzend))

Kurz nach den Veranstaltungen mussten die Direktoren die Teilnehmeranzahl an das Ministerium melden. ► Bernhard Struck bestätigte 1935 für die Museen für Tierkunde und Völkerkunde 15 Teilnehmer von insgesamt 22 Mitarbeitern, ► Hans Posse für die Gemäldegalerie 35 von insgesamt 46, die anderen galten jeweils aufgrund von Erkrankungen oder anderen nicht weiter benannten Gründen als entschuldigt.³⁵ Der Direktor der Landesbibliothek ► Martin Bollert nahm mehrfach nicht an Veranstaltungen teil. Zu seiner Entschuldigung schrieb er 1935: „Ich bitte, mich von der Teilnahme an den Feiern des 1. Mai zu beurlauben, da mein Gesundheitszustand infolge eines schweren Unfalles, den ich vor einigen Jahren erlitten habe, mir längeres Stehen unmöglich macht.“³⁶

³⁵ Vgl. Museen für Tierkunde und Völkerkunde, Struck, an SMV, 3.5.1935, HStA Dresden, 13842, Nr. 047, o. Pag. u. Gemäldegalerie, Posse, an SMV, 2.5.1935, HStA Dresden, 11127, Nr. 28, fol. 415. Hierbei sind alle Mitarbeiter gezählt, vom Direktor bis zur Reinigungskraft.

³⁶ Sächsische Landesbibliothek, Bollert, an SMV, 25.4.1935, SLUB PA Bollert II, Vgl. auch Sächsische Landesbibliothek, Bollert, an SMV, 27.4.1937, ebd.

Während der Reichstagswahlen blieben die Staatlichen Sammlungen ebenfalls auf ministerielle Anordnung geschlossen, so zum Beispiel am 5. März 1933.³⁷ Zwar wurden nach den Wahlen keine Teilnahme- bzw. Erfolgsmeldungen an das Ministerium übermittelt, jedoch fragte das Ministerium Ende Mai 1936 mit den Vermerken „Eilt sehr“ und „Streng vertraulich“ bei den Sammlungsdirektoren nach, wer von den Mitarbeitern sich nicht an der Reichstagswahl im März 1936 beteiligt hatte und warum.³⁸

Diese Vorgänge zeigen in ihrer Gesamtheit betrachtet, dass die Sammlungsdirektoren nach und nach im Auftrag ihrer vorgesetzten Dienststelle eine Kontrollfunktion über das gesellschaftliche Engagement und Privatleben ihrer Mitarbeiter wahrzunehmen hatten. Das „Führerprinzip“ kam auf allen Ebenen als Kontrollmechanismus zur Anwendung.

Geschlossen wurden die Sammlungen, wie alle Geschäftsbereiche und nachgeordneten Stellen des SMV, zum Beispiel auch anlässlich der Rede von Reichsinnenminister Wilhelm Frick in Dresden im Juni 1935 oder während des Stafellaufes der olympischen Fackelträger im Juli 1936.³⁹ Eine Einladung der NSDAP-Gauleitung Sachsen zum Gauappell der NSDAP und zur Sonnenwendfeier am 20./21. Juni 1936, die allen Sammlungsdirektoren zugestellt wurde, reichte ▶ Kurt Zoega von Manteuffel mit der Bemerkung „Allen Beamten und Angestellten zur Kenntnisnahme und mit dem Hinweis darauf, daß eine zahlreiche Teilnahme höchst erfreulich wäre“⁴⁰ an die Mitarbeiter im Kupferstich-Kabinett weiter.

Ob die Mitarbeiter der Staatlichen Sammlungen auch an anderen politischen Veranstaltungen, wie zum Beispiel an den regelmäßigen SA-Aufmärschen, als deren Bühne der Innenhof des Dresdner Zwingers benutzt wurde, teilnahmen oder teilnehmen mussten, oder an Veranstaltungen wie der „Totengedenkfeier“ im November 1935, bei der „Pg. Buck“⁴¹ sprach, oder einer „Kriegsfeierstunde“ im Februar 1943, bei der der Reichsminister für die deutschen Ostgebiete,

³⁷ Vgl. SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 3.3.1933, SKD, MPS, 1933, E.-Reg. Nr. 45a sowie SMV an SMV, Abt. Sammlungen, 4.3.1933, SKD Archiv, 01/PS 131, E.-Reg. Nr. 94.

³⁸ Vgl. Leiter SMV an Dienststellen im Bereich des SMV, 28.5.1936, SKD; MPS, 1936, E.-Reg. 179, ebenso: SKD Archiv, 01/PS 40, fol. 111.

³⁹ Vgl. NSDAP Amt für Beamte, Rundschreiben, 12.6.1935, SKD Archiv, 01/KK 3, Bd. 9, fol. 184 u. Reichsstatthalter an Leiter SMV, 24.7.1936, SKD, MPS, 1936, E.-Reg. Nr. 218.

⁴⁰ Zoega von Manteuffel, handschriftliche Anmerkung, NSDAP Gauleitung Sachsen an alle Behördenvorstände, 18.6.1936, SKD Archiv, 01/KK 3, Bd. 9, fol. 302. Vgl. auch fol. 303 f.

⁴¹ Vermutlich ▶ Hellmuth Buck von den Museen für Tierkunde und Völkerkunde, der eine Karriere als Parteiredner absolvierte und im Frühjahr an die Gauschule Hammerleubsdorf abgeordnet wurde.

Alfred Rosenberg, der mit dem Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg für den NS-Kunstraub in den besetzten Gebieten verantwortlich war, und Reichsstatthalter Mutschmann sprachen, ist nicht überliefert.⁴²

Betriebs- und Gemeinschaftsappelle

Zur politischen Motivierung der Mitarbeiter sollten auch die sogenannten Betriebs- bzw. Gemeinschaftsappelle beitragen, die meist jeweils zum Monatsbeginn zentral für mehrere Sammlungen, bisweilen auch nur für einzelne Sammlungen, unregelmäßig stattfanden. Nicht alle Appelle sind dokumentiert und überliefert. Eine dieser Veranstaltungen, die Belegschaftsversammlung der „Zelle Staatliche Sammlungen“, d. h. der Mitglieder der NSDAP und der DAF, im Hörsaal des Albertinums, wurde sogar am 8. Juni 1933 in „Der Freiheitskampf“ angekündigt.⁴³ Für die Mitarbeiter der Gemäldegalerie fand am 24. Mai 1935 ein Appell im Eingangssaal der Galerie statt. Galeriedirektor ▶ Hans Posse hatte auf der Einladung sogleich vermerkt „Betriebsappell ist Dienst“, um sicherzugehen, dass auch alle Mitarbeiter daran teilnehmen würden.⁴⁴

Der erste dokumentierte Gemeinschaftsappell für alle Sammlungsmitarbeiter fand am 28. September 1935, einem Sonnabend und somit regulären Arbeitstag, im Erdgeschoss der Gemäldegalerie statt. Er war nur drei Tage vorher in einer Dienstberatung vom SMV angeordnet worden.⁴⁵

Appelle, bei denen anlässlich der wöchentlichen Dienstaussagen die Tagesparole verlesen wurde, veranstalteten mehrere Sammlungen, angeregt durch die DAF und den RDB. Durch regelmäßige Betriebsappelle „sollten Betriebsführer und Gefolgschaft einander nähergebracht und eine geschlossene Einheit von Betriebsführer bis zum letzten Gefolgschaftsmitglied hergestellt werden“, mit dem Ziel „eine geschlossene nationalsozialistische Betriebs- und Leistungsgemeinschaft zu schaffen“⁴⁶. Sie sollten, wie es der DAF-Vertreter in den Staatlichen Sammlungen, Betriebszellenobmann Walter Lassé, Hilfsaufseher in der

⁴² Vgl. Dresdner Nachrichten (DNa), 19.1.1936, S. 5; DA, 11.11.1935, S. 5; 27.1.1936, S. 3; 20.4.1936, S. 7; 20.2.1943, S. 1; DNN, 1.3.1943, S. 3.

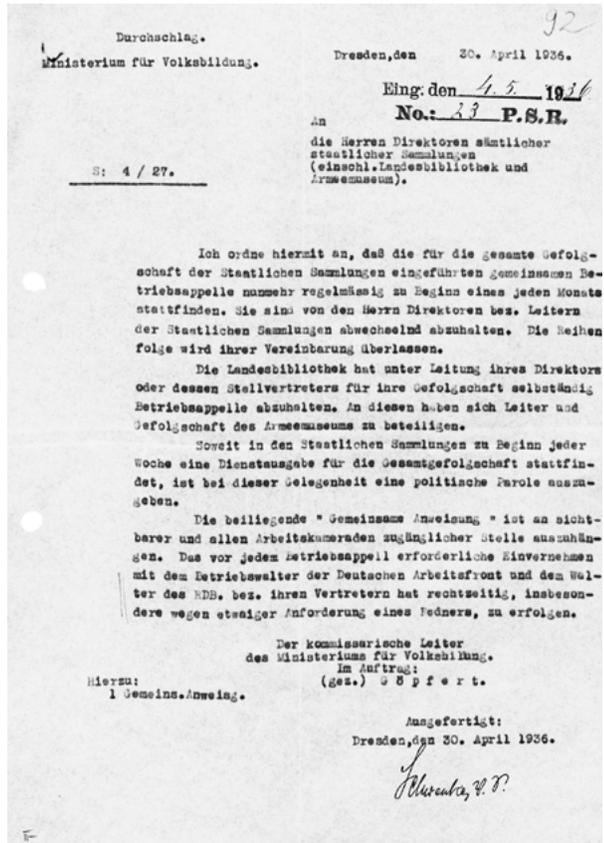
⁴³ Vgl. Zelle Staatliche Sammlungen, in: FK, 8.6.1933, S. 6.

⁴⁴ Gemäldegalerie, Posse, 22.5.1935, HStA Dresden, 11127, Nr. 28, Rg.-Nr. 437.

⁴⁵ Vgl. Museen für Tierkunde und Völkerkunde, Struck, 26.9.1935, HStA Dresden, 13842, Nr. 047, o. Pag.

⁴⁶ Reichsbund der Deutschen Beamten Gau Sachsen und Deutsche Arbeitsfront Gauverwaltung Sachsen, Gaubetriebsgemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe, Gemeinsame Anweisung an die RDB-Walter und DAF-Walter bei den Reichs- und Staatsbetrieben und Verwaltungen [etc.], Februar 1936, SKD, MPS, 1936, E.-Reg. o. Nr.

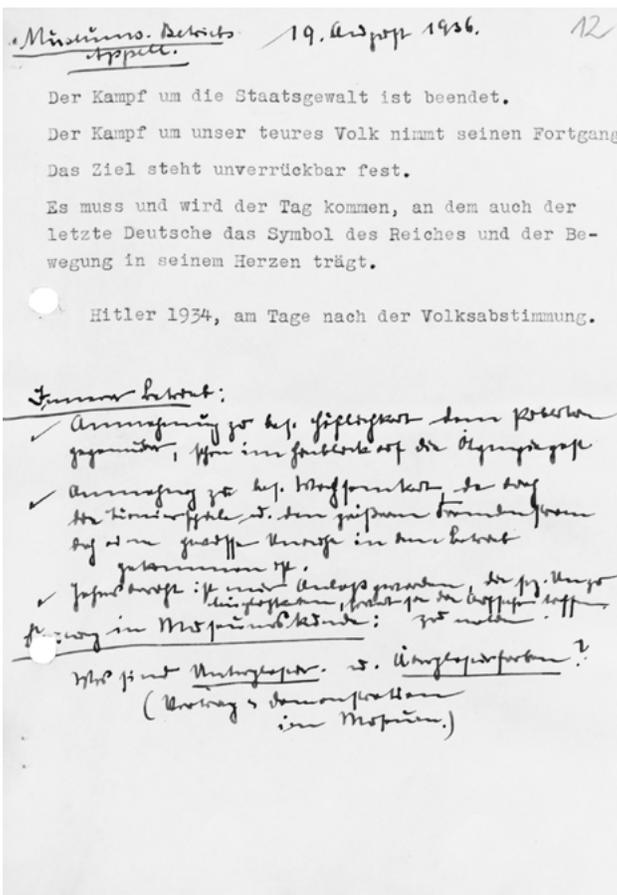
23 Brief des Kommissarischen Leiters des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung, Arthur Göpfert, an die Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 30.4.1936



Prinzipiell wurden die Gemeinschaftsappelle jeweils von einem der Sammlungsleitern oder -leiter inhaltlich vorbereitet und fanden außerhalb der Öffnungszeiten der Sammlungen statt. Sie waren willkürlich festgelegt, berücksichtigten aber im nationalsozialistischen Staat wichtige Daten und Ereignisse, wie bevorstehende Wahlen, den 1. Mai oder den „Führergeburtstag“. Für den Appell am 20. April 1936, der an Hitlers 47. Geburtstag stattfand, war Kummerlöwe verantwortlich. Da er jedoch zu dieser Zeit dienstlich auf Helgoland weilte, ließ er sich durch seinen Kustos für Anthropologie, Struck, vertreten.⁴⁹

Am 30. April 1936 ordnete der Leiter des SMV an, „daß die für die gesamte Gefolgschaft der Staatlichen Sammlungen eingeführten gemeinsamen Be-

⁴⁹ Vgl. Kummerlöwe an Struck, 17.4.1936, HStA Dresden, 13842, Nr. 114, Bd. 2, o. Pag.



etriebsappelle nunmehr regelmäÙig zu Beginn eines jeden Monats stattfinden⁵⁰. Die Direktoren bzw. Leiter sollten diese in Absprache untereinander abwechselnd durchführen. Lediglich die Landesbibliothek sollte unter Leitung ihres Direktors eigene Betriebsappelle veranstalten, an denen sich die Mitarbeiter des Sächsischen Armeemuseums zu beteiligen hatten. Darüber hinaus ordnete Göpfert an, dass, wenn „zu Beginn jeder Woche eine Dienstaussgabe für die Gesamtgefolgschaft stattfindet, [...] bei dieser Gelegenheit eine politische Parole auszugeben“⁵¹ sei. Die Anordnung der Dienstappelle bewirkte bei den Sammlungsdirektoren Diskussionsbedarf und avancierte zum Hauptthema der nächsten Direktorenkonferenz am 12. Mai 1936.⁵²

24 Notizen von Fritz Fichtner für den Betriebsappell am 19.8.1936

Ende Mai kündigte eine Einladung den nächsten Gemeinschaftsappell für den 3. Juni

1936 sowie danach „jeden ersten Dienstag im Monat [...] regelmäßig im östlichen Flügel der Gemäldegalerie“ an, „an dem sämtliche Gefolgschaftsmitglieder teilzunehmen haben“⁵³. Der Museumsbetriebsappell am 19. August 1936 wurde

⁵⁰ Leiter SMV, Göpfert, an Direktoren aller Staatlichen Sammlungen, 30.4.1936, SKD Archiv, 01/PS 40, fol. 92; 01/KK 3, Bd. 9, fol. 307; SKD, MPS, 1936, E.-Reg. Nr. 53; HStA Dresden, 13842, Nr. 048, o. Pag.

⁵¹ Ebd.

⁵² Vgl. Historisches Museum, Haanel, an Kupferstich-Kabinett, Zoege von Manteuffel, 8.5.1936, SKD Archiv, 01/KK 3, Bd. 9, fol. 308 u. SKD, MK, 1936-1937, fol. 33.

⁵³ [?] an Direktion Kupferstich-Kabinett, 26.5.1936, SKD Archiv, 01/KK 3, Bd. 9, fol. 299.

von Fichtner genutzt, die Mitarbeiter zu „Höflichkeit dem Publikum gegenüber“ und zu „Wachsamkeit“⁵⁴ aufzufordern; wie bei diesen Appellen üblich, mit Verlesung eines Zitates von Hitler.

Anfang November 1937 fand eine Betriebsversammlung für alle Beamten der Staatlichen Sammlungen im Hörsaal der Skulpturensammlung im Albertinum statt. In der Einladung wurde sogleich erlaubt, dass die Einzelbetriebsappelle für diesen Monat dadurch entfallen könnten,⁵⁵ eine Regelung, die sich schnell durchsetzte.

Die Betriebsappelle erfüllten unterschiedliche Funktionen. Sie sollten die Mitarbeiter politisch schulen und motivieren, aber auch Spendensammlungen unterstützen, wie zum Beispiel am 14. Oktober 1938, als zur Beteiligung am Winterhilfswerk aufgefordert wurde.⁵⁶ Die Einladungen für die Betriebsappelle am 12. Oktober 1940 und am 1. Februar 1941, die im Spiegelsaal der Porzellansammlung bzw. im Hörsaal des Albertinums stattfanden, kündigten hingegen politische Reden des ehemaligen Konservators vom Museum für Tierkunde, ▶ Hellmuth Buck, an, der seit April 1940 im SMV tätig war.⁵⁷ Der Appell im Februar 1941 diente auch dazu „auf das Winterhilfswerk aufmerksam zu machen, um die anschließende Sammlung günstig zu beeinflussen“. Allerdings war das Ergebnis „bedauerlicherweise nicht befriedigend“⁵⁸.

Besonders zelebriert wurden die Gemeinschaftsappelle am Vorabend des 1. Mai, wie zum Beispiel am 30. April 1941 im Vortragssaal der Porzellansammlung, bei der Uniformträger im Dienstanzug zu erscheinen hatten. Damals, eineinhalb Jahre nach Kriegsbeginn, sprach Fichtner „Vom Adel unserer Museumsarbeit“.⁵⁹

Hinsichtlich seiner politischen Bemühungen und der Schulung des Personals war Fichtner einer der eifrigsten Museumsdirektoren in Dresden. Dem Ministerium berichtete er von der Porzellansammlung, ab 20. März 1936 werde „jeden Morgen eine kleine Ansprache zur Wahl gehalten und die Parole des Tages ver-

⁵⁴ Fichtner, Notizen zum Betriebsappell am 19.8.1936, SKD Archiv, 01/PS 40, fol. 12.

⁵⁵ Vgl. SMV an Direktoren der Sammlungen (ohne Landesbibliothek, Armeemuseum), 30.10.1937, SKD Archiv, 01/PS 44, Bd. 1, fol. 141.

⁵⁶ Vgl. Heydrich an Kummerlöwe, 13.10.1938, HStA Dresden 13842, Nr. 114, Bd. 2, o. Pag.

⁵⁷ Vgl. Fichtner an Gefolgschaften der Staatlichen Sammlungen, 28.1.1941, SKD, MPS, 1941, E.-Reg. Nr. 25, ebenso: HStA Dresden, 11127, Nr. 29.

⁵⁸ Fichtner, Bericht über Maßnahmen der Dienstaufsicht, 2.1941, SKD Archiv, 01/PS 53, Bd. 1, fol. 182–184, hier: 183.

⁵⁹ Vgl. Fichtner an Betriebsführer und Gefolgschaften der Staatlichen Sammlungen, 26.4.1941, HStA Dresden, 11127, Nr. 29. Vgl. Fichtner, Typoskript der Rede zum 1. Mai, vermutlich 1941, SKD Archiv, 01/PS 53, Bd. 1, fol. 79–95.

lesen und erklärt. Der Appell fand im Direktorenzimmer vor der Büste des Führers statt.“⁶⁰

Auch über die Durchführung der Betriebsappelle und die Teilnahme der Mitarbeiter musste dem SMV Meldung erstattet werden. Überliefert sind entsprechende Berichte des Mathematisch-Physikalischen Salons. Eine Meldung vom September 1935 berichtete, dass vier von fünf Personen anwesend waren und sich Direktor ▶ Paul Werkmeister aufgrund seiner Arbeit an der Technischen Hochschule entschuldigt habe. Eine andere, vom Oktober 1941, nannte keine Personenanzahl. Anhand der Datierung ist jedoch zu vermuten, dass der Appell von den letzten beiden im Salon verbliebenen Mitarbeitern abgehalten wurde, von Restaurator ▶ Alfred Beck und Sammlungshandwerker Alfred Bieder, eine aus heutiger Sicht absurd anmutende Situation.⁶¹

All diese unterschiedlichen Appelle dienten der politischen Schulung der Mitarbeiter sowie deren Indoktrinierung und verfolgten damit das Ziel der Politisierung und Ideologisierung der Arbeit.

Gemeinschaftsabende

Eine andere Funktion hatten die Gemeinschaftsabende, auch „Kameradschaftsabende“ genannt. Sie dienten dem geselligen Beisammensein der „Gefolgschaft“ und sollten deren Gemeinschaftsgefühl fördern und stärken. Sie wurden in unterschiedlicher Art durchgeführt. Meist veranstalteten mehrere Museen diese Betriebsvergnügen gemeinsam. Am 5. März 1938 feierten die Mitarbeiter des Museums für Mineralogie, Geologie und Vorgeschichte gemeinsam mit denen des Mathematisch-Physikalischen Salons.⁶² Für die Mitarbeiter des Grünen Gewölbes, des Historischen Museums, der Skulpturensammlung, der Porzellansammlung und des Münzkabinetts wurde am 28. März 1938 ein Gemeinschaftsabend im Restaurant „Herzog Albrecht“ veranstaltet, mit musikalischen Darbietungen, Zigarren für die Herren und einer kleinen Aufmerksamkeit für die Damen. 91 Personen nahmen daran teil.⁶³ Für beide Veranstaltungen zahlte das

⁶⁰ Porzellansammlung, Fichtner, an SMV, 31.3.1936, HStA Dresden, 11125, Nr. 19192, fol. 265, ebenso: SKD Archiv, 01/PS 38, fol. 412.

⁶¹ Mathematisch-Physikalischer Salon an SMV, 28.9.1935 und 30.10.1941, SKD, MPS, 1935, A.-Reg. Nr. 300 u. 1941, A.-Reg. Nr. 237.

⁶² Vgl. Mathematisch-Physikalischer Salon, Beck, an SMV, 10.2.1938, SKD, MPS, 1938, A.-Reg. Nr. 39.

⁶³ Vgl. Grünes Gewölbe, Holzhausen, an SMV, 18.3.1938 und 15.4.1938, HStA Dresden, 11125, Nr. 22882, fol. 42 ff.



25 Brief von Fritz Fichtner, Porzellansammlung, an das Sächsische Ministerium für Volksbildung, 31.3.1936

Ministerium einen Zuschuss von 2,50 RM pro Person.⁶⁴ Auch für die Mitarbeiter der Gemäldegalerie und des Kupferstich-Kabinetts wird ein solcher „Kameradschaftsabend“ im März 1938 stattgefunden haben – ein konkretes Datum ist

⁶⁴ Vgl. Mathematisch-Physikalischer Salon, Beck, an SMV, 10.2.1938, SKD, MPS, 1938, A.-Reg. Nr. 39 und Grünes Gewölbe, Holzhausen, an SMV, 18.3.1938, HStA Dresden, 11125, Nr. 22882, fol. 42.

nicht überliefert. Zumindest informierte ▶Hans Posse vorab: „Für die Gefolgschaft selbst ist das Erscheinen an dieser Feier Dienst, daher unbedingte Pflicht.“⁶⁵

Ein Jahr später, am 25. März 1939, feierten die Mitarbeiter aller Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft gemeinsam einen „1. Gemeinschaftsabend“ in Hammers Hotel in Dresden-Striesen. Daran nahmen insgesamt etwa 360 bis 400 Personen teil, die Direktoren und wissenschaftlichen Mitarbeiter sogar vollzählig.⁶⁶ Zu Beginn der vom RDB und der DAF organisierten Veranstaltung hielt ▶Fritz Fichtner, stellvertretend für den durch andere dienstliche Verpflichtungen verhinderten Leiter des Ministeriums, eine Rede. Das soeben beendete Geschäftsjahr resümierend, das in den Staatlichen Sammlungen stets von Anfang April des einen bis Ende März des nächsten Jahres lief, stellte Fichtner fest: „Wir sind wieder ein Jahr gute Hüter und Vermittler der Kulturschätze unserer Nation gewesen und haben so einen wichtigen Beitrag geliefert zum Aufbau des deutschen Geistes.“⁶⁷

Auch an die „Sudetenkrise“ erinnerte er, denn „[n]och im September vorigen Jahres mußten wir unsere Museumsschätze in hastiger Arbeit bergen, weil uns Langrohrgeschütze bedrohten“. Er dankte allen für ihren täglichen Einsatz in den Sammlungen und beschloss seine Rede mit den damals üblichen Worten „Dem Reichskanzler und Führer des Großdeutschen Reiches Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!“⁶⁸

Weitere dieser großen, sammlungübergreifenden Gemeinschaftsabende ließen sich bisher nicht nachweisen. Daher ist zu vermuten, dass diese Veranstaltungen für die Mitarbeiter der Staatlichen Sammlungen im Krieg nicht fortgeführt wurden. Kleinere Veranstaltungen fanden jedoch weiterhin statt. So planten die Porzellansammlung und das Kunstgewerbemuseum, also die von Fichtner betreuten Museen, am 13. Dezember 1941 eine gemeinsame Weihnachtsfeier, zu der auch die Ehefrauen der an der Front kämpfenden Mitarbeiter eingeladen wurden, wie die Frau von Inspektor Helmuth Weidendorfer vom Kunstgewerbemuseum. Den Versorgungsempfängern während des Krieges geschuldet bat ▶Arthur Leuschner vorher:

Es ist vorgesehen, einen kleinen Imbiss in Form von Kartoffelsalat und Würstchen einzunehmen. Wir müßten Sie aber bitten, [...] die benötigte Fleischmarke von ev. 50 Gramm mitzusenden. Weitere Kosten entstehen Ihnen nicht.⁶⁹

⁶⁵ Betriebsführer Posse an die Mitarbeiter der Gemäldegalerie, 4.3.1938, HStA Dresden, 11127, Nr. 29, o. Pag.

⁶⁶ Vgl. Fichtner, Notiz, o. Dat., SKD Archiv, 01/PS 53, Bd. 2, fol. 152.

⁶⁷ Fichtner, Typoskript der Rede, 25.3.1939, ebd., fol. 153–156, hier: 153.

⁶⁸ Ebd., fol. 156.

⁶⁹ Kunstgewerbemuseum, Leuschner, an Weidendorfer, 4.12.1941, SKD Archiv, 01/KGM 11, o. Pag.



26 „Pfungstputzen“ in der Sächsischen Landesbibliothek, 1939 (1.R.v.l. Dorothee Denecke (1.), Hubert Richter (3.); 2.R.2.v.r. Gottfried Benndorf; 4.R.v.l. Hans Hofmann (2.), Charlotte Holzhausen (3.), Ewald Jammers (6.), Jacob Jatzwauk (9.))

Selbst an die zur Wehrmacht eingezogenen Mitarbeiter wurde zu Weihnachten besonders gedacht. Ihnen wurden Päckchen mit Briefpapier, Bleistiften und Zigaretten an die Front gesendet, wie zum Beispiel 1942 an ►Wilhelm Meise oder 1943 an ►Helmut Hofer.⁷⁰

An der Sächsischen Landesbibliothek wurden neben Weihnachtsfeiern auch gemeinsame Faschingsfeiern organisiert,⁷¹ selbst das traditionelle Pfingstputzen in der Bibliothek geriet zum Fest. Dienstjubiläen, runde Geburtstage und Verabschiedungen, zum Beispiel jene von ►Otto Fiebiger im Dezember 1933 und ►Martin Bollert im Juli 1937, boten Anlässe für feierliche Zusammenkünfte.⁷²

⁷⁰ Vgl. Meise an SMV, 31.12.1942, HStA Dresden, 11125, Nr. 22882, fol. 216, 229 u. Museen für Tierkunde, Rassenkunde und Völkerkunde an Hofer, 12.1.1944, HStA Dresden, 13842, Nr. 114, Bd. 2, o. Pag.

⁷¹ Vgl. Jammers 2002, S. 313.

⁷² Vgl. Otto Fiebigers Abschied von der Landesbibliothek, Dresden am 20.1.1934, Mscr. Dresd.App.1378.b,33a u. Dankesrede Bollert, SLUB, Mscr.Dresd.App.1378.a,136; SMV an Bollert, Sächsische Landesbibliothek, 11.11.1936; Bollert, Umlauf Sächsische Landesbibliothek, 27.11.1936; Bollert an Sächsische Landesbibliothek, 4.7.1937, SLUB, PA Bollert II, o. Pag.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesbibliothek nannten sich selbst untereinander „Labianer“, denn sie pflegten einen intensiven, nicht selten familiären Kontakt, unternahmen gemeinsame Ausflüge, gingen wandern oder in der Sächsischen Schweiz klettern. Dadurch entwickelte sich ein Zusammengehörigkeitsgefühl, welches über Jahrzehnte intensiv nachwirkte und sich letztlich auch in der für Bollert organisierten privaten Trauerfeier offenbarte.⁷³

Einschränkung der internationale Zusammenarbeit

Bereits ab Herbst 1933 erreichten die Staatlichen Sammlungen über ihre vorgesetzte Behörde Anweisungen und Vorschriften, die sich sukzessive auch auf ihre inhaltliche Arbeit auswirkten, indem sie zum Beispiel die Kontakte zu Fachkollegen im In- und Ausland beeinflussten und zunehmend einschränkten. Diese pflegten die Direktoren und Wissenschaftler seit jeher, wovon neben dem überlieferten Schriftwechsel der Sammlungen auch der Austausch von Publikationen, die privaten Korrespondenzen und die regen Tagungsteilnahmen der Mitarbeiter zeugen.⁷⁴ Dieser internationale wissenschaftliche Austausch war ein wichtiger Bestandteil der regulären Museumsarbeit und trug maßgeblich zum guten Ruf der Sammlungen bei. Im „Dritten Reich“ sollte sich dies jedoch bald ändern.

Im Dezember 1933 übermittelte das SMV eine Anweisung des RMWEV vom 14. November 1933, die besagte, dass die Betreuung ausländischer Besucher zu dessen Obliegenheiten zähle. Daher war ab sofort jede Ankündigung eines Besuchers aus dem Ausland beim Ministerium zu melden.⁷⁵ Diese Maßnahme zielte darauf, den direkten, persönlichen Kontakt zu ausländischen Gästen und Kollegen zu kontrollieren, ihn einzuschränken und letztlich zu verhindern.

Die Bedeutung der Kontakte im In- und Ausland betonte ▶Walter Müller selbst noch 1942, als er sich nach der kriegsbedingten Schließung der ihm unterstellten Skulpturensammlung gegenüber der Verwaltung dafür rechtfertigen musste, dass er sein Büro im Albertinum weiterhin nutzte und beheizte. Müller schrieb:

Wenn ein Museum von heute auf morgen geschlossen und die Verwaltung aufgelöst wird, so können seine Verpflichtungen nicht ebenso plötzlich abgedrosselt werden. Diese bestehen in: Beantwortung von Anfragen aus Deutschland und dem

⁷³ Siehe S. 285.

⁷⁴ Siehe S. 134, 160 ff.

⁷⁵ Vgl. SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 9.12.1933, SKD, MPS, 1933, E.-Reg. Nr. 219.

Ausland, die sich auf die Kunstwerke beziehen. Bestellungen von Photos. Bestellung von Gipsabgüssen. (Beides bringt dem Staat Einnahmen.)⁷⁶

Doch bereits im Dezember 1935 war ein „Verbot des unmittelbaren Schriftverkehrs mit dem Ausland“⁷⁷ erfolgt. Sämtliche Post an ausländische Empfänger musste danach über das SMV weitergereicht und durfte nicht mehr direkt gesendet werden. Während der „Sudetenkrise“ wurde diese Anweisung im Juni 1938 durch ein weiteres Rundschreiben des Ministeriums „Betr. Schriftverkehr mit fremden Staatsangehörigen im Auslande“⁷⁸ erneuert. Zwei Jahre nach Kriegsbeginn, im September 1941, gemahnte das Ministerium alle Sammlungsdirektoren an deren „Pflicht, im dienstlichen und persönlichen Verkehr mit Ausländern größte Zurückhaltung zu bewahren“⁷⁹.

Bereits im November 1936 ordnete ein „Führererlass“ an, dass alle in Deutschland stattfindenden nationalen wie internationalen Tagungen und Kongresse vorab beim RMVP anzumelden seien. Darüber informierte – offensichtlich erneut – im Juli 1941 ein Schreiben vom Chef der Reichskanzlei, Reichsminister Hans Heinrich Lammers, an die Reichsstatthalter und Landesregierungen, das auch an die Staatlichen Sammlungen weitergegeben wurde.⁸⁰

Seit Dezember 1936 erschwerte ein Runderlass des Reichsministers und Chefs der Reichskanzlei Reisen von Beamten und Angestellten ins Ausland, denn diese mussten mindestens 20 Tage vorher beim Reichsstatthalter beantragt werden.⁸¹ Eine Ausnahme bildeten lediglich private Erholungsreisen, die zunächst weiterhin ohne Einschränkungen möglich waren. Im März 1937 erinnerte das SMV die Direktoren der Staatlichen Sammlungen nochmals an die Meldepflicht von Auslandsreisen, indem es eine Abschrift eines entsprechenden Schreibens aus der Reichskanzlei übersandte.⁸² Unterdessen hatte auch der Rektor der Technischen Hochschule im Januar 1937 die Dozentenschaft, und somit

⁷⁶ Skulpturensammlung, Müller, an Leiter SMV 24.4.1942, HStA Dresden, 11125, Nr. 22899, fol. 30.

⁷⁷ SMV an [?], 2.12.1935, SKD, MPS, 1935, E.-Reg. Nr. 384.

⁷⁸ Leiter SMV an [?], 1.6.1938, SKD Archiv, 01/PS 136, fol. 65.

⁷⁹ Leiter SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 22.9.1941, SKD Archiv, 01/SKS 44, o. Pag.

⁸⁰ Vgl. Reichsminister und Chef der Reichskanzlei an Reichsstatthalter und Landesregierungen, Abschrift, 5.7.1941, ebd., o. Pag.

⁸¹ Vgl. Leiter SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 25.3.1938, HStA Dresden, 13842, Nr. 115, o. Pag.

⁸² Vgl. SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 10.3.1937, SKD Archiv, 01/PS 44, Bd. 1, fol. 33.

auch ▶Fritz Fichtner, über eine Anordnung des RMWEV informiert, derzufolge sie sich bei Studien-, Forschungs- oder Vortragsreisen ins Ausland sofort nach der Ankunft bei der deutschen Auslandsvertretung und der Auslandsorganisation der NSDAP melden müssen, sowie wissenschaftliche Auslandsreisen einer Genehmigung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung bedürfen.⁸³ Eine Meldepflicht bei der NSDAP-Auslandsorganisation oder ähnliche Anweisungen galten vermutlich ebenfalls für die Museumsmitarbeiter.

Besuche von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens

An eine Meldepflicht anderer Art wurden die Direktoren der Staatlichen Sammlungen durch Arthur Göpfert Ende August 1937 erinnert: an die Meldepflicht außergewöhnlicher Vorkommnisse, die bereits seit knapp einem Jahr bestand. Das SMV war sofort und unverzüglich über alle

Besuche hervorragender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, aber auch beamteter oder nichtbeamteter Persönlichkeiten, die die Sammlungen im Auftrage von Reichsministerien oder von Reichsdienststellen der Partei aufsuchen⁸⁴

zu informieren.

Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens des NS-Staates kamen häufig nach Dresden und besuchten gelegentlich auch die Staatlichen Sammlungen. Adolf Hitler ließ sich am 29. Mai 1934 von ▶Hans Posse durch die Gemäldegalerie führen. Diese war ebenfalls am 10. Februar 1935 für einen Besuch von Reichsminister Hermann Göring für das Publikum geschlossen, dem die neuerworbene „Apotheose von August dem Starken“ von Balthasar Permoser präsentiert wurde. Bernhard Rust, Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, besichtigte am 25. Mai 1935 die Sächsische Landesbibliothek, kurz nach deren Wiedereröffnung. Als die Tochter von Benito Mussolini im Juni 1936 in Dresden weilte, wurde auch sie von Posse durch die Gemäldegalerie begleitet. Der Besuch des „Führers“ im Juni 1938 wurde bereits erwähnt.⁸⁵ Generalbauinspektor Albert Speer besichtigte am 18. Mai 1939 die Bau- und Aufstellungsarbeiten in der neuen Porzellangalerie im Zwinger und ließ sich von ▶Fritz Fichtner „die

⁸³ Vgl. Rektor der Technischen Hochschule Dresden, 246. Rundschreiben an die Dozentschaft, 22.1.1937, ebd., fol. 32.

⁸⁴ Vgl. SMV, Göpfert, an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 31.8.1937, SKD Archiv, 01/PS 44, Bd. 1, fol. 77; ebenso: SKD, MPS, 1937, E.-Reg. Nr. 243.

⁸⁵ Siehe S. 98. Vgl. auch DA, 30.5.1934, S. 3; 10.2.1935, S. 2 u. 12.6.1936, S. 5; DNa, 30.5.1934, S. 3 u. 28.5.1935, S. 5; FK, 11.2.1935, S. 5.



27 Modell des Dresdner Museumsprojekts, 1938, Entwurf von Ernst Dutzmann

Leitgedanken des Dresdner Museumsprojektes vortragen und am Modell demonstrieren“⁸⁶.

Diese Besuche von Politikern und anderen Persönlichkeiten brachten stets eine große öffentliche Aufmerksamkeit mit sich und wurden mehrfach in der Presse erwähnt.

Einschränkungen der Reisen

Der „Anschluss“ von Österreich 1938 führte zunächst zu weiteren Reiseeinschränkungen, die auch die Mitarbeiter der Staatlichen Sammlungen betrafen. In einem Brief des Reichsministers des Innern an die Reichsstatthalter und Landesregierungen, den das SMV an alle Sammlungsdirektoren weiterleitete, wurde am 14. März 1938 über das Verbot von Reisen von Beamten nach Österreich durch Göring informiert. Nur Dienstreisen waren davon ausgenommen.⁸⁷

⁸⁶ Fichtner, Aktennotiz, 18.5.1939, SKD Archiv, 01/PS 43, Bd. 1, fol. 210. Vgl. ebd., fol. 210–214 u. HStA Dresden, 11125, Nr. 22873, fol. 71 f. Speer war zuvor bei Posse in der Gemäldegalerie. Vgl. Rudert 2015b, S. 89.

⁸⁷ Vgl. Leiter SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 17.3.1938, HStA Dresden, 13842, Nr. 115, o. Pag.

Begeistert von den Ereignissen in Österreich schrieb ▶Hans Kummerlöwe, der gern spontan nach Wien gefahren wäre, an ▶Helmut Hofer in Wien, den er kurz darauf an die Museen für Tierkunde und Völkerkunde nach Dresden holte:

Lieber Parteigenosse Hofer! Wie eigenartig, das erste Mal offiziell diese Anrede! Herzlichen Dank für Ihre Karte, die ebenso erstmalig mit Heil Hitler unterschrieben war. Ja, wer hätte das so rasch erwartet! Auch hier im Alt-Reich herrscht überall ein direktes Glücksgefühl und stolz wehen die Fahnen. [...] Da ich annehme, dass Dr. Sassi nicht mehr im Amte ist, hatte ich ernstlich die Möglichkeit erwogen, vergangenen Montag selbst herunterzukommen, [...] und nicht zuletzt des Führers triumphalen Einzug mitzuerleben. Leider hat mir das vorgesetzte Ministerium hierfür keinen Urlaub gegeben⁸⁸.

Wenige Tage später, noch im März 1938, erinnerte der Leiter des SMV die Direktoren der Staatlichen Sammlungen abermals an die seit 1936 bestehende Antragsfrist für Auslandsreisen von 20 Tagen.⁸⁹ Ab April 1940 wurden die Dienstreisen in das „Protektorat Böhmen und Mähren“, ab August 1940 auch jene in das „Generalgouvernement“ eingeschränkt. Alle „Reisen zu Forschungs-, Studien-, Vortrags- und ähnlichen Zwecken“⁹⁰ bedurften nun der Genehmigung des Leiters des SMV, in Sonderfällen des RMWEV. Daran erinnerte das Ministerium auch 1941 mehrfach.⁹¹ Ab Februar 1941, eineinhalb Jahre nach Kriegsbeginn, wurden Auslandsreisen, unabhängig davon, ob sie dienstlichen oder privaten Zwecken dienten, durch das RMWEV weiter erschwert. Um ins Ausland zu reisen, benötigte man nun einen Sichtvermerk, d. h. eine Genehmigung des Auswärtigen Amtes.⁹² Im Oktober 1942 wies das SMV wiederholt auf die „wegen der Kriegsverhältnisse gebotenen Einschränkung und zweckmäßige Handhabung des Dienstreiseverkehrs“ hin, der „auf unumgänglich dringende Fälle zu beschränken“⁹³ sei.

⁸⁸ Kummerlöwe an Hofer, 16.3.1938, HStA Dresden, 13842, Nr. 114, Bd. 2, o. Pag. Gemeint ist der Wiener Zoologe Moritz Sassi (1880–1967).

⁸⁹ Vgl. Leiter SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 25.3.1938, HStA Dresden, 13842, Nr. 115, o. Pag. Siehe S. 127.

⁹⁰ Leiter SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 17.6.1940, SKD Archiv, 01/PS 137, Nr. 306.

⁹¹ Vgl. Leiter SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 26.8.1940; 11.6.1941; 3.9.1941, SKD Archiv, 01/KGM 7, fol. 100c, 100b, 103.

⁹² Vgl. Leiter SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 14.3.1941, HStA Dresden, 11127, Nr. 29, o. Pag.

⁹³ Leiter SMV an nachgeordnete Behörden, 22.10.1942, SKD Archiv, 01/SKS 345, o. Pag.

Materialzuteilungen

Unterdessen war es seit Kriegsbeginn zu einer Reihe weiterer Einschränkungen gekommen. Die „Kriegswirtschaftsverordnung“ vom 4. September 1939 besagte unter anderem:

Die zur Verteidigung von Volk und Reich notwendige Zusammenfassung aller Kräfte und Mittel macht es auf dem Gebiete des Haushaltswesens zur selbstverständlichen Pflicht, alle Ausgaben der Staatsverwaltung auf das äußerste Maß, das gerade noch die Lebensnotwendigkeiten des Volkes erfordern, einzuschränken.⁹⁴

So war der Papierverbrauch „auf das Äußerste zu beschränken“ und der Aufwand für Heizung, Beleuchtung und Reinigung „tunlichst zu vermindern“⁹⁵, wie das SMV den Sammlungsdirektionen am 21. Oktober 1939 mitteilte. Sämtliches Material wurde nun kontingentiert, egal ob Papier, Holz, Metall oder Kraftstoff. Dies schränkte nicht nur die Ausstellungs- und Öffentlichkeitsarbeit stark ein, sondern wirkte sich unmittelbar auch auf die außerhalb der Staatlichen Sammlungen kaum wahrnehmbare Arbeit aus, vor allem auf den Schutz der Objekte und deren Auslagerung. Denn für den Erwerb von der für die Anfertigung der Kisten, die meist in den Sammlungen selbst passgenau hergestellt wurden, benötigten, streng kontingentierten Eisen- und Holzwaren mussten zuvor zentral Berechtigungsscheine beantragt werden. So beantragte Fichtner im November 1940 für die Bergung der Porzellansammlung die Zuweisung von 30 Packungen mit je 5 kg Holzschrauben und 8 Packungen mit je 15 kg Nägeln sowie einen Bezugsschein über 155 kg Eisen für die Anschaffung einer Kreissäge und eines Ambosses – Materialien, die für den Bau von Kisten benötigt wurden. Die Genehmigung aus dem Sächsischen Finanzministerium traf zwei Monate später ein. Der Antrag auf Bereitstellung von 300 RM für den Erwerb von Kisten und Holzwolle im Februar 1941 wurde hingegen innerhalb von nur zwei Tagen genehmigt.⁹⁶ Ähnliche Anträge auf Bezugsscheine für Eisen und Holz sind in den Akten von nahezu allen Sammlungen erhalten. Die Sächsische Landesbibliothek beantragte unter anderem im August 1943 für die Bergung ihrer Bestände

⁹⁴ SMV an alle Staatlichen Sammlungen, 21.10.1939, SKD, MPS, 1939, E.-Reg. Nr. 306. Vgl. „Kriegswirtschaftsverordnung“, 4.9.1939, RGBl., 1939, Teil I, Nr. 163, S. 1609 ff.

⁹⁵ Ebd.

⁹⁶ Vgl. Porzellansammlung an Leiter SMV, 16.11.1940; Finanzministerium, Hochbaudirektion an Porzellansammlung, 17.1.1941; Porzellansammlung an Leiter SMV, 14.2.1941 und SMV, Dederling, an Porzellansammlung, 16.2.1941, HStA Dresden, 11125, Nr. 22890, fol. 53, 55, 60, 63 f.

1700 RM für 300 Kisten, Öl- und Packpapier und Transport, die innerhalb von zwei Wochen genehmigt wurden.⁹⁷

Das nunmehr streng limitierte Papierkontingent behinderte die bisher reiche Publikationstätigkeit in den Staatlichen Sammlungen wie auch ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. So wurde der im Herbst 1943 von Sammlungsreferent Fichtner beim RMWEV eingereichte Antrag auf Zuweisung von Papier zum Druck eines Kataloges der Sächsischen Landesbibliothek „unter kriegswichtigen Gesichtspunkten“⁹⁸ abgelehnt.

Doch für seine eigenen Publikationen fand Fichtner sogar noch im November 1944 Wege, um an Papier zu gelangen. Unterstützt wurde er dabei von Hans Lehmann, Direktor von Villeroy & Boch in Dresden, mit dem er in der Deutschen Keramischen Gesellschaft zusammenarbeitete. Fichtner dankte ihm

für die Vermittlung beim Zustandekommen dieser Drucksachen herzlichst [...], denn ohne Zubuße des Papiers und sonstiger Vermittlungen [sic!] wäre es im sechsten Kriegsjahre nicht möglich gewesen, noch zu drucken.⁹⁹

„Aller Papierknappheit zum Trotz“¹⁰⁰ konnte er dadurch seine Aufsätze „Die Blütezeit der türkischen Fliese“ und „Der Stil des chinesischen Porzellans“ als Sonderdrucke veröffentlichen.

Geheimhaltungspflicht

Trotz der streng überwachten Papierzuteilungen wurde das Berichtswesen ausgedehnt, insbesondere bezüglich der Sicherung des Kulturgutes nach Kriegsbeginn und der später erfolgenden Auslagerungen der Sammlungsbestände. So wurden regelmäßig Berichte über die „Sicherstellung des Museumsgutes“ und den „Zustand der geborgenen Gegenstände“ eingefordert sowie „über die Eignung der verwendeten Räume und die Änderung, die sich in der Unterbringung seit 2.9.1939 nötig“¹⁰¹ machte.

⁹⁷ Sächsische Landesbibliothek, Neubert, an Reichsstatthalter, Staatskanzlei, 30.8.1943, HStA Dresden, 11125, Nr. 19338, fol. 140 f.

⁹⁸ RMWEV an Reichsstatthalter, Landesregierung Sachsen, 30.9.1943, HStA Dresden, 11125, Nr. 19338, fol. 147. Vgl. auch Fichtner an RMWEV, 16.7.1943, ebd., fol. 145.

⁹⁹ Fichtner an Hans Lehmann, Villeroy & Boch Dresden, 15.12.1944, SKD Archiv, 01/PS 54, Bd. 2, fol. 219.

¹⁰⁰ Fichtner an Artur Hennig, Mettlach, 1.11.1944, ebd., fol. 46.

¹⁰¹ Leiter SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 7.10.1939, SKD, MPS, 1939, E.-Reg. Nr. 287. Siehe S. 150 f.

Über die dienstlichen Belange war Verschwiegenheit zu bewahren. Insbesondere mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges bekam die Geheimhaltung dienstlicher Angelegenheiten eine besondere Bedeutung, auch für die Museen und Bibliotheken. Alle Schriftstücke, die im Zusammenhang mit der Sicherung oder der späteren Bergung der Sammlungsbestände standen, waren entsprechend als „Geheimsache“ oder „Geheim“ gekennzeichnet. Bei einem Gemeinschaftsappell wurden am 31. Juli 1942 alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Staatlichen Sammlungen „zur Geheimhaltung verpflichtet durch Unterzeichnung einer Verpflichtungserklärung“¹⁰². Zuvor sprach ▶Fritz Fichtner über die Notwendigkeit der Geheimhaltung der Auslagerung der Kunstschatze, die in den Wochen zuvor vorgenommen wurde, denn der „Feind fliegt mit sehr großem Aufgebot Städte an und schont dabei offene Kulturstätten keineswegs“¹⁰³.

Ende Januar 1943 wies das Ministerium erneut darauf hin, dass alle Bergungsmaßnahmen der Geheimhaltungspflicht unterlägen. Die Mitarbeiter der Sammlungen mussten für die Kenntnisnahme erneut unterschreiben.¹⁰⁴ Nur wenige Monate später wurden sie wiederholt an die Verschwiegenheit erinnert, als das Ministerium im Juni 1943 eine Anweisung „Betr. Nachteilige Beeinflussung der Volksstimmung durch Behördenangehörige“ des Reichsministers und Chefs der Reichskanzlei vom 22. April 1943 weiterleitete. Darin wurde auch auf die Zurückhaltung bei Unterhaltungen verwiesen, da bei nachteiliger Beeinflussung der Volksstimmung Strafen wegen Landesverrats und Zersetzung der Wehrkraft drohten.¹⁰⁵

Post mit der Kennzeichnung „Geheim“ durfte nur von den Adressaten, in der Regel die Direktoren der Sammlungen, geöffnet werden. Eine Sondergenehmigung erteilte der Leiter des SMV im Oktober 1939 ▶Walther Fischer und ▶Walter Häntzschel vom Museum für Mineralogie und Geologie, da ▶Eberhard Rimann nur im Nebenamt Direktor war und nicht täglich im Zwinger weilte. So konnten die beiden Kustoden „eingehende Verschlussachen in Empfang [zu] nehmen“¹⁰⁶, und die schnelle Übermittlung aller die Sammlung betreffenden Informationen war gesichert.

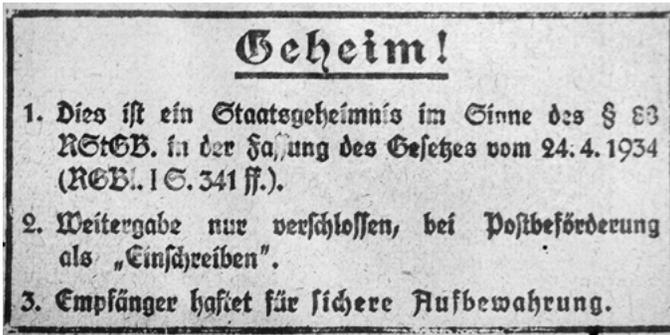
¹⁰² Vgl. Niederschrift Gruve, o. Dat., HStA, 11125, Nr. 23063, fol. 66.

¹⁰³ Fichtner, Typoskript, 31.7.1942, SKD Archiv, 01/PS 53, Bd. 1, fol. 51–55, hier: 54 f.

¹⁰⁴ Vgl. Leiter SMV, i. A. Dederling, an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 29.1.1943, SKD Archiv, 02/VA 53, Bd. 2, o. Pag.

¹⁰⁵ Vgl. Leiter SMV an Direktoren der Sammlungen, 9.6.1943, SKD Archiv, 01/SKS 44, o. Pag.

¹⁰⁶ Leiter SMV an Rimann, 3.10.1939, SKD Archiv, 02/VA 50, fol. 40.



28 Stempel auf der Post des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung, September 1939

Insbesondere die Einschränkungen der Reisen ins Ausland und das Verbot des direkten Kontaktes zu ausländischen Kollegen beeinträchtigten den internationalen wissenschaftlichen Austausch. Tauschten die Museen für Tierkunde und Völkerkunde ihre „Abhandlungen und Berichte“ 1934 noch gegen Publikationen von zahlreichen Museen in den USA, in Brasilien, Australien, Neuseeland, Japan, Belgien, Dänemark, Frankreich, Italien, Norwegen und Österreich, in der Schweiz, der Sowjetunion und in den Niederlanden,¹⁰⁷ so ging dieser Schriftentausch in den Folgejahren deutlich zurück. Einerseits wurden die Kontakte durch die Kontrollen erschwert und bisweilen unterbunden, andererseits konnten infolge der Zuteilung von Papier nach Erlass der Reichskriegsverordnung bald keine Jahrbücher mehr gedruckt werden. Infolge der Reiseeinschränkungen und Kürzung von Reisemitteln wurde den Wissenschaftlern nur höchst selten die Teilnahme an internationalen Kongressen im Ausland genehmigt, nationale Tagungen fanden kaum noch statt. Die fatale Folge dieser ideologisch motivierten Anordnungen war die Isolation von der internationalen Forschungsgemeinschaft und damit einhergehend das Ableiten in Provinzialität.

Für die gestandenen Wissenschaftler im Dienst der Staatlichen Sammlungen waren all diese Maßnahmen überaus degradierend. Alle Bereiche ihrer Tätigkeit unterlagen dem „Führerprinzip“, d. h. alles musste bei der vorgesetzten Dienststelle beantragt werden und über jede erledigte Tätigkeit, selbst über die verpflichtende Teilnahme an politischen Veranstaltungen, hatte Bericht erstattet zu werden.¹⁰⁸ Dienstanweisungen häuften sich und wurden in steter Penetranz wiederholt. Ein eigenständiges und freies wissenschaftliches Arbeiten war damit kaum noch möglich.

¹⁰⁷ Vgl. Liste der Partner für Schriftentausch, 1934 HStA 13842, Nr. 115, o. Pag.

¹⁰⁸ Siehe S. 115 f.

Veränderungen im kollegialen Umgang

Die politischen Veränderungen, die ideologische Bevormundung und Kontrolle durch das „Führerprinzip“, beeinträchtigten das kollegiale Miteinander, führten zu Spannungen und in mehreren Fällen zu Denunziationen. Welche Ausmaße und vor allem welche Folgen diese angespannte Situation haben konnte, zeigt das Beispiel des Direktors der Gemäldegalerie ▶ Hans Posse, dem 1938 das Beantragen einer vorzeitigen Pensionierung nahegelegt worden war.¹⁰⁹ Nach Posses Tod 1942 führte die Ernennung seines Nachfolgers ▶ Hermann Voss zu Unstimmigkeiten zwischen diesem und den Mitarbeitern, die zwischenzeitlich die Galerie und den „Sonderauftrag Linz“ kommissarisch geleitet hatten. Diesen, ▶ Gottfried Reimer und ▶ Robert Oertel, war die Personalie nicht vor dem Amtsantritt von Voss mitgeteilt worden.

Der Landesbibliothekar ▶ Ewald Jammers war 1939 denunziert worden, er pflege Umgang mit Juden und verweigere den Hitlergruß, wovon er durch eine Kollegin erfuhr. Jammers sah sich genötigt, Bibliotheksdirektor ▶ Hermann Neubert darüber zu informieren. Doch dieser gab den „Bericht von Dr. J[ammer]s. vom 30.11.39 zur verschlossenen Aufbewahrung zu den Pers.-Akten“¹¹⁰.

Ebenfalls wegen „Unterlassung des ‚Deutschen Grusses‘“ sowie wegen „Staatsfeindlicher Gesinnung“ und „Beleidigung der Partei“¹¹¹ war ▶ Walter Müller denunziert worden. Trotz einer Beratung zwischen ▶ Fritz Fichtner und Regierungsdirektor Kurt Dederling im Ministerium, bei der die Beschwerde geklärt werden konnte, wurde ein Verfahren gegen Müller eröffnet, das anderthalb Jahre dauerte und im Juli 1942 mit einem Verweis endete.¹¹²

Eine Denunziation, die sich gegen zwei Personen im Grünen Gewölbe richtete, war die Behauptung von Rudolf Gackstatter, dass Direktor ▶ Erich Haenel den Juden ▶ Rudolf Berge als Privatperson eingestellt habe, um die Reichsgesetze zu umgehen. Gackstatter berief sich dabei auf „Gewährsleute“, die er allerdings nicht benannte, denn er habe sich „bei Nationalsozialisten in den verschiedenen Sammlungen erkundigt“¹¹³.

¹⁰⁹ Siehe S. 98, 407.

¹¹⁰ Vgl. SLUB, PA Jammers. Die Kenntnis des Inhalts dieses Briefes verdankt die Autorin einer E-Mail von Katrin Nitzschke, SLUB, 22.7.2019.

¹¹¹ Müller, Skulpturensammlung, an SMV, 8.11.1945, SKD Archiv, 01/SKS 413, o. Pag.

¹¹² Vgl. Fichtner, Protokoll, 25.6.1941, SKD Archiv, 01/PS 53, Bd. 1, fol. 124.

¹¹³ Gackstatter an die Kulturpolitische Abteilung und Abteilung Film, 5.7.1933, HStA Dresden, 11125, Nr. 22882, fol. 21. Die Identität von Rudolf Gackstatter konnte bisher nicht geklärt werden.

Besonders konfliktreich war die Situation an den Museen für Tierkunde und Völkerkunde, insbesondere nachdem im Januar 1936 ▶Hans Kummerlöwe Direktor geworden war. Der bisherige kommissarische Leiter des Museums, ▶Bernhard Struck, fühlte sich zurückgesetzt, denn er musste seine Zeit im Museum nun „mit der nützlichen Tätigkeit des Kindermädchens für unseren neuen Chef, einen blutjungen jeder Museumserfahrung bislang baren Zoologen“¹¹⁴ verbringen. Das Verhältnis zwischen Struck und Kummerlöwe hat sich während der wenigen gemeinsamen Monate am Dresdner Museum zwischen Januar und September 1936 kaum verändert. So beschrieb Struck, der unterdessen in Jena tätig war, im Zusammenhang mit der Auswahl seines Nachfolgers in Dresden Kummerlöwe im März 1938 als „schwaches, schwankendes Rohr“¹¹⁵. Die Mitarbeiter im Museum versuchten indes, dem Parteiideologen als Direktor mit sächsischem Humor zu begegnen. Untereinander sprachen sie unisono vom „Sorgentiger“. So berichtete Struck an seinen Kustos-Kollegen ▶Martin Heydrich:

„Sorgen ...‘ – Plate, der emeritierte Zoologe, [...] erzählte ahnungslos, man habe ihn früher ‚Freudentiger‘ gehiessen. Chapeau!! Der alte Herr hat sich gewiss gewundert, warum ich gerade diesem [sic!] seinen Witz so herzlich belachen musste.“¹¹⁶

Die Kanzleiangestellte Erika Weisswange schrieb 1939 an Struck über „Sorgentigerchen“: „Er ist schon ein grosser Schwätzer.“¹¹⁷ Dass Kummerlöwe lieber redete als zu arbeiten, das war in Dresden bekannt und gewiss ein Grund für diese Spannungen. ▶Herbert Bellmann berichtete seinem Doktorvater Struck nach Kriegsbeginn: „Kummerlöwe tigert auch noch herum, und die Anderen packen das Museum ein.“¹¹⁸

Doch auch zwischen Kummerlöwe und ▶Fritz Fichtner, die sich in ihrem parteipolitischen Engagement ähnelten, kam es zu Spannungen, die ihre Ursache im Umzug des Museums für Tierkunde und der Abgabe der Räume im Zwinger an die Porzellansammlung hatten. Es kam zu einem „Kräftemessen“ zwischen beiden Direktoren. Am 16. Januar 1939 teilte Kummerlöwe Fichtner telefonisch mit, dass er die Werkstatt im Zwinger nicht freiwillig räume, sondern eine Räumungsverfügung erwarte, was Fichtner sofort an das Ministerium meldete, worauf Ministerialrat Reuter die Räumung verfügte.¹¹⁹

¹¹⁴ Struck an Kollegen in Berlin, 10.1.1936, SMB-ZA, EM, Archiv, I/MV 0817. Siehe S. 72 f.

¹¹⁵ Struck an Reche, 5.3.1938, SKD, MfV Archiv, MVD n20;25/13u14, o. Pag.

¹¹⁶ Struck an Heydrich, 28.6.1937, SKD, MfV Archiv, MVD n20;25/6u7, o. Pag. Der Zoologe Ludwig Plate (1862–1937) war bis 1934 Professor an der Universität Jena.

¹¹⁷ Weisswange an Struck, 8.10.1939, SKD, MfV Archiv, MVD n20;25/15u16, o. Pag.

¹¹⁸ Bellmann an Struck, 6.9.1939, SKD, MfV Archiv, MVD n20;25/1, o. Pag.

¹¹⁹ Fichtner, Porzellansammlung, an SMV, 17.1.1939, SKD Archiv, 01/PS 43, Bd. 1, fol. 203 f.

Bereits zwischen Fichtner und ▶Arnold Jacobi hatte der Standortwechsel des Museums für Konfliktpotential gesorgt. Jacobi reichte Fichtner bei einer Begegnung im Museum im August 1937 nicht die Hand zum Gruß, da dieser „sein“ Museum aus dem Zwinger gedrängt habe. Fichtner fühlte sich gekränkt und erstattete im Ministerium Bericht:

Ob Herrn Direktor Jacobi bekannt ist, daß er den Referenten des Ministeriums in einem ihm unterstellten Gebäude im Beisein eines Dritten, des jetzigen Direktors, beleidigt oder ob er in mir nur den Direktor der Porzellansammlung treffen, also die Beziehung zu einem Kollegen abbrechen wollte, ist mir unbekannt. Ich empfinde aber beides gleich schwer.¹²⁰

Erst nach der Wiedereröffnung des Museums, am 15. Oktober 1937 entschuldigte sich Jacobi persönlich bei Fichtner, weshalb dieser „den Herrn Leiter“ bat, „von weiteren Maßnahmen gegen Herrn Direktor Jacobi abzusehen“¹²¹.

Ein weiterer Konflikt schwelte zwischen ▶Hellmuth Buck und ▶Wilhelm Meise. Meise sah sich durch Buck der „politischen Verfolgung“ ausgesetzt und gezwungen, in die NSDAP einzutreten.¹²² So berichtete auch ▶Walther Fischer, in den 1930er-Jahren Kustos am Museum für Mineralogie, Geologie und Vorgesichte, dass Buck „Dr. Meise schon 1933 als ‚Gegner der Bewegung‘ bezeichnet und geraten [habe], Meises Posten mit einem nationalen Kämpfer zu besetzen.“¹²³ Meise sei

nur um den dauernden Anfeindungen seitens des Konservators Buck zu entgehen, zunächst in die SA (weil die Partei damals nicht aufnahm und die SA als Vorbereitung zur Aufnahme angeraten wurde) und 37 in die NSDAP eingetreten¹²⁴.

Der Parteiideologe Buck wurde insbesondere nach seiner Rückkehr von der mehrjährigen Tätigkeit als Leiter der Gauschule Hammerleubsdorf von den Sammlungsmitarbeitern gemieden. Selbst Fichtner befürchtete einen zu großen Ideologieeinfluss und versuchte, Buck möglichst fern der Staatlichen Sammlungen einzusetzen:

¹²⁰ Fichtner an Leiter SMV, 25.8.1937, SKD Archiv, 01/PS 53, Bd. 3, fol. 156 f.

¹²¹ Fichtner an Leiter SMV, 19.10.1937, ebd., fol. 155.

¹²² Vgl. Meise an Struck, 9.7.1948, SKD, MfV Archiv, MVD n20;25/8/9/10, o. Pag.

¹²³ Fischer, Landesverwaltung Sachsen an Grohmann, Kulturabteilung, 3.8.1945, SKD Archiv, 02/VA 162, fol. 1–3, hier: 2r.

¹²⁴ Ebd.

Buck muß, seinen Verdiensten um die Bewegung entsprechend, ein Amt im Kreis oder Gau erhalten. Ein Posten als Propagandaleiter aller Museen setzt einen Polyhistor im besten Sinne voraus; eine derartige Stelle würde aber die einzelnen Museen und ihre wissenschaftlichen Kräfte in ihren Absichten vermutlich nur hemmen.¹²⁵

Dennoch wurde Buck ihm im Ministerium als technischer Betriebsleiter der Staatlichen Sammlungen zur Seite gestellt. Die Sammlungsdirektoren legten Wert darauf, „daß der einzelne Direktor ihn heranziehen kann, aber nicht muß“¹²⁶. Wie all diese Beispiele zeigen, durchdrang die nationalsozialistische Ideologie nicht nur die Gesellschaft und den Alltag der Menschen, sondern auch die Museumsarbeit immer stärker.

¹²⁵ Porzellansammlung, Fichtner, an SMV [?], 7.11.1939, SKD Archiv, 01/PS 43, Bd. 3, fol. 53. Siehe S. 112, 287 f.

¹²⁶ Protokoll der Besprechung der Museumsdirektoren, 16.7.1940, ebd., Bd. 1, fol. 115–120, hier: 118.

„Nationalsozialistische Erziehungsstätten“ – Kulturgutschutz versus Bildungsarbeit

Unter dem starken Einfluss der nationalsozialistischen Ideologie veränderte sich auch der Stellenwert der traditionellen Museumsaufgaben – Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen und Vermitteln. Die Aktivitäten der Staatlichen Sammlungen gilt es daher in ihren Ambiguitäten zu betrachten: Jede Bemühung, das kulturelle Leben fortzuführen und die klassischen Museumsaufgaben zu erfüllen, war im Nationalsozialismus zugleich Teil einer ideologischen Mission.

Einerseits fordert der Krieg, daß die Museumsschätze jeden nur erdenklichen Schutz erfahren. [...] Andererseits aber haben gerade die für Museen verantwortlichen Direktoren den Wunsch, das Bedürfnis des deutschen Volkes nach Erhebung, Freude und Wissen mit aller noch verbleibenden Kraft befriedigen zu helfen [...] Die Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft in Dresden wollen in diesem Sinne lebendige Kunstvermittler sein, die unermüdliche Frontarbeit auch in der Heimat leisten!¹

Diese Worte aus dem „Bericht über die Museumsaktivitäten im Winter 1939/1940“ beschreiben die Herausforderungen, vor denen die Mitarbeiter der Museen und der Sächsischen Landesbibliothek während des Zweiten Weltkriegs standen. Sie mussten die von ihnen betreuten Objekte erhalten und vor Beschädigung, Zerstörung sowie Verlust schützen, während sie gleichzeitig ihre Vermittlungsaufgaben fortzusetzen und durch Ausstellungen, Vorträge wie andere Aktivitäten ihren Bildungsauftrag zu erfüllen hatten. Dies waren äußerst ambivalente Aufgaben.²

Erwerbungen

Die Fortführung des Sammelns war bereits in der Weimarer Republik schwierig geworden. Infolge des Ersten Weltkrieges und der Weltwirtschaftskrise war die Finanzierung der Museen seitens des Staates stark eingeschränkt worden. Die Ankaufsetats waren dementsprechend gering. Da diese in der NS-Zeit nicht erhöht wurden, kam es auch nach 1933 in den Staatlichen Sammlungen eher zu einzelnen Erwerbungen.³ Der Gemäldegalerie waren 1933 die Ankaufsmittel gestrichen

¹ Bericht über die Museumsaktivitäten im Winter 1939/1940, SKD Archiv, 01/PS 43, Bd. 1, fol. 136 f.

² Vgl. Lupfer 2004a; Lupfer/Nagel 2016.

³ Vgl. Berichte über die Verwaltung ... o. J. (1940) sowie HStA Dresden, 11125, Nr. 19003 u. Nr. 23053.

worden.⁴ Die Sammlungen, deren Bestände im „Dritten Reich“ am stärksten zunahmen, waren die Museen für Tierkunde und Völkerkunde und die Sächsische Landesbibliothek, die weiterhin vor allem Gegenwarts- d. h. NS-Literatur erwarb. Ihre Bestände vermehrten sich bis 1945 um ca. 200.000 Bände, jährlich kamen also etwa 20.000 Neuerwerbungen hinzu.⁵ Das Museum für Tierkunde tätigte häufiger Erwerbungen nach Expeditionen und Forschungsreisen, wie den Ankauf von 222 Säugetieren und ca. 1000 Vogelbälgen 1931/1932 nach der Reise von ▶Robert Reichert und Bildhauer Franz Naumann in das ostafrikanische Matengo-Hochland. 1936 erwarb es einen Teil der Sammlung, die der frühere Tierpräparator des Museums, Max Hinsche, im kanadischen Yukon-Gebiet zusammengetragen hatte. Mit Unterstützung des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz kaufte es 1936 knapp 3000 Objekte aus der Sammlung des Leipziger Ornithologen Richard Schlegel.⁶ Dem Museum für Mineralogie und Geologie gelang es 1940, die international bekannte, 10.000 Schaustufen umfassende Mineraliensammlung von Richard Baldauf zu erwerben.⁷ Alle anderen Sammlungen verzeichneten nur verhältnismäßig geringe Zugänge von selten mehr als 100 Objekten pro Jahr durch Ankäufe, Schenkungen oder Tausch. Eine Ausnahme hierbei war das Kupferstich-Kabinett, das 1937 mit dem Vermächtnis von Johann Friedrich Lahmann knapp 2000 Zeichnungen bekam. Diese präsentierte es anschließend in einer mehrteiligen Ausstellungsfolge.⁸

„Entartete Kunst“

In der NS-Zeit hatten die Staatlichen Sammlungen, insbesondere die Gemäldegalerie, das Kupferstich-Kabinett und die Skulpturensammlung, infolge der Aktion „Entartete Kunst“ auch Bestandsverluste zu beklagen. Zunächst, als 1933 erste Werke unerwünschter Kunst von den Nationalsozialisten aus den Beständen des Stadtmuseums Dresden als „entartet“ beschlagnahmt wurden, waren die Staatlichen Sammlungen von diesen rigorosen Maßnahmen noch nicht betroffen.⁹ Allerdings protestierte im Juni 1933 die Gaufachgruppe der bildenden Künste der NSDAP, namentlich die Dresdner Bildhauer Paul Lindau und Johannes Ernst

⁴ Zu den Ankäufen in dieser Zeit vgl. Rudert 2015b, S. 94; SKD Archiv 01/GG 6a, Bd. 1, fol. 44–75.

⁵ Vgl. Hermann 2011, S. 295 ff.

⁶ Vgl. Berichte über die Verwaltung ... o. J. (1940), S. 30.

⁷ Vgl. SKD Archiv, 01/PS 043, Bd. 2, fol. 82 f.; 01/PS 139, Nr. 396, 447, 469. Siehe S. 182.

⁸ Vgl. Berichte über die Verwaltung ... o. J. (1940), S. 9 f. Siehe S. 196, 242 ff.

⁹ Vgl. Rudert 2015b, S. 130–136. Vgl. auch Lupfer 2004a, Zuschlag 2015 sowie Dresdener Geschichtsverein e. V. 2004.

Born, in einem durch ihren Vorsitzenden Walther Gasch übermittelten Brief an den Direktor der Skulpturensammlung, ▶ Bruno Schröder, gegen die im Albertinum ausgestellte Skulptur „Josef und Maria“ von Gerhard Marcks.¹⁰ Sie bezeichneten diese und andere nicht explizit erwähnte Werke des Künstlers als „Schandmal“. Dabei beriefen sie sich auf Wilhelm Hartnacke, sächsischer Minister für Volksbildung und damit oberster Dienstherr der Staatlichen Sammlungen, der am 2. April 1933 im Rundfunk erklärt hätte, „dass die Kunst des Untermenschentums keinen Anspruch auf öffentliche Pflege hat“¹¹. Schröder nahm dazu Stellung, indem er die künstlerischen Qualitäten dieser Werke aufzählte und konstatierte: „Auch scheint innerhalb der N.S.D.A.P. noch keine einheitliche Beurteilung der Zeitgenössischen Kunst festgelegt zu sein“¹². Seine Erläuterungen und die Briefe der Gaufachgruppe reichte er mit der Bitte um Klärung an das zuständige Ministerium. Im August 1933 wies das Ministerium Schröder die Rückgabe der als Leihgaben präsentierten Skulpturen „Badende“ und „Läufergruppe“ von Marcks an, ebenso die Verbringung der Plastiken „Josef und Maria“ von Marcks und „Kniende“ von Ernesto de Fiori ins Depot.¹³ Damit hatten die Nationalsozialisten erstmals direkt in die Ausstellungsarbeit der Staatlichen Sammlungen in Dresden eingegriffen.

Allerdings hingen im Sommer 1937 noch Werke von Künstlern, die seit 1933 als „entartet“ galten – wie Lovis Corinth, Otto Dix, Oskar Kokoschka – in der Gemäldegalerie im Semperbau.¹⁴ Am 16. August 1937 wies der Leiter des Ministeriums für Volksbildung alle Sammlungsdirektoren an, „innerhalb von 10 Tagen [...] noch vorhandene Produkte von Vertretern dieser Kunstrichtung abzuhängen und einzulagern, ebenso die Bilder von Liebermann und anderen jüdischen Künstlern“¹⁵. Galeriedirektor ▶ Hans Posse hatte unterdessen die meisten dieser Bilder im Juli 1937 aus der Ausstellung entfernt und deponiert. Schlussendlich wurden aus dem Besitz der Staatlichen Sammlungen insgesamt 23 Gemälde, 28 Zeichnungen, 333 grafische Blätter, 12 Künstlerbücher und 24 Skulpturen beschlagnahmt.¹⁶

¹⁰ Gaufachgruppe der bildenden Künste, Lindau u. Born, an Skulpturensammlung, 27.6.1933, SKD Archiv, 01/SKS 179, fol. 2.1.

¹¹ Ebd.

¹² Skulpturensammlung, Schröder, an SMV, 3.7.1933, ebd., fol. 23–25.

¹³ Vgl. SMV, Reuter, an Direktion Skulpturensammlung, 22.8.1933; Gaufachgruppe der Bildenden Künste, Gasch, an Direktion Skulpturensammlung, 30.6.1933 u. Skulpturensammlung, Schröder, an Gaufachgruppe der Bildenden Künste Sachsen, 1.7.1933, SKD Archiv, 01/SKS 179, fol. 20–27.

¹⁴ Vgl. Rudert 2015b, S. 132 f.

¹⁵ Leiter SMV an Porzellansammlung, Fichtner, SKD Archiv, 01/PS 44, Bd. 1, fol. 90 f.

¹⁶ Vgl. Lupfer 2004a, S. 77 u. Rudert 2015b, S. 134 ff. Lupfer benannte 41 Gemälde, doch Rudert wies darauf hin, dass aus dem Besitz der Gemäldegalerie 23 Werke beschlagnahmt wor-

Beteiligung am nationalsozialistischen Kunstraub

Andererseits waren Museumsbeamte der Staatlichen Sammlungen maßgeblich am nationalsozialistischen Kunstraub beteiligt. Sie wirkten aktiv am „Sicherstellen“ von Kulturgütern aus jüdischem Besitz mit, wie etwa ▶ Fritz Fichtner, der, wie bereits erwähnt, in die Beschlagnahmung der Sammlung von Gustav von Klemperer involviert war.¹⁷ Doch der NS-Kunstraub von privaten Sammlungen einschließlich von privaten Bibliotheken soll hier nicht weiter thematisiert werden.¹⁸

Im November 1939 reisten drei Museumsbeamte aus Dresden mit politischem Auftrag in das „Generalgouvernement“. Fichtner hatte am 5. November 1939 von Reichsstatthalter Mutschmann den Auftrag erhalten, Meißner Porzellan in Museen und Privatsammlungen im besetzten Polen ausfindig zu machen und nach Sachsen „zurückzuführen“.¹⁹ Bereits drei Tage darauf trat er diese Reise an, wobei er zunächst nach Berlin fuhr, um sich bei Otto Kümmel beraten zu lassen. Bis zum 20. November 1939 bereiste er Krakau, Warschau und Breslau. Anschließend berichtete er Mutschmann von der Reise und sandte ihm am 11. Dezember 1939 einen „Bildbericht mit eigenen Aufnahmen, die heute schon historisch geworden sind, denn das Schloß Warschau ist [...] gesprengt worden“²⁰. Wenige Tage später erhielt Fichtner vom Reichsstatthalter den Auftrag, mit „Staatssekretär Mühlmann in Krakau unmittelbar wegen der Auslieferung von Ausstattungsstücken“²¹ zu verhandeln.

Auch Galeriedirektor ▶ Hans Posse war unterdessen in seiner Funktion als „Sonderbeauftragter“, die im Folgenden kurz vorgestellt werden soll, am 25. November 1939 in die besetzten polnischen Gebiete gereist. Zunächst hielt er sich in Krakau auf, wo er sich über beschlagnahmte Kunstwerke informierte sowie das Nationalmuseum, die Städtische Galerie, Privatsammlungen und Kirchen inspizierte. Fünf Tage später fuhr er nach Warschau, wo er den „Sonderbeauf-

den sind, die anderen waren Leihgaben und befanden sich u. a. in Besitz des Patronatsvereins oder der Stadt Dresden.

¹⁷ Siehe S. 101.

¹⁸ Bezüglich der Beteiligung der Dresdner Sammlungsmitarbeiter wurde und wird diese Thematik im Rahmen der Provenienzforschung erforscht und in Publikationen wie Ausstellungen öffentlich zugänglich gemacht. Vgl. Themenheft: Provenienzforschung, Dresdener Kunstblätter, 56. Jg., H. 2, 2012; Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Abteilung Forschung und wissenschaftliche Kooperation und Daphne Projekt 2018.

¹⁹ Vgl. Porzellansammlung, Fichtner, an Generaldirektor Kümmel, Berlin, 6.11.1939 SKD Archiv, 01/PS 42, Bd. 1, fol. 238.

²⁰ Fichtner an Reichsstatthalter Mutschmann, SKD Archiv, 01/PS 43, Bd. 2, fol. 130. Vgl. auch SKD Archiv, 01/PS 43, Bd. 1, fol. 6–8.

²¹ Reichsstatthalter Mutschmann an Fichtner, 20.12.1939, ebd., Bd. 2, fol. 133.

tragten für den Schutz und die Sicherung von Kunstwerken in den besetzten Ostgebieten“ Kajetan Mühlmann traf und das Schloss, das Nationalmuseum und weitere Privatsammlungen besichtigte. Am 3. Dezember reiste Posse zunächst zurück nach Krakau und in den Folgetagen wieder nach Dresden.²²

Der Direktor der Museen für Tierkunde und Völkerkunde, ►Hans Kummerlöwe, war etwa zeitgleich im „Generalgouvernement“ unterwegs. Er reiste am 11. November 1939 „in Eile“ mit einem „Polizeiauto zur etwa 14-tägigen Polen-Inspektion“²³ aus Dresden ab und kehrte am 28. November 1939 zurück. Doch weder seine Auftraggeber noch seine Reiseroute lassen sich nach aktuellem Kenntnisstand benennen.

Zumindest ein Beispiel für die Zuweisung von NS-Raubkunst nach Dresden sei hier benannt: Im Spätherbst 1939 wurden im Nationalmuseum in Warschau die Krönungsinsignien von August III. beschlagnahmt. Sie wurden 1942 an das Grüne Gewölbe in Dresden überwiesen.²⁴

„Sonderauftrag Linz“

Ebenfalls dem NS-Kunstraub dienend und dementsprechend politisch motiviert war die intensive Reisetätigkeit von Galeriedirektor ►Hans Posse und dessen Nachfolger ►Hermann Voss in die von den Deutschen besetzten Gebiete, wie in die „Ostmark“, nach Italien, Frankreich und in die Niederlande. Beide waren dort als „Sonderbeauftragte des Führers“ für den „Sonderauftrag Linz“ unterwegs. Mit diesem Auftrag hatte Adolf Hitler verfügt, für ein in Linz an der Donau geplantes „Führermuseum“ durch Ankauf und Beschlagnahmung eine umfangreiche Gemäldesammlung zusammenzutragen. Hier sei der „Sonderauftrag“ aufgrund seiner personellen Verflechtung mit der Dresdner Gemäldegalerie kurz angesprochen.²⁵

²² Vgl. Hans Posse: 1. Reisetagebuch, Juli–Dezember 1939, DKA, NL Posse, Hans, I,B-2, <https://editionhansposse.gnm.de/tagebuch/DKANLPosseHansIB2>, Zugriff: 6.12.2019. Vgl. Schwarz 2014, S. 114–125 sowie Haase 2008, S. 205 ff. Vgl. auch Dehnel, Regine: Der nationalsozialistische Kunstraub in Polen 1939–1945 und die Restitution von Kunstwerken durch die Alliierten 1945–1949: ausgewählte Beispiele, in: Langer, Andrea (Hg.): Der Umgang mit dem kulturellen Erbe in Deutschland und Polen im 20. Jahrhundert, Warschau 2004, S. 307–333, hier: 318 f.

²³ Kummerlöwe an Heydrich, 11.11.1939, HStA Dresden, 13842, Nr. 114, Bd. 2, o. Pag. Vgl. ebd., Kummerlöwe an Heydrich, 28.11.1939.

²⁴ Vgl. Staatliche Kunstsammlungen Dresden u. Werner Schmidt (Hg.): Unter „einer“ Krone. Kunst und Kultur der sächsisch-polnischen Union, Katalog der Ausstellung, Dresden 1997/1998, Leipzig 1997, S. 386 f.; Schwarz 2015, S. 345.

²⁵ Zu den Beschlagnahmungen und Erwerbungen durch den „Sonderauftrag Linz“ inklusive der damit verbundenen Reisetätigkeit von Posse und Voss siehe Löhrr 2005, Schwarz 2004, dies. 2014, dies. 2015 u. dies. 2018 sowie Iselt 2010, S. 161–314.

Zum ersten „Sonderbeauftragten“, d. h. Leiter dieses Projektes, ernannte Hitler im Juni 1939 Galeriedirektor Posse. Dadurch wurde Dresden zum Verwaltungssitz des „Sonderauftrags Linz“, der organisatorisch an die Gemäldegalerie angebunden war. Zum festen Mitarbeiterstab zählten ▶ Gottfried Reimer, zunächst als Assistent, ab Juni 1941 als Referent, und ▶ Fritz Wiedemann, der als Rechnungsführer für die Büroarbeiten zuständig war. Darüber hinaus arbeiteten auch Mitarbeiter der Staatlichen Sammlungen für den „Sonderauftrag Linz“: ▶ Robert Oertel, Kustos der Gemäldegalerie, führte Inventarisierungsarbeiten aus und erstellte eine Fotokartei der Linzer Sammlung, der Restaurator der Gemäldegalerie, ▶ Alfred Unger, betreute die Gemälde konservatorisch und ▶ Franz Schubert, Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Kupferstich-Kabinett, übernahm Katalogisierungsarbeiten für die grafische Sammlung für Linz. Nach Posses Tod führten Oertel und Reimer den „Sonderauftrag Linz“ kommissarisch, bis im März 1943 Voss von Hitler zum „Sonderbeauftragten“ und Direktor der Gemäldegalerie ernannt wurde. Durch die Verantwortung für und Mitarbeit an diesem Großprojekt waren daher sowohl Posse, Voss, Oertel, Reimer und Wiedemann als auch Schubert und Unger direkt bzw. mittelbar am nationalsozialistischen Kunstraub beteiligt.

Maßnahmen zum Schutz des Kulturgutes

Der Aufgabe des Bewahrens kam im Nationalsozialismus – insbesondere während des Zweiten Weltkrieges – eine besondere Bedeutung zu. Die Planung von Maßnahmen zum Schutz des Kulturgutes reichen jedoch weiter zurück. Spätestens durch die Zerstörung der Kathedrale von Reims im Ersten Weltkrieg war deutlich geworden, dass Krieg auch zu verheerenden Zerstörungen von Kulturgut führen kann.²⁶ In Dresden selbst hatte man im März 1920 erlebt, wie bei einer Straßenschlacht im Umfeld des Kapp-Putsches eine verirrt Kugel ein Rubens-Gemälde in der Gemäldegalerie traf.²⁷ Notfallplanungen und Schutzmaßnahmen waren daher für Institutionen, die Kulturgut verwahrten, dringend geboten.

In Dresden fand Anfang Dezember 1932 eine Beratung im SMV statt, bei der die Notwendigkeit von Schutzmaßnahmen für die Staatlichen Sammlungen thematisiert wurde. Im Anschluss wurden die Sammlungsdirektoren gebeten,

²⁶ Zu Museen im Ersten Weltkrieg siehe Kott, Christina u. Bénédicte Savoy (Hg.): *Mars und Museum: Europäische Museen im Ersten Weltkrieg*, Köln 2016.

²⁷ Siehe *Staatliche Kunstsammlungen Dresden* (Hg.): *Kunst im Aufbruch. Dresden 1918–1933*, Dresden 1980, S. 339. Am 17.3.1920 veröffentlichte Akademieprofessor Oskar Kokoschka einen Aufruf in der Presse, in dem er forderte, solche kriegerischen Auseinandersetzungen nicht vor der Gemäldegalerie auszutragen.

einen Fragebogen über „Maßnahmen des zivilen Luftschutzes für die Staatlichen Sammlungen“ auszufüllen und über die zu schützenden Gegenstände sowie die gewünschte Art von deren Unterbringung im Notfall Auskunft zu geben.²⁸ Überliefert sind die Antworten der Direktoren der Gemäldegalerie und des Kupferstich-Kabinetts, die beide eine Sicherung der Kunstwerke in Dresden bevorzugten, da sie weite Transporte nach außerhalb der Stadt für gefährlich hielten. Während ►Hans Posse die Notwendigkeit der Bergung von 500–1500 Gemälden und Pastellen erwähnte, wofür etwa 40 Personen benötigt würden, von denen zehn in der Gemäldegalerie vorhanden wären, kündigte ►Kurt Zoege von Manteuffel den Bedarf der Bergung von 30–50 m² Handzeichnungen und Kupferstichen durch sechs bis acht Personen an.²⁹

Ende November 1933 forderte das Sächsische Ministerium des Innern, dass Luftschutzwarte ausgebildet werden, wofür Männer, die „körperlich rüstig genug sind“ und „politisch einwandfreie Gesinnung haben“³⁰ in Frage kämen, die entsprechende Lehrgänge absolvieren sollten. Einen Monat später benannte Galerieleiter Posse in seiner Funktion als Vorstand der Zwingerhausverwaltung neben Oswald Lützner auch die Handwerksmeister und Präparatoren ►Max Hahn, Rudolf Schmidt, Theodor Jacobi, Max Helbig sowie Max Trenkler als Luftschutzwarte für die im Zwinger untergebrachten Museen.³¹

Im Februar 1934 wurden in Dresden weitere Informationen zur Planung von Sicherheitsvorkehrungen gesammelt. Im Auftrag des Finanzministeriums erfragte ►Erich Haenel als damaliger Leiter der Direktorenkonferenz bei seinen Kollegen, wieviel Personal erforderlich sei, „um die wichtigsten Stücke Ihrer Sammlung in einem Zeitraum von 24 Stunden in die Kasematten der Brühlschen Terrasse zu schaffen“ und „[w]ieviel Transportmittel (Tragen, Kisten, Wagen)“³² dafür benötigt würden. Noch ging es nur um die Planung der Evakuierung der Kunstwerke, ein gewöhnlicher Vorgang im Museumsalltag.

Am 17. August 1934 wurde im Sächsischen Verwaltungsblatt die Verordnung über „Luftschutzmaßnahmen in den Staatlichen Gebäuden“ veröffentlicht.³³

²⁸ Vgl. SMV an Gemäldegalerie, Posse, 20.12.1932, HStA Dresden, 11127, Nr. 8, fol. 2 f.

²⁹ Vgl. Gemäldegalerie, Posse, an SMV, 19.12.1932, u. Kupferstich-Kabinett, Zoege von Manteuffel, 20.12.1932, ebd., fol. 4 f., 9.

³⁰ Sächsisches Ministerium des Innern, Luftamt, an SMV, 27.11.1933, ebd., fol. 10 f.

³¹ Vorstand der Zwingerhausverwaltung, Posse, an Schutzpolizei-Hauptwache Dresden, 28.12.1933, ebd., fol. 13.

³² Direktion Historisches Museum, Haenel, an Direktion Mathematisch-Physikalischer Salon, 13.2.1934, SKD, MPS, 1934, E.-Reg. Nr. 53.

³³ Vgl. Sächsisches Verwaltungsblatt, Teil 1, Ordnungsblatt, Nr. 64, Dresden, 17.8.1934, Nr. 528, HStA Dresden, 11127, Nr. 8, fol. 18 f.

Mitte November 1935 informierte Posse das SMV, dass „bei drohenden Gefahren (Luftangriff, Feuer usw.) der Gemäldegalerie keine Räumlichkeiten zur Verfügung stehen, in denen wenigstens die wertvollsten Gemälde in Sicherheit gebracht werden könnten“, und daher „eine Freilegung der östlichen Keller- geschoßräume“ wie auch der „Ausbau eines Luftschutzkellers [...], wie solche bereits in anderen deutschen Museen (z. B. Germanisches Museum in Nürnberg) eingerichtet worden sind“³⁴, dringend erfolgen müsse.

1937 wurden die Maßnahmen präzisiert und der Schutz der Objekte sowie die Bereitstellung von Luftschutzkellern in den Staatlichen Sammlungen vermehrt thematisiert. Ausschlaggebend dafür waren die Bombardierung des Museo del Prado in Madrid im November 1936 und die verheerenden Zerstörungen nach der Bombardierung der baskischen Stadt Guernica durch die deutsche „Legion Condor“ und die italienische „Aviazione Legionaria“ im April 1937 im Spanischen Bürgerkrieg. Am 14. Dezember 1937 fand in Dresden eine Begehung der Kellerräume der Museumsgebäude statt, um Luftschutzzräume festzulegen, an der neben Vertretern der Polizei, des SMV und des Landbauamtes auch ▶ Fritz Fichtner und Posse teilnahmen. Dabei wurde festgelegt, dass Münzkabinett, Porzellansammlung und Skulpturensammlung für die Bergung ihrer Objekte eigene Räume nutzen sollen und die Hauptwerke des Grünen Gewölbes vor Ort im Residenzschloss verbleiben, „da sie durch Gewölbe und eiserne Fensterläden gegen Splittergefahr hinreichend geschützt sind“³⁵. Gemäldegalerie und Kupferstich-Kabinett sollten ihre wichtigsten Objekte ins Albertinum bringen und dabei einen Weg durch die Innenstadt nutzen. Darüber hinaus wurde festgestellt, dass die naturkundlichen Museen im Zwinger „nicht derartige erstklassige Werke, die unbedingt geschützt werden müssen wie die Kunstmuseen“ besäßen und über eigene Räume verfügten, „in denen sich die wertvollsten Dinge stapeln lassen“³⁶. Man plante also, im Notfall die Objekte in den Museumsgebäuden selbst oder in anderen Räumen im Stadtzentrum zu bergen. Diese Ergebnisse hätten angesichts der Zerstörungen durch die Luftangriffe in Madrid und Guernica keineswegs zufriedenstellen dürfen.

Noch im Dezember 1937 mussten die Direktoren eine Einteilung des Museumsgutes in drei Gruppen vornehmen sowie einen Alarmplan vorlegen. Als Gruppe I wurden in der Regel die kostbarsten und bedeutendsten Objekte bezeichnet, die im Ernstfall zuerst zu bergen waren. Die weniger wertvollen

³⁴ Gemäldegalerie, Posse, an SMV, 13.11.1935, ebd., fol. 24.

³⁵ Fichtner: Bericht über die Untersuchung von Luftschutzkellern für die Staatlichen Museen Dresden, 17.12.1937, SKD, MPS, 1937, E.-Reg. Nr. 358, S. 3.

³⁶ Ebd.

Objekte zählten zur Gruppe II, während Gruppe III den Depotbestand umfasste.³⁷ Obwohl diese Kategorisierung nie verbindlich festgelegt wurde, existierte damit eine Notfallplanung. Die Zuordnung der Objekte zu einer der Gruppen erfolgte subjektiv und konnte alternieren, da keine verbindlichen Listen darüber angefertigt wurden.

Im Januar und Februar 1938 erhielten die Mitarbeiter der Staatlichen Sammlungen eine Ausbildung im Luftschutz, die an zwölf Terminen vor der Öffnungszeit der Museen stattfand, damit die Teilnahme aller Mitarbeiter möglich war. Mit der Einladung zu diesen Schulungen erhielten die Sammlungen eine Aufstellung über die „Maßnahmen zur Sicherung des Sammlungsgutes bei Luftgefahr“, die für den Ernstfall eine „sofortige Schließung des Museums“, die „Bergung des Museumsgutes im Sinne des ausgearbeiteten örtlichen Bergungsplanes“ und die „Einteilung einer Wache für das Sammlungsgut“³⁸ vorsahen. Außerdem wurden die Mitarbeiter der Sammlungen zur regelmäßigen Teilnahme an Luftschutzübungen verpflichtet.

Erste in der Öffentlichkeit wahrnehmbare Schutzmaßnahmen wurden in Dresden während der „Sudetenkrise“ im August/September 1938 ergriffen. Damals schlossen einige Museen – wie die Gemäldegalerie und das Grüne Gewölbe – vorsorglich für mehrere Tage bzw. Wochen ihre Schausammlungen, verpackten die Objekte und sicherten diese in den eigenen Räumen.³⁹ Nach dem Abschluss des Münchener Abkommens öffneten sie wieder für das Publikum.

Bergungsarbeiten im Zweiten Weltkrieg

Ein Jahr später, nur wenige Tage vor dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen am 28. August 1939, erreichte die Verantwortlichen der Staatlichen Sammlungen in Dresden eine Anweisung aus dem RMWEV in Berlin. Darin hieß es: „Der Schutz von Kulturgütern und Kunstwerken ist, soweit noch nicht geschehen, vorsorglich innerhalb der Museumsgebäude usw. vorzubereiten.“⁴⁰

³⁷ Vgl. SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 15.12.1937, SKD Archiv, 01/PS 44, Bd. 1, fol. 133.

³⁸ SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 8.1.1938, SKD, MPS, 1938, E.-Reg. Nr. 3, fol. 2.

³⁹ Vgl. Jahresberichte der einzelnen Sammlungen, HStA Dresden, 11125, Nr. 23053. Auch in anderen Städten wurden die Museen während der „Sudetenkrise“ geschlossen: u. a. in Berlin, sogar in London und Paris. Vgl. Grabowski/Winter 2013, Bosman 2008, S. 17–25; Musée du Louvre 2009.

⁴⁰ Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Berlin, an Landesregierungen, 28.8.1939, HStA Dresden, 10701, Nr. 320/1, Bd. 1, fol. 1.



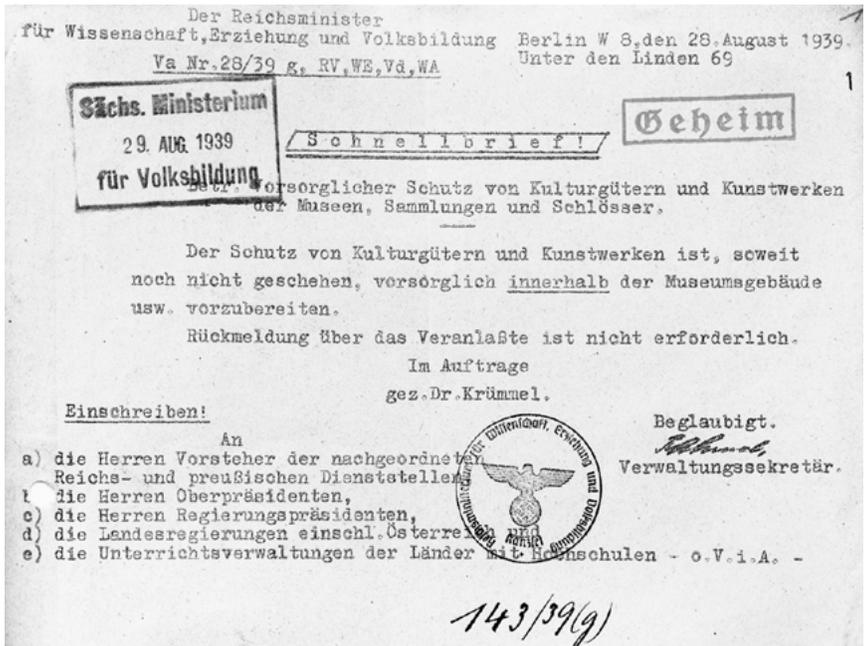
29 Bergungsarbeiten im Grünen Gewölbe während der „Sudetenkrise“, September 1938

Sofort wurden die Dresdner Sammlungen geschlossen. Die wertvollsten Objekte – Gruppe I – wurden in Kisten verpackt und in den Museumsräumen selbst, den Gebäudekellern oder in anderen Schutzräumen innerhalb der Stadt geborgen. Objekte der Gruppen II und III verblieben, in Kisten und Schränken verstaut, in den Museums- und Depoträumen.⁴¹ Bereits am 1. September 1939 informierte Fichtner, nachdem er von seinen Direktorenkollegen die entsprechenden Berichte erhalten hatte, das SMV über den Stand der Bergungsarbeiten: „Sämtliche Museen sind geschlossen. Alle Vorträge und Führungen sind abgesagt worden. Urlauber sind restlos zurückbeordert.“⁴²

Erst als die Bergungsarbeiten in Dresden bereits erledigt waren, erreichte die Sammlungsdirektoren am 11. September 1939, vermutlich durch den Kriegsbeginn verspätet, jener Erlass des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Hermann Göring, vom 26. August 1939, der die Richtlinien für die Durchführung des Luftschutzes in Museen, Büchereien, Archiven und

⁴¹ Zu den Auslagerungen der einzelnen Sammlungen im Zweiten Weltkrieg vgl. Rudert 2015a; Nagel 2015; Martin 2015.

⁴² Fichtner, 1.9.1939, HStA Dresden, 10701, 320/1, Bd. 1, fol. 6–8, hier: 8.



30 Brief vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Berlin, an die Landesregierungen, 28.8.1939

ähnlichen Kulturstätten vorschrieb. Gefordert wurde darin eine Einteilung der Sammlungsobjekte in drei Gruppen.⁴³ Gruppe A umfasste „[k]ulturhistorisch bedeutende und schlechthin unersetzliche Kunstwerke“, für die eine „Verbringung in sichere, nach Möglichkeit bomben- und feuersichere Räume“ vorzubereiten sei; Gruppe B jene „Werke der Kunst und Wissenschaft, die besonders wertvoll aber nicht zu a zu rechnen“ waren und „in den Keller und unteren Geschossen“ der Gebäude Schutz finden sollten, und Gruppe C „[a]lle übrigen Kulturgegenstände“, die „in den Räumen in denen sie friedensmäßig untergebracht sind“⁴⁴ bleiben sollten. Die seit Dezember 1937 in Dresden erarbeiteten Bergungsmaßnahmen entsprachen also der von der Reichsregierung vorgegebenen Norm.⁴⁵

⁴³ Leiter SMV, Reuter, an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 11.9.1939, SKD, MPS, 1939, E.-Reg. Nr. 268. Vgl. Reichsministerialblatt. Zentralblatt für das Deutsche Reich, Nr. 40, 1.9.1939, S. 1386.

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Siehe S. 146 f. Die Dresdner Einteilung in die Gruppen I, II und III entsprach den Gruppen A, B, C.

Nachdem die Presse nur wenige Tage nach Kriegsbeginn, am 4. September 1939, darüber informiert hatte, dass durch Museen und Bibliotheken „[u]nerstzliche Kunstwerke [...] in bomben- und feuersichere Räume zu bringen“⁴⁶ seien, erschien am folgenden Tag lediglich der kurze Hinweis: „Die Führungen durch die staatlichen Sammlungen und Museen fallen bis auf weiteres aus“⁴⁷. Am 6. September 1939 berichtete die Presse trotz aller Geheimhaltungsmaßnahmen zur Beruhigung der Bevölkerung über die Bergungsarbeiten, ohne jedoch Details preiszugeben. So verkündete der Dresdner Anzeiger, dass die Gemälde „bombensicher verstaut, und an den unteren Außenfenstern der Gebäude [...] zur weiteren Sicherung Sandsäcke aufgestapelt“⁴⁸ seien, und erwähnte explizit das berühmteste Bild der Gemäldegalerie, Raffaels „Sixtinische Madonna“, als besonders verwahrten Kunstschatz. Ausdrücklich wurde darauf verwiesen, dass die Sächsische Landesbibliothek weiterhin geöffnet sei und lediglich das Buchmuseum seine kostbaren Schätze gesichert habe. Die Dresdner Neuesten Nachrichten berichteten unter dem Titel „Götterwanderung“:

Und diese Götter [...] sind jetzt von ihren Sockeln herabgestiegen – vielmehr die kräftigen und behutsamen Hände der Museumsmitarbeiter haben sie herabgehoben – und suchen nun ein bombensicheres Versteck. [...] Über 6000 Bildwerke, von den antiken Bronzegeräten bis zu den Plastiken unserer Tage, waren zu verwahren.⁴⁹

Im Oktober 1939 forderte Fichtner in seiner Funktion als Referent im Ministerium von den Sammlungsdirektoren einen Bericht über ihre Erfahrungen bei der Bergung des Museumsgutes und über die Eignung der Schutzräume.⁵⁰ So berichteten die Mitarbeiter des Mathematisch-Physikalischen Salons: „Vorträge und Führungen können im Sammlungsraum nicht abgehalten werden, da die Schauschränke mit Brettern verschalt sind.“⁵¹ Stellvertretend für den Galerieleiter informierte ▶Kurt Zoegel von Manteuffel, dass „in etwa vierzehntätiger Arbeit die Bestände der Gemäldegalerie einschließlich der Neuen Galerie (mit Ausnahme einiger wegen ihres großen Formats nicht transportablen [sic!]

⁴⁶ Luftschutz in Museen, in: DA, 4.9.1939, S. 4.

⁴⁷ DNN, 5.9.1939, S. 6.

⁴⁸ Wertvolle Kulturschätze wurden gesichert. Vorsichtsmaßnahmen in Dresdener Sammlungen und Museen, in: DA, 6.9.1939, S. 5.

⁴⁹ „Götterwanderung“ im Albertinum, in: DNN, 7.9.1939, S. 4.

⁵⁰ Vgl. SMV, Fichtner, an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 7.10.1939, SKD, MPS, 1939, E.-Reg. Nr. 287.

⁵¹ Mathematisch-Physikalischer Salon an SMV, 24.10.1939, SKD, MPS, 1939, A.-Reg. Nr. 304.

Gemälde) aus den Ausstellungsräumen entfernt“ worden seien, doch „die bisherige Sicherung nur als behelfsmäßig anzusehen“⁵² sei. Die Gemälde waren im Vestibül des Galeriegebäudes, im Studiensaal des Kupferstich-Kabinetts, in Verwaltungs- wie auch Kellerräumen des Semperbaus untergebracht worden. Ebenfalls dort im Keller wurden die wertvollsten Bestände des Kupferstich-Kabinetts geborgen.

Ein vermutlich von Fichtner verfasster Bericht stellte 1940 allerdings fest: „Dresden kann z. Zt. seinen Kunstschatzen noch keine genügende Sicherheit bieten – am besten sind die Werke des Grünen Gewölbes und der Skulpturensammlung untergebracht.“⁵³

Schon damals war man sich bewusst, dass mehrere verschiedene Schutzräume besser seien als ein Zentralbunker, damit ein eventueller Bombentreffer nicht den Gesamtbestand vernichten würde, dass die „Verpackung in handliche, von 2 Männern zu bewältigende, mit Griffen versehene Kisten“⁵⁴ am praktikabelsten sei, sowie, dass Verzeichnisse über die Inhalte der Kisten und Stapelpläne während der Auslagerung angefertigt werden müssen.

Ebenfalls in den monatlichen Dienstberatungen war der Objektschutz ein wichtiges Thema. In einer Direktorenkonferenz im Februar 1940 sprach Fichtner über „Erfahrungen, Bergung von Museumsgut und Luftschutzmaßnahmen betreffend, auf Grund der in Polen gemachten Beobachtungen“⁵⁵, wobei er auf eigene Beobachtungen während seiner Dienstreise im Spätherbst 1939 zurückgriff. Als überzeugter Nationalsozialist stellte er arrogant fest, dass „die Erfahrungen am Feind und nicht an den eigenen Maßnahmen gesammelt werden konnten“, und „der Angriff und die überlegene Stärke der eigenen militärischen Waffe der beste Schutz“⁵⁶ für das Kulturgut seien – eine fatale Erkenntnis, die er 1942 durch die Anpassung der Schutzmaßnahmen in Dresden revidierte.⁵⁷

Unmittelbar vor der Dienstberatung im März 1940 hielt der Archäologe ▶Walter Müller, Direktor der Skulpturensammlung, im Spiegelsaal der Porzellansammlung vor allen wissenschaftlichen Sammlungsmitarbeitern und vor Vertretern des Ministeriums einen Dia-Vortrag über den „Denkmalschutz im

⁵² Gemäldegalerie, i. V. Zoega von Manteuffel, an Leiter SMV, 10.10.1939, HStA Dresden, 10701, Nr. 320/1, Bd. 1, fol. 31. Vgl. auch ebd., fol. 32.

⁵³ Fichtner (?), 1940, SKD Archiv, 01/PS 43, Bd. 1, fol. 147 f., hier: 148.

⁵⁴ Ebd., fol. 147.

⁵⁵ Vgl. Fichtner an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 30.1.1940, HStA Dresden, 11125, Nr. 23054, fol. 43; ebenso: SKD, MK, 1940, fol. 19. Siehe S. 142.

⁵⁶ Fichtner: Beobachtungen zu Fragen des Luft- und Denkmälerschutzes im polnischen Kriege, 14.2.1940, HStA Dresden, 11125, Nr. 23054, fol. 47–54, hier: 48.

⁵⁷ Siehe S. 155 ff.

Aug. 15. 3. 40 16

Der Leiter
des sächsischen Ministeriums
für Volksbildung
Dresden-N.6, den 14. März 1940.
(Postfach)

S: 1,18/40

E i n l a d u n g
zur Dienstbesprechung der Direktoren der Staatlichen Sammlungen
für Kunst und Wissenschaft
Mittwoch, den 20. März 1940 8,30 Uhr
in der Porzellangalerie Zwinger

Tagesordnung:

I.

Für alle wissenschaftlichen Mitarbeiter der Staatlichen Sammlungen
im Spiegelsaal der Porzellangalerie Zwinger.

- 1) R e f e r a t: „Denkmalschutz im spanischen Bürgerkrieg“
(mit Lichtbildern) Dr. Müller
- 2) Bericht über den Besuch von General Schröder und seinen
Eindruck von Dresdner Kunstluftschutz. Dr. Fichtner
- 3) Vortrag über „Farbenfotografie im Dienste der wissenschaft-
lichen Veröffentlichung“ (mit Lichtbildern) Dr. Fichtner

II.

Für die Direktoren im Sitzungszimmer der Staatlichen Porzellan-
galerie Zwinger.

- 1) „Die wissenschaftliche Aufgabe der Staatlichen Sammlungen
für Kunst und Wissenschaft“
Referat für die Kunstmuseen: Dr. Müller
Referat für die Naturwissenschaftlichen
und Kunstmuseen: Dr. Heydrich
Referat für die Landesbibliothek: Dr. Neubert
- 2) Führungen und Vorträge in den Museen im Sommerhalbjahr 1940.
- 3) Museumswoche 1940.

Im Auftrag: Ausgefertigt:
(gez.) Dr. Fichtner. Dresden, den 14.3.1940.

*Stellenbesprechung
für I., II., III. und IV. Kap.
Museumsgeschichte
Hf.*

Baumgarten, K. O. S.

31 Einladung zur Direktoren-
konferenz am 20.3.1940

spanischen Bürgerkrieg“, in dem er berichtete, wie die Kunstschätze des Prados
in Madrid geschützt worden waren.⁵⁸ Danach sprach Fichtner über den Luft-
schutz der Dresdner Museen.

⁵⁸ Fichtner an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 14.3.1940, u. Protokoll 4. Dienstbe-
sprechung 1940, 20.3.1940, HStA Dresden, 11125, Nr. 23054, fol. 63a; 70–75, hier: S. 71. Die
Lichtbilder, die dabei gezeigt wurden, sind nicht überliefert. Da bisher kein Nachweis für einen
Spanienaufenthalt Müllers während des Bürgerkrieges gefunden wurde, ist zu vermuten, dass er
seine Informationen aus der Zeitschrift „Museum. Bulletin de l'Office internationale des mu-
sées“ entnommen hat, die mehrfach darüber berichtet hatte, 1939 sogar mit einem Sonderband:
Office International des Musées u. Josep Renau (Hg.): L'organisation de la défense du patri-
moine artistique espagnol pendant la guerre civile, Extrait de la revue Museum, Bd. 39–40,
1937. Die Autorin dankt Rebeca Saavedra Arias für den Hinweis auf die Sonderausgabe.

Museen an der „Heimatfront“ – Wiedereröffnung der Schausammlungen

Das Bergen der Kunstschätze und Schließen der Schausammlungen bedeutete jedoch keineswegs das Ende der Museumsarbeit im Zweiten Weltkrieg. Im Dezember 1939 forderte der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Bernhard Rust, dass sich

die deutschen Museen aktiv in die innere Front des uns aufgezwungenen Abwehrkampfes eingliedern. Jedes, sei es auch behelfsmäßig und anspruchslos, geöffnete Museum gibt zahlreichen Volksgenossen Anregung und Freude und stärkt sie in ihrem Vertrauen.⁵⁹

Damit war klargestellt, dass den Museen im Krieg neben dem Schutz der Objekte die Aufgabe oblag, ein normales Leben zu suggerieren und die Bevölkerung zum Durchhalten zu motivieren. In diesem Sinne war die Museumsarbeit Bestandteil der „Heimatfront“ und wurde als „kriegswichtig“ anerkannt.

Es verwundert daher wenig, dass nach nur drei Monaten, zum Jahresanfang 1940, ein Großteil der Museen in Dresden wieder öffnete, wenngleich meist mit reduzierten Präsentationen. Das Echo in den Tageszeitungen war entsprechend groß.⁶⁰ Das Grüne Gewölbe öffnete nicht mit seiner bisherigen Schausammlung, sondern mit einer Gemeinschaftsausstellung von Skulpturensammlung, Porzellansammlung und Kupferstich-Kabinettsgezeigt.⁶¹ Diese neue Präsentationsform ermöglichte die Erfüllung der in der NS-Zeit wichtigsten Aufgaben der Museen – Bewahren und Vermitteln –, indem der Großteil der Objekte weiterhin gesichert war und gleichzeitig eine kleine Auswahl für das Publikum zugänglich und für die Bildungsarbeit nutzbar blieb. Die Gemäldegalerie im Semperbau blieb geschlossen. Nur ihre Ausstellungsarbeit in den Räumen an der Brühlischen Terrasse wurde fortgesetzt, wo ab Mai 1940 die Ausstellung „Caspar David Friedrich zum 100. Geburtstag“ gezeigt wurde. Im Semperbau begannen unterdessen die Arbeiten für einen Heizungsumbau und die Verlegung neuer Fußböden.⁶²

⁵⁹ Dekret des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, 8.12.1939, SKD Archiv, 02/VA 50, fol. 101–103. Siehe S. 168–170.

⁶⁰ Vgl. Holzhausen, Walter: Grünes Gewölbe im neuen Glanze, in: DA, 29.12.1939, S. 5; Dresdner Museen wieder geöffnet, in: DNN, 29.12.1939, S. 2; Wiedereröffnung der Staatlichen Museen zu Dresden, in: DNa, 29.12.1939, S. 3.

⁶¹ Vgl. Kind, Margot: Aus drei mach eins. Drei Museen haben Stelldichein im Grünen Gewölbe. Bronze, Porzellan und Kostbarkeiten, in: DNa, 30.12.1939, S. 4. Siehe auch S. 248.

⁶² Vgl. Kunstpflege der Staatl. Museen Dresden. Winterhalbjahr 1939/1940, SKD Archiv, 01/PS 43, Bd. 1, fol. 138 ff. hier: 138; Jahresbericht HStA Dresden, 11125, Nr. 23053, fol. 143.

Drei Museen blieben jedoch für die Besucher geschlossen: die Porzellansammlung, das Münzkabinett und der Mathematisch-Physikalische Salon.⁶³ Am 1. Oktober 1940 schloss außerdem das Museum für Völkerkunde im Zwinger für seinen bevorstehenden Umzug in das Johanneum.⁶⁴

An das RMWEV in Berlin übermittelte das SMV jedoch einen geschönten Bericht und meldete nur die Schließung der Gemäldegalerie und Porzellansammlung:

Bomben- und splittersicher sind nur die Kunstwerke der Gruppe I [...] untergebracht. Das übrige Sammelgut wird gezeigt. Seit 1.1.1940 sind, mit Ausnahme der Staatlichen Gemäldegalerie (deren Heizanlage erneuert werden muß) und der Staatlichen Porzellangalerie (deren Neuaufstellung noch in Bearbeitung ist), alle Sammlungen geöffnet und erfreuen sich eines sehr regen Besuches.⁶⁵

Die Sammlungsdirektoren traten indes selbst im November 1940 noch dafür ein, „daß die Sammlungen, wie bisher, offen gehalten werden, da der Zuspruch ein außerordentlich großer ist und die Besucherzahlen ständig im Steigen begriffen sind“⁶⁶. In Dresden währte man sich weiterhin sicher, da die Stadt noch außerhalb der Reichweite der alliierten Bomber lag.

Anpassung der Sicherungsmaßnahmen und Auslagerungen

In den Folgejahren wurden die Sicherungsmaßnahmen an die jeweiligen kriegsbedingten Notwendigkeiten angepasst und je nach Sammlung unterschiedlich stark modifiziert. Kurz nach Jahresbeginn 1942 wurden die nächsten Museen geschlossen: Zum 16. Januar das Historische Museum und die Skulpturensammlung.⁶⁷ Dies veranlasste das SMV, auch die Wiedereröffnung des Mathematisch-Physikalischen Salons nicht mehr zuzulassen:

⁶³ Vgl. Kunstpflege der Staatl. Museen Dresden. Winterhalbjahr 1939/1940, SKD Archiv, 01/PS 43, Bd. 1, fol. 138 ff., hier: 138.

⁶⁴ Vgl. Jahresbericht 1941/1942, 9.3.1943, HStA Dresden, 11125, Nr. 23053, fol. 47–50, hier: 47.

⁶⁵ SMV, Göpfert, an RMWEV, 25.10.1940, HStA Dresden, 10701, Nr. 320/1, Bd. 1, fol. 58.

⁶⁶ SMV, Fichtner, an Leiter SMV, 23.11.1940, ebd., fol. 59–62. Vgl. Fichtner, Bericht über Wahrnehmung der Dienstaufsicht, 4.12.1940, SKD Archiv, 01/PS 53, Bd. 1, fol. 192 f., hier: 193. Siehe S. 171 f.

⁶⁷ Vgl. Leiter SMV an Direktor Skulpturensammlung, 14.1.1942, SKD Archiv, 01/SKS 44, o. Pag. Vgl. auch SKD Archiv, 01/PS 137, fol. 133; HStA Dresden, 11125, Nr. 23053, fol. 77.

Zu einem Zeitpunkt, da aus kriegsbedingten Notwendigkeiten zwei weitere Sammlungen geschlossen worden sind, kann die Wiedereröffnung des Mathematisch-Physikalischen Salons nicht in Betracht gezogen kommen. [sic!] Auch die Aufstellung einer Sonderschau muß aus den gleichen Gründen zur Zeit unterbleiben.⁶⁸

Mit der Schließung der Skulpturensammlung wurde das Personal an andere Dienststellen abgeordnet, ► Ragna Enking zum Beispiel an die Sächsische Landesbibliothek.⁶⁹ Der Protest des Direktors ► Walter Müller, der anmerkte, dass eine „[d]auernde Stilllegung sonst nirgends bekannt“ sei und selbst die Waffensammlung in Wien „die Verwaltung nach kurzer Unterbrechung wieder aufgenommen“⁷⁰ habe, war erfolglos. Allerdings belegt sein Einspruch, dass das Dresdner Sammlungspersonal noch immer Kontakte mit Kollegen pflegte und gut über die Situation andernorts informiert war.

Nach den ersten schweren Luftangriffen auf deutsche Städte – wie Lübeck, Augsburg und Rostock – folgten die nächsten dauerhaften Schließungen, und die bisherige Bergung der Kunstschätze innerhalb der Museen selbst bzw. innerhalb der Stadt wurde kritisch hinterfragt.⁷¹ Am 30. April 1942 wurde das Kupferstich-Kabinett und am 15. Juni das Grüne Gewölbe geschlossen.⁷² Nur drei Museen – Museum für Tierkunde, Museum für Mineralogie und Geologie, Landesmuseum für Vorgeschichte – und die Sächsische Landesbibliothek blieben weiterhin geöffnet.⁷³

Im April 1942 schrieb Fichtner an das Ministerium:

⁶⁸ Leiter SMV, Dederling, an Direktion Mathematisch-Physikalischer Salon, 4.2.1942, SKD, MPS, 1942, E.-Reg. Nr. 31.

⁶⁹ Vgl. SKD Archiv, 01/SKS 137, fol. 34, 37–41, 76. Siehe auch S. 57 f.

⁷⁰ Skulpturensammlung, Müller, an Leiter SMV, 24.2.1942, SKD Archiv, 01/SKS 179, fol. 38 f., hier: 39.

⁷¹ Auf die Bombardierung von Lübeck (29.3.1942), Augsburg (17.4.1942) und Rostock (24.–27.4.1942) und die drohende Gefahr für Dresden verwies Fichtner in Briefen an Göpfert. Vgl. SMV, Fichtner, an Leiter SMV, 7.4.1942, 29.4.1942, SKD 02/VA 50, fol. 137, 138.

⁷² Grünes Gewölbe: Vgl. SMV, Dederling, an Direktor Grünes Gewölbe, 12.6.1942, SKD Archiv 02/VA 50, fol. 147 sowie HStA Dresden 10701, Nr. 329/1, fol. 101, 103. Vgl. auch Nagel 2015, S. 24; Kupferstich-Kabinett: Vgl. Jahresbericht 1941/1942, HStA Dresden, 11125, Nr. 23053, fol. 79 f., hier: 80v.

⁷³ Vgl. SMV, Fichtner, an Leiter SMV, 4.4.1942, SKD Archiv, 01/PS 44, Bd. 2, fol. 72 u. Fichtner an Reichsstatthalter, Jahresbericht der Staatlichen Sammlungen, 4.7.1944, HStA Dresden, 11125, Nr. 23053, fol. 151 f.

Dresden war bisher stolz darauf, die Museen noch immer als aktuelle Volksbildungsmittel offen gehalten zu haben. Das Risiko, unter Umständen, wie in Lübeck, Totalverlust zu erleiden, kann aber nicht eingegangen werden, deshalb wird vorgeschlagen sämtliche Museen zu schließen⁷⁴.

Er betonte: „Neu ist die Notwendigkeit der vollständigen Räumung der inneren, historischen Stadt und Bergung aller Kunstwerke (auch der Gruppe II und III)⁷⁵. Das heißt, noch vor der Schließung der letzten Museen wurden die bisherigen Schutzmaßnahmen in Dresden überdacht und an die Situation angepasst. Die verantwortlichen Direktoren suchten jetzt nach geeigneten Standorten: fernab von Großstädten, militärischen Anlagen, „abseits von Kriegsindustrie und Bahnverkehr“, „trocken, diebes- und einbruchssicher“⁷⁶.

Auf Befehl des Reichsstatthalters Mutschmann wurden die Kunstschätze der Staatlichen Sammlungen ab April 1942 dezentral ausgelagert, außerhalb von Dresden, an über 40 Orten in Sachsen, vor allem in Burgen, Schlössern und Herrenhäusern, zudem in ehemaligen Bergwerken. Als Hauptauslagerungsorte dienten die Albrechtsburg Meißen, die Festung Königstein und Schloss Weenstein, alle zwischen 25 und 40 Kilometer von Dresden entfernt.⁷⁷ Die Leitung der Bergungsmaßnahmen wurde Fichtner Anfang Juni 1942 anvertraut.⁷⁸

Angesichts der umfangreichen Bestände, der geringen Mitarbeiterzahlen und mangelnder Transportmöglichkeiten war die gesamte Auslagerung der Sammlungsobjekte eine enorme logistische Leistung. Als sie weitgehend abgeschlossen war, erhielten auch die Mitarbeiter im Dezember 1943 die Möglichkeit, Privateigentum an den Auslagerungsorten zu bergen.⁷⁹ Dies nutzten u. a. ►Ragna Enking, ►Walter Holzhausen, ►Franz Schubert und ►Wilhelm Meise.

In einer Rede vor den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erinnerte Fichtner im Juli 1942, also während der Bergungsarbeiten und Transporte an die Auslagerungsorte, an die zwingend notwendige Geheimhaltungspflicht jedes einzelnen. Dabei beschrieb er die aktuelle Situation:

⁷⁴ SMV, Fichtner, an Leiter SMV, 24.4.1942, SKD Archiv, 02/VA 50, fol. 138–142, hier: 142.

⁷⁵ Ebd. fol. 140.

⁷⁶ SMV, Fichtner, an Leiter SMV, 26.5.1942, HStA Dresden, 10701, Nr. 320/1, Bd. 1, fol. 92 f., hier: 93v.

⁷⁷ Zu den Auslagerungen der Kunstschätze der Staatlichen Sammlungen außerhalb von Dresden vgl. Enke 2018; Hänel 2018. Vgl. S. 23, Anm. 40.

⁷⁸ Vgl. Aktenvermerk Grube, SMV, 5.6.1942, HStA Dresden, 11125, Nr. 23063, Nr. 41.

⁷⁹ Landesregierung, Abteilung IV/7, Fichtner, an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 9.12.1943, SKD, MPS, 1943, E.-Reg. Nr. 204.

Der Feind fliegt mit sehr großem Aufgebot Städte an und schont dabei offene Kulturstätten keineswegs. Die Museen haben daraus ihre Folgerungen gezogen und in den letzten Wochen den größten Teil ihrer Bestände auf das Land verlegt. Dabei ist allergrößte Sorgfalt auf die Vertrauenswürdigkeit derer gelegt worden, die unsere Kulturgüter beherbergen. Es sind eingehende Verhandlungen mit der Sicherheits- und Feuerschutzpolizei gepflogen worden. Die Transportfirmen und -Arbeiter sind sorgfältigst ausgewählt, so daß eine Geheimhaltung nach menschlichem Ermessen gewahrt sein dürfte.⁸⁰



32 Franz Schubert im Bergungsraum des Kupferstich-Kabinetts im Semperbau, März 1941

Trotz der verordneten Geheimhaltung berichtete die Presse weiterhin über die Bergung der Kulturgüter. Bereits im Vorjahr, im Juni 1941, war in der Zeitschrift „Die Sirene“ des Reichsluftschutzbundes ein Artikel „Kunst im Luftschutzraum. Luftschutz auch für die deutschen Kunstschatze“⁸¹ erschienen. Der Autor mit den Initialen A. G. berichtete anonymisiert – ohne die Nennung konkreter Orte, Personen oder Objekte – über die Bergung der Kunstwerke, die ihm drei Monate zuvor in Dresden bei einer Führung für Vertreter des Luftschutzgaues IV erläutert worden waren. Dem Artikel waren sechs Fotografien beigelegt, von denen eine ▶ Fritz Fichtner bei der Ableseung eines Thermo hygrometers zeigt, eine andere ▶ Franz Schubert in einem vom Kupferstich-Kabinett genutzten Bergungsraum im Keller des Semperbaus.

⁸⁰ Fichtner, Manuskript der Rede zur Geheimhaltung, 31.7.1942?, SKD Archiv, 01/PS 53, Bd. 1, fol. 51–55, hier: 54 f. Siehe auch S. 132 ff.

⁸¹ A. G.: Kunst im Luftschutzraum. Luftschutz auch für die deutschen Kunstschatze, in: Die Sirene. Illustrierte Zeitschrift des Reichsluftschutzbundes, Nr. 13, Juni 1941, S. 291 ff.

Andere Artikel in der Tagespresse informierten nur sehr allgemein über den notwendigen Schutz des Kulturgutes, während sich Fichtner im Rahmen der öffentlichen Museumsvorträge am 14. November 1943 explizit den „Bergungsarbeiten an den Dresdner Museumsschätzen“ widmete.⁸²

Im Juli 1944 veröffentlichte wiederum ein anonymes Autor nach einem Gespräch mit Galeriedirektor ►Hermann Voss in der Wochenzeitschrift „Das Reich“ einen Artikel über „Museen im Kriege“⁸³. Er schilderte die Aufgaben der Wissenschaftler:

Die Aemteranhäufung ist selbstverständlich ein durch den Krieg bedingter Notstand aber keineswegs eine Ausnahme: wie viele Museumsbeamte müssen für einberufene oder sonstwie ausgefallene Kollegen einspringen und wenigstens die dringlichsten der laufenden Arbeiten miterledigen! [...] Die Bergungsaktion hat viel Kopfzerbrechen gemacht. Um so mehr, als im Laufe der Kriegsjahre die Voraussetzungen dafür sich änderten. Was 1939 noch als sicher galt war es nicht mehr 1944. Da hieß es immer wieder nachprüfen und bessere Möglichkeiten suchen. Vor allem aber an den Bergungsorten für die richtigen Lebensbedingungen sorgen. [...] Es wäre also verkehrt, nur an Bomben zu denken, die Klimatisierungsanlagen, die Hygrometer, die Heizung müssen in Ordnung sein und laufend beobachtet werden.⁸⁴

Diese Beschreibung belegt, dass die Aufgaben des wenigen verbliebenen Personals wuchsen. Neben der alltäglichen Museums- und Verwaltungsarbeit mussten neue Tätigkeiten übernommen werden: Zunächst der Schutz der im Museum gesicherten Objekte und der Luftschutz in bzw. an den Gebäuden, alsbald, ab 1942, das erneute Verpacken und die Auslagerung der Objekte sowie deren Bewachung und konservatorische Betreuung an den Auslagerungsorten. Darüber hinaus musste dem SMV alle zwei Monate über den Zustand der geborgenen Kunstwerke berichtet werden.

Trotz der Bergung der Objekte blieben die letzten drei Museen auch im Sommer 1943 weiterhin für vier Stunden täglich geöffnet: Das Museum für Tierkunde, das Museum für Mineralogie und Geologie und das Landesmuseum für

⁸² Vgl. Kriegswichtige Aufgaben der Gemeinden, in: Dresdner Zeitung (DZ), 18.10.1943, S. 3 u. Kulturgüter vor Fremdeinwirkung schützen, in: DZ, 22.3.1944, S. 3 und Dr. H. Stegmann: Dresdner Museen einst und jetzt, in: DZ, 16.11.1943, S. 3. Siehe auch S. 210 ff.

⁸³ Museen im Krieg. Neue Aufgaben zu alten Zielen der Galerien, in: Das Reich, Nr. 27, 2.7.1944. Vgl. HStA Dresden, 11125, Nr. 22878, fol. 43.

⁸⁴ Ebd.

Vorgeschichte.⁸⁵ Die längere Öffnung der beiden Letztgenannten war möglich, da sie, den neuesten Methoden folgend, in ihren Dauerausstellungen viele Nachbildungen verwendeten.⁸⁶ Doch im fünften Kriegsjahr, im Juni 1944, sah sich Fichtner gezwungen, „[a]uf Veranlassung des Herr Polizeipräsidenten in Dresden als örtlichen Luftschutzleiter [...] aus kriegsbedingten Gründen mit sofortiger Wirkung die Schließung des Landesmuseums für Vorgeschichte im Wallpavillon des Zwingers“⁸⁷ anzuordnen.

Im Sommer 1944 kam es auch in der Verwaltung der Staatlichen Sammlungen zu Veränderungen. Infolge der Personalknappheit regelte Reichsstatthalter Mutschmann nach Absprache mit Sammlungsreferent Fichtner am 11. August 1944 die Zuständigkeiten in den Museen neu. Er erklärte nun im Falle der Abwesenheit der Wissenschaftler die Konservatoren bzw. Präparatoren zu Sammlungsverantwortlichen.⁸⁸ Einen Monat später erfolgte die Ablösung Fichtners als Sammlungsreferent in der Abteilung IV/7 durch Regierungsdirektor Arthur Graefe.⁸⁹

Am 7. Oktober 1944 wurde bei einem Luftangriff der Alliierten auf Dresden das Museum für Tierkunde getroffen und durch einen Brand zerstört. Dadurch wurde deutlich, dass die bisherige, in der Öffentlichkeit wahrnehmbare Museumsarbeit in Dresden keinesfalls weitergeführt werden konnte. Sie endete mit der Schließung des letzten noch geöffneten Museums, des Museums für Mineralogie und Geologie, am 30. Dezember 1944.⁹⁰ Die Staatlichen Sammlungen hatten ihren nationalsozialistischen Bildungsauftrag damit erfüllt, „solange es die Sicherung des staatlichen Kulturgutes überhaupt erlaubte“⁹¹. Lediglich die Sächsische Landesbibliothek setzte ihren Leihverkehr weiterhin fort.

Drei Wochen später, am 19. Januar 1945, erklärte Reichsstatthalter Mutschmann:

⁸⁵ Vgl. SMV, 7.4.1943, SKD, MPS, 1943, E.-Reg. Nr. 54.

⁸⁶ Vgl. Schachtmann 2010, S. 61 und Schachtmann 2015, S. 46.

⁸⁷ Landesregierung, Fichtner, an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 19.6.1944, SKD, MPS, 1944/1945, E.-Reg. Nr. 95.

⁸⁸ Vgl. Reichsstatthalter Mutschmann an Fichtner, SMV, Abteilung IV/7, 11.8.1944, HStA Dresden, 11125, Nr. 23058, fol. 84a. Siehe S. 67 ff.

⁸⁹ Vgl. Reichsstatthalter an Fichtner, 14.9.1944, HStA Dresden, 13859, Nr. 1553, fol. 62. Siehe S. 42.

⁹⁰ Vgl. Museum für Mineralogie und Geologie, Fischer, an Landesregierung, Abt. IV/7, 2.1.1945, Abschrift, HStA Dresden, 11125, Nr. 19295/2, fol. 168.

⁹¹ Fichtner an Reichsstatthalter, Jahresbericht der Staatlichen Sammlungen, 4.7.1944, HStA Dresden, 11125, Nr. 23053, fol. 151 f., hier: 151.

Für die Leiter der Sammlungen darf es zurzeit keine andere Sorge geben, als Tag und Nacht über die letzten Möglichkeiten der Erhaltung aller ihnen anvertrauten Gegenstände einschließlich der Büchereien und des Inventars nachzudenken und entsprechend zu handeln. Die laufenden wissenschaftlichen Arbeiten haben demgegenüber völlig zurückzutreten.⁹²

Nun war der Schutz der Objekte die alleinige Aufgabe der Mitarbeiter der Staatlichen Sammlungen.

Wissenschaftliche Arbeit an den Staatlichen Sammlungen

Wie aber war es im Nationalsozialismus um die inhaltliche und praktische Arbeit der Staatlichen Sammlungen – das Forschen, Ausstellen und Vermitteln – tatsächlich bestellt? In den ersten Jahren nach 1933 publizierten die Wissenschaftler sehr rege und nahmen an nationalen wie internationalen Tagungen teil.

Davon, dass der wissenschaftlichen Arbeit, auch nach Kriegsbeginn, eine hohe Bedeutung beigemessen wurde, zeugen die Einladungen und Protokolle der Direktorenkonferenzen vom 14. Februar und 20. März 1940.⁹³ In beiden Beratungen wurde neben der Bergung der Kulturgüter auch der wissenschaftliche Auftrag der Sammlungen thematisiert. Im März referierten ▶Walter Müller, ▶Martin Heydrich und ▶Hermann Neubert jeweils aus der Perspektive ihrer Sammlungen über „Die wissenschaftlichen Aufgaben der Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft“.⁹⁴ Aus den Manuskripten der Referate exzerpierte ▶Fritz Fichtner eine Liste mit Aufgaben, die er dem Leiter des SMV sandte. Darin notierte er den systematischen Ausbau der Sammlungen, die Inventarisierung, die Erforschung der Bestände, die Veröffentlichungen, den Ausbau der jeweiligen Sammlung zum Spezialforschungsinstitut von zentraler Bedeutung sowie die fachliche Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Als Forderungen fügte er hinzu: den Ausbau des Stabes der wissenschaftlichen Hilfsarbeiter, das Bereitstellen von Studienbeihilfen und Reisebeihilfen, die Erleichterung von Studienurlaub, den Ausbau der Handbibliothek, das Erschließen neuer Veröffentlichungsmöglichkeiten sowie neue Arbeitszeitregelungen.⁹⁵ Die Liste

⁹² Reichsstatthalter Mutschmann an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 19.1.1945, SKD, MK, 1945, fol. 2.

⁹³ Vgl. SKD Archiv, 01/KGM 7, fol. 6, 16; HStA Dresden, 11125, Nr. 23054, fol. 42 ff.

⁹⁴ Vgl. SKD Archiv, 01/PS 139, fol. 188; 01/PS 43, Bd. 1, fol. 111; 01/KGM 7, fol. 16 u. HStA Dresden, 11125, Nr. 23054, fol. 42–54, 63a, 67–82, 97 f., 100–146.

⁹⁵ Vgl. SMV, Fichtner, an Leiter SMV, 19.3.1940, HStA Dresden 11125, Nr. 23054, fol. 65 f., ebenso in: SKD Archiv, 01/PS 43, Bd. 1, fol. 42 f.

belegt, dass die wissenschaftlichen Aufgaben nicht nur diskutiert wurden, sondern weiterhin ernsthaft verfolgt werden sollten.

Für die Forschung notwendig sowie für die Zusammenarbeit und den Austausch mit Fachkollegen unabdingbar waren die Mitgliedschaften in Berufsverbänden und Fachgremien. Mehrere Museumsbeamte aus Dresden waren Mitglieder im „Deutschen Museumsbund“, wie ▶Erich Haenel, ▶Bruno Schröder und ▶Karl Wanderer, die bereits 1929 an dessen Tagung in Danzig teilgenommen hatten.⁹⁶ Wanderer wie auch ▶Arnold Jacobi, ▶Eberhard Rimann und später ▶Klaus Günther und ▶Wilhelm Meise engagierten sich innerhalb des Museumsbundes im „Bund der deutschen naturwissenschaftlichen Museen“, wobei Wanderer von 1936 bis 1938 sogar Beisitzer im Vorstand war. ▶Hans Kummerlöwe kontaktierte den Museumsbund, denn er wollte sich für einen internationalen Museologenaustausch engagieren – worüber er auf der 5. Tagung des „Bundes der deutschen naturwissenschaftlichen Museen“ 1936 referierte.⁹⁷ Mitglieder der „Deutschen Ornithologischen Gesellschaft“ und des „Vereins Sächsischer Ornithologen“ waren unter anderem Jacobi und Meise. Der „Naturwissenschaftlichen Gesellschaft ‚Isis‘ zu Dresden“ gehörten mindestens Jacobi und ▶Walther Fischer an, Jacobi seit 1904 mehrfach in leitenden Funktionen. Fischer übernahm 1942 deren Vorsitz.

Im „Internationalen Verband von Museumsbeamten zur Abwehr von Fälschungen und Unlauterem Geschäftsgebaren“ waren ▶Erich Haenel, ▶Ernst Zimmermann, ▶Hans Posse, ▶Kurt Zoege von Manteuffel und ▶Bruno Schröder Mitglieder.⁹⁸ Zoege von Manteuffel, langjähriges Mitglied im „Deutschen Verein für Kunstwissenschaft“, wurde 1934 Leiter von dessen Grafik-Abteilung. Haenel übernahm 1938 nach mehrjähriger Mitgliedschaft den Vorsitz im „Verein für Historische Waffen- und Kostümkunde“, während ▶Ragna Enking 1942 zum korrespondierenden Mitglied des Archäologischen Institutes des Deutschen Reiches ernannt wurde. ▶Martin Heydrich und Jacobi waren Gründungsmitglieder der „Gesellschaft für Völkerkunde“. Als Mitglieder des „Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte“ waren ▶Heinz Amberger und ▶Georg Bierbaum bei der Gründung einer Dresdner Ortsgruppe des Reichsbundes im November 1936

⁹⁶ Vgl. HStA Dresden, 13842, Nr. 204.

⁹⁷ Vgl. Kummerlöwe, Hans: Über die Notwendigkeit eines internationalen wissenschaftlichen Museologen-Austausches, Bund der deutschen naturwissenschaftlichen Museen (Abt. B des Deutschen Museumsbundes), 30. Flugblatt, Berlin, November 1936, S. 1–6.

⁹⁸ Vgl. Internationaler Verband von Museumsbeamten zur Abwehr von Fälschungen und Unlauterem Geschäftsgebaren (Hg.): Verzeichnis der Mitglieder des Internationalen Verbandes von Museumsbeamten, Berlin, August 1936, www.digishelf.de/objekt/berl66/1/LOG_0003/, Zugriff: 6.12.2019.

anwesend. Langjähriges Mitglied des „Numismatischen Vereins“ und später dessen Vorsitzender war ▶Walter Schwinkowski. ▶Fritz Fichtner engagierte sich ab 1937 in der Deutschen Keramischen Gesellschaft, deren Kunstausschuss er ab November 1941 leitete.

Mit dem Engagement in verschiedenen Vereinen und Berufsverbänden eng verbunden waren die Reisen zu nationalen Tagungen und internationalen Kongressen, die dem Austausch mit Fachkollegen dienten. Die Naturwissenschaftler, insbesondere die Zoologen, nutzten diese Möglichkeit rege, wie ▶Wilhelm Meise, ▶Hans Kummerlöwe, ▶Klaus Günther sowie ▶Walther Fischer. Die Museumsbeamten der kunst- und kulturhistorischen Sammlungen reisten hingegen primär, um Erwerbungen zu tätigen, an Auktionen teilzunehmen und Ausstellungen zu besuchen, oder sie unternahmen Studienreisen.⁹⁹ ▶Fritz Fichtner und ▶Martin Heydrich reisten im Februar 1936 nach London zur „International Exhibition of Chinese Art“, an der die Porzellansammlung als Leihgeber beteiligt war.¹⁰⁰ ▶Robert Oertel fuhr unmittelbar vor seinem Dienstantritt an der Gemäldegalerie in Dresden nach Genf, um dort im Juli 1939 die Ausstellung der infolge des Spanischen Bürgerkrieges ausgelagerten Kunstwerke des Museo del Prado zu sehen, worüber er ein Jahr später bei den Museumsvorträgen in Dresden sprach.¹⁰¹

Fichtner hielt auch noch 1943 und 1944 Vorträge bei diversen lokalen Gruppierungen der Deutschen Keramischen Gesellschaft, u. a. in Karlsbad, Saalfeld, Posen, Wien sowie im Dezember 1944 im schlesischen Waldenburg. ▶Erna von Watzdorf sprach im Februar 1944 in Pfaffroda über „Turniere in Sachsen“ und ▶Walther Fischer hielt im März 1944 sechs Vorträge über „Georg Agricola“, u. a. in Zwickau, Chemnitz und Freiberg.¹⁰²

Darüber hinaus wurden in Dresden mehrere Tagungen und Kongresse unter maßgeblicher Beteiligung der Staatlichen Sammlungen organisiert. Im Juli 1934 tagte die Deutsche Geologische Gesellschaft, im November 1935 die Bezirks-

⁹⁹ Vgl. HStA Dresden, 13842, Nr. 047, Nr. 048; HStA Dresden, 11125, Nr. 19003. Die unterschiedliche Häufigkeit der Tagungsteilnahmen von Geistes- und Naturwissenschaftlern kann diverse Ursachen haben, die aufgrund der Lücken in der Überlieferung nicht abschließend zu ermitteln sind – möglicherweise wurden im Bereich der Geisteswissenschaften weniger Tagungen veranstaltet.

¹⁰⁰ Vgl. Heydrich an SMV, 17.1.1936, HStA Dresden, 13842, Nr. 048, o. Pag.; Fichtner an Reichsminister Rust, 25.10.1935, SKD Archiv, 01/PS 38, fol. 170 ff.

¹⁰¹ Vgl. Oertel an Posse, Gemäldegalerie, 12.6.1939, HStA Dresden, 13859, Nr. 6178, fol. 50 u. Oertel an Leiter SMV, 25.2.1941, HStA Dresden, 11127, Nr. 29, o. Pag. Der Vortrag fand am 11.2.1940 statt. Vgl. HStA Dresden, 11125, Nr. 23053, fol. 62. Siehe S. 211.

¹⁰² Vgl. SKD Archiv, 01/PS 54, Bd. 1 u. HStA Dresden, 11125, Nr. 23053, fol. 110, 123.

gruppe Sachsen der Deutschen Keramischen Gesellschaft. Das umfangreichste wie auch vielseitigste Tagungsangebot offerierten die Dresdner Wissenschaftler 1936: nach dem 24. Sächsischen Ornithologentag im April fanden im Juni der 32. Deutsche Bibliothekartag und die Tagung des Vereins für Historische Waffenkunde statt, im September gefolgt von der 94. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte und der Tagung der Physischen Anthropologie. Im Juli 1937 fanden die 55. Jahresversammlung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft und der Deutsche Ornithologentag statt. Im Dezember 1940 organisierte Fichtner die 20. Hauptversammlung der Deutschen Keramischen Gesellschaft in Dresden.¹⁰³ Trotz der zu erkennenden großen Vielfalt reduzierte sich die Anzahl der veranstalteten nationalen wie internationalen Tagungen nach der Einführung der Meldepflicht dieser Veranstaltungen beim RMVP ab November 1936. Weitere Einschnitte brachten die Verordnungen über Auslandskontakte und -reisen, die auch Dienstreisen betrafen.¹⁰⁴ In Verbindung mit den knappen Geldmitteln und den im Krieg zunehmenden Reiseeinschränkungen erschwerten sie den wissenschaftlichen Austausch und führten zu einer Isolation von der internationalen Forschungsgemeinschaft.

Nur noch wenige Auslandsreisen wurden genehmigt. So nahmen Heydrich und Kummerlöwe 1938 am 2. Internationalen Kongress für Anthropologie und Ethnologie in Kopenhagen teil, und Kummerlöwe und Meise reisten zum 9. Internationalen Ornithologentag ins französische Rouen. Meise arbeitete von Mai bis Juni 1938 am Musée Royal d'Histoire Naturelle in Brüssel. ► Walter Häntzschel war im April 1940 in Montelupo Fiorentini in Italien an einem paläontologischen Forschungsprojekt beteiligt.¹⁰⁵

Einen wesentlichen Aspekt der Forschungsarbeit in den Staatlichen Sammlungen bildete die Publikationstätigkeit. In den 1930er-Jahren wurden Kataloge oder andere Begleitpublikationen meist nur für die großen und wichtigen Ausstellungen produziert, wie für „August der Starke und seine Zeit“, „Sächsische Zeichnungen aus vier Jahrhunderten“ und „Malerei des Barock“ (alle 1933), „Ludwig Richter zum 50. Todestag“ (1934), „Sächsisch-Polnische Kunst“ (1935), „Gedächtnisausstellung zum 200. Todestag von Matthäus Daniel Pöppelmann“

¹⁰³ Im Einzelnen lassen sich diese durch Artikel in der Presse oder Hinweise in den Akten der entsprechenden Sammlungen nachweisen – zum 32. Deutschen Bibliothekartag vgl. DA, 6.6.1936; DNa, 7.6.1936; SLUB, Mscr.Dresd.App.1378.a,75–77. Vgl. auch Haase, Yorck Alexander: Die Bibliothekertage in der Zeit des Nationalsozialismus, in: Plassmann/Syré 2000, S. 81–100, hier: 90–92.

¹⁰⁴ Zu den Verordnungen siehe S. 126–130.

¹⁰⁵ Vgl. HStA Dresden, 13842, Nr. 211 o. Pag.; Nr. 115 o. Pag. u. HStA Dresden, 13843, Nr. 267, fol. 9–14, 21–33.

(1936) und „Caspar David Friedrich zum 100. Todestag“ (1940). Auch für die aus Berlin übernommene Ausstellung „Veit Stoß“ (1944) wurde ein Katalog gedruckt.¹⁰⁶

Die hauseigenen „Jahresberichte der Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft zu Dresden“ wurden in der NS-Zeit nur einmalig für die Jahre 1929 bis 1937 veröffentlicht und erst 1940 gedruckt.¹⁰⁷

Wissenschaftliche Arbeiten einzelner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erschienen selten als eigenständige Publikationen, wie aus den Auswahlbibliografien ersichtlich ist.¹⁰⁸ Primär publizierten sie in den sammlungseigenen Jahrbüchern bzw. Sammelbänden, wie in den „Abhandlungen und Berichte[n] aus den Staatlichen Museen für Tierkunde und Völkerkunde zu Dresden“ und den „Mitteilungen aus dem Museum für Mineralogie, Geologie und Vorgeschichte zu Dresden“. Dort veröffentlichten u. a. ▶Martin Heydrich, ▶Hans Kummerlöwe, ▶Wilhelm Meise, ▶Siegfried Wolf, ▶Georg Bierbaum, ▶Walther Fischer, ▶Walter Häntzschel, ▶Eberhard Rimann und ▶Karl Wanderer.

Einige Mitarbeiter waren als Herausgeber von Schriftenreihen tätig, andere veröffentlichten in diversen Zeitschriften. Bierbaum verantwortete von 1937 bis 1942 die Publikationsreihe „Sachsens Vorzeit“, in der auch ▶Walter Grünberg veröffentlichte. In den „Sitzungsberichte[n] und Abhandlungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis Dresden“ publizierten Fischer, Häntzschel und Rimann. Für die Herausgabe der „Deutschen Entomologischen Zeitschrift ‚Iris‘“ zeichnete von 1936 bis 1944 ▶Klaus Günther verantwortlich. Seit 1907 gab ▶Erich Haenel die „Zeitschrift für historische Waffen- und Kostümkunde“ heraus, für die gelegentlich auch ▶Erna von Watzdorf schrieb. ▶Martin Heydrich publizierte ab 1928 den „Ethnologischen Anzeiger“. Einige, wie ▶Rudolf Arps-Aubert und Erna von Watzdorf, veröffentlichten in der „Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft“, während ▶Walter Holzhausen und ▶Walter Müller auch für das „Jahrbuch der Preußischen Kunstsammlungen“ schrieben. Im „Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts“ publizierte neben Müller auch ▶Ragna Enking.

Doch während des Krieges verringerte sich die Anzahl der Publikationen signifikant, da das Papier streng kontingentiert war. ▶Fritz Fichtner publizierte dennoch rege – er akquirierte Drittmittel über die Industrie, um seine Vorträge in den „Berichte[n] der Deutschen Keramischen Gesellschaft“ zu veröffentlichen

¹⁰⁶ Siehe Verzeichnis der Ausstellungen 1933–1945, ab S. 235 sowie S. 217 ff.

¹⁰⁷ Berichte über die Verwaltung ... o. J. (1940). Siehe DNN, 21.4.1940, S. 3.

¹⁰⁸ Siehe jeweilige Biografie ab S. 253.

und davon auch Sonderdrucke zu erhalten.¹⁰⁹ Weitere Möglichkeiten zur Veröffentlichung kurzer Texte über Ausstellungen oder einzelne Objekte boten die lokalen Tageszeitungen.¹¹⁰

Viele der Forschungsprojekte und Publikationen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Staatlichen Sammlungen wären ohne die finanzielle Unterstützung von Dritten nicht möglich gewesen. Der wichtigste Förderer war die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG). Bereits 1931 hatte ▶Fritz Fichtner einen Druckkostenzuschuss für die „Wandmalereien der Athos-Klöster“ erhalten.¹¹¹ 1933/1934 förderte die DFG gemeinsam mit der Stadt Dresden die archäologischen Ausgrabungen an der Heidenschanze in Dresden-Coschütz, die von ▶Walter Kersten und ▶Otto Kleemann geleitet wurden.¹¹² Für die Mitarbeit am „Katalog der sächsisch-polnischen Architekturzeichnungen“, den Eberhard Hempel an der Technischen Hochschule Dresden erstellte, erhielt ▶Franz Schubert 1935 einen durch die DFG finanzierten Werkvertrag.¹¹³ ▶Eberhard Rimann wurde ab 1935 mehrmals bei seiner Forschung unterstützt, zunächst bis 1937 für die „Systematische[n] Untersuchungen über die qualitative und quantitative Verbreitung wirtschaftlich wichtiger Schwerminerale in sächsischen Gesteinen“ und 1937/1938 für „Magnetometrische Messungen in der Lausitz“ zur Erkundung der Granitvorkommen. 1943 bewilligte ihm die DFG für „Versuche über Mineralsynthesen“ Gelder vom Reichsforschungsrat, die er jedoch aufgrund seiner Erkrankung zurückgab.¹¹⁴ ▶Martin Heydrich beantragte mehrfach Druckkostenzuschüsse für den „Ethnologischen Anzeiger“, erhielt einen solchen aber erst 1943 und 1944.¹¹⁵ ▶Ewald Jammers bewilligte die DFG 1936 eine Förderung der „Studien zur antiphonalen Musik“.¹¹⁶ ▶Erna von Watzdorf erhielt von 1937 bis 1939 Sachbeihilfen für ihre geplante Dinglinger-Monografie, die jedoch erst 1962 erschien.¹¹⁷ 1940 zahlte die DFG an ▶Kurt Zoege von Manteuffel einen

¹⁰⁹ Siehe S. 132.

¹¹⁰ Siehe S. 173 f.

¹¹¹ Vgl. BArch, R 73/16141. Fichtner, Fritz: Wandmalereien der Athos-Klöster. Grundsätzliches zu den Planungen der Bildfolgen des 14.–17. Jahrhunderts. Welt- und Lebensanschauung, Ritus, Architektur, Malerei, Berlin 1931.

¹¹² Vgl. Jünger/Schachtmann 2010.

¹¹³ Vgl. Lebenslauf Schubert, 2.5.1935, HStA Dresden, 11125, Nr. 22889, fol. 4 f.

¹¹⁴ Vgl. BArch, R 73/13988.

¹¹⁵ Vgl. BArch, R 73/10300 und R 73/11675.

¹¹⁶ Vgl. BArch, R 73/11926. Jammers, Ewald: Der gregorianische Rhythmus, Leipzig 1937.

¹¹⁷ Vgl. BArch, R 73/15519. Watzdorf, Erna von: Johann Melchior Dinglinger. Der Goldschmied des deutschen Barock, Berlin 1962.

Zuschuss zur Veröffentlichung der Zeichnungen von Alfred Rethel.¹¹⁸ Nachdem ▶Hans Kummerlöwe für seine „Bibliographie der zoologischen Arbeiten über die Türkei und ihre Grenzgebiete“ 1938 einen Druckkostenzuschuss erhalten hatte, wurde die Förderung der „Abhandlungen und Berichte der Staatlichen Museen für Tierkunde und Völkerkunde in Dresden“ 1939 abgelehnt. Jedoch bewilligte ihm die DFG 1940 eine Sachbeihilfe für „Anthropologische Erhebungen an polnischen Kriegsgefangenen“, die er von Wien aus beantragt hatte.¹¹⁹

Nicht zuletzt aufgrund der Vielzahl von Publikationen hielt Fichtner nach eineinhalb Jahren Krieg, im März 1941, in seinem Dienstaufsichtsbericht fest: „Es ist, trotz des Krieges und vieler ungünstiger Voraussetzungen, eine erstaunliche wissenschaftliche Regsamkeit in allen Museen festzustellen.“¹²⁰ Doch durch den Krieg und die damit einhergehenden Einschränkungen kam das wissenschaftliche Arbeiten bald zum Erliegen. Die Notwendigkeit der Bergung der Objekte und deren konservatorische Überwachung an den Auslagerungsorten wirkten sich ebenfalls negativ aus. Darüber hinaus wurde im Nationalsozialismus durch die zunehmende Ideologisierung die geistige Freiheit immer stärker eingeschränkt. Schon im Sommer 1933 zeigten sich deutliche Auswirkungen, wie ein Schreiben, das Direktor Martin Bollert in der Sächsischen Landesbibliothek zur Kenntnisnahme in Umlauf gab, belegt:

Die verschiedenen Bestimmungen der letzten Zeit über die Ausleih-Sperre für staatsfeindliche Literatur werden im folgenden noch einmals [sic!] zusammengefasst. Staatsfeindliche d. h. kommunistisch-marxistische und antinationalsozialistische Literatur darf nur unter der Voraussetzung ausgeliehen werden, dass die Bibliothek nach besten Wissen und Gewissen Gewähr dafür übernehmen kann, dass die Druckschriften lediglich zu wissenschaftlichen Zwecken entliehen werden. [...] 1.) Die Benutzung zu wissenschaftlichen Zwecken kann als gewährleistet angesehen werden, wenn der Benutzer einem wissenschaftlichen (akademischen) Beruf angehört. Das Gleiche gilt für solche nichtakademische Benutzer, von denen der Bibliothek bekannt ist, dass sie sich wissenschaftlich beschäftigen.¹²¹

¹¹⁸ Vgl. BArch, R 73/16034. Vermutlich wegen des überraschenden Todes des Autors 1941 wurde nur ein Aufsatz publiziert: Zoega von Manteuffel, Kurt: Zur Geschichte der Karlsfresken Alfred Rethels im Aachener Rathaus, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, Bd. 61, 1940, S. 65–131.

¹¹⁹ Vgl. BArch, R 73/13352 und R 73/12517.

¹²⁰ Fichtner, Bericht über Maßnahmen der Dienstaufsicht, 3.1941, SKD Archiv, 01/PS 53, Bd. 1, fol. 181.

¹²¹ Bollert, Umlauf Sächsische Landesbibliothek, 30.8.1933, SLUB, Bibl.Arch.III.J.859.b. Vgl. Hermann 2011, S. 302 f.

Die betroffenen Werke wurden im Buch selbst und im Bibliothekskatalog mit zwei blauen Kreuzen gekennzeichnet und im Magazin in einem besonderen Bereich, der mit Maschendrahtzaun abgesperrt war, aufgestellt.¹²²

Trotz der zunehmenden Einschränkungen, versuchten die einzelnen Sammlungen so lange wie möglich, auch sammlungsfremden Personen das wissenschaftliche Arbeiten zu ermöglichen. Ein Beispiel dafür ist das Kupferstich-Kabinett. Nach seiner Schließung mit Kriegsbeginn bot es ab Februar 1941 an, dass Besuchern nach einer Vorbestellung die originalen Zeichnungen und Druckgrafiken im Studiensaal vorgelegt werden. Bis März 1942 nutzten 1518 Personen diese Möglichkeit und ließen sich 4554 Mappen vorlegen.¹²³ Darüber berichtete, selbstverständlich anonym, die Zeitschrift „Die Sirene“:

[...] alles ist in gewaltigen Mappen in einem bombensicheren Luftschutzraum untergebracht. [...] Vom Luftschutzraum geht nach oben in den Lesesaal eine schräge Bahn auf der die schweren Mappen leicht hinaufbefördert werden können. Wer sich also oben eine Mappe zur Einsicht bestellt, bekommt sie kurze Zeit später vorgelegt.¹²⁴

Fichtner informierte das SMV im März 1941: „Damit ist das Dresdner Kupferstichkabinett, soweit ich in Erfahrung bringen konnte, die einzige graphische



33 Einrichtung zum Mappentransport im Bergungsraum des Kupferstich-Kabinetts im Semperbau, März 1941

¹²² Vgl. Hermann 2011, S. 303.

¹²³ Vgl. Jahresbericht 1941/1942, HStA Dresden, 11125, Nr. 23053, fol. 79 f., hier: 80v.

¹²⁴ A. G.: Kunst im Luftschutzraum. Luftschutz auch für die deutschen Kunstschatze, in: Die Sirene. Illustrierte Zeitschrift des Reichsluftschutzbundes, Nr. 13, Juni 1941, S. 291 ff., hier: 293.

Sammlung Deutschlands, die auch während des Krieges der Öffentlichkeit uneingeschränkt zur Verfügung stand.“¹²⁵

Auch nachdem die Bestände in Schloss Weesenstein ausgelagert worden waren, ging das Kupferstich-Kabinett außergewöhnliche Wege. Unter Beachtung der Benutzerordnung, die im Juni 1943 in Kraft trat, gewährte es in dringenden Einzelfällen für „die wissenschaftlichen Beamten und Angestellten anderer Museen“ sowie für „Wissenschaftler und Doktoranden zu Forschungszwecken“ am Auslagerungsort die „Einsichtnahme in die geborgenen Bestände“¹²⁶. Der Antrag dafür musste schriftlich gestellt und eine Geheimhaltungserklärung unterschrieben werden.

Letztlich konnten diese einzelnen Bemühungen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Forschung wie auch Publikationen kaum mehr möglich waren. Im bereits erwähnten Beitrag „Museen im Krieg“ war daher 1944 über Dresden zu lesen: „Die wissenschaftliche Arbeit tritt gegenwärtig hinter die Anforderungen des Tages zurück. Für die Fortsetzung fachlicher Veröffentlichungen fehlt die Zeit und fehlen die erforderlichen Hilfsmittel.“¹²⁷

Nationalsozialistischer Bildungsauftrag

Während die Museumsbeamten der berühmten Museen in Europa, wie der National Gallery in London und des Musée du Louvre in Paris, mit Beginn des Zweiten Weltkrieges ihre öffentliche Arbeit bis auf wenige Ausnahmen komplett einstellten, keine Ausstellungen mehr zeigten und ihre Aufmerksamkeit ganz der Bergung der Kunstschätze ihrer Sammlungen widmeten, versuchten die Mitarbeiter der Staatlichen Sammlungen in Dresden, ähnlich wie jene der Staatlichen Museen zu Berlin, die Museumsaufgabe des Ausstellens und Vermittelns fortzuführen.¹²⁸ Sie wollten dem Publikum wenigstens ein Minimum der Kunstschätze

¹²⁵ Fichtner: Bericht über Maßnahmen zur Wahrnehmung der Dienstaufsicht, Kupferstich-Kabinett, 31.3.1941, SKD Archiv 01/PS 53, Bd. 1, fol. 179 f., hier: 180. In München wurde der Studiensaal des Kupferstichkabinetts mindestens noch 1940 genutzt, für September 1942 wurde die Nicht-Nutzung gemeldet. Vgl. Semff 2008, S. 26.

¹²⁶ Ordnung für die Benutzung der auswärtigen Bergungsbestände des Kupferstichkabinetts Dresden, 26.6.1943, SKD Archiv 01/KK 17, Bd. 1, fol. 188. Eine ähnliche Verfahrensweise konnte bisher für keine andere Sammlung nachgewiesen werden.

¹²⁷ Museen im Krieg. Neue Aufgaben zu alten Zielen der Galerien, in: Das Reich, Nr. 27, 2.7.1944. Vgl. HStA Dresden, 11125, Nr. 22878, fol. 43. Siehe S. 158.

¹²⁸ Vgl. Lupfer 2015; Bosman 2008; Musée du Louvre 2009; Colorado Castellary 2018, S. 25–61; Colorado Castellary, Arturo: Éxodo y exilio del arte. La odisea del Museo del Prado durante la Guerra Civil, Madrid 2008, S. 31–230 u. Grabowski/Winter 2013. Eine Ausnahme bildete London: In der National Gallery wurde für die Dauer des Krieges monatlich ein anderes

präsentieren. Ihre Triebkraft bestand einerseits in der großen Sorge um die Sammlungen und in ihrer Leidenschaft für die Museums- und Bildungsarbeit, andererseits in ihrem Pflichtbewusstsein als Staatsbeamte, der Affinität zum NS-Staat und in der Angst davor, doch noch zur Wehrmacht eingezogen zu werden.

Museen hatten im NS-Staat „dem Vaterland und der Nation zu dienen“¹²⁹ und „nationalsozialistische Erziehungsstätten“¹³⁰ zu sein, wie auch ▶Fritz Fichtner bereits im Oktober 1937 anlässlich der Wiedereröffnung des Museums für Tierkunde betonte. Wenige Tage zuvor hatte er den Sammlungsdirektoren in Dresden mitgeteilt, dass „in Zukunft sowohl bei Zusammenstellung der Themen wie auch bei Durchführung der Vorträge als Parole deutlich in Erscheinung zu treten“ habe, dass Museen „Stätten der kulturellen Erziehung des deutschen Volkes“¹³¹ seien. Daran änderten auch all jene Maßnahmen nichts, die seit Anfang der 1930er-Jahre vorbereitet und während der „Sudetenkrise“ 1938 bzw. spätestens mit Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939 ergriffen wurden, um die Kunstwerke der Staatlichen Sammlungen zu schützen. Parallel zur Bergung der Objekte wurde die Aufgabe des Vermittelns fortgeführt. Sie gewann sogar an Bedeutung, denn der Bildungsauftrag der Museen wurde – selbst nach Kriegsbeginn – allseits betont. So forderte Rust in dem schon erwähnten Erlass vom 8. Dezember 1939, Museen als „unentbehrliche Stätten völkischer Belehrung und Selbstbesinnung“ „aktiv in die innere Front“¹³² einzugliedern. Damit war die Bedeutung der Fortführung der öffentlichkeitswirksamen Museumsarbeit festgeschrieben.

Auch die Sächsische Landesbibliothek sei „eine Schatzkammer, ein Arbeitsfeld und eine Erbauungsstätte für alle Volksgenossen“, ein „museum usui publico patens“¹³³, sagte deren Direktor ▶Martin Bollert am 11. Mai 1935 anlässlich ihrer Einweihung nach dem Umbau, an die Worte der Inschrift im Giebelfeld des Portals des Japanischen Palais erinnernd.

Werk gezeigt, das eigens dafür aus dem Exil in Nordwales zurück nach London gebracht wurde. Vgl. Bosman 2008 und Lupfer 2015, S. 58.

¹²⁹ Tierkundemuseum in neuem Heim, in: DNN, 4.10.1937, S. 6.

¹³⁰ Museen – nationalsozialistische Erziehungsstätten, in: DNN, 4.10.1937, S. 2.

¹³¹ SMV, Fichtner, an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 29.9.1937, SKD, MPS, 1937, E.-Reg. Nr. 265.

¹³² Erlass des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 8.12.1939, übermittelt durch Leiter SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 18.12.1939, SKD Archiv, 02/VA 50, fol. 101–103. Siehe S. 152.

¹³³ Bollert, Rede, 11.5.1935, SLUB, Mscr.Dresd.App.1378.b,38. Die lateinische Inschrift – Museum, dem öffentlichen Gebrauch geöffnet – war beim Umbau 1785/86 hinzugefügt worden.

Den Staatlichen Sammlungen kam die Aufgabe zu, mit ihren Aktivitäten die nationalsozialistische Ideologie zu stützen und zu verbreiten. Schon Anfang Dezember 1934 hatte Göpfert betont:

Ich begrüße den Vorschlag der Direktorenkonferenz der staatlichen Sammlungen, durch Veranstaltung regelmässiger Führungen die Volksgenossen noch mehr als bisher zum Besuche und zum Studium der Sammlungen anzuregen und zu gewinnen.¹³⁴

Öffnungszeiten und Eintrittsgelder

Neben der Planung eines für Besucher interessanten Veranstaltungsprogrammes standen im Zentrum dieser Überlegungen auch die Öffnungszeiten sowie eine Neuregelung der Eintrittspreise. Die Öffnungszeiten der einzelnen Sammlungen waren relativ einheitlich gestaltet. Geöffnet waren sie meist an Sonntagen und Feiertagen von 10 bis 13 Uhr, wochentags – das heißt montags bis sonnabends – von 9 bis 15 Uhr. Einige Sammlungen öffneten im Sommer bis 16 Uhr. Das Kupferstich-Kabinett hatte jedoch montags geschlossen, öffnete dafür freitags von 13 bis 18 Uhr. Für die Sächsische Landesbibliothek galten andere Öffnungszeiten, ab Oktober 1934 öffnete sie werktags von 9.30 bis 19 Uhr.

Anfang der 1930er-Jahre existierte in den Staatlichen Sammlungen in Dresden für die Erhebung von Eintrittsgeldern ein sehr kompliziertes System. Die naturwissenschaftlichen Museen, zu denen der Mathematisch-Physikalische Salon zählte, und das Münzkabinett konnten kostenfrei besichtigt werden. Das Historische Museum, die Skulpturensammlung, die Gemäldegalerie sowie das Kupferstich-Kabinett boten an unterschiedlich vielen Tagen freien Eintritt an, während in der Porzellansammlung und im Grünen Gewölbe immer bezahlt werden musste. Die erhobenen Eintrittsgelder waren unterschiedlich hoch, divergierten von Sammlung zu Sammlung und waren darüber hinaus je nach Wochentag verschieden. Die Preise schwankten zwischen 25 Rpf. bis 1,50 RM. Einige Sammlungen offerierten zusätzlich ermäßigte Gebühren. Dieses sehr unübersichtliche System sollte nach dem Vorbild der Staatlichen Museen in Berlin vereinheitlicht werden, weshalb das SMV im Dezember 1934 von den Dresdner Sammlungsdirektoren eine Stellungnahme einforderte.¹³⁵

Im Februar 1935 informierte Oberregierungsrat Groß, er habe sich

¹³⁴ SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 21.12.1934, SKD Archiv, 01/SKS 171, o. Pag.

¹³⁵ Vgl. SMV, Groß, an Direktor Skulpturensammlung, 7.12.1934, SKD Archiv, 01/SKS 171, o. Pag.

nach Einvernehmen mit dem Herrn Finanzminister entschlossen, für den Besuch der Staatlichen Sammlungen neue Anordnungen zu treffen, und zwar im allgemeinen die gleichen Bestimmungen einzuführen, die jetzt für den Besuch der Staatlichen Museen in Berlin bestehen.¹³⁶

Zum 1. März 1935 wurden die Eintrittspreise verändert. Sie betragen, mit Ausnahme des Grünen Gewölbes, für dessen Besichtigung pro Person 50 Rpf. zu zahlen waren, für alle kunst- und kulturhistorischen Sammlungen 10 Rpf. Im Mathematisch-Physikalischen Salon musste nun auch Eintritt gezahlt werden, während der Besuch der anderen naturhistorischen Sammlungen weiterhin unentgeltlich möglich war. Arbeitslose konnten die Museen kostenlos besichtigen, Schulklassen wurden Ermäßigungen gewährt. Teilnehmer von Tagungen und Kongressen, die in Dresden stattfanden, durften die Sammlungen kostenfrei besichtigen, wenn es die Veranstalter zuvor beantragt hatten, wie im März 1937 während der Reichskulturtagung der NSDAP.¹³⁷ Freier Eintritt in alle Sammlungen wurde ebenfalls – bereits seit November 1934 – den Mitgliedern der Reichskammer der Bildenden Künste gewährt. Über die neuen Eintrittspreise der „Museen als Volksbildungsinstitute“¹³⁸ informierte die Presse sofort und erwähnte, dass damit die Besucherordnung aus Berlin in Dresden eingeführt worden sei.

Besucherzahlen

Doch schon bald nach der Einführung der neuen Eintrittspreise, die den Wegfall der Tage mit entgeltfreiem Eintritt in den kunst- und kulturhistorischen Sammlungen bedeutete, beklagten die Sammlungsdirektoren einen Rückgang der Besucherzahlen. Im Mathematisch-Physikalischen Salon sank die Besucherzahl von rund 30.000 im Geschäftsjahr 1934, als der Eintritt noch unentgeltlich möglich war, auf nur noch 8570 Besucher 1935, d. h. sie reduzierte sich um mehr als 70 %.¹³⁹ Ähnlich dramatisch verringerten sich die Besucherzahlen im Münzkabinett, von 13.819 auf nur noch 3299. Generell gingen die Besucherzahlen in den meisten Sammlungen nach der Vereinheitlichung der Eintrittsgelder zunächst zurück, meist um 30 bis 40 %.

¹³⁶ SMV, Groß, an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 27.2.1935, ebd., o. Pag., ebenso in: SKD, MPS, 1935, E.-Reg. Nr. 50.

¹³⁷ Vgl. entsprechende Mitteilungen in *Dresdner Anzeiger*, 7.11.1934, S. 2 u. DNa, Abendausgabe, 8.11.1934, S. 3. Vgl. SKD, MPS, 1937, E.-Reg. Nr. 92.

¹³⁸ *Die Museen als Volksbildungsinstitute*. Nur 10 Pfennig Eintrittsgeld in Staatlichen Sammlungen, in: DNa, 1.3.1935, S. 6.

¹³⁹ Vgl. Jahresbericht 1935, SKD, MPS, 1936, A.-Reg. Nr. 177a.

Lediglich am Grünen Gewölbe war das öffentliche Interesse weiterhin ungebrochen. Dort stiegen die Besucherzahlen, die in den Vorjahren zurückgegangen waren, sogar von 58.449 Besuchern 1934 nach der Einführung der neuen Preise auf 87.736 im Jahr 1935 an, d. h. um 50 %. 1936 erreichten sie mit 120.885 Besuchern ihren Höchststand.¹⁴⁰ Ein Grund dafür war, dass das Grüne Gewölbe die einzige Sammlung war, in der sich mit nun 50 Rpf. die Eintrittspreise erheblich reduziert hatten, denn vorher war dort an einzelnen Tagen das Dreifache zu bezahlen.

Da die Besucherzahlen nicht lückenlos überliefert wurden, sind über deren Entwicklung nur allgemeine Aussagen möglich. So wurden z. B. die zahlreichen Besuche von Schulklassen nur selten einzeln aufgelistet, wie im Museum für Tierkunde und in der Skulpturensammlung. Hatten Schulklassen 1938 einen Anteil an der Gesamtzahl von 61.891 Besuchern im Museum für Tierkunde von 7 %, so war 1939 etwa jeder fünfte Besucher ein Schulkind, in den Folgejahren wieder nur etwa jeder zehnte. In der Skulpturensammlung lag der Anteil an Schülern 1935 bei knapp 17 %, sank im Jahr des Kriegsbeginns bei einer Gesamtbesucheranzahl von 9855 auf knapp 14 %, um im Folgejahr wieder anzu- steigen. Die wenigen überlieferten Zahlen belegen jedoch, dass im Geschäftsjahr 1939 – d. h. von April 1939 bis März 1940 – die Besucherzahlen stark zurückgingen. Dies lag vor allem an der kriegsbedingten Schließung der Sammlungen von Ende August bis zum Jahresende 1939. 1940, d. h. nach der erneuten Öffnung der meisten Sammlungen, stiegen die Besucherzahlen wieder an. 1943, im vierten Kriegsjahr, als nur noch drei Museen geöffnet waren, kamen ins Museum für Tierkunde 28.336, ins Museum für Mineralogie und Geologie 44.718 und ins Landesmuseum für Vorgeschichte 81.666 Besucher.¹⁴¹

Pressearbeit

Die Frage nach den Ursachen für die hohen Besucherzahlen lässt zwangsweise die Bemühungen der Staatlichen Sammlungen, mehr Besucher anzulocken, in den Fokus rücken. Allein die kulturpolitische Forderung, „nationalsozialistische Erziehungsstätten“ zu sein, und der Wille der Beamten, volksbildend tätig zu werden, waren dafür sicherlich nicht ausreichend. Wie also waren die Sammlungen in der Öffentlichkeit präsent? Wie haben sie für ihre Ausstellungen und das

¹⁴⁰ Vgl. Jahresberichte der Staatlichen Sammlungen, HStA Dresden, 11125, Nr. 19003 u. Nr. 23053 sowie 13842, Nr. 115 u. SKD Archiv, 01/SKS 173 u. 01/SKS 174.

¹⁴¹ Vgl. ebd.

reichhaltige Veranstaltungsangebot geworben? Welche Art der „Propaganda“ – wie man Werbung damals nannte – wurde genutzt?

Wie bereits vor 1933 waren alle Staatlichen Sammlungen in Dresden auch während des Nationalsozialismus in den Adressbüchern der Stadt verzeichnet.¹⁴² Sie wurden jeweils kurz mit ihren Beständen vorgestellt unter namentlicher Erwähnung ihrer Beamten und Auflistung der Öffnungszeiten und Eintrittsgelder.

Ein wichtiger Partner für die Bewerbung der Staatlichen Sammlungen und ihrer Aktivitäten – wie Ausstellungen, Führungen und Vorträge – waren die lokalen Tageszeitungen, wie „Dresdner Anzeiger“, „Dresdner Nachrichten“, „Dresdner Neueste Nachrichten“ und „Der Freiheitskampf“. In der Regel erschienen in der Presse regelmäßig kurze Hinweise auf die unterschiedlichen Veranstaltungen der Sammlungen. Mitunter wurden auch ausführliche Rezensionen veröffentlicht und ab 1935/1936 mehrten sich Ausstellungsbesprechungen. Die Staatlichen Sammlungen hatten mit einer gezielten Pressearbeit begonnen, nachdem der Kommissarische Leiter des SMV angekündigt hatte,

die Aufmerksamkeit der deutschen Presse besonders aber auch der führenden ausländischen Tageszeitschriften mehr als bisher auf die Dresdner Staatlichen Sammlungen zu lenken. Darin sehe ich ein besonders wirksames Werbemittel nicht nur für den Besuch der Sammlungen selbst, sondern auch für die Fremdenstadt Dresden und für Sachsen überhaupt.¹⁴³

Neben Journalisten und freien Mitarbeitern der Zeitungen betätigten sich auch die Sammlungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter als Autoren, wie ▶ Fritz Fichtner, ▶ Erich Haenel, ▶ Walter Holzhausen, ▶ Walther Fischer, ▶ Charlotte Boden und ▶ Erhart Kästner. 1938 forderte Göpfert, „daß von jedem Direktor und Kustos, aber auch jeder anderen wissenschaftlichen Kraft bei den Sammlungen mindestens ein Artikel zur Propaganda für die Museums-Woche beigesteuert wird“¹⁴⁴.

Auch über die Ausstellungs- und Umbaupläne sowie über die Veränderungen in den Schausammlungen wurde geschrieben. Eine besondere Pressekampagne begleitete den Umzug des Museums für Tierkunde und der Porzellansammlung. Sie begann 1935 mit der Ankündigung der Umzugspläne, berichtete später über Baufortschritte und sollte mit der Vorstellung von Sammlungsobjekten die Neugier der Leser wecken, zum Beispiel mit Artikeln über die Präsentation des von

¹⁴² Vgl. Adressbuch für Dresden und Vororte, Bde. 1933–1945, Dresden, Online-Ausgabe: <http://adressbuecher.sachsendigital.de/startseite/>, Zugriff: 6.12.2019.

¹⁴³ Leiter SMV an Porzellansammlung, Fichtner, 25.6.1935, SKD Archiv, 01/PS 38, fol. 101; ebenso in: HStA Dresden, 11127, Nr. 41, fol. 323.

¹⁴⁴ Leiter SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 27.5.1938, SKD, MPS, E.-Reg. Nr. 149.

► Robert Reichert präparierten Milu-Hirsches.¹⁴⁵ Zahlreich waren die Berichte über die Eröffnung des Museums für Tierkunde am neuen Standort. Die Kampagne setzte sich fort mit Beiträgen zur Porzellansammlung.¹⁴⁶

In den Kunstzeitschriften wurde in der NS-Zeit eher selten und nur kurz über die Dresdner Museen und ihre Ausstellungen berichtet, etwa in „Pantheon“ 1933 über „August der Starke und seine Zeit“, 1934 über „Sächsische Landschaft“, 1935 über die „polnische Ausstellung“ und 1937 über die „Erwerbungen im Historischen Museum“.¹⁴⁷ Allerdings bedienten manche Mitarbeiter auch Fachzeitingen mit Beiträgen über Ausstellungen und Objekte aus den Sammlungen, wie ► Alfred Beck die „Uhrmacher Woche“ und „Uhrmacherkunst“.

Plakate, Einladungskarten und Veranstaltungspläne

Plakate wurden vor allem für die Bewerbung der sonntäglichen Museumsvorträge gedruckt, für Ausstellungen hingegen seltener, zumindest lassen das die wenigen überlieferten Plakate vermuten. Eine Ausnahme bildet das Plakat zum „Dresdner Jubiläumssommer 1933“, das neben der Ausstellung „August der Starke und seine Zeit“ im Residenzschloss auch die Schau „Richard-Wagner Jahr der Staatsoper“ im Rathaus und die „Kunstaussstellung Sachsen 1933“ im Städtischen Ausstellungspalast ankündigte. Umso erstaunlicher ist es, dass für die Ausstellung „Kostbarkeiten des Grünen Gewölbes im Lichtbild“ 1943 ein kleinformatiges Plakat im Zweifarbdruk in einer Auflage von 125 Exemplaren entstand, wovon 25 in Schulen ausgehängt werden sollten.¹⁴⁸ Für die Sonntagsvorträge wurden Plakate bisweilen sogar im Dreifarbdruk angefertigt.

¹⁴⁵ Erste Artikel zu Umzugsplänen der Porzellansammlung: DNa, 10.2.1935, S. 9; 17.8.1935, S. 3. Erste Erwähnung des Umzug des Museums für Tierkunde: DNa, 7.11.1936, S. 7; DA, 14.11.1936, S. 5. Artikel zur Präsentation des Milu-Hirsches in: DA, 9.2.1937, S. 2; DNa, 9.2.1937, S. 5; FK, 9.2.1937, S. 6. Vgl. auch Museen für Tierkunde und Völkerkunde, Kummerlöwe, an Mathematisch-Physikalischer Salon, Werkmeister, 2.2.1937, SKD, MPS, E.-Reg. Nr. 38. Siehe S. 186 f.

¹⁴⁶ Vgl. DA, 15.12.1938, S. 5; FK, 18.12.1938, S. 5; DNN, 15.3.1939, S. 7; DNa, 11.7.1939, Morgenausgabe, S. 5.

¹⁴⁷ Vgl. Pantheon, 11.1933, S. 197; 14.1934, S. 224; 4.1935, S. 145; 20.1937, S. 257. Zu den Ausstellungen siehe S. 191–196.

¹⁴⁸ Vgl. HStA Dresden, 11125, Nr. 23087, fol. Geplant war ursprünglich der Druck von 200 Exemplaren, von denen die Hälfte für 7 Tage an Litfaßsäulen geklebt werden sollten. Zur Ausstellung siehe S. 214–217.

34 Plakat für den Museums-
vortrag von Hermann Voss
über Lorenzo Bernini am
12.12.1943



35 Plakat der Ausstellung
„Kostbarkeiten des Grünen
Gewölbes im Lichtbild“,
September 1943



Zu Ausstellungseröffnungen wurde meist mit zweifarbig gedruckten Postkarten eingeladen, die in der Regel nicht bebildert waren. Selbst für die Sonntagsvorträge wurden noch bis Frühjahr 1944 Einladungskarten gedruckt.

Für die Museumswochen, die ab 1937 stattfanden, druckte man in der Sächsischen Landesbibliothek einfache Falblätter mit dem Programm der Sonderausstellungen und Veranstaltungen, die auch von dort aus verteilt wurden. Für 1938 ist überliefert, dass die einzelnen Sammlungen 50 Falblätter erhielten, 200 gingen an den Verkehrsverein, 200 an die NS-Organisation „Kraft durch



36 Faltblatt „Führungen in den Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft“, April bis September 1938

Freude“ (KdF), weitere Exemplare wurden an die DAF, an Betriebe und Schulen verteilt.¹⁴⁹

Mitte der 1930er-Jahre wurden für die Staatlichen Sammlungen halbjährlich eigene Veranstaltungspläne als werbewirksame Faltblätter mit dem Foto eines Museumsgebäudes auf der Vorderseite gedruckt, herausgegeben vom Verkehrsamt der Stadt Dresden und dem Dresdner Verkehrsverein. In den Kriegsjahren, ab Oktober 1940, wurden diese Veranstaltungsprogramme allerdings nur noch als mit der Schreibmaschine geschriebene Listen mittels Durchschlägen vervielfältigt und an den Kassen der Museen ausgelegt.¹⁵⁰ Darüber hinaus druckte das Verkehrsamt der Stadt ein Faltblatt „Dresden und seine Museen und Sammlungen“, für das die Sammlungsdirektoren Textbeiträge und Fotos lieferten. Über die von ▶ Kurt Zoege von Manteuffel koordinierte Zusammenarbeit mit dem Verkehrsamt war zuvor in den Direktorenkonferenzen im November 1934 und April 1935 beraten worden.¹⁵¹ Auch für die Broschüre „Das ist Dresden“, die um 1942 von der Stadt produziert wurde, waren mit ▶ Alfred Beck, ▶ Walther Fischer, ▶ Walter Holzhausen und ▶ Franz Schubert Sammlungsmitarbeiter als Autoren tätig.

Dazu kamen selbstverständlich Publikationen über die Staatlichen Sammlungen, die von Mitarbeitern verfasst wurden, wie z. B. der Bibliotheksführer von 1925 und der „Führer durch die Staatlichen Sammlungen“ von 1932, die in der NS-Zeit Folgeauflagen erfuhren.¹⁵²

¹⁴⁹ Vgl. Sächsische Landesbibliothek, Neubert, an Direktor Mathematisch-Physikalischer Salon, 22.7.1938, SKD, MPS, 1938, E.-Reg. 198. Zu den Museumswochen siehe S. 198–203.

¹⁵⁰ Vgl. SMV, Fichtner, an Leiter SMV; 16.10.1940, SKD Archiv, 01/PS 44, Bd. 2, fol. 202.

¹⁵¹ Vgl. Kupferstich-Kabinett, Zoege von Manteuffel, an Fichtner, SMV, 13.11.1934, ebd., fol. 5; Jacobi an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 6.4.1935, HStA Dresden, 11127, Nr. 28, fol. 402. Faltblatt vgl. SKD Archiv, 01/PS 44, Bd. 2, fol. 209 ff.

¹⁵² Assmann, Karl: Führer für die Benutzer der Sächsischen Landesbibliothek, 1925; Ministerium für Volksbildung zu Dresden (Hg.): Führer durch die Staatlichen Sammlungen zu Dresden, Dresden 1932.

Rundfunk und Film

Auch die damals „neuen Medien“, wie Rundfunk und Film, wurden zur Werbung für die Staatlichen Sammlungen eingesetzt. Zumindest nutzte man die sich bietenden Gelegenheiten, um bei Radiosendungen und mit bewegten Bildern über die Staatlichen Sammlungen und ihre Kunstschatze zu berichten.

Nachdem unter anderem Direktor ▶Martin Bollert im November 1926 im Rundfunk einen Vortrag über die Sächsische Landesbibliothek gehalten hatte, wurde 1934 und 1935 eine Folge von elf Sendungen mit Vorträgen von ▶Erich Haenel und ▶Erna von Watzdorf zu Themen aus dem Grünen Gewölbe und Historischen Museum ausgestrahlt. Im November 1936 sprach ▶Walter Schwinkowski im Radio über Münzsammlungen und Münzforschung.¹⁵³ Partner hierbei war die Sendestelle Dresden des Reichssenders Leipzig, ehemals Mitteldeutsche Rundfunk AG. Diese übertrug auch im Mai 1935 die Einweihungsfeier der Sächsischen Landesbibliothek und sendete die Reihe „Dresdner Bilderbogen“, die über spezifische Dresdner Themen berichtete und spätestens ab November 1937 einzelne Sendungen in Zusammenarbeit mit den Staatlichen Sammlungen produzierte. Diese stellten u. a. die Gemäldegalerie, das Grüne Gewölbe, die Porzellansammlung und die Sächsische Landesbibliothek in den Mittelpunkt.¹⁵⁴

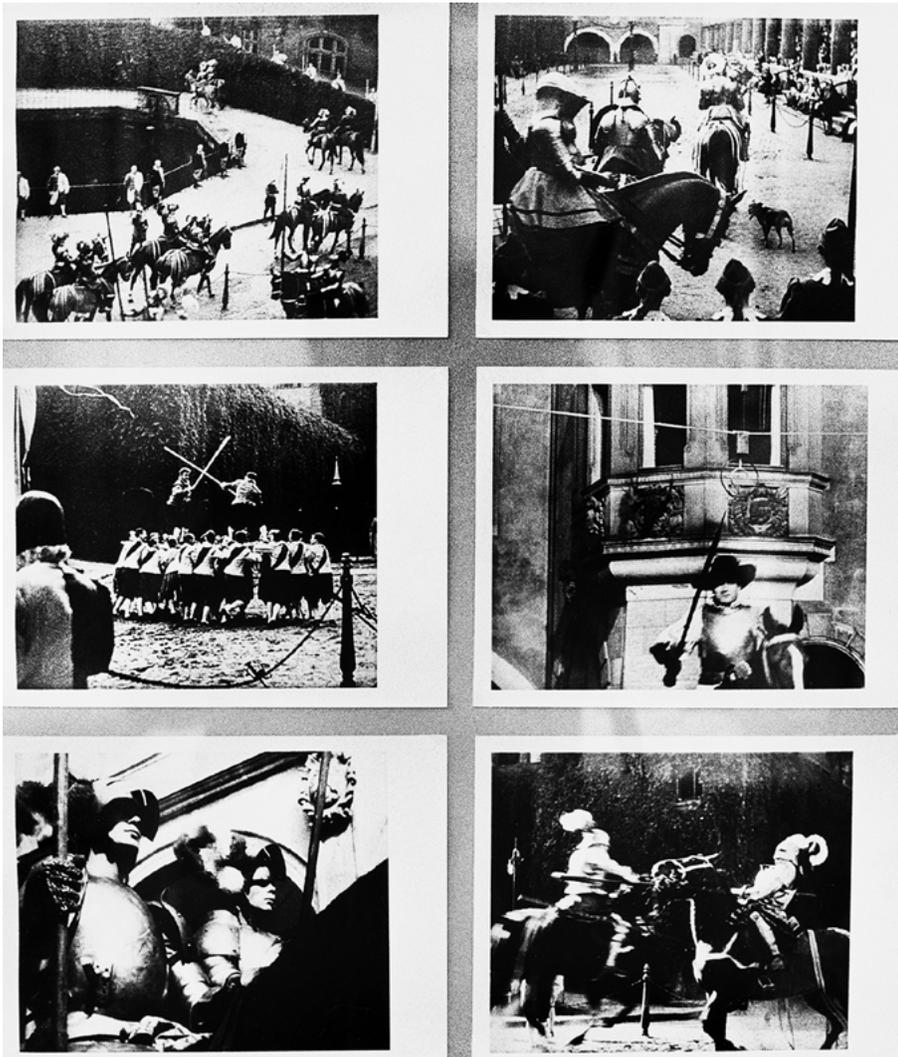
Als Werbemittel für die Sammlungen wurde auch der Film genutzt. Mehrfach gab es Kontakt zwischen den Staatlichen Sammlungen und der Produktionsgesellschaft Boehner-Film von Fritz Boehner aus Dresden, die primär Werbe- und Kulturfilme produzierte.¹⁵⁵ Im Oktober 1933 dokumentierte die Boehner-Film die archäologischen Grabungsarbeiten an der Heidenschanze in Dresden-Coschütz, die von ▶Walter Kersten geleitet wurden, in dem etwa 4-minütigen Stummfilm „Eine 3000 Jahre alte Stadt“.¹⁵⁶

¹⁵³ Vgl. SLUB, Mscr.Dresd.App.1378.b, fol. 11; HStA Dresden, 11125, Nr. 19003, fol. 213 u. SKD, MK, 1935/1936, fol. 44.

¹⁵⁴ Vgl. DNa, 11.5.1935, S. 5 u. 10.7.1939, S. 2; DA, 24.11.1937 u. 10.11.1938, S. 7 u. 10.7.1939, S. 3; DNN, 23.8.1938, S. 3 u. SKD Archiv, 01/PS 45, Bd. 2, o. Pag.

¹⁵⁵ Bisher konnten keine eindeutigen Hinweise gefunden werden, ob die Zusammenarbeit von Boehner-Film oder den Staatlichen Sammlungen ausging. Unklar bleibt ebenso, ob andere Firmen in der NS-Zeit Filme über oder für die Staatlichen Sammlungen produzierten. Bisher deutet Vieles darauf hin, dass das Medium Film nicht in dem Umfang wie beispielsweise in den Staatlichen Museen zu Berlin genutzt wurde. Vgl. Eckardt, André: *Im Dienst der Werbung. Die Boehner-Film 1926–1967*, Berlin 2004; Savoy, Bénédicte: *„Vom Faustkeil zur Handgranate“ Filmpropaganda für die Berliner Museen 1934–1939*, Köln/Weimar/Wien 2014. Trotz erster Erkenntnisse bleibt dieses Kapitel der Dresdner Museumsgeschichte vorerst ein Desiderat.

¹⁵⁶ „Eine 3000 Jahre alte Stadt“, 1933, s/w, Produktionsfirma: Boehner-Film (Dresden), Produzent: Fritz Boehner, ca. 4 min. Vgl. Jünger/Schachtmann 2010 S. 29 ff. In Eckardt 2014 nicht erwähnt.



37 Szenen aus dem Dokumentarfilm „Mit Federbusch und Harnisch“, 1937

Während des Jubiläumssommers 1933 mit der Ausstellung „August der Starke und seine Zeit“ wurde ein Film „von den herrlichen Schätzen des Grünen Gewölbes“¹⁵⁷ gezeigt.

¹⁵⁷ Museumsbesuch wie noch nie. Der Kulturfilm erschließt Schätze der bildenden Kunst, in: FK, 19.9.1935, S. 2. Bisher konnten keine weiteren Angaben zu diesem Film gefunden werden.

Im Rahmen der Turnierspiele, die von Juni bis September 1937 im Stallhof veranstaltet wurden, entstand, ebenfalls durch Boehner-Film, der Film „Mit Federbusch und Harnisch“, für den ▶Erich Haenel wissenschaftlich beratend tätig war. Dieser Film wurde in Ausschnitten in „FOX Tönerne Wochenschau“ und in der „Ufa-Tonwoche“ in den Kinos gezeigt, bevor er Ende September 1937 vor den Mitwirkenden der Turnierspiele erstmals komplett vorgeführt wurde.¹⁵⁸

In dem 1938 von der Boehner-Film produzierten Film „2000 Jahre Sachsen“ wurden Brakteaten aus dem Bestand des Münzkabinetts vor historischen Landkarten gezeigt.¹⁵⁹

Im Mai 1939 wollte Boehner in einem von der Stadtverwaltung beauftragten Film über Dresdens Schönheiten und Sammlungen die Porzellansammlung porträtieren, wurde aber darüber informiert, dass diese noch nicht fertiggestellt sei.¹⁶⁰

Das wichtigste Element bezüglich der Werbung für die Staatlichen Sammlungen waren jedoch die Museen und die Sächsische Landesbibliothek selbst, mit ihren vielfältigen Ausstellungen und Veranstaltungen. Stets versuchten sie, in der Präsentation der Schausammlungen modern zu sein und passten diese – meist schrittweise – an neueste Trends an.

Veränderungspläne und Denkschriften

Ehrgeizige Pläne für Veränderungen der Sammlungspräsentationen existierten seit Langem. Museumsdirektoren und Kustoden reichten zwischen 1933 und 1945 eine Vielzahl von sogenannten Denkschriften ein, die meist strategische Schreiben waren. Viele thematisierten die räumliche Situation der jeweiligen Sammlung und unterbreiteten Verbesserungsvorschläge. Einige der Autoren be-

¹⁵⁸ „Mit Federbusch und Harnisch“, 1937, Kurzdokumentarfilm, s/w, Regie/Kamera/Schnitt: Richard Groschopp, Produktionsfirma: Boehner-Film (Dresden), Produzent: Fritz Boehner, Länge: 357 m, 13 min, Format: 35 mm, 1:1.33. Vgl. www.filmportal.de/film/mit-federbusch-und-harnisch_6e30541153c844538e0db1a26e0b94bb, Zugriff: 6.12.2019. Für den Hinweis auf diesen Film dankt die Autorin Fine Kugler. Vgl. DNN, 27.9.1937, S. 5; Dresdner Anzeiger, 27.9.1937, S. 6. Vgl. Eckardt 2014, S. 80, 125. 1938 fertigte Boehner-Film einen 14-minütigen Lehrfilm für Schulen „Anlegen eines Harnischs – deutsches Turnier“, ebenfalls beraten durch Erich Haenel, die Filmaufnahmen waren im September 1937 entstanden. Vgl. ebd., S. 79 f., 127. Siehe S. 192 f.

¹⁵⁹ „2000 Jahre Sachsen“, 1938, Kurzdokumentarfilm, s/w, Produktionsfirma: Boehner-Film (Dresden), Produzent: Fritz Boehner, Länge: 582 m, 21 min, Format: 35 mm, 1:1,33. Siehe www.filmportal.de/film/2000-jahre-sachsen_4e221d62d57940cdb23845ddc2d7a50, Zugriff: 6.12.2019. Vgl. Sbardella 2019, S. 52 f. In Eckardt 2014 nicht erwähnt.

¹⁶⁰ Vgl. SKD Archiv, 01/PS 42, Bd. 1, fol. 33 f.

zogen Stellung zur Personalsituation und intendierten damit die Stärkung oder Verbesserung ihrer eigenen Position. Längst nicht alle Vorschläge wurden umgesetzt – eine Auswahl sei hier dennoch vorgestellt.

Bereits in den 1920er-Jahren strebte ▶Arnold Jacobi, nachdem er die Umbenennung der von ihm betreuten Sammlungen in Museen für Tierkunde und Völkerkunde durchgesetzt hatte, die Trennung in zwei selbständige Museen an. Zumindest die räumliche Trennung des Museums für Tierkunde unter ▶Hans Kummerlöwe 1937 schien die Realisierung seiner Pläne näher rücken zu lassen.¹⁶¹

Im Januar 1940, als die Pensionierung von Direktor ▶Erich Haenel bevorstand, reichte ▶Walter Holzhausen eine „Denkschrift zur weiteren Führung des Historischen Museums und des Grünen Gewölbes“ ein. Darin hielt er abschließend fest:

Ich würde es als Abrundung meines seit anderthalb Jahrzehnten begonnen Lebenswerkes in den Dresdner Museen ansehen, die Führung des Historischen Museums und des Grünen Gewölbes zu übernehmen. Als Parteigenosse und langgedienter SA-Mann ist es mir eine Selbstverständlichkeit, sie im Sinne des Führers auszurichten.¹⁶²

Direktor wurde er jedoch nicht.¹⁶³

In seiner Denkschrift „Über die Zukunft des Johanneums“ schlug ▶Erich Haenel im August 1940 vor, die nach dem Auszug der Porzellansammlung leeren Räume im zweiten Obergeschoss dem Heeresmuseum zur Präsentation der sächsischen Militärgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts zu überlassen, da diese eine inhaltliche Einheit mit den Beständen des Historischen Museums bildeten. Doch Fichtner merkte handschriftlich an, dass diese Räume vorerst als Magazin für das Museum für Völkerkunde genutzt würden, das zukünftig einen Neubau benötige, weshalb man über diese Pläne sprechen könne.¹⁶⁴ Allerdings wurden sie später nie umgesetzt.

Eine der umfangreichsten und inhaltlich weitgreifenden Denkschriften verfasste ▶Fritz Fichtner im Mai 1937 und überarbeitete sie 1941. Seine strategischen Überlegungen mit dem programmatischen Titel „Den Staatlichen Sammlungen Dresdens muß geholfen werden!“ umfassten 40 Seiten.¹⁶⁵ Die „unerträgliche Raumnot“

¹⁶¹ Siehe S. 186 f.

¹⁶² Holzhausen an SMV, Dederling, 11.1.1941, HStA Dresden, 11125, Nr. 22882, fol. 84–89, hier: 89. Zur Vakanz dieser Direktorenstelle siehe S. 82 ff.

¹⁶³ Siehe S. 84.

¹⁶⁴ Vgl. HStA Dresden, 11125, Nr. 22883, fol. 12–16.

¹⁶⁵ Fichtner: Den Staatlichen Sammlungen Dresdens muß geholfen werden!, 1937/1941, SKD Archiv, 01/PS 43, Bd. 4.

und den „katastrophale[n] Personalmangel“¹⁶⁶ beklagend, schilderte Fichtner frühere Museumspläne, wie z. B. die unter ▶Ernst Zimmermann gereifte Idee der Verlegung der Porzellansammlung in den Zwinger sowie den Wunsch eines Neubaus für die naturkundlichen Sammlungen von 1927. Ausführlich begründete er den Umzug der Porzellansammlung als „volkspädagogische Pflicht“¹⁶⁷. Nach allgemeinen Gedanken zum Museumswesen regte er für die Zeit nach dem Krieg den Ausbau einer „Museumsinsel“¹⁶⁸ mit Zwinger, Oper und Schloss sowie eines „Museumsgürtels“ mit Neubauten für die einzelnen naturkundlichen Museen an. Darüber hinaus forderte er die Schaffung von zusätzlichen Stellen: sechs Direktoren, sieben Kustoden, dreizehn Wissenschaftliche Hilfsarbeiter und fünf Konservatoren bzw. Präparatoren. Doch Fichtners Pläne wurden größtenteils nicht realisiert, selbst die mittlerweile in den Zwinger übergesiedelte Porzellansammlung wurde kriegsbedingt nicht für das Publikum geöffnet.¹⁶⁹

Neugestaltung des Museums für Mineralogie und Geologie sowie Ausgliederung des Landesmuseums für Vorgeschichte

Im Museum für Mineralogie, Geologie und Vorgeschichte, das im Zwinger räumlich sehr beengt untergebracht war, mühte sich Kustos ▶Karl Wanderer bereits ab 1927 um eine Neuaufstellung der Schausammlung.¹⁷⁰ Dabei widmete er jeder der dargestellten erdgeschichtlichen Formationen – Diluvium, Tertiär, Kreide und Jura – eine in sich geschlossene Abteilung und schuf für die populärwissenschaftlichen Erklärungen neue Schautafeln mit Skizzen und erläuternden Texten. Durch diese Umgestaltung, die bis 1937 fort dauerte, und die in der Presse erfolgende Berichterstattung, wuchs das Publikumsinteresse am Museum.

Parallel dazu hatte ▶Walther Fischer mit der Umgruppierung der bisherigen Mineralien-Schausammlung nach modernen, chemischen Grundsätzen begonnen. Im April 1930 wurde die von ihm kuratierte neue Schausammlung mit

¹⁶⁶ Ebd. S. 2a.

¹⁶⁷ Ebd. S. 16.

¹⁶⁸ Womit er zweifelsohne auf die Berliner Museumsinsel anspielte.

¹⁶⁹ Siehe S. 187 f.

¹⁷⁰ Vgl. Kühne, Ellen, Jan-Michael Lange u. Daniela Erler: Die Geschichte des Museums für Mineralogie und Geologie in Dresden, in: Lange/Kühne 2006, S. 13–95, hier: 47–53 sowie Häntzschel, Walter: Zum Gedenken an Karl Wanderer (1876–1945), in: Jahrbuch des Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie zu Dresden, 1956/57, S. 6–14, hier: 10. Häntzschels Behauptung, das Museum sei „nach der Gemäldegalerie stets die meistbesuchte staatliche Sammlung“ gewesen, ist allerdings falsch. Das Grüne Gewölbe hatte höhere Besucherzahlen. Siehe Jahresberichte der Staatlichen Sammlungen, wie S. 172, Anm. 140.



38 Karl Wanderer (l.) und Rudolf Schwarze (r.) vor dem Schrank „Menschen und Raubtiere des Diluviums“, Neuaufstellung der geologisch-paläontologischen Sammlung, 1925

dem Titel „Bildung und wirtschaftliche Bedeutung der Mineralien“ eröffnet. Nachdem durch Direktor ▶Eberhard Rimann die umfangreiche Mineraliensammlung von Richard Baldauf angekauft worden war, wurde diese ab 1941 zum Teil im Zwinger präsentiert.¹⁷¹ Um eine Verbesserung der räumlichen Situation des Museums für Mineralogie, Geologie und Vorgeschichte bemühten sich ab 1934 neben Rimann auch Wanderer und Kustos ▶Georg Bierbaum, zunächst jedoch vergeblich.¹⁷²

Die erhoffte Ausgliederung der vorgeschichtlichen Abteilung, deren Präsentation zuletzt 1933 durch ▶Walter Kersten überarbeitet worden war, als Landesmuseum für Vorgeschichte, zu dessen Leiter Bierbaum ernannt wurde, erfolgte

¹⁷¹ Vgl. Lange/Kühne/Erler 2006, S. 52–57. Vgl. auch SKD Archiv, 01/PS 44, Bd. 2, fol. 164–167; DNN, 14.1.1941, S. 4. Siehe S. 140, 196.

¹⁷² Museum für Mineralogie, Geologie und Vorgeschichte an SMV, 22.1.1934 (Rimann), 28.8.1934 (Wanderer), 11.5.1935, 12.6.1935 (Bierbaum), HStA Dresden, 11125, Nr. 19295, fol. 51–56, 105, 141–144, 294 f.

erst zum 1. April 1938.¹⁷³ Der Standort der Sammlung blieb unverändert im Wallpavillon des Zwingers. Zum Zwecke der Neugestaltung der vorgeschichtlichen Sammlung war diese im April 1937 geschlossen worden, doch die für die Museumswoche 1937 angekündigte Eröffnung wurde verschoben.¹⁷⁴ Sie verzögerte sich bis Juni 1938, als die von ►Heinz Amberger kuratierte Ausstellung „Germanen in Sachsen“ als neue Dauerausstellung mit der Museumswoche eröffnete wurde. Allerdings wurde diese Eröffnung des neuen Landesmuseums für Vorgeschichte, im Gegensatz zu jener des Museums für Tierkunde im Vorjahr, kaum in der Öffentlichkeit wahrgenommen.¹⁷⁵ Dies erstaunt umso mehr, als die Verselbständigung des Museums einen politischen Impetus hatte und der in der NS-Zeit zunehmenden Bedeutung und Instrumentalisierung der Vorgeschichte folgte.

Gemäldegalerie

Die Gemäldegalerie hatte im August 1931 ihre moderne Abteilung mit Werken des 19. Jahrhunderts im Sekundogenitur-Gebäude auf der Brühlschen Terrasse eröffnet und zeigte ab Juni 1932 Gemälde des 20. Jahrhunderts in der unteren Etage des Semperbaus. Am 29. Januar 1933 wurde dann der Deutsche Saal mit Werken von Lucas Cranach und Albrecht Dürer im Zwinger eröffnet.¹⁷⁶

Sächsisches Armeemuseum

Im Januar 1935 wurde die Neuaufstellung der Schausammlung im Sächsischen Armeemuseum beendet. Sie wurde sogleich von Minister Hartnacke und Generalmajor Raschick besichtigt, wie die Presse berichtete.¹⁷⁷ Auch in der Folgezeit präsentierte Direktor ►Ernst von Koerner mehrfach andere Teile der Sammlung, wohingegen er, abgesehen von „Der soldatische Mensch. Arbeiten von Fritz Tröger“

¹⁷³ Vgl. Landesmuseum für Vorgeschichte, in: DA, 4.4.1938, S. 13; Vgl. auch Schachtmann/Widera 2012, S. 135; Strobel, Michael: Anmerkungen zur Institutionalisierung der archäologischen Denkmalpflege in Sachsen zwischen 1918 und 1945, in: Schachtmann/ Strobel/ Widera 2009, S. 169–192, hier: 188.

¹⁷⁴ Museum für Mineralogie, Geologie und Vorgeschichte, Fischer, an Mathematisch-Physikalischer Salon, Werkmeister, 2.7.1937, SKD, MPS, 1937, E.-Reg. Nr. 213.

¹⁷⁵ Vgl. DA, 17.5.1938, S. 2; 11.6.1938, S. 5; 15.6.1938 u. DNa, 11.6.1938, S. 3. Vgl. auch Schachtmann 2015, S. 48 f.; dies. 2010.

¹⁷⁶ Vgl. Dresdner Volkszeitung (DVz), 9.8.1931, S. 2; u. 3.6.1932, S. 2; DNN 29.1.1933, S. 2; DA, 29.1.1933, S. 2; DNa, Morgenausgabe, 20.1.1933, S. 5.

¹⁷⁷ Vgl. DNa, 13.1.1935, S. 7.



39 Ernst von Koerner (1.v.l.?) am großen chinesischen Geschütz im Sächsischen Armeemuseum

(1937) „25-jährige Wiederkehr des 1. Mobilmachungstages“ und „Erbeutete polnische Waffen und Ausrüstungsstücke“ (beide 1939), kaum Sonderschauen organisierte.

Umbau der Sächsischen Landesbibliothek

Die Sächsische Landesbibliothek im Japanischen Palais erfuhr ab 1925 unter Direktor ►Martin Bollert eine komplette Erneuerung und Umstrukturierung. Begonnen hatte der stufenweise durchgeführte Umbau mit der Errichtung des neuen Magazins im zweiten Obergeschoss, damit der Bibliotheksbetrieb nicht unterbrochen werden musste.¹⁷⁸ Nach zehnjährigem Umbau präsentierte sie sich am 11. Mai 1935 als nunmehr modernste deutsche Bibliothek. Sie verfügte über ein Buchmuseum, einen zusätzlichen Lesesaal für Musikalien und einen Vortragssaal mit neuester Technik, wie ein Aufnahmegerät für Schallplatten, um Vorträge aufzuzeichnen. Gleichzeitig wurde der Service der Bibliothek erheblich

¹⁷⁸ Vgl. Benndorf, Gottfried u. Hans Hofmann: Die Sächsische Landesbibliothek 1920–1936, in: Neubert, Hermann (Hg.): Festschrift Martin Bollert zum 60. Geburtstage, Dresden 1936, S. 1–14, hier: 11.

erweitert, indem die Öffnungszeiten verlängert, eine Lesesaalauskunft eingerichtet und insgesamt 17 Bücherausgabestellen in der gesamten Stadt geschaffen wurden.¹⁷⁹ Diese Veränderungen ließen die Sächsische Landesbibliothek zu einer modernen leserfreundlichen Institution werden.

Zur Eröffnung, die im Rundfunk übertragen wurde,¹⁸⁰ sprach neben Bollert auch der Kommissarische Leiter des SMV, der die Bibliothek als „geistige Rüstkammer des Gaues Sachsen“ bezeichnete, die „geistige Gifte“ bekämpfe und die „volkstümliche Bildung“¹⁸¹ zum Auftrag habe. Die Presse berichtete, dass die Dresdner Politprominenz mit Reichstatthalter Mutschmann, Oberbürgermeister Ernst Zörner und Heinrich Salzmann, Propagandaleiter der NSDAP-Gauleitung Sachsen, bei der Feier zugegen war. Reichserziehungsminister Bernhard Rust besichtigte die Landesbibliothek zwei Wochen später gemeinsam mit Göpfert.¹⁸²



40 Saal für Sonderausstellungen im Buchmuseum der Sächsischen Landesbibliothek, Japanisches Palais, um 1935

Skulpturensammlung

In der Skulpturensammlung wurde die bereits unter ▶ Bruno Schröder begonnene Neuaufstellung von ▶ Walter Müller fortgeführt: 1935 öffneten der Lichthof im Albertinum, und die Säle mit Skulptur der Gegenwart im ersten Ober-

¹⁷⁹ Vgl. Kunze, Horst: Über den motorisierten Bibliothekar, in: Hofmann, Hans (Hg.): Martin Bollert zum 80. Geburtstag am 11. Oktober 1956, Festschrift, Dresden 1956, S. 29–35, hier: 34.

¹⁸⁰ Siehe S. 177.

¹⁸¹ Hermann 2011, S. 294. Hermann bezieht sich auf SLUB, Bibl.Arch.III.J.Vol.859b.

¹⁸² Vgl. DNN, 11.5.1935, S. 4 u. 12.5.1935, S. 2; DA, 11.5.1935 u. 12.5.1935 sowie DNa, 28.5.1935.

geschoss. Im Mai 1939 und im Mai 1940 folgten weitere neue Säle der Abgussammlung. Über diese Veränderungen berichtete die Presse stets.¹⁸³

Umzug des Museums für Tierkunde

Nach ihrer Genehmigung durch das SMV wurden im November 1936 die Umzugspläne für die Porzellansammlung und das Museum für Tierkunde, über die man intern längst debattierte, in der Presse verkündet.¹⁸⁴ Schon im Februar 1936 hatte ▶Bernhard Struck geklagt, dass sich „die Absichten höherer Stelle, die Porzellansammlung in den Zwinger zu legen und uns hinauszutun, zunächst ohne zu bauen (!) in provisorische, schlechterdings unmögliche Räume“ verdichteten, doch „alle acht Tage schwankt das Programm, wer zuerst fliegt, Zoologie oder Völkerkunde“¹⁸⁵. Nun stand es fest. Im April 1937 wurde das Museum für Tierkunde geschlossen¹⁸⁶ und die Bestände für den Umzug in das ehemalige Logengebäude an der Ostra-Allee vorbereitet. Dieses war nach der von Innenminister Frick angeordneten zwangsweisen Auflösung aller Logen im August 1935 von den Nationalsozialisten enteignet worden. Bereits einen Monat später hatte ▶Fritz Fichtner dem SMV die Nutzung des Hauses für die naturkundlichen Sammlungen vorgeschlagen, um dadurch seine Umzugspläne für die Porzellansammlung realisieren zu können.¹⁸⁷ Doch erst im Herbst 1936 stimmte die Staatskanzlei der Verlegung der Museen zu, und der Umbau konnte beginnen. Ab Januar 1937 wurden die Bibliothek und die Bestände des Museums mit dem Lieferwagen der Landesbibliothek ins ehemalige Logenhaus transportiert.¹⁸⁸ Zur Wiedereröffnung am neuen Standort anlässlich der Museumswoche am 4. Oktober 1937 sprachen der Leiter des Ministeriums und Museumsdirektor ▶Hans Kummerlöwe, worüber die Presse ausführlich berichtete.¹⁸⁹

¹⁸³ Vgl. DNa, 14.1.1935, Abendausgabe, S. 3; 20.9.1935, S. 4; 27.5.1939, S. 3; DA, 15.1.1935, S. 2; FK, 20.9.1935, S. 13 u. DNN, 26.5.1939, S. 2.

¹⁸⁴ Vgl. SMV, 21.10.1936, SKD Archiv, 01/PS 134, fol. 111 u. Logenhaus wird Museum, in: DNa, 7.11.1936, S. 7; DA, 14.11.1936, S. 5. Siehe auch S.173 ff.

¹⁸⁵ Struck an Danzel, 6.2.1936, SKD, MfV Archiv, MVD n20;25/2, o. Pag.

¹⁸⁶ Vgl. Jahresbericht 1937/1938, HStA Dresden, 13842, Nr. 115, o. Pag.

¹⁸⁷ Vgl. Porzellansammlung, Fichtner, an Leiter SMV, 8.9.1935, SKD Archiv, 01/PS 38, fol. 134; SMV an Landbauamt, 20.10.1936, HStA Dresden, 13842, Nr. 048, o. Pag.

¹⁸⁸ Vgl. Weisswange an Struck, 29.1.1937, SKD, MfV Archiv, MVD n20;25/15u16, o. Pag. u. HStA Dresden, 11125, Nr. 19003, fol. 260.17.

¹⁸⁹ Vgl. FK, 3.10.1937, S. 16; DNN 4.10.1937, S. 6; DNa 4.10.1937, Morgenausgabe, S. 3 u. DA 5.10.1937, S. 3. Auch in der Folge erschienen noch zahlreiche Artikel.

Kummerlöwe benannte in seiner Rede drei Hauptaufgaben des Museums: das Sammeln ausgewählter Materials aus der Tierwelt, die Auswertung dieses Materials und das Ausstellen von Teilen des Sammlungsgutes. Die Schausammlungen seien „so volksbezogen zu machen wie irgend möglich“, um „dabei unmerklich zugleich zu leiten, zu beeinflussen und zu erziehen“¹⁹⁰. Tatsache sei, „daß es in dieser Zeit nichts mehr geben kann und darf [...] das nicht politisch-durchtränkt und ausgerichtet ist oder wenigstens einer letzthin politisch-völkischen Sinnggebung unterliegt.“¹⁹¹ Damit stellte Kummerlöwe klar, dass Museumsarbeit politisch-ideologische Arbeit zu sein habe. Die Kanzleiangestellte des Museums, Erika Weisswange, berichtete Struck entsetzt von dieser Rede:

Der Vortrag unseres Sorgentigers war formal und auch inhaltlich ziemlich miserabel. Er las ab und zwar in einem Tempo – ca. 200 Silben die Minute – und nusichelte in sein Manuskript, daß man das Ende der Sätze kaum verstehen konnte. Na und der Inhalt? Ich bin diese Dosis von n.s. Kämpfertum nicht mehr so recht gewohnt.¹⁹²

Umzug der Porzellansammlung

Als das Tierkundemuseum aus den Räumen im Zwinger ausgezogen war, begannen sogleich die Bauarbeiten für den bevorstehenden Einzug der Porzellansammlung. Bereits im Mai 1934 hatte Fichtner seine Pläne gegenüber



41 Fritz Fichtner im Johanneum bei der Besichtigung eines Probearrangements aus chinesischem Porzellan der Ära Kangxi, 1700–1720, für die Ausstellung im Zwinger, um 1937

¹⁹⁰ Kummerlöwe, Hans: Geschichte und Aufgaben des Staatlichen Museums für Tierkunde in Dresden, in: Abhandlungen und Berichte aus den Staatlichen Museen für Tierkunde und Völkerrkunde in Dresden, Bd. 20, 1939, Reihe A: Zoologie, N. F. Bd. 1, H. 1, S. 1–15, hier: 12.

¹⁹¹ Ebd., S. 8.

¹⁹² Weisswange an Struck, 5.10.1937, SKD, MfV Archiv, MVD n20; 25/15u16, o. Pag.



42 Bergung der Porzellansammlung im Zwinger, September 1939

dem Ministerium erläutert und im August 1935 im Johanneum in einer Ausstellung die weißen Altmeißner Porzellangruppen vor rotem Samt gezeigt, um eine neue Präsentationsform zu erproben.¹⁹³ Auch waren verschiedene neue Aufstellungen für die Zwingerräume im Johanneum simuliert worden.

Bei diversen Dienstreisen suchte Fichtner nach der bestmöglichen Ausstattung für die Räume, begutachtete Stoffe in Berlin und Kristalleuchter in Böhmen.¹⁹⁴ Ein erster Transport vom Johanneum zum Zwinger fand bereits im April 1937 statt, weitere folgten. Im April 1939 informierte Göpfert, dass die Porzellansammlung nach ihrem Umzug in den Zwinger nun den Namen „Staatliche Porzellangalerie Dresden“¹⁹⁵ trage, wie es Fichtner bereits im November 1937 beantragt hatte. Die mehrfach verschobene Eröffnung sollte im September 1939 stattfinden, die Vitrinen waren längst eingerichtet, doch

mit Kriegsbeginn mussten die Objekte geborgen werden und das Projekt stagnierte.¹⁹⁶

Museum für Völkerkunde

Die durch den Umzug der Porzellansammlung leer gewordenen Räume im Johanneum boten für die räumlichen Veränderungswünsche bezüglich des

¹⁹³ Vgl. Porzellansammlung, Fichtner, an SMV, 5.1934 u. 22.5.1935, SKD Archiv, 01/PS 37, Bd. 2, fol. 245–252 u. 01/PS 038, fol. 81 f. Vgl. DNN, 18.8.1935; DNa, 17.8.1935, S. 3; DA, 8.9.1935, S. 3 u. 18.9.1935, Abendausgabe, S. 2.

¹⁹⁴ Vgl. SKD Archiv, 01/PS 43, Bd. 1, fol. 26 ff., 200 ff. u. 01/PS 45, Bd. 2, fol. 124 ff., 146.

¹⁹⁵ Leiter SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 15.4.1939, SKD, MPS, 1939, E.-Reg. Nr. 104. Der neue Name fand nur im internen Schriftverkehr Verwendung und setzte sich in der Öffentlichkeit infolge der ausbleibenden Eröffnung der neuen Schausammlung nicht durch.

¹⁹⁶ SKD Archiv, 01/PS 135, fol. 50, 68, 72; 01/PS 43, Bd. 1, fol. 206 ff.

Museums für Völkerkunde nach unzähligen vergeblichen Bemühungen eine neue Perspektive. Bereits 1935 hatte ▶Bernhard Struck dessen prekäre Situation beklagt: „Mit unserm Erwerbungssetat von RM 150,- (einhundertfünfzig) kennzeichnet sich die Lage des völligen Andiewandgedrücktseins wohl hinreichend!“¹⁹⁷ Im Herbst 1940 wurde das Museum für den Umzug geschlossen. Doch auch diese Arbeiten stagnierten und Strucks Nachfolger, ▶Michael Hesch, berichtete: „Die Eröffnung der Schausammlung dort wird aber wohl nicht vor Sommer 1942 erfolgen können. [...] Die Völkerkunde muss sich im Johanneum nach der Decke stecken und die Rassenkunde kämpft weiter um ihr Lebensrecht.“¹⁹⁸

Vorbereitungen für ein Museum für Rassenkunde

Zur Einrichtung einer Schausammlung für diese anthropologische Abteilung hatte Hesch bereits im Mai 1939 Räume gefordert, denn das Fehlen dieser sei „im nationalsozialistischen Deutschland, wo die Erziehung nach dem Willen des Führers durch den Rassegedanken ausgerichtet wird, nicht zu verantworten“¹⁹⁹. Vehement plädierte er für die Errichtung eines Rassenkundemuseums in Dresden. Noch im Oktober 1939, also einen Monat nach Kriegsbeginn, legte Hesch einen Entwurf für ein „Staatliches Museum für Erb- und Rassenbiologie“ bzw. „Museum für Rassenkunde und Rassenpflege“ vor, die eine Präsentation rassenkundlicher Themen in Einklang mit der nationalsozialistischen Ideologie vorsah.²⁰⁰ Verschiedene Optionen der räumlichen Unterbringung eines solchen Museums wurden geprüft. Im Oktober 1939 besichtigte Hesch gemeinsam mit Direktor Kummerlöwe die Räume im Johanneum. Doch die in Erwähnung gezogene Unterbringung scheiterte ebenso wie im Deutschen Hygiene-Museum, Residenzschloss oder Taschenbergpalais. Die Gespräche wurden fortgeführt und Hesch kämpfte weiter um Räume für die Anthropologische Abteilung, da er „die Verselbständigung der Abteilung als besonderes Museum für organisch und von der Zeit gefordert“²⁰¹ hielt. Unterdessen war mit dem Ausbau der Sammlung

¹⁹⁷ Struck an Bunzendahl, 29.9.1935, SKD, MfV Archiv, MVD n20;25/2, o. Pag.

¹⁹⁸ Hesch an Kummerlöwe, 25.10.1941, HStA Dresden, 13842, Nr. 114, Bd. 2, o. Pag. Vgl. Welt in tausend Kisten. Das Museum für Völkerkunde zieht um, in: DNa, 7.3.1941, S. 5.

¹⁹⁹ Hesch an Kummerlöwe, 21.5.1939, SKD, MfV Archiv, MVD, Akte Haushalt/Anthropologie. Zitiert nach: Martin 2016, S. 27.

²⁰⁰ Vgl. Martin 2016, S. 27. Petra Martin bezieht sich auf: Hesch an Kummerlöwe, 18.7.1939 u. 3.10.1939, SKD, MfV Archiv, MVD, Akte Haushalt/Anthropologie.

²⁰¹ SMV, Fichtner, an Leiter SMV, 9.5.1940, SKD Archiv, 01/PS 43, Bd. 1, fol. 254 ff., hier: 254.

begonnen worden.²⁰² Für die im Sommer 1939 in Dresden gezeigte „Deutsche Kolonialausstellung“ hatte Hesch von Dresdner Bildhauern lebensgroße Plastiken von „Idealtypen“ verschiedener „Rassen“ anfertigen lassen. Sie bildeten den Grundstock für das Rassenkundemuseum. Weitere Skulpturen wurden 1941 beauftragt, wofür die hohe Summe von 12.000 RM genehmigt wurde.²⁰³ Auch wurden dem Museum vom Ministerium „39 Bilder unerwünschter Kunst zum Zwecke des Unterrichts und der Schulung im engeren Kreise (Führungen und Führungsvorträge)“²⁰⁴ leihweise überlassen, nachdem Hesch die Übernahme von Werken „Entarteter Kunst“ im Oktober 1941 beantragt hatte. Er wollte diese „zur Veranschaulichung abartiger, dem deutschen Wesen fremder Darstellung in der Kunst“ verwenden und sie jenen „künstlerischen Darstellungen, die unserem deutschen Wesen entsprechen“, gegenüberstellen, um „die fremdrassistischen seelischen Voraussetzungen für das Zustandekommen solcher entarteter Kunst“²⁰⁵ zu veranschaulichen. Die Bestände wurden indes im Gebäude der Orangerie im Herzogingarten untergebracht, wo Hesch 1941 sechs „Führungsvorträge“ anbot, und die dem Museum angegliederte „Erb- und rassebiologische Forschungsstelle“ nahm ihre Arbeit auf.²⁰⁶ Neue Hoffnung, seine Pläne umsetzen zu können, schöpfte Hesch nach seiner Ernennung zum Direktor. Er schrieb an das RuSHA in Berlin, er habe „nun auch bessere Möglichkeiten zum Ausbau des von

²⁰² Vgl. Porzellansammlung, Fichtner, 26.10.1939, SKD Archiv 01/PS 43, Bd. 2, fol. 90; Heydrich an Hesch, 3.2.1940, HStA Dresden, 13842, Nr. 114, Bd. 1, o. Pag.; Leiter des SMV, 30.1.1940, SKD Archiv, 01/KGM 7, fol. 6 u. Registrande, 21.2.1940, SKD Archiv, 01/PS 139, fol. 188 sowie Fichtner an Leiter SMV, 9.5.1940, SKD Archiv, 01/PS 43, Bd. 1, fol. 254 ff. u. SKD Archiv, 01/PS 139, Nr. 889.

²⁰³ Vgl. Anthropologische Abteilung [Jahresbericht 1939?], HStA Dresden, 13842, Nr. 211, o. Pag.; Jahresbericht des Museums für Rassenkunde 1941/42, HStA Dresden, 11125, Nr. 23053, fol. 40–46; Hesch an Kummerlöwe, 6.1.1941, HStA Dresden, 13842, Nr. 114, Bd. 2, o. Pag. Vgl. auch Martin 2016, S. 27. Martin bezieht sich auf: SMV, Dederich, an Hesch, 14.12.1940, SKD, MfV Archiv, MVD Akte Haushalt/Anthropologie. Die beauftragten Künstler waren Reinhold Ansorg (1890–?), Eduard R. Binder (1869–?), Ernst Hermann Grämer (1899–1966), Kurt Loose (1913–2011), Willi von Powik (?), Friedrich Press (1904–1990), Walter Reinhold (1898–1982) und Hans Tröger (1894–1963). Auch Adolf Liebermann (1891–1945) und Lottermoser (?), Gustav Reißmann (1887–1954) und Curt Tausch (1899–1969) fanden im Zusammenhang mit den Aufträgen Erwähnung. Vgl. Wernsing, Susanne, Christian Geulen und Klaus Vogel (Hg.): Rassismus. Die Erfindung von Menschenrassen, Ausstellungskatalog, Deutsches Hygiene-Museum Dresden, Göttingen 2018, S. 96–101, hier: 98.

²⁰⁴ Jahresbericht 1941/1942, HStA Dresden, 13842, Nr. 115, o. Pag.

²⁰⁵ Hesch an SMV, 4.10.1941, ebd., o. Pag.

²⁰⁶ Vgl. Jahresbericht des Museums für Rassenkunde 1941/42, HStA Dresden, 11125, Nr. 23053, fol. 40–46, hier: 42–43. Zu „Führungsvorträgen“ siehe auch S. 206 f.

mir geplanten Museums“²⁰⁷. Im Oktober 1941 stimmte dann auch der Reichsstatthalter „grundsätzlich der Errichtung des Museums für Rassenkunde“²⁰⁸ zu, bevor das Museum zum 1. Januar 1942 als äußeres, programmatisches Zeichen in Staatliche Museen für Tierkunde, Rassenkunde und Völkerkunde umbenannt wurde. Damit erhielt die Rassenkunde „die ihr gebührende Stellung, was in unserer Zeit der Erneuerung des deutschen Lebens von den Rassischen Grundlagen aus auch unbedingt notwendig war“²⁰⁹. Die Presse berichtete davon und betonte, dass

die Rassenkunde als eine der wichtigsten Grundlagen unseres deutschen Lebens künftig in größerem Ausmaße, als das bisher möglich war, eingesetzt werden soll in der Aufklärungs-, Schulungs- und Erziehungsarbeit.²¹⁰

Allerdings gelang es Hesch durch den Wechsel in eine hauptamtliche Tätigkeit beim RuSHA im Oktober 1942 nicht mehr, seine ehrgeizigen Museumspläne zu vollenden – das Museum für Rassenkunde wurde nie für das Publikum geöffnet.

Ausstellungen

Wie aber nahmen die Staatlichen Sammlungen die Aufgabe des Ausstellens und Vermittelns in der NS-Zeit wahr? Anhand der Jahresberichte und der in der zeitgenössischen Presse enthaltenen Hinweise und Rezensionen lässt sich eine umfangreiche Ausstellungstätigkeit in den Staatlichen Sammlungen während der NS-Zeit nachweisen.²¹¹

Hinsichtlich der öffentlichen Wahrnehmung ihrer Veranstaltungen feierten die Staatlichen Sammlungen gleich zu Beginn des „Dritten Reiches“ einen großen Erfolg, dessen Vorbereitung freilich in die Weimarer Republik zurückreichte. Unter Beteiligung aller Sammlungen kuratierte ▶ Erich Haenel die Ausstellung „August der Starke und seine Zeit“, die in vierzig Sälen im Residenzschloss den Kurfürsten von Sachsen erstmals in seiner Bedeutung für die Kunst und Kultur des Barock präsentierte. Diese Schau lockte von April bis Oktober 1933 etwa

²⁰⁷ Hesch an den SS-Gruppenführer Hofmann, Chef des Rasse- und Siedlungshauptamtes SS, Berlin, 1.9.1941, BAArch, R 9361-VI/1172, o. Pag.

²⁰⁸ Hesch an Kummerlöwe, 25.10.1941, HStA Dresden, 13842, Nr. 114, Bd. 2, o. Pag.

²⁰⁹ Hesch, 9.3.1942, Jahresbericht 1941, HStA Dresden, 11125, Nr. 23053, fol. 27–50, hier: 27.

²¹⁰ Rassenkunde – lebenswichtiger Wissenszweig. Neubenennung Dresdner Museen, in: DA, 6.2.1942, S. 2.

²¹¹ Eine chronologische Auflistung aller bisher nachweisbaren Ausstellungen bietet das Ausstellungsverzeichnis ab S. 235. Auf einzelne Quellenangaben wurde aus Platzgründen verzichtet.



43 Einladung zur Eröffnung der Ausstellung „August der Starke und seine Zeit“, April 1933

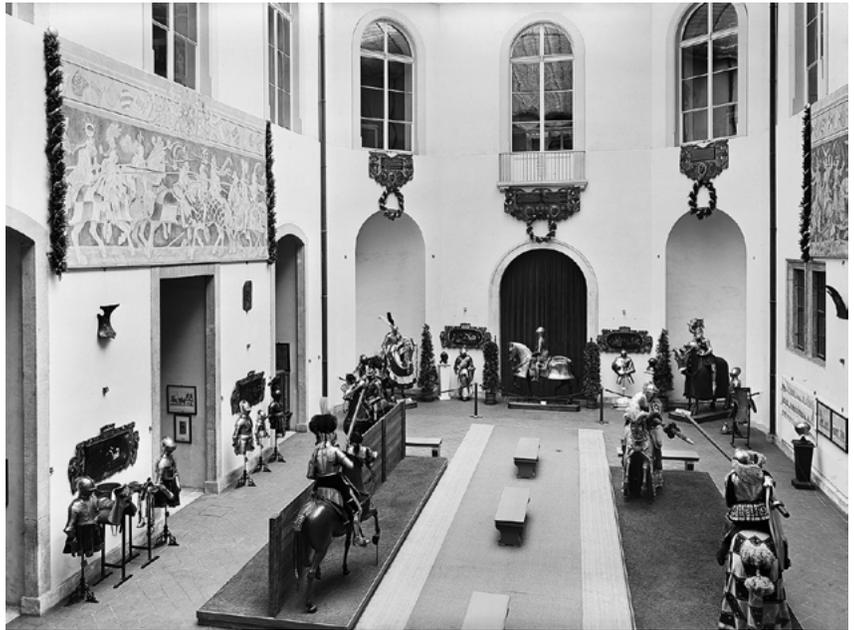
135.000 Besucher an, von denen 10.000 die 218 angebotenen Führungen nutzten. Insgesamt 21.000 Kataloge wurden verkauft.²¹²

An diesen Erfolg versuchte man in Dresden im Olympia-Jahr mit der ebenfalls von Haenel kuratierten „Deutsche[n] Turnierschau“, die von Mai bis September 1936 im Historischen Museum präsentiert wurde, anzuknüpfen. Bei den gleichzeitig veranstalteten „Turnierspiele[n]“ im Stallhof kooperierte das Historische Museum mit dem Staatstheater, der Wehrmacht und NS-Sportorganisationen, um mit ca. 800 Mitwirkenden nicht nur einen Jagdzug aus der Zeit Kurfürst Johann Georgs I., sondern auch Fechtspiele und Ringelstechen in historischen Kostümen vorzuführen.²¹³ In Zusammenarbeit mit Haenel hatte Hans Strohbach, Oberspielleiter am Staatstheater, die Turnierspiele inszeniert, für die Musik war Staatskapellmeister Kurt Striegler verantwortlich. Noch während die „Turnierspiele“ stattfanden, stellte sie Haenel im August 1936 bei der 32. Versammlung der Museumsbeamten in Freiburg i. Br. als „neue Form der Museumspropaganda“²¹⁴ vor.

²¹² Vgl. DA, 12.4.1933; 14.4.1933, S. 2; DNa, 13.10.1933, Abendausgabe, S. 3. Den mit dieser Ausstellung erwirtschafteten Überschuss wollten die Direktoren gern für die weitere Ausstellungsarbeit nutzen. Vgl. Direktoren der Sammlungen, Müller, an SMV, 4.11.1933, SKD Archiv, 01/PS 37, Bd. 1, fol. 122 f. Ähnlich große Ausstellungen unter Beteiligung mehrerer Sammlungen waren 1932 „Kurfürstin Anna von Sachsen“ und die „Goethe-Ausstellung“ im Sächsischen Kunstverein.

²¹³ Die „Turnierspiele“ wurden unter Verwendung von originalen Objekten aus der Sammlung des Historischen Museums bzw. der Rüstkammer vom 27.6.–2.9.1936 aufgeführt. Vgl. DNa, 28.5.1936, S. 2; 12.7.1936, S. 6; DNN, 14.6.1936, S. 5; 12.7.1936, S. 6; DA, 30.8.1936, S. 7.

²¹⁴ Vgl. Verhandlungen der zweiunddreißigsten Versammlung des Verbandes von Museumsbeamten zur Abwehr von Fälschungen und unlauterem Geschäftsgebaren, Freiburg i. Br. und Basel, 24.–30.8.1936, S. 13, <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/verhversverbmb1936>,



44 „Deutsche Turnierschau“ im Historischen Museum, Johanneum, Mai bis September 1936

Im Sommer 1937 wurden die Turnierspiele aufgrund ihres großen Erfolges wiederholt, abermals von Haenel vorbereitet und von Strohbach inszeniert. Der Filmmacher Fritz Boehner aus Dresden dokumentierte die Show in seinem Film „Mit Federbusch und Harnisch“.²¹⁵ Im Johanneum wurde diesmal gleichzeitig die ebenfalls von Haenel kuratierte Ausstellung „25 Jahre Ausbau des Historischen Museums. Erwerbungen 1913–1937“ gezeigt.

In den folgenden Jahren verzichteten die Staatlichen Sammlungen auf die Durchführung derartiger Großveranstaltungen. Stattdessen beteiligten sie sich an den großen, von anderen Institutionen organisierten Ausstellungen in Dresden, wie den Jahresschauen. Bereits 1935 hatte Haenel die historische Abteilung für „Der rote Hahn. Deutsche Volksschau für Feuerschutz und Rettungswesen“ konzipiert. 1938 waren Beiträge bzw. Leihgaben der Staatlichen Sammlungen in

Zugriff: 6.12.2019. Haenel sprach bei der 3. Sitzung am 27.8.1936 im Augustinermuseum in Freiburg i. Br. Eberhard Hanfstaengel soll sich nach dem Vortrag gegen die Verwendung von historischen Originalen bei solchen Anlässen positioniert haben und Haenel entgegnete, dass nur Objekte genutzt wurden, die in großen Serien in der Sammlung vorhanden seien.

²¹⁵ Vgl. DNN, 27.9.1937, S. 5. Siehe S. 179.

„Sachsen am Werk“ zu sehen, 1939 in der Schau „Große Männer Sachsens“ vom „Heimatwerk Sachsen“. Für die vom Reichskolonialbund und der Stadt Dresden veranstalteten „Deutsche[n] Kolonial-Ausstellung“ schufen die Museen für Tierkunde und Völkerkunde die Dioramen „Melanesisches Fischerdorf“ und „Großwild in der afrikanischen Steppe“.²¹⁶

An der 1933 vom Deutschen Hygiene-Museum organisierten Ausstellung „Volk und Familie“ beteiligten sich das Historische Museum und das Münzkabinett, während 1937 ▶ Fritz Fichtner mit dem Kunstgewerbemuseum und der Porzellansammlung an „Deutsche Erden – Steine und Erden“ mitarbeitete. In den ehemaligen Räumen der Porzellansammlung im Johanneum wurde 1940 die von der „Dienststelle des Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP“, Amt Rosenberg, und vom Rassenpolitischen Amt der NSDAP veranstaltete Wanderausstellung „Frau und Mutter. Lebensquell des Volkes“ gezeigt. Als die Gemädegalerie ihre Räume an der Brühlischen Terrasse kriegsbedingt nicht mehr für Ausstellungszwecke nutzte, präsentierte dort 1943 der Landeskulturverwalter der NSDAP die Ausstellung „Soldat und Künstler“ und 1944 das Sächsische Heimatwerk „Das schöne Bild in der Reproduktion“²¹⁷, um nur einige Beispiele zu nennen.

Die Staatlichen Sammlungen richteten nach ihren erfolgreichen großen Ausstellungen 1933 mehrheitlich kleinere Sonderausstellungen aus. Dies war meist der beengten Raumsituation geschuldet, z. B. standen im Kunstgewerbemuseum und auch im Mathematisch-Physikalischen Salon nur wenige Vitrinen in der Schausammlung für diese Zwecke zur Verfügung. Andererseits wirkte sich auch die angespannte Haushaltslage einschränkend aus. So informierte das SMV im Mai 1936:

So sehr ich es begrüße, daß sich die Staatlichen Museen auch auf diese Weise in den Dienst der allgemeinen Volksbildung stellen, so stehen mir zu meinem Bedauern Mittel, die sächlichen und persönlichen Kosten solcher Ausstellungen zu übernehmen, nicht zur Verfügung.²¹⁸

²¹⁶ Vgl. Jahresberichte 1939, Museum für Tierkunde u. Museum für Völkerkunde, HStA Dresden, 13842, Nr. 115, o. Pag. Die Ausstellung zählte mehr als 400.000 Besucher. Vgl. DA, 11.09.1939, S. 5. Vgl. Schöfert, Arne: Das größte Projekt des Reichskolonialbundes: Die Kolonialausstellung Dresden 1939, in: Internetmagazin des Traditionsverband ehem. Schutz und Überseetruppen e. V. 2010, überarb. 2013, http://www.traditionsverband.de/download/pdf/Kolonialausstellung_Dresden.pdf, Zugriff: 6.12.2019.

²¹⁷ Anlässlich der Ausstellung, die 20.000 Besucher zählte, verteilte das „Heimatwerk Sachsen“ 250.000 Reproduktionen von Gemälden an der Front, in Lazaretten und über Zeitungen. Vgl. DZ, 25.3.1944, S. 3; 5.5.1944, S. 3.

²¹⁸ SMV an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 20.5.1936, SKD, MPS, 1936, E.-Reg. Nr. 171.

45 Ausstellung „Deutsche Meisterwerke aus Zinn“ im Kunstgewerbemuseum, Juni bis September 1938



46 Tafelaufsatz von Johann Christian Neuber, 1775, in der Ausstellung „Sächsisches Edelgestein“ im Residenzschloss, August 1936



Dessen ungeachtet wurde die Ausstellungsarbeit fortgesetzt, auch im Zweiten Weltkrieg. Die Vielzahl und thematische Vielfalt der Ausstellungen überrascht. Sie berücksichtigten Jubiläen, insbesondere im Kupferstich-Kabinett und der Gemäldegalerie, wie „Anton Graff und seine Zeitgenossen. Zum 200. Geburtstag“ (1936), „Carl Gustav Carus. Zum 150. Geburtstag“ (1939) und „Caspar David Friedrich zum 100. Todestag“ (1940). ▶ Fritz Fichtner erinnerte in der Porzellan-sammlung an „225 Jahre Staatliche Porzellanmanufaktur Meissen“ (1935). ▶ Erich Haenel und ▶ Walther Fischer präsentierten „Sächsisches Edelgestein. Zum 200. Geburtstag von Johann Christian Neuber“ (1936) im Residenzschloss.

Zahlreiche regionale Themen fanden Eingang in die Präsentationen aller Sammlungen, wie z. B. „Sächsische Landschaft um 1800“ (1934) im Kupferstich-Kabinett, „Musik in Sachsen“ (1936) und „Verklungene Feste und Feiern in Sachsen“ (1937) in der Sächsischen Landesbibliothek, „Zur Rassenkunde des sächsischen Stammes“ (1937) im Museum für Völkerkunde sowie „Die Minerale des Plauenschen Grundes“ (1941) im Museum für Mineralogie und Geologie. Mehrere Ausstellungen widmeten sich diversen Epochen, u. a. „Malerei des Barock“ (1933), „Musik der Renaissance“ (1937), „Die Entwicklung der Taschenuhr in drei Jahrhunderten“ (1938) sowie „Italienische Graphik des 15.–18. Jahrhunderts“ (1939). Zahlreiche andere thematische Ausstellungen wurden angeboten, wie „Dichter der Gegenwart als Maler, Zeichner und Bildhauer“ (1938), „Festkleid, Schmuck und Orden“ (1939), „Der Vogelzug und seine Erscheinungen in Sachsen“ (1939) oder „Deutsche Eisenerzlagerrstätten“ (1942). Die Ausstellungen im Kunstgewerbemuseum widmeten sich meist einzelnen Werkstoffen, Handwerkstechniken oder Gegenständen, wie „Altes und Neues Zinn“ (1934), „Die Vase“ (1935), „Licht und Leuchter“ (1937), „Klöppelspitze im 17. Jahrhundert“ (1941). Auch Erwerbungen und Schenkungen wurden präsentiert, wie die Kanada-Sammlung von Max Hinsche (1938) im Museum für Tierkunde, die Mineraliensammlung von Richard Baldauf (1940, 1941) im Museum für Mineralogie und Geologie und das Vermächtnis von Johann Friedrich Lahmann mit einem achtteiligen Ausstellungszyklus (1937–1941) im Kupferstich-Kabinett.

Die Kuratoren der Ausstellungen wurden nicht immer benannt. Mehrfache Erwähnung fanden ▶Hans Posse, ▶Erich Haenel und ▶Fritz Fichtner. Die Ausstellungen im Buchmuseum kuratierten primär ▶Charlotte Boden und ▶Erhart Kästner. Einer der aktivsten Ausstellungsmacher der naturkundlichen Sammlungen war ▶Walther Fischer. Seltener kuratorisch tätig waren ▶Walter Holzhausen, ▶Peter Halm und ▶Gert Adriani, ebenso ▶Martin Heydrich, ▶Alfred Beck, ▶Wilhelm Meise und ▶Walter Häntzschel. ▶Walter Müller konzentrierte sich auf die Neuaufstellung in der Skulpturensammlung und präsentierte in einer Zusammenarbeit mit dem Grünen Gewölbe „Die Bronzen der Kurfürstlichen Kunstammer“ (1936). ▶Kurt Zoega von Manteuffel und ▶Franz Schubert, die maßgeblich für die Ausstellungen des Kupferstich-Kabinetts verantwortlich waren, fanden in den Rezensionen keine Erwähnung.

„Kunstwerk des Monats“

Die Dresdner Museumsbeamten erwiesen sich als ideenreich: Sie nutzen Althergebrachtes und entwickelten innovative Ausstellungsformate und Vermittlungskonzepte. Unter dem Titel „Kunstwerk des Monats“ präsentierten vornehmlich

die kunst- und kulturhistorischen Sammlungen zunächst in der Gemäldegalerie auf der Brühlschen Terrasse, ab Herbst 1936 im Lichthof des Johanneums, d. h. im Historischen Museum, jeweils für einen Monat ein Objekt, selten ergänzt durch wenige Beigaben. Die erste dieser Miniaturausstellungen, die mindestens dreieinhalb Jahre lang – von November 1935 bis Mai 1939 – stattfanden, zeigte „Kunst um Friedrich den Weisen“, die letzte präsentierte den „Intarsienschrank Kurfürst Augusts“. Die Bandbreite reichte von der ägyptischen „Statuette des Imeri“ (Februar 1938) über „Albrecht Dürers Skizzenbuch“ (Januar 1937) bis hin zu einer „Altjapanische[n] No-Maske“ (Mai 1938).

Aufgrund der Kleinheit des Ausstellungsformates konnte das „Kunstwerk des Monats“ von den jeweils verantwortlichen Museumsbeamten schnell und unkompliziert vorbereitet werden. Es bot dadurch die Möglichkeit, auf aktuelle Ereignisse zu reagieren. Unmittelbar nach dem „Anschluss“ Österreichs 1938 wurden in dieser Ausstellungsreihe mehrfach Objekte österreichischer Herkunft präsentiert, wie „Wiener Porzellan“ (April), „Wiener Harnisch“ (Mai), „Österreichisches Buch“ und „Prunkharnisch Kaiser Ferdinand I.“ (Juni), „Tiroler Textilien“ (Juli) sowie „Österreichische Graphik“ (August) und „Spielkasten aus Wien“ (November), die aus der Porzellansammlung und Landesbibliothek, dem Historischen Museum, Kunstgewerbemuseum und Kupferstich-Kabinett stammten. In der Tagespresse wurde im April 1938 über „Deutschösterreichische Kunst in Dresdens Staatlichen Sammlungen“ berichtet.²¹⁹ Die Ausstellungsmacher reagierten unisono auf die politische Situation, womit diese Objektpräsentationen einen ideologischen Charakter hatten. Die politische Bedeutung der „Kunstwerk[e] des Monats“ wurde zudem gesteigert, indem von Mai bis Juli wie auch im November 1938 erstmals jeweils zwei Werke parallel gezeigt wurden. Gleichzeitig trugen 1938 mehrere Ausstellungen – vor allem jene der „Museumswache“ im Juni – „deutsch“ im Titel. Porzellansammlung und Kunstgewerbemuseum zeigten „Deutsche Art in Gefäßformen vergangener Jahrhunderte“ und „Deutsche Meisterwerke aus Zinn“. Die Gemäldegalerie stellte „Deutsche Kunst vom 15.–18. Jahrhundert“ aus, das Münzkabinett „Meisterwerke deutscher Münzkunst“. Das Buchmuseum präsentierte „Erstausgabe deutscher Dichter“, während „Tierwelt deutscher Kolonien“ und „Rassen und Völker in den deutschen Kolonien“ von den Museen für Tierkunde und Völkerkunde veranstaltet wurden.

Ideologiefrei waren diese Ausstellungen 1938 keineswegs. Doch im Gegensatz zu zahlreichen anderen, politischen Dienstanweisungen, die den Staatlichen Sammlungen in steter Regelmäßigkeit durch das SMV übermittelt wurden, las-

²¹⁹ Vgl. Deutschösterreichische Kunst in Dresdens Staatlichen Sammlungen, in: DA, 7.4.1938, S. 2. Vgl. DNa, 7.4.1938, S. 3.

sen sich nach derzeitigem Erkenntnisstand bezüglich der Ausstellungen keine Vorgaben seitens der Verwaltung nachweisen. Es ist anzunehmen, dass es keine schriftlichen Anweisungen zu Themen oder Inhalten von Ausstellungen gegeben hat. Auch mündliche Aufforderungen sind nicht dokumentiert. So muss weiterhin offenbleiben, ob und inwiefern die Entscheidungen über Themen und Inhalte von Ausstellungen tatsächlich im Ermessen der jeweiligen Direktoren und Kustoden lag. Anhand der überlieferten Titel lassen sich Tendenzen ablesen, wie bei jenen, die 1938 das „Deutsche“ und „Österreichische“ hervorhoben. Eine der Rezensionen betonte, es genüge „diese Nennung der Ausstellungstitel, um den deutschen Grundcharakter der Dresdner Museumswoche darzutun“²²⁰. Die Hervorhebung des „Deutschen“ wie auch der Bezug zu kolonialen Themen, zur Rassenforschung wie zu (historischen) Waffen, der sich bei mehreren Ausstellungen ab 1938 anhand der Titel vermuten lässt, spiegeln die für die nationalsozialistische Ideologie bedeutenden Themen wider. Wenngleich die Titel der Ausstellungen wenig über deren Inhalte aussagen, zeigen sie, dass die Museumsbeamten die nationalsozialistischen Topoi bedienten und sich bemühten, den Anforderungen des NS-Staates zu genügen.

Museumswochen

Die Politisierung der inhaltlichen Museumsarbeit betraf insbesondere die Museumswochen, die von 1937 bis 1941 organisiert wurden. Sie waren ein neues Instrument der Vermittlung in Dresden. Die Idee und jeweiligen Konzepte entwickelten die Sammlungsdirektoren unter der Leitung von ▶ Fritz Fichtner in den Direktorenkonferenzen. Unter ein bestimmtes Motto gestellt, begannen die Museumswochen in der Regel mit einem Festvortrag und umfassten mehrere Sonderausstellungen sowie zahlreiche Vorträge und Führungen. Ziel dieser offensiven Bildungsarbeit war es, breiten Gruppen der Bevölkerung einen Zugang zu den Museen und der Sächsischen Landesbibliothek zu ermöglichen – Wehrmachtsangehörigen, Polizisten, SA-Gruppen, Mitgliedern NSDAP-naher Organisationen, Studenten ebenso wie Schulklassen und Familien.

Die erste Museumswochen fand im Oktober 1937 anlässlich der Gaukulturwoche Sachsen, einer regionalen kulturellen Großveranstaltung wie sie in den 1930er-Jahren in vielen Gauen zelebriert wurde, statt. Diese Museumswochen stand unter dem Motto „Die Museen zum Volk!“ und widmete sich primär regionalen, sächsischen Themen. Eröffnet wurde sie im Ballsaal des Residenz-

²²⁰ Dr. S.: Kulturmetropole Dresden. Deutsche Kunst auf der Dresdner Museumswoche vom 11. bis 17. Juni, in: DA, 11./12.6.1938, S. 5.



47 Ausstellung „Instrumente und Uhren Sächsischer Meister“ im Mathematisch-Physikalischen Salon, Museumswoche 1937

schlosses in musikalischer Begleitung durch das Kammerorchester der Staatsoper. Göpfert – Mutschmann ließ sich 1937 und auch in den Folgejahren stets entschuldigen – betonte in seiner Rede, dass die Museen „Schatzhäuser einzigartiger Kultur- und Kunstgüter des sächsischen Gaues“²²¹ seien und „der Erziehung, Bildung und Erhebung des ganzen Volkes zu dienen“ hätten, weshalb sie „lebendig und wirksam formend, gestaltend und also erziehend gemacht werden“²²² müssten. Anschließend referierte ▶Fritz Fichtner über „Die Staatlichen Museen im nationalsozialistischen Aufbau, ein Vergleich zwischen einst und jetzt“, wobei er auch auf seine ehrgeizigen Museumspläne einging.²²³ Die ursprünglich geplante Vorführung der Filme „Aus Dresdner Museen“ und „Mit Federbusch und Harnisch“ entfiel aus unbekanntem Gründen.²²⁴ ▶Walter Holzhausen berichtete im Dresdner Anzeiger über die „großen volkerzieherischen Aufgaben“ der Aus-

²²¹ Eine Museumswoche in Dresden. Im Dienste des Heimatwerkes, in: DA, 23.9.1937, S. 6.

²²² Rausch, Paul: Museen – Nationalsozialistische Erziehungsstätten. Eröffnungsfeier der Dresdner Museumswoche, in: DNN, 4.10.1937, S. 2.

²²³ Siehe S. 180 f.

²²⁴ Vgl. SKD, MPS, 1937, E.-Reg. Nr. 213, S. 2. Siehe S. 179.

stellungen, die „zum intensiven Besuch der Museen anspornen“²²⁵ sollten. Die Hauptereignisse der Woche waren zweifelsohne die Eröffnung des Museums für Tierkunde²²⁶ und die Lucas-Cranach-Ausstellung in der Gemäldegalerie. Im Juni 1938 stand die Museumswoche mit dem Titel „Deutsche Kunst und deutsche Wissenschaft“ unter dem Motto „Das Volk zu den Museen!“. Eröffnet wurde sie wieder von Göpfert und Fichtner im Ballsaal des Residenzschlusses, diesmal musikalisch umrahmt vom Kreuzchor. „[U]m den deutschen Charakter Dresdens eindringlich sinnfällig zu machen“, stand die Woche „unter dem Leitgedanken Deutsche Kunst“²²⁷ – was sich in den bereits erwähnten Sonderausstellungen und deren Titel offenbarte.

Die Presse lobte die Museumswoche als „bisher in Deutschland einzigartiges Unternehmen“²²⁸, an dem sich neben den staatlichen nun auch städtische Museen beteiligten. Die zwölf Sonderausstellungen der Staatlichen Sammlungen wurden wiederum von eigenen Mitarbeitern, von Holzhausen und ▶Walter Häntzschel, in der Presse vorgestellt, wobei die neue Ausstellung „Germanen in Sachsen“ im während der Museumswoche eröffneten Landesmuseum für Vorgeschichte nur beiläufig Erwähnung fand.²²⁹

Mit ihrem Motto „Volk und Museen gemeinsam für Großdeutschland!“ nahm die Museumswoche im Mai 1939 unverkennbar Bezug auf die aktuelle politische Situation. Im Vorjahr hatte der „Anschluss“ Österreichs stattgefunden und nach der „Sudetenkrise“ war im April 1939 der Reichsgau „Sudetenland“ geschaffen worden. Schon bei der Eröffnung der Museumswoche im Ballsaal des Residenzschlusses war diese Politisierung zu spüren. Göpfert betonte in seiner Rede: die Ausstellung „Italienische Graphik“ demonstrierte die Verbundenheit mit Italien, die „Japanische Kleinkunst“ die Freundschaft mit Japan und die Schau „Jugoslawien und Albanien“ die Zusammenarbeit mit Osteuropa.²³⁰ Letztlich hatte auch die Ausstellung „Mineralien und Fossilien aus dem Sudetengau“

²²⁵ Holzhausen, Walter: Die Ausstellungen der Dresdner Museumswoche, in: DA, 2.10.1937, S. 2.

²²⁶ Siehe S. 186 f.

²²⁷ Dr. S.: Kulturmetropole Dresden. Deutsche Kunst auf der Dresdner Museumswoche vom 11. bis 17. Juni, in: DA, 11./12.6.6.1938, S. 5. Siehe S. 197 f.

²²⁸ Dr. H–e.: Dresdner Museumswoche festlich eröffnet, in: DA, 13.6.1938; S. 9

²²⁹ Vgl. Holzhausen, Walter: Deutsche Kunst in Dresdner Museen, in: DA, 13.6.1938, Abendausgabe, S. 6 u. Häntzschel, Walter: Natur und Technik in Dresdner Museen, in: DA, 15.6.1938, S. 11. Siehe S. 183.

²³⁰ Vgl. Rede von Arthur Göpfert, Museumswoche 1939, SKD Archiv, 01/PS 43, Bd. 2, fol. 24–32, hier: 30. Vgl. auch DA, 22.5.1939, S. 10. Italien und Japan waren Verbündete des Deutschen Reiches. Mit Japan hatte Deutschland 1936 den „Antikominternpakt“ unterzeichnet, dem Italien 1937 beitrug. Am 22.5.1939 wurde der Bündnisvertrag, der „Stahlpakt“, zwischen

im Museum für Mineralogie und Geologie Bezug zu den aktuellen Ereignissen. Den Festvortrag „Die deutschen Museen und die neue Zeit“ hielt 1939 der Generaldirektor der Berliner Museen, Otto Kümmel. Er sprach über die Bildungsaufgabe der Museen und die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit Schulen sowie der KdF. Auf die Berliner Erfahrungen verweisend, propagierte er den Einsatz von Führungen und Lichtbildervorträgen als neue Mittel der Vermittlung, ebenso den Film.²³¹

Nachdem das Ministerium in den Vorjahren für die Organisation der Museumswochen einen Sonderetat von 30 RM je Sammlung zur Verfügung gestellt hatte, zahlte es 1939 je 90 RM.²³² Ein bereits gedrucktes, vom Grafiker Arno Drescher entworfenes Plakat durfte nach dem Veto von Göpfert, dem die Gestaltung missfiel, „im Straßenbild nicht in Erscheinung treten“²³³, sollte aber in den Museen ausgehängt werden. Mit ihrem großen Angebot an Sonderausstellungen, Führungen und Vorträgen verlief die Museumswoche abermals erfolgreich.



48 Ausstellung „Alte Wehr im deutschen Heer“ im Historischen Museum, Juni bis September 1938

Deutschem Reich und Italien unterzeichnet. Das Königreich Albanien war im April 1939 von Italien besetzt und in ein Protektorat umgewandelt worden.

²³¹ Vgl. Rede Otto Kümmel, Museumswoche 1939, SKD Archiv, 01/PS 43, Bd. 2, fol. 33–41. Kümmel berichtete über 7600 KdF-Führungen in den vergangenen Jahren und die Einführung eines KdF-Tages im Monat bei freiem Eintritt in den Berliner Museen, der im September 1938 an einem Tag 40.000 Besucher gebracht habe. Vgl. ebd., fol. 39 f. Vgl. auch Savoy 2014.

²³² Vgl. SKD, MPS, 1938, E.-Reg. Nr. 159 u. 1939, E.-Reg. Nr. 140.

²³³ Fichtner, Aktenvermerk, 14.5.1939, SKD Archiv, 01/PS 43, Bd. 2, fol. 20. Bemängelt wurde die Gestaltung mit einem Putto nach Cranach und Schwertern, die auf Sachsen verweisen sollten.

Unmittelbar danach begann Fichtner mit der Planung für 1940. Er wollte Reichsminister Rust für eine Rede über die „Stellung der Museen im Erziehungsplan der Nation“ einladen. Die Berliner Erfahrungen aufgreifend, sollten sich die Veranstaltungen stärker an Schulen und KdF richten. Auch plante er, diesmal die Vorträge anschließend zu publizieren. Selbst die Verantwortlichkeiten für die einzelnen Bereiche der Vorbereitung waren bereits festgelegt worden.²³⁴ Doch dann begann der Krieg.

Dennoch wurde auch 1940 eine Museumswoche veranstaltet. Sie stand im „Dienst an der Heimatfront“ und hatte „einen Ersatz zu bieten für die ausfallenden Anregungen der Urlaubs- und Wochenendreisen“²³⁵. Unter dem Motto „Volk, lerne deine Führer in Kunst und Wissenschaft kennen!“ widmete sie sich Künstlern wie Caspar David Friedrich und Johann Melchior Dinglinger. Wie in den Vorjahren gab es neben Sonderausstellungen auch Führungen und Vorträge. Nur die Eröffnungsfeier wurde in Anbetracht des Krieges auf einen Vortrag reduziert: Fichtner sprach über „Meißner Porzellane in Polen und Rußland“, und berichtete über seine Erfahrungen von seiner, dem nationalsozialistischen Kunstraub dienenden Reise vom Vorjahr.²³⁶ Diesmal wurden etwa 150 Plakate in der Stadt verteilt, vor allem an Museen, Behörden und Schulen.²³⁷

Im Mai 1941 bot die Museumswoche – es war die letzte – unter dem Motto „Natur und Mensch“ keine Ausstellungen mehr, sondern lediglich acht Vorträge. An vier Abenden sprachen je zwei Sammlungsmitarbeiter nacheinander: ▶Walter Häntzschel und ▶Klaus Günther, ▶Michael Hesch und ▶Georg Bierbaum, ▶Walter Müller und ▶Fritz Fichtner, ▶Walter Holzhausen und ▶Robert Oertel. Wie die Presse berichtete, sollten dabei „die Lebensgesetze deutlich werden, die Blut und Boden auf den einzelnen wie auch auf ganze Völker ausüben“²³⁸. Die Vorträge präsentierten die Darstellung des Menschen in verschiedenen Kunstformen, thematisierten „De[n] Ursprung des Menschen und seiner Rassen“ und

²³⁴ Vgl. Fichtner, Planung für die Museumswoche 1940, ebd., fol. 42–50. Fichtner wollte 1940 mit ▶Walter Müller die Zusammenarbeit mit Schulen organisieren. Die Kontakte zu DAF und KdF sollten ▶Hans Hofmann und ▶Walther Fischer pflegen, zur Studentenschaft ▶Hans Posse und ▶Martin Heydrich, zu Fachkollegen ▶Kurt Zoege von Manteuffel. Für die Pressearbeit waren Müller, ▶Franz Schubert sowie ▶Walter Holzhausen vorgesehen. ▶Hermann Neubert, ▶Karl Assmann sowie Hofmann sollten die Drucksachen erarbeiten. Es ist anzunehmen, dass die Aufgabenverteilung in den Vorjahren ähnlich erfolgte.

²³⁵ p. r.: Museumsgut vor neuen Aufgaben. Auch im Kriege „Dresdner Museumswoche“, in: DNN, 3.5.1940, S. 5.

²³⁶ Vgl. ebd. Vgl. HStA Dresden, 11125, Nr. 23054, fol. 47–58. Siehe S. 142.

²³⁷ Vgl. Verteilungsplan für Plakate und Programme, 1940, SKD Archiv, 01/PS 43, Bd. 2, fol. 17 f.

²³⁸ DNN, 27.5.1941; Vgl.; SKD Archiv, 01/PS 44, Bd. 2, fol. 168.

„Lebewesen im Kampf ums Dasein im Tierleben der Gegenwart“.²³⁹ Der Titel der Vortragswoche „Die Museen zum Volk“, der das Motto von 1937 wiederholte, war durchaus pragmatisch – vier Sammlungen waren bereits kriegsbedingt für Besucher geschlossen. Von der Reduktion des Angebotes berichtete auch ▶Alfred Beck:

An Stelle unserer sonst seit einigen Jahren üblichen Museumswoche, mit Sonderausstellungen in allen Sammlungen, haben wir dieses Jahr – mit Rücksicht auf die zum Teil geschlossenen Museen – eine ‚Vortragswoche‘ veranstaltet, die in der vergangenen Woche an 4 Tagen je 2 Vorträge bot.²⁴⁰

Führungen

Wichtiger Bestandteil der Museumswochen wie des gesamten Vermittlungsprogrammes der Staatlichen Sammlungen waren die Führungen. Sie fanden in jeder Sammlung statt, meist zweimal im Monat, und widmeten sich unterschiedlichen Themenbereichen aus den Schausammlungen wie auch den Sonderausstellungen. Selbst die Landesbibliothek offerierte Führungen zum modernen Bibliotheksbetrieb, zur Geschichte des Japanischen Palais und durch ihr Buchmuseum. Das Angebot war so reichhaltig, dass in der Regel täglich mindestens eine Führung in einer der Sammlungen angeboten wurde.²⁴¹

In dieses anspruchsvolle wie ambitionierte Programm war das gesamte wissenschaftliche Personal involviert, wobei manche Direktoren, wie ▶Eberhard Rimann und ▶Paul Werkmeister, nicht zuletzt aufgrund ihrer Verpflichtungen an der Technischen Hochschule, eher selten Führungen übernahmen. Im Kunstgewerbemuseum hielt ab 1940 Inspektor ▶Reinhard Schmelzer die Führungen, denn Direktor ▶Fritz Fichtner war aufgrund seiner anderen Aufgaben kaum anwesend. Im Mathematisch-Physikalischen Salon leistete Restaurator ▶Alfred Beck die Vermittlungsarbeit.

In einigen Sammlungen widmeten sich die Mitarbeiter in Führungszyklen speziellen Themen oder vermittelten den Verlauf der Kunstgeschichte anhand ausgestellter Objekte. Letzteres Konzept verfolgte ▶Walter Müller in der Skulpturensammlung. ▶Gert Adriani zeigte ab Oktober 1936 in der Gemäldegalerie in mehreren Führungen „Malerei der Renaissance in den romanischen Ländern“,

²³⁹ Vgl. DA, 24.5.1941, S. 5; HStA 11125, Nr. 23054, fol. 168.

²⁴⁰ Mathematisch-Physikalischer Salon, Beck, an Protze, Berlin, 3.6.1941, SKD, MPS, 1941, A.-Reg. Nr. 130.

²⁴¹ Vgl. HStA Dresden, 11125, Nr. 23080. Vgl. auch SKD Archiv, 01/SKS 171; 01/SKS 172.



49 Führung durch die Sonderausstellung „Sachsens keramische Rohstoffe und ihre Verwertung“, Dezember 1940

gefolgt von „Malerei des Barock in den romanischen Ländern“ ab Januar 1937.²⁴² ▶ Franz Schubert stellte hingegen im Herbst 1935 „Druckgraphische Techniken und ihre Geschichte“ in einer mehrteiligen Veranstaltungsfolge im Kupferstich-Kabinettt vor. Dieser Reihe folgten ab Dezember 1936 Adrianis Führungen zum Thema „Handzeichnungen“.²⁴³ Ab 1942 wurden infolge der Schließung weiterer Sammlungen deutlich weniger Führungen angeboten. Dennoch bemühte sich das Museum für Tierkunde, auch 1944 noch eine Führung im Monat anzubieten, was bis zum September gelang.²⁴⁴

Die Teilnehmerzahlen sind nur für einzelne Führungen überliefert, denn sie wurden nicht systematisch erfasst. Durchschnittlich nahmen etwa 15 bis 20 Besucher diese Angebote wahr. Dabei gab es Ausnahmen: Als ▶ Wilhelm Meise am 25. Juli 1935 das „Leben der Paradiesvögel“ erläuterte, lauschten ihm zwei Besucher, während sich 96 Zuhörer drängten, als Fichtner am 11. März 1936 „Wunderwerke der Porzellankleinplastik“ zeigte.²⁴⁵

²⁴² Vgl. SKD Archiv, 01/SKS 172; DNN, 25.10.1936; DA, 10.1.1937.

²⁴³ Vgl. SKD Archiv, 01/SKS 171 u. 01/SKS 172.

²⁴⁴ Siehe S. 159.

²⁴⁵ Vgl. HStA Dresden, 13842, Nr. 047, o. Pag. u. SKD Archiv, 01/PS 40, fol. 83 ff. Tendenzen, welche Führungen bei den Besuchern beliebt waren, lassen sich aus den überlieferten Daten nicht ableiten.

Zusammenarbeit mit Schulen, KdF und Volksbildungsstätte

Eng war die Zusammenarbeit mit Schulen. Sie wurde durch das SMV ausdrücklich gewünscht, das die Schulen explizit auf das Angebot der Staatlichen Sammlungen hinwies.²⁴⁶ Eine eigene Abteilung, wie „Schule und Museum“ in den Staatlichen Museen zu Berlin, wurde jedoch nicht eingerichtet.²⁴⁷ Zusätzliche Führungen wurden für verschiedene Vereine aus Dresden, als Rahmenprogramm bei Tagungen, aber ebenfalls für Gruppen der Wehrmacht und diverser NS-Organisationen angeboten. Fichtner hielt z. B. 1934/1935 acht Führungen für Amtswalter der NSDAP. Im Sommer 1935 wurde die „SA-Führerschule“ ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Staatlichen Sammlungen für die Lehrgangsteilnehmer jederzeit Führungen halten würden.²⁴⁸

Ein wesentlicher Beitrag zum nationalsozialistischen Volksbildungsauftrag der Staatlichen Sammlungen war deren Kooperation mit der KdF. Zahlreiche Führungen in allen Museen und in der Sächsischen Landesbibliothek wurden für KdF-Gruppen vor allem von Frl. Brückner angeboten.²⁴⁹ Regelmäßig übermittelten die Staatlichen Sammlungen Informationen über ihr Programm an diese Organisation, auch Faltblätter zur Museumswoche wurden so verteilt. Ob an den Staatlichen Sammlungen ein regelmäßiger, eintrittsfreier KdF-Tag eingeführt wurde, wie er in den Staatlichen Museen in Berlin angeboten wurde, ist nicht überliefert.²⁵⁰ Allerdings mobilisierte die Organisation am 6. Februar 1939 über 6000 Dresdner, um ihre Stadt kennenzulernen, wovon viele mit KdF-Führungen auch die Museen besichtigten.²⁵¹

Mindestens ab 1935 kooperierten die Staatlichen Sammlungen mit der Dresdner Volksbildungsstätte des Deutschen Volksbildungswerkes, auch „Heimatschule Dresden“ genannt.²⁵² Regelmäßig offerierten Sammlungsmitarbeiter

²⁴⁶ Vgl. SMV an diverse Schulen, 24.5.1934, SKD, MPS, 1934, E.-Reg. Nr. 133. Siehe S. 174 ff.

²⁴⁷ Vgl. Amlung, Ullrich: Die Abteilung „Schule und Museum“ am Staatlichen Museum für Deutsche Volkskunde in Berlin und ihr Leiter Adolf Reichwein 1939–1944, in: Grabowski/Winter 2013, S. 409–426.

²⁴⁸ Vgl. Fichtner, Jahresbericht 1934, 12.6.1935, HStA Dresden, 11125, Nr. 19003, fol. 215.4 u. SMV an SA-Führerschule, 25.7.1935, SKD, MPS, 1936, E.-Reg. Nr. 200.

²⁴⁹ Vgl. FK, 1.6.1935, 2.11; DA, 11.7.1940, S. 3. Anhand der Presse lässt sich Brückners Aktivität mindestens von Juni 1935 bis Juli 1940 nachweisen. Biografische Daten zu Brückner sind nicht überliefert; vermutlich war sie für KdF tätig und nicht bei den Staatlichen Sammlungen angestellt.

²⁵⁰ Siehe S. 201, Anm. 231.

²⁵¹ Vgl. DA, 6.2.1939, Abendausgabe, S. 5.

²⁵² Vgl. Deutsches Volksbildungswerk Gau Sachsen, Volksbildungsstätte Dresden, an Fichtner, 25.5.1935, SKD Archiv, 01/PS 41, Bd. 1, fol. 81. Als „Volksbildungsstätten“ wurden die ehema-

für diese Führungen und mehrteilige Kurse. In den Kursen 1936 und 1937 referierten ▶Hans Kummerlöwe über die heimische Vogelwelt und ▶Siegfried Wolf über Volksmärchen aus aller Welt. Außerdem sprach Wolf über Wissenswertes aus dem Museum für Völkerkunde, während ▶Martin Heydrich über „Afrika, wie es war und wie es ist – und die deutsche Kolonialfrage“ referierte. ▶Klaus Günther stellte einheimische Insekten vor.²⁵³ Am 8. April 1938 mussten jedoch die bereits angekündigten Führungen für die Volksbildungsstätte ausfallen, denn alle Betriebe mussten im Rundfunk die Übertragung des „Tages des Großdeutschen Reiches“ anhören.²⁵⁴

„Führungsvorträge“

Ab 1935 wurden in der Porzellansammlung und im Kupferstich-Kabinett „Führungsvorträge“ angeboten. Sie verbanden einen Vortrag mit dem Vorzeigen ausgewählter originaler Objekte aus der Sammlung und waren somit nicht an eine Ausstellung gebunden. ▶Fritz Fichtner beschrieb diese Eigenart der „Führungsvorträge“ gegenüber dem Ministerium:

Die zur Besprechung stehenden Objekte wurden den Vitrinen entnommen und so eine Art Museums-Demonstrationskolleg gehalten. Die Objekte waren so nicht gefährdet, die Besucher konnten sitzend und in Ruhe die Gegenstände genießen.²⁵⁵

Eine Konjunktur erlebte diese neue Veranstaltungsart jedoch erst mit Beginn der kriegsbedingten, sukzessiven Schließungen der Schausammlungen. Nun dienten die „Führungsvorträge“ als Ersatz für die entfallenden regulären Führungen. In bescheidenem Umfang konnte damit die Vermittlungsarbeit fortgeführt werden und das Publikum musste nicht auf den Anblick ausgewählter Einzelobjekte verzichten.

Insbesondere in der Anthropologischen Abteilung der Museen für Tierkunde und Völkerkunde, dem späteren Museum für Rassenkunde, das über keine Schausammlung verfügte, waren sie ein probates Mittel und wurden von ▶Herbert Bellmann sowie ▶Michael Hesch rege genutzt. Die thematische Ausrichtung dieser Veranstaltungen, die in der Orangerie in der Art eines Schaudepots die „Rasseplastiken“ vorführten und „Die Rassenverhältnisse im früheren polnischen

ligen Volkshochschulen bezeichnet, die ab 1934 mit dem Volkshochschulwesen – in der NS-Zeit „Deutsches Volksbildungswerk“ – als Unterorganisation der KdF dem Reichsschulungsamt der NSDAP und dem DAF unterstellt wurden.

²⁵³ Vgl. Museen für Tierkunde und Völkerkunde, Kummerlöwe, an SMV, 15.10.1936 u. 11.3.1937, HStA Dresden, 13842, Nr. 048, o. Pag.

²⁵⁴ Vgl. DA, 8.4.1938, S. 8. Siehe auch S. 112 f.

²⁵⁵ Porzellansammlung, Fichtner, an Leiter SMV, 10.4.1935, SKD Archiv, 01/PS 40, fol. 83 ff.



50 Fritz Fichtner bei der Vorbereitung eines Führungsvortrages in der Porzellansammlung, um 1940

Raum und Protektorat“, „Volk und Rasse in Südosteuropa“, „Das Judentum als Fremdkörper unter den Völkern Europas“ oder „Die Verwertbarkeit der verschiedenen Negerrassen in den Kolonien“ vermittelten, belegt zugleich deren Ideologisierung und ihre Nutzung zur nationalsozialistischen Unterweisung der Besucher.²⁵⁶

„Lautsprecherführungen“

Für das Museum für Tierkunde ist eine weitere Art der Führung überliefert: Die „Lautsprecherführung“, eine Frühform multimedialer Ausstellungspräsentation, die in Dresden seit 1930 im Deutschen Hygiene-Museum genutzt wurde.²⁵⁷ Im Museum

²⁵⁶ Vgl. SKD Archiv, 01/PS 44, Bd. 2; HStA Dresden, 11125, Nr. 23053; HStA Dresden, 13842, Nr. 115.

²⁵⁷ Kombiniert mit einer aufwendigen Lichtregie dienten sie der Präsentation des dort produzierten und ausgestellten „Gläsernen Menschen“. Erstmals präsentiert wurde diese Figur auf der

für Tierkunde wurden „Lautsprecherführungen“ ab Oktober 1937 am neuen Standort in der Ostra-Allee angeboten. Dort war im zweiten Obergeschoss ein Ausstellungsraum geschaffen worden, der sich der Thematik „Tiere und Wirtschaft“ widmete. Es wurden Wirtschaftszweige, wie Pelztier- und Pferdezucht sowie Walfang, vorgestellt, die der Devisenbeschaffung dienten. Auch informierte dieser Teil der Schausammlung über Schädlinge, die, wie der Kartoffelkäfer, Ernten stark beeinträchtigen konnten. Zur Erläuterung der Exponate ließ man in diesem Raum eine Schallplatte ablaufen, auf der zuvor ein Begleittext aufgenommen worden war.²⁵⁸

Filmvorführungen

Der Umzug des Tierkundemuseums bot die Möglichkeit, nun auch in Dresden das Medium Film in die Museumspräsentation einzubinden. Dafür wurde am neuen Standort ein Vortrags- und Filmvorführraum eingerichtet. Anregung dazu hatte nicht zuletzt der Abend über den Einsatz naturwissenschaftlicher Filme im Unterricht gegeben, den die Naturwissenschaftliche Gesellschaft „Isis“ – nach dem Erlaß „Unterrichtsfilm und amtliche Bildstellen“ des RMWEV von 1934 – im November 1935 in Dresden veranstaltet hatte.²⁵⁹

Beginnend mit seiner Eröffnung am 4. Oktober 1937 wurden im Museum für Tierkunde im monatlichen Wechsel zweimal täglich zwei verschiedene Tierfilme gezeigt, die bei der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm bzw. bei der Sächsischen Landesbildstelle entliehen wurden. Die Presse stellte das „Filmtheater im Museum“²⁶⁰ vor und kündigte später jeweils das neue Programm an. Die Vorstellungen begannen 1937 mit den Filmen „Heuschrecken und Grillen“ und „Saga, die Riesenschnecke“ des Berliner Zoologen Willy Ramme.²⁶¹ Später wurden mehrheitlich Filme gezeigt, die der Zoologie und Pionier des biologischen Kul-

II. Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden 1930, 1935 wurde sie in Berlin bei der Propaganda-Ausstellung „Das Wunder des Lebens“ vorgeführt und 1937 bei der Weltausstellung in Paris gezeigt. Vgl. Wernsing/Geulen/Vogel 2018, S. 71 sowie Roth, Martin: Menschenökonomie oder Der Mensch als technisches und künstlerisches Wunderwerk, in: Beier, Rosmarie und Martin Roth (Hg.): Der Gläserne Mensch – Eine Sensation. Zur Kulturgeschichte eines Ausstellungsobjekts, Stuttgart 1990, S. 39–67, hier: 41–43. Savoy erwähnte die Erprobung des Schallplatteneinsatzes ab 1931 im Deutschen Museum in München und im Märkischen Museum in Berlin. Vgl. Savoy 2014, S. 35 ff.

²⁵⁸ Vgl. Lautsprecherführungen im Tierkundemuseum, in: DA, 18.10.1937, S. 5. Bisher konnte nicht geklärt werden, ob für die Schallplattenaufnahmen die in der Sächsischen Landesbibliothek vorhandene Technik genutzt wurde.

²⁵⁹ Vgl. Der Film in naturwissenschaftlichen Unterricht, DA, 28.11.1935, S. 18.

²⁶⁰ DNa, Morgenausgabe, 12.10.1937, S. 5.

²⁶¹ Vgl. DA, 11.10.1937, S. 5.

turfilmes Ulrich Schulz für die Ufa-Kulturabteilung schuf, wie „Tiere als Jagdgehilfen des Menschen“, „Räuber im Vogelreich“, „Gläserne Wundertiere“ und „Von Schwarzkitteln und Schaufelträgern“.²⁶² Oft standen die in einem Monat gezeigten Filme in keinem thematischen Zusammenhang, sondern stellten unterschiedliche Tiere vor, wie im April 1942 „Afrikanische Steppentiere und Dickhäuter“ und „Der König der Lüfte“.²⁶³

Zum Einsatz kamen Tonfilme, aber auch Stummfilme, die meist erläuternde Zwischentexte einblendeten. Diese wurden zuvor von den Museumsmitarbeitern überprüft und bei Bedarf durch eigene Kommentare ergänzt, wie der Jahresbericht 1938/1939 schilderte:

Zur Erläuterung des Dezember-Stummfilmes ‚Die Wasserspinnne‘ wurde eine Schallplatte zweiseitig besprochen und vorgespielt. Dies ist manchmal bei Filmen der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm nötig, weil sie zu wenig oder gar keine Zwischentexte bieten.²⁶⁴

Die Vorführungen endeten im September 1943 mit „An den Quellen des Amazonas“, als das Vorführgerät durch die Wehrmacht eingezogen wurde. Davon berichtete ▶Klaus Günther an ▶Michael Hesch:

Gerade heute lasse ich unseren Kino-Apparat fortschaffen. Er ist von der Heereswirtschaftsstelle beschlagnahmt worden, um für militärische Zwecke Verwendung zu finden. Es ist, wie sich herausstellte, ein Einspruch gegen diese Beschlagnahme unmöglich. Sehr nachteilig wird sich diese Ablieferung auf den Besuch des Museums auswirken, der in den letzten Jahren doch sehr wesentlich von den Filmvorführungen abgehängt hat.²⁶⁵

In der Presse informierte ein kurzer Hinweis: „Die Vorführung von Tierfilmen wird bis auf weiteres ausgesetzt.“²⁶⁶

²⁶² Vgl. ebd.; DA, 12.1.1942, S. 5 u. DNN, 2.3.1939, S. 7. Siehe www.difarchiv.deutsches-filminstitut.de/dt2tp0146.htm, Zugriff: 6.12.2019.

²⁶³ Vgl. DNN, 9.4.1942, S. 4; 25.4.1942, S. 4.

²⁶⁴ Museen für Tierkunde und Völkerkunde, Meise, Jahresbericht Zoologie, 1938/39, HStA Dresden, 13842, Nr. 115, o. Pag.

²⁶⁵ Günther an Hesch, 18.9.1943, HStA Dresden, 13842, Nr. 114, Bd. 1, o. Pag. Vgl. Jahresbericht Museum für Tierkunde, 1943/1944, HStA Dresden, 13842, Nr. 115, o. Pag. Vgl. auch DZ, 10.9.1943, S. 3.

²⁶⁶ DZ, 18.9.1943, S. 4.

Mit dem Start des Museumskinos stiegen die Besucherzahlen: 1938 wurden 61.891 Besucher gezählt, 12.475 davon hatten eine Filmeintrittskarte gelöst.²⁶⁷ Die Filmvorführungen im Museum für Tierkunde erwiesen sich als Publikumsmagnet. Dies war ein Grund dafür, dass ▶Fritz Fichtner Ähnliches in der Porzellansammlung im Zwinger plante. Dort hatte er einen Saal mit Schmalfilmapparat einrichten lassen, wo er „Schmalfilme über die Gebiete der Keramik, insonderheit Porzellane, über China und Japan“²⁶⁸ zeigen wollte. Dafür fragte er bei der Ufa in Berlin nach deren Filmbestand und den Leihbedingungen. Kriegsbedingt wurde diese Idee jedoch nicht mehr in die Tat umgesetzt.

Museumsvorträge

Meist einmal im Monat, an einem Sonntagvormittag, boten die Staatlichen Sammlungen Museumsvorträge mit Lichtbildern an. Zunächst fanden diese im Hörsaal des Albertinums statt, ab 1939 im Spiegelsaal der Porzellansammlung im Zwinger. Bis 1944 wurden die Vorträge gesondert durch Postkarten und Plakate beworben. Darüber hinaus wurde das Programm in der Presse veröffentlicht.²⁶⁹ Der Eintritt war frei, allerdings musste man sich vorher eine Eintrittskarte für den Einlass abholen und im Winter bestand eine Abgabepflicht der Garderobe zum Preis von 10 Rpf.

Bei den Museumsvorträgen sprachen reihum Mitarbeiter aus verschiedenen Sammlungen. Fichtner referierte z. B. am 28. März 1943 über „Soldaten und Jäger aus Alt-Meißner Porzellan“²⁷⁰. Am 14. November 1943 sprach er zur Eröffnung der Vorträge im Winter 1943/1944 über die „Bergungsarbeiten an den Dresdner Museumsschätzen“, wobei er die Museumsvorträge als „Kriegsbeitrag der Museumsleiter und ihrer Mitarbeiter“²⁷¹ bezeichnete. Einen Monat später referierte ▶Hermann Voss über Lorenzo Bernini.²⁷² Einer der wenigen Sonntagsvorträge, von dem mit 125 Personen die Anzahl der Zuhörer überliefert wurde, war jener von ▶Erna von Watzdorf im November 1941 über Objekte im Historischen

²⁶⁷ Darunter waren 152 Schulklassen mit insgesamt 4382 Kindern. Vgl. Jahresbericht 1938/39, HStA Dresden, 13842, Nr. 115, fol. 1.

²⁶⁸ Porzellansammlung, Fichtner, an UFA Berlin, 28.7.1939, SKD Archiv, 01/PS 42, Bd. 2, fol. 461. Der Schmalfilmapparat war im März 1939 vom Photohaus Martin Richter, Dresden, geliefert worden. Vgl. ebd., fol. 377.

²⁶⁹ Vgl. Sonntagsvorträge der Staatlichen Sammlungen zu Dresden 1941/42, HStA Dresden, 11125, Nr. 23081, fol. 12. Siehe S. 174 ff.

²⁷⁰ Vgl. Einladungskarte, HStA Dresden, 11125, Nr. 23081, fol. 127.

²⁷¹ Dr. H. Stegmann: Dresdner Museen einst und jetzt, in: *DZ*, 16.11.1943, S. 3.

²⁷² Vgl. HStA Dresden, 11125, Nr. 23081, fol. 184 f.

Sonntagsvorträge der Staatlichen Sammlungen zu Dresden 1941/42

Deutsche Leistungen im Spiegel der Dresdner Museen

- 5. 10. 1941 **Die Werke Albrecht Dürers in Dresdner Besitz** – Dr. Oertel, Gemäldegalerie
- 2. 11. 1941 **Deutsche Ausgrabungen in Griechenland und Vorderasien** – Dr. Müller, Skulpturensammlung
- 30. 11. 1941 **Zeugen deutscher Geschichte im Historischen Museum** – Dr. v. Watzdorf, Historisches Museum
- 4. 1. 1942 **Die Erforschung Afrikas, eine deutsche Pionierarbeit** – Dr. Bellmann, Museum für Völkerkunde
- 1. 2. 1942 **Die geologischen Grundlagen der deutschen Eisen- und Stahlindustrie** – Dr. Rimann, Museum f. Mineralogie u. Geologie
- 1. 3. 1942 **Alte Erfindungen und Verfahren als Vorläufer der heutigen Kriegstechnik.** Restaurator Beck, Mathematisch-Physikalischer Salon

Die Vorträge finden im Spiegelsaal der Porzellangalerie im Zwinger (Eingang Postplatz, gegenüber der Sophienkirche) statt. – Beginn 11 Uhr. – Alle Vorträge mit Lichtbildern. – Aenderungen vorbehalten. – Eintritt frei
Kleiderzwang 10 Rpf.

51 Ankündigung der Sonntagsvorträge in den Dresdner Nachrichten, 5.10.1941

Museum.²⁷³ Die Ankündigung des Vortrages von ▶Eberhard Rimann über „Die geologischen Grundlagen der deutschen Eisen- und Stahl-Industrie“ im Kriegswinter 1942 betonte: „Der Vortragsraum ist geheizt, Eintritt frei“²⁷⁴.

Anlässlich des Vortrages von ▶Robert Oertel am 11. Februar 1940 über „Die Ausstellung des Spanischen Kunstbesitzes in Genf“ im Vortragssaal des Albertinums verwies die Presse explizit darauf, dass dies einer der Vorträge sei, die den Museen mit geschlossenen Schausammlungen weiterhin die Möglichkeit gäben, in der Öffentlichkeit präsent zu sein.²⁷⁵ Die beiden Sonntagsvorträge, die ▶Alfred

²⁷³ Vgl. ebd., fol. 37; DNN, 21.11.1941, S. 4.

²⁷⁴ DA, 30.1.1942, S. 4.

²⁷⁵ Vgl. DA, 7.2.1940, S. 6. Siehe S. 229–233.



52 Eintrittskarte zum 2. Museumsvortrag 1943 am 28.11.1943

Beck vom Mathematisch-Physikalischen-Salon im März 1942 und im Februar 1943 über „Alte Erfindungen und Verfahren als Vorläufer der heutigen Kriegstechnik“ und „Die Frühzeit der Feinmechanik in Sachsen“ hielt, zählten ebenso dazu, wie die Ausführungen von ▶Klaus Günther über „Deutsche Münzkunst der Hohenstaufenzeit.

Geistige und politische Kräfte des Deutschen Reiches der Hohenstaufen im Spiegel der Münzen“ im November 1943.²⁷⁶

Wenige Tage bevor er zum Militärdienst eingezogen wurde, referierte ▶Franz Schubert vom Kupferstich-Kabinett im Januar 1944 über „Altdeutsche Graphik und ihre Beziehungen zur Plastik“. Im letzten sonntäglichen Museumsvortrag sprach am 19. März 1944 ▶Walther Fischer vom Museum für Mineralogie und Geologie im Spiegelsaal der Porzellansammlung über „Georg Agricola“.²⁷⁷



53 Plakat für den Museumsvortrag von Klaus Günther über „Deutsche Münzkunst der Hohenstaufenzeit“ am 28.11.1943

Anpassung der Vermittlungsstrategien im Krieg

Das hier vorgestellte, reichhaltige Spektrum unterschiedlicher Vermittlungsangebote, das die Staatlichen Sammlungen – auch während des Krieges – offerierten,

²⁷⁶ Vgl. DNN, 27.2.1942, S. 4; 13.2.1943; DA, 10.2.1943, S. 2; SKD, MPS, 1942/1943, E.-Reg. Nr. 49; HStA Dresden, 11125, Nr. 23081, fol. 1, 114, 172 f.

²⁷⁷ Vgl. HStA Dresden, 11125, Nr. 23053, fol. 94, 110; Nr. 23081, fol. 161, 213.

54 Einladungskarte für die Museumsvorträge im Winterhalbjahr 1943/1944



überrascht angesichts der Tatsache, dass die Sammlungsobjekte geschützt und erste Schausammlungen kriegsbedingt geschlossen werden mussten. Dieses umfangreiche Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm wurde seitens der Politik und Verwaltung nachhaltig gefordert. Noch im Februar 1941 instruierte der Leiter des SMV die Sammlungsdirektoren:

In einer Zeit, in der der größte Teil der Museumsschätze infolge ihrer Sicherstellung den Volksgenossen nicht in den Sammlungen selbst vorgeführt werden können [sic!], müssen Mittel und Wege gefunden werden, gerade der an den Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft so stark interessierten werktätigen Bevölkerung das wertvolle Kulturgut durch Vorträge und soweit möglich Veranstaltungen von Lichtbildwiedergaben mehr denn je nahe zu bringen.²⁷⁸

Als Beweis für die kulturellen Bedürfnisse der Bevölkerung führte Göpfert deren Lichtspielhausbesuche an Sonntagvormittagen an. Er forderte explizit neue Mittel und Wege bei der Vermittlungsarbeit, d. h. eine innovative Angleichung der bisher genutzten Veranstaltungsformate an die kriegsbedingten Gegebenheiten.

Die intensive Nutzung der „Führungsvorträge“ und die zahlreichen Museums-vorträge an Sonntagvormittagen sind Reaktionen auf diese Forderungen. Fichtner berichtete dem Ministerium im Dezember 1942, dass die Organisation von Son-

²⁷⁸ Leiter SMV, Göpfert, an Direktoren der Staatlichen Sammlungen (ohne Landesbibliothek, Münzkabinett), 13.2.1941, SKD, MPS, 1941, E.-Reg. Nr. 29; ebenso: SKD Archiv, 01/SKS 172, o. Pag. u. 01/KGM 7, fol. 74.

derausstellungen auf große technische Schwierigkeiten stoße, aber dennoch wünschenswert sei. Unter Berücksichtigung der voranschreitenden Auslagerung der Objekte schlug er drei Alternativen für eine veränderte Ausstellungsstrategie vor:

1. Übernahme von geschlossenen Kollektionen von Ausstellungen, die schon an anderen Orten gezeigt wurden [...]
2. Bilderschauen [d. h. Ausstellungen von Fotografien, Anm. d. Autorin]. Diese wirken fast stets langweilig, wenn es nicht möglich ist, das Großfoto in den Dienst der Veranstaltung zu stellen.
3. Ausstellungen aus dem Depot der Sammlungen (Gruppe III)²⁷⁹.

Zu diesem Zeitpunkt öffneten zumindest noch drei Museen ihre Schausammlungen halbtags – das Museum für Tierkunde, das Museum für Mineralogie und Geologie sowie das Landesmuseum für Vorgeschichte.

Trotz aller Personal- und Budgetknappheit, trotz des dominierenden Objektschutzes und des immensen Aufwandes, den die Auslagerung von Objekten und deren konservatorische Betreuung an den Auslagerungsorten bedeutete, und trotz der Luftangriffe der Alliierten auf benachbarte Großstädte – wie Berlin ab Januar 1943 und Leipzig im Dezember 1943 – offerierten die Dresdner Museen noch bis 1944 Vorträge an Sonntagvormittagen und zeigten einzelne Sonderausstellungen.²⁸⁰ Die letzten Ausstellungen sollen hier als Beispiele für die Anpassung und Veränderung der Vermittlungsstrategien explizit vorgestellt werden.

Ausstellung „Kostbarkeiten des Grünen Gewölbes im Lichtbild“

Mit der kriegsbedingten Auslagerung der Objekte stellte sich die Frage, wie man die „Kostbarkeiten des Grünen Gewölbes im Lichtbild“ präsentieren könnte, obwohl die Museumsräume leer stehen. Der seit 1942 mit der Leitung des Grünen Gewölbes beauftragte Kustos, Kunsthistoriker ▶ Walter Holzhausen, hatte eine clevere Idee: Er thematisierte kurzerhand die Abwesenheit der Objekte in einer Ausstellung. Vom 19. September bis 15. November 1943 zeigte er eine großzügige Auswahl von Fotografien des Dresdner Künstlers Edmund Kesting in den damals nach der Bergung leer stehenden Räumen.²⁸¹

²⁷⁹ Fichtner an SMV, 12.1942, HStA Dresden, 11125, Nr. 23054, fol. 177.

²⁸⁰ In den Staatlichen Museen zu Berlin wurden nur bis 1942 eigene Ausstellungen gezeigt, bis 1943 auch Schauen externer Veranstalter. Vgl. Ausstellungen der Staatlichen Museen zu Berlin 1933–1943, in: Grabowski/Winter 2013, S. 429–446.

²⁸¹ Vgl. W. Pr.: Die Kamera entdeckte ungeahnte Schönheiten. Kostbarkeiten des Grünen Gewölbes im Lichtbild, in: FK, 27.9.1943, S. 5; Ausstellung im Grünen Gewölbe verlängert, in: DZ, 11.11.1943, S. 3.

Für Kesting hatte die Zusammenarbeit große Bedeutung.²⁸² Er, der Kontakt zu Künstlern der Avantgarde pflegte, hatte 1933 auf Betreiben der Nationalsozialisten seine beiden privaten, an Bauhausideen orientierten Kunstschulen „Der Weg“ in Dresden und Berlin schließen müssen. Nach mehrfacher Durchsuchung seiner Wohnung und seines Ateliers hatten ihm die Nationalsozialisten unter sagt, sein malerisches Werk auszustellen. Seiner bisherigen Einkommensmöglichkeiten beraubt, wurde nun die Fotografie, mit der er seit den 1920er-Jahren experimentierte, zur Haupterwerbsquelle. Bereits in den 1930er-Jahren hatte Kesting für Holzhausen die Kunstschätze im Grünen Gewölbe fotografiert. Doch seine Aufnahmen waren weit mehr als dokumentarische Fotografien – sie waren eigenständige Kunstwerke. Er inszenierte die Objekte mittels eines raffinierten Licht- und Schattenspiels und wählte neue, ungewohnte Blickwinkel. Nun, 1943, fertigte Kesting für die Ausstellung, die im Sinne des „Kampfes an der Heimatfront“ als „kriegswichtig“ angesehen wurde, Abzüge von den damals belichteten Glasnegativen an. Dadurch hatte er ein Einkommen und entging für die Zeit der Vorbereitungen der Einberufung zur Wehrmacht.



55 Bergkristallkugel, Fotografie von Edmund Kesting, um 1935

²⁸² Zu Kesting in der NS-Zeit vgl. Müller-Kelwing, Karin: Die Dresdner Sezession 1932 – Eine Künstlergruppe im Spannungsfeld von Kunst und Politik, Hildesheim u. a. 2010 (Zugl. Dresden, Univ., Diss., 2008), S. 106, 143, 188, 372. Vgl. auch Werner, Klaus (Hg.): Edmund Kesting. Ein Maler fotografiert, Leipzig 1987; Wedhorn, Katja: Licht und Schatten. Neue Gestaltungsweisen in der Fotografie von 1920 bis 1960 und der Beitrag Edmund Kestings, Marburg 2012 (Zugl. Greifswald, Univ., Diss., 2009).

Kostbarkeiten im Grünen Gewölbe

Es ist der Leitung des Grünen Gewölbes besonders zu danken, daß sie jetzt, während die Kostbarkeiten selber in sicherer Hut geborgen sind, einige der schönsten Stücke dieser weltberühmten Sammlung im Lichtbild zeigt. Und wenn nun auch die Photos keinen Ersatz zu bieten vermögen für die fehlende Wirklichkeit, den oft geradezu erregenden Zauber, der von diesen kunsthandwerklichen Gegenständen aus Gold, Silber, Email und Edelstein ausging, so gelingt es ihnen doch, einen Abglanz, und Widerschein von dem zu geben, was hier einst lebendig war. Dazu kommt, daß im Lichtbild — das oft auch auf die Darstellung von Einzelheiten, den besonderen handwerklichen Schmuck eines Stückes etwa, ausgeht — und der ihm gegebenen ganz schlichten Schwarz-Weiß-Schilderung eine vollkommen sachliche Vertiefung in das Gezeigte möglich ist, in der sich manches offenbaren mag, was dem Auge



Johann Melchior Dinglinger: Das Bad der Diana
Aufn. Kesting, Dresden

in dem sprühenden Glanz der Wirklichkeit untergeht. Zum anderen aber auch — und in dieser Darstellungsweise offenbart sich dann die besondere technische und geschmackliche Befähigung des Lichtbildners Edmund Kesting — werden durch die bildmäßige Gestaltung des Photos, durch die Einbeziehung eines besonderen Lichteffektes, durch Vergrößerung oder Anbeziehungssehen des Gegenstandes zum Raum Wirkungen erzielt, die die Kostbarkeiten in ganz neue Blickpunkte rücken. (Man denke zum Beispiel an das Photo des schönen Kristalls, zu dem die schmiedeeiserne Vergitterung des Fensters in einem merkwürdig belebenden Kontrast tritt und das mit der Einbeziehung auch noch des Fensteransichts auf das Opernhaus eine ungewohnte Vielfalt von Eindrücken in eine Gesamtschau zwingt.) Nicht, daß man sie etwa vergessen hätte, die Schätze alle dieser Sammlung; aber wie sie — das Dianabad, das goldene Kaffeegesetz, der Hofstaat des Großmoguls, um nur einiges zu nennen — jetzt im Lichtbild dem Betrachter gegenüberstehen, sind sie ihm doch auf eine ganz neue Weise wiederzugeben. Und darin, scheint uns, liegt die Bedeutung dieser Schau, die zudem auch ein Stück mittelalter Kulturarbeit ins rechte Licht setzt.
Leonore Kupke.

56 Dresdner Zeitung, 25.9.1943

Der Mut des Kustos, diesen Künstler zu beauftragen, wurde belohnt. In Erinnerung an die prachtvollen Gold- und Silberschmiedearbeiten der Sammlung lockten seine Fotos mitten im Krieg in nur zwei Monaten über 7600 Besucher an.²⁸³ Die Resonanz in der Presse war beeindruckend. Eine Rezension erwähnte explizit jenes „Photo des schönen Kristalls, zu dem die schmiedeeiserne Vergitterung des Fensters in einem merkwürdig belebenden Kontrast tritt“²⁸⁴. Aufgrund ihres Erfolges wurde die Ausstellung im Herbst 1943 in zwei anderen Städten — in Posen und Zwickau — gezeigt.²⁸⁵

Die Komplexität der Interpretationsmöglichkeiten allein dieser Ausstellung offenbart die unscharfe Grenze zwischen Anpassung und aktivem Nazitum. Holzhausen, seit 1937 Mitglied der NSDAP, pflegte seine seit den 1920er-Jahren bestehenden Verbindungen zu Künstlern der Avantgarde auch in der NS-Zeit, wie die Beauftragung Kestings zeigt. Gleichzeitig folgte er den kulturpolitischen Forderungen der Nationalsozialisten — schließlich hatte Fichtner die Präsentation von großformatigen Fotos als adäquates Mittel der Ausstellungsgestaltung im Krieg bezeichnet. Holzhausens Handeln ist ein Beispiel für ambivalentes Handeln: Er organisierte mitten im Krieg eine vom Publikum angekommene Ausstellung und verschaffte einem Künstler, der in der NS-Zeit Einschränkungen

²⁸³ Vgl. Holzhausen an SMV, Abt. IV/7, 17.11.1943, HStA Dresden, 11125, Nr. 23087, fol. 76.

²⁸⁴ Kupke, Leonore: Kostbarkeiten im Grünen Gewölbe, in: *DZ*, 25.9.1943, o. S.

²⁸⁵ Weitere Stationen in Chemnitz, Dortmund und Hanau waren vorgesehen, mussten jedoch kriegsbedingt unterbleiben. Vgl. HStA Dresden, 11125, Nr. 23087, fol. 71, 74, 93 ff.

erlitt, nicht nur Einnahmen durch die Ausstellungsarbeit, sondern auch einen Ankauf.

Im März 1944 beantragte Holzhausen „in Anbetracht der Tatsache, daß mit den Blättern durch Ausstellungen gerade auch in luftgefährdeten Gebieten eine wirkungsvolle Kulturpropaganda für die Dresdner Museen getrieben werden kann“²⁸⁶, die 150 Fotografien der Ausstellung von Kesting anzukaufen. Dies wurde innerhalb weniger Tage genehmigt und ein Betrag von 1950 RM an Kesting ausgezahlt.²⁸⁷

Ausstellung „Veit Stoß“

Ein weiteres Beispiel für eine Ausstellung, die ohne Originalobjekte auskam, ist die Schau „Veit Stoß“, die das Historische Museum vom August bis Oktober 1944 im Lichthof des Johanneums zeigte.²⁸⁸ Es war eine Wanderausstellung, die im Auftrag des RMWEV entstanden war und über die Publikationsstelle Berlin-Dahlem vermittelt wurde. Die Weitergabe zwischen zwei Präsentationsorten organisierten die jeweiligen Museen direkt bei Teilung der anfallenden Transportkosten. Ein Katalog wurde bei der Druckerei Korn in Breslau, wo 1938 die erste dieser „Veit Stoß“-Ausstellungen stattgefunden hatte, gedruckt – inhaltsgleich, doch jeweils mit anderem Umschlagblatt.²⁸⁹ In Dresden äußerte man spätestens im April 1943 Interesse an der Übernahme, an der ▶Fritz Fichtner sowie ▶Walter Holzhausen und ▶Erna von Watzdorf beteiligt waren.²⁹⁰

²⁸⁶ Holzhausen an SMV, Abt. IV/7, 4.3.1944, ebd., fol. 78.

²⁸⁷ Vgl. ebd. fol. 78 f. Der Antrag erfolgte am 6.3.1944, die Auszahlung an Kesting am 13.3.1944. Die 150 Fotografien (je 30 x 40 cm) müssen als Kriegsverlust gelten – sie wurden auf der Festung Königstein ausgelagert, doch danach verliert sich ihre Spur. Vgl. Holzhausen an Reichsstatthalter, Landesregierung, Abt. IV S, 26.3.1945, SKD Archiv, 02/VA 50, fol. 165–166. Vgl. auch Schmidt, Werner: Kesting in Dresden, in: Staatl. Kunstsammlungen Dresden, Kupferstich-Kabinett (Hg.): Edmund Kesting. Gemälde, Zeichnungen und farbige Blätter, Graphik, Photographien, Ausstellungskatalog, Dresden 1988, S. 3 f. Vgl. Müller-Kelwing, Karin: Ein Museum ohne Objekte?, in: Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Marion Ackermann und Noura Dirani (Hg.): Museum of untold stories. Objekte und Geschichten aus den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Ausgewählt und erzählt von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Sammlungen, Band 1, Dresden 2018, S. 63–64.

²⁸⁸ Veit Stoß. Ausstellung Dresden 1944, Ausstellungskatalog, Breslau 1944, SKD, Kunstbibliothek. Vgl. Nagel 2015, S. 27.

²⁸⁹ Vgl. BArch, R 43/II/1236/a; R 55/717; R 153/778; R 153/779. Kataloge sind bekannt für Stationen in Dresden, Görlitz, Krakau und Berlin. Dort wurde die Ausstellung 1941 im Kaiser-Friedrich-Museum gezeigt. Vgl. Grabowski/Winter 2013, S. 445.

²⁹⁰ Die näheren Umstände sind unbekannt. Vgl. HStA Dresden, 11125, Nr. 22884, fol. 121 u. Nr. 23087, fol. 80.

In der Ausstellung wurden keine Originalobjekte, d. h. keine Schnitzereien, gezeigt, sondern riesige, monumentale Fotografien, u. a. vom Bamberger Altar und vom Marienaltar aus Krakau. Letztere stammten vom polnischen Fotografen Stanisław Kolowca. Die überlieferten Ausstellungsansichten lassen zunächst

eine erzählerisch-dokumentarische Foto-Schau vermuten. Doch diese diente eindeutig ideologischen Zielen.

Bereits anlässlich der ersten Station der Wanderausstellung hatte im Juli 1938 eine Presseanweisung informiert:

Hinter der Breslauer Ausstellung steht das Propagandaministerium, was aber nicht gesagt werden darf. Die Ausstellung ist ausgesprochenermassen eine Abwehrausstellung, die die künstlerische Herkunft, die Genealogie, das Werk selbst und die Auswirkung der Kunst von Veit Stoss im Osten zeigen wird. In erster Linie handelt es sich also um eine politische Ausstellung, bei der das Kuenstlerische als Deckmantel benutzt wird. Diesen Mangel moege man aber etwas mit dem Mantel der christlichen Naechstenliebe zudecken.²⁹¹



57 Katalog der Ausstellung „Veit Stoss“, Dresden 1944

Der politisch-ideologische Impetus der Ausstellung war damals kaum zu erkennen; anders 1944, bei ihrer Station in Dresden. Krakau war nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht im Oktober 1939 zum Verwaltungssitz des besetzten Gebietes geworden. Im Spätherbst 1939 bereisten deutsche Museumsbeamte – darunter ▶ Hans Posse, ▶ Fritz Fichtner und ▶ Hans Kummerlöwe²⁹² – das „Gene-

²⁹¹ Pressemeldung 7. Juli 1938, in: Peter, Karin (Hg.): NS-Pressenanweisungen der Vorkriegszeit. Edition und Dokumentation, Bd. 6/I, 1938, München 1999, S. 632.

²⁹² Siehe S. 142 f.



58 Blick in die Ausstellung „Veit Stoß“ im Historischen Museum, 1944

ralgouvernement“, um deutsche Kunst in den bisher polnischen Museen und Privatsammlungen aufzuspüren und diese nach Deutschland zu bringen. Auch der Marienaltar in Krakau wurde abtransportiert – am 5. Januar 1940 teilte Albert Speer, Generalbauinspektor für Berlin, der Reichskanzlei mit: „Der Führer hat mich gestern Mittag [...] beauftragt, die Überführung des Krakauer Marienaltars von Veit Stoss nach Nürnberg in die Wege zu leiten.“²⁹³

Eingedenk dieses historischen Kontextes hatte die Stoß-Ausstellung eine klare ideologische Dimension: Sie propagierte und feierte den Kunstraub der Nationalsozialisten, indem sie mit den großformatigen Fotos des Marienaltars an ein Kunstwerk erinnerte, das durch die Nationalsozialisten geraubt worden war. Damit diente die Ausstellung primär politischen Interessen und ist ein Beispiel für die ideologische Instrumentalisierung von Kulturgut.

²⁹³ Speer an Reichskanzlei, Lammers, 5.1.1940, BArch, R 43/II/1236/a, fol. 96. Im Herbst 1944 lagerte der Altar zum Schutz vor Bomben in Nürnberg im Bunker unter der Burg. Erst 1946 wurde er an Polen zurückgegeben. Vgl. Dehnel 2004, S. 308 f. und Waltoś, Stanisław: Die Entführung des Marienaltars von Veit Stoß nach Nürnberg, in: Löw/Nuding 2014, S. 127–138.

Ausstellung „Serienporzellan für Küche, Keller, Kantine und Kaserne“

1944, als die seit vier Jahren fertiggestellten, neuen Räume der Porzellansammlung im Zwinger kriegsbedingt noch immer nicht eröffnet werden konnten,²⁹⁴ entschied ▶ Fritz Fichtner, sein berufliches Netzwerk zu nutzen, um die leeren Räume mit einer Ausstellung zu füllen. Er plante, im Februar 1944 eine Ausstellung von „Serienporzellan für Küche, Keller, Kantine und Kaserne“ zu zeigen.²⁹⁵ Allerdings war diese eher ein sporadisches „work in progress“, denn Fichtner fehlte aufgrund seiner vielen Aufgaben die nötige Zeit, um die Idee konsequent umzusetzen, auch hinderten ihn die Zeitläufte daran.



59 Vitrine in der Ausstellung „Serienporzellan für Küche, Keller, Kantine und Kaserne“ in der Porzellansammlung, 1944

Als Mitglied der Deutschen Keramischen Gesellschaft kontaktierte er diverse Porzellanfabriken. Erste Einlieferungen, u. a. von der Staatlichen Porzellanmanufaktur Meißen, erreichten Dresden ab März 1944. Danach wurde die Ausstellung bei jeder weiteren Objekteinlieferung erweitert, ebenfalls nach der Ankunft der Stücke aus der Geschirrserie „Amt Schönheit der Arbeit“ der Porzellanfabrik Bauscher aus Weiden. Fichtner machte aus der Not eine Tugend: Indem er die aktuelle industrielle Kriegsproduktion von Porzellan zum musealen Objekt erhob und damit das Museum letztlich die Aufgabe einer Messe übernehmen ließ, versuchte er, über die längst nicht mehr vorhandene Funktionsfähigkeit der Museen hinwegzutäuschen.

Indes bewirkte der „Erlass des Führers über den totalen Kriegseinsatz“ vom 25. Juli 1944, dass Joseph Goebbels als Reichsbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz im August 1944

²⁹⁴ Siehe S. 187 f.

²⁹⁵ Vgl. Staatliche Sammlungen, Jahresbericht, 1943/1944, HStA Dresden, 11125, Nr. 23053, fol. 151 und diverse Akten, SKD Archiv, 01/PS 54, Bd. 1.

Die Ausstellung steht, wird keramischen Interessenten auch zugänglich gemacht. Leider muß sie vorläufig der Öffentlichkeit vorenthalten werden, da Ausstellungen usw. nach dem bekannten Erlaß des Herrn Reichsministers z. Zt. nicht erlaubt sind.²⁹⁷

Er war davon überzeugt, dass die Ausstellung bald wieder öffnen könne. Nur wenige Tage zuvor hatte er, trotz des „Erlasses über den totalen Kriegseinsatz“ eine Leihgabe aus dem Münzkabinett für eine Ausstellung des „Heimatwerks Sachsen“ genehmigt.²⁹⁸ Die Interimslösung in der Porzellansammlung war jedoch nicht mehr lange aufrechtzuerhalten, ohne die Objekte zu gefährden. Nach der Zerstörung des Museums für Tierkunde am 7. Oktober 1944 hatte der Schutz der Objekte absoluten Vorrang und wurde zur alleinigen Aufgabe der Museumsmitarbeiter. Damit endete die in der Öffentlichkeit wahrnehmbare Museumsarbeit in Dresden. Doch Fichtner ließ die Leihgaben in der Porzellansammlung, in der Hoffnung, „daß zu späterer Zeit die Ausstellung sofort wieder aufgestellt werden kann“²⁹⁹, erst Anfang Dezember 1944 verpacken.

Einen Monat später ordnete Reichsstatthalter Mutschmann an:

Für die Leiter der Sammlungen darf es zurzeit keine andere Sorge geben, als Tag und Nacht über die letzten Möglichkeiten der Erhaltung aller ihnen anvertrauten Gegenstände einschließlich der Büchereien und des Inventars nachzudenken und entsprechend zu handeln. Die laufenden wissenschaftlichen Arbeiten haben demgegenüber völlig zurückzutreten.³⁰⁰

Bis nach Kriegsende blieben alle Staatlichen Sammlungen geschlossen.

²⁹⁷ Porzellansammlung, Fichtner, an Carstens-Uffrecht K. G. Haldensleben, 5.9.1944, SKD Archiv, 01/PS 54, Bd. 1, fol. 94.

²⁹⁸ Vgl. HStA Dresden, 11125, Nr. 22894, fol. 82 ff.

²⁹⁹ Porzellansammlung, Fichtner, an Deutsche Keramische Gesellschaft, 1.12.1944, SKD Archiv, 01/PS 54, Bd. 1, fol. 186.

³⁰⁰ Reichsstatthalter Mutschmann an Direktoren der Staatlichen Sammlungen, 19.1.1945, SKD, MK, 1945, fol. 2.

Ausblick – Die Situation der Staatlichen Sammlungen nach Kriegsende

Bei den Luftangriffen auf Dresden in der Nacht vom 13. auf den 14. Februar 1945 wurden auch die Museumsgebäude weitgehend zerstört. Durch den Angriff am 2. März 1945 brannte das Japanische Palais mit der Sächsischen Landesbibliothek vollständig aus. Damit war keines der bisher von den Staatlichen Sammlungen genutzten Gebäude noch voll funktionsfähig. Die vorsorgliche Auslagerung der Sammlungsobjekte außerhalb der Stadt erwies sich als Rettung vor der ansonsten gewiss gewesenenen Zerstörung. Im Wesentlichen überstanden sie den Krieg.¹ Unmittelbar nach Kriegsende wurde – bereits unter Aufsicht der sowjetischen Trophäenbrigaden – damit begonnen, die ausgelagerten Objekte nach Dresden bzw. die Kunstwerke nach Schloss Pillnitz zurückzuführen, bevor sie von dort in die Sowjetunion abtransportiert wurden.²

Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Staatlichen Sammlungen hatten bei den Luftangriffen auf Dresden selbst ihre Wohnung und ihren Besitz verloren, ▶ Kurt Hoppe bereits im Oktober 1944. Im Februar 1945 waren davon betroffen: ▶ Alfred Beck, ▶ Ragna Enking, ▶ Fritz Fichtner, ▶ Klaus Günther, ▶ Walter Holzhausen, ▶ Wilhelm Meise, ▶ Walter Müller, ▶ Rudolf Schwarze, ▶ Hermann Voss, ▶ Fritz Wiedemann und ▶ Siegfried Wolf aus den Museen sowie von der Sächsischen Landesbibliothek ▶ Bruno Faass, ▶ Hans Hofmann, ▶ Charlotte Holzhausen, ▶ Jacob Jatzwauk, ▶ Hermann Neubert, ▶ Hubert Richter und ▶ Dorothee von Watzdorf. Sie fanden Unterkunft bei Verwandten, Freunden oder Kollegen, z. B. C. Holzhausen bei ▶ Martin Bollert und Hofmann bei ▶ Ewald Jammers. Mehrere lebten für einige Tage oder Wochen – z. T. mit ihren Familien – an den Auslagerungsorten, wie W. Holzhausen auf der Festung

¹ Beschädigungen, Zerstörung und Verlust von Werken sind nicht Thema dieser Studie. Weiterführend vgl. u. a. zur Gemäldegalerie Rudert 2015; Merseburger, Carina und Claudia Müller: Kriegsverluste der Dresdner Gemäldegalerie. Eine aktuelle Bestandsaufnahme, in: Dresdener Kunstblätter. 62. Jg., H. 4, 2018, S. 26–37. Noch heute gelten 410 Werke der Gemäldegalerie Alte Meister und 160 Werke der Galerie Neue Meister sowie über 200.000 Bände der Sächsischen Landbibliothek als kriegsbedingt vermisst. Vgl. Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Abteilung Forschung und wissenschaftliche Kooperation und Daphne-Projekt 2018, S. 59 und <https://nsraubgut.slub-dresden.de/slub-projekte/ns-raubgut-erw-nach-1945/> und <https://www.slub-dresden.de/recherche/kriegsverluste/nachweiskatalog/>, Zugriff: 6.12.2019.

² Vgl. Lupfer/Nagel 2016, S. 281–286. Vgl. Enking 2004, S. 84–92; Schmidt, Werner: Die Staatlichen Sammlungen Dresden nach dem 2. Weltkrieg, in: ebd., S. 93–112, hier: 93–96.

Königstein und Günther, Schwarze, Voss sowie Wiedemann im Schloss Weesenstein.³

Beim Luftangriff im Februar 1945 kam Landesbibliothekar ▶Gottfried Benndorf beim Versuch, den brennenden Dachstuhl seines Dienstortes, des Japanischen Palais, zu löschen, ums Leben. Von zwei weiteren Mitarbeitern der Bibliothek starben nahe Angehörige in dieser Nacht: ▶Karl Assmann verlor seine Tochter und ▶Hubert Richter seine Frau. Zwei weitere, damals noch als Mitarbeiter der Staatlichen Sammlungen geführte Personen, die allerdings im Militärdienst standen, kamen während des Krieges ums Leben: ▶Helmut Schneider starb im März 1945 in einem Dresdner Lazarett und ▶Franz Schubert muss als kriegsbedingt vermisst gelten.⁴

Ab April 1945 verließen mehrere Mitarbeiter die Staatlichen Sammlungen und auch die Stadt freiwillig. Die Gründe dafür waren vielfältig und lassen sich im Einzelfall nicht eindeutig belegen. Ursächlich waren u. a. die Verzweiflung nach der Zerstörung der Stadt, der erlebte Verlust des eigenen Wohnraumes und Besitzes, die durch die nationalsozialistische Ideologie geschürte Angst vor den nahenden sowjetischen Truppen sowie die damit verbundene Furcht, sich für die Tätigkeit im Nationalsozialismus verantworten zu müssen. Noch vor Kriegsende, im April 1945, verließ ▶Walter Holzhausen mit seiner Familie Dresden. Über Halsbach bei Freiberg ging er nach Altenburg und von dort 1947 nach Bonn, wo er später Leiter der Städtischen Kunstsammlungen wurde. ▶Walter Müller, der bereits aufgrund seines Gesundheitszustandes seit 1942, obwohl er das entsprechende Alter hatte, vergeblich um seine Pensionierung gekämpft hatte, zog im Mai 1945 zu Verwandten nach Oberschlema im Erzgebirge und später ins bayerische Riederau am Ammersee. Im Juni 1945 verließ ▶Ewald Jammers gemeinsam mit seiner Familie Sachsen. Zunächst lebte er in Bergheim bei Köln und arbeitete als Lehrer, ab 1951 wurde er wieder im Bibliotheksdienst tätig, erst in Düsseldorf, später in Heidelberg.

Mit ▶Fritz Fichtner und ▶Hermann Voss flohen zwei der während der NS-Zeit hauptverantwortlichen Museumsdirektoren aus Dresden in die westlichen Besatzungszonen. Fichtner setzte sich im Mai 1945 nach Bayern ab. Nachdem er im März 1948 von der Spruchkammer als „Mitläufer“ eingestuft worden

³ Vgl. Müller-Kelwing, Karin: Mitarbeiter der Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft als Akteure im Schloss Weesenstein von 1942 bis 1946, in: Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen 2018, S. 93–101.

⁴ Von den wissenschaftlichen Mitarbeitern, die bereits während der NS-Zeit die Staatlichen Sammlungen verlassen hatten, um andernorts zu arbeiten, waren ▶Walter Grünberg und ▶Walter Kersten im Krieg gefallen, ▶Artur Krüss und ▶Berthold Pfau gelten als kriegsbedingt vermisst.

war, wurde er ab dem Wintersemester 1948/49 wieder in der Lehre tätig, zunächst in Erlangen, später auch in Bamberg. Voss nahm seine Arbeit als Direktor der Gemäldegalerie wieder auf. Von seiner Dienstreise im Juli 1945 nach Wiesbaden kehrte er allerdings nicht mehr zurück. Er war in der amerikanischen Besatzungszone verhaftet worden und lebte nach seiner Entlassung als freischaffender Kunsthistoriker in München. Da er nie Mitglied der NSDAP war und seine Mitarbeit am „Sonderauftrag Linz“ verschwieg, galt er als „unbelastet“.⁵

Weiterhin als Mitarbeiter der Staatlichen Sammlungen wurden sechs Personen geführt, die sich bei Kriegsende in Kriegsgefangenschaft befanden. Sie kehrten ab August 1945 nach Dresden zurück. Erst ▶ Robert Oertel, 1947 ▶ Erhart Kästner und ▶ Artur Pietzsch, 1948 folgten im Frühjahr ▶ Walther Häntzschel und im Juni ▶ Wilhelm Meise. ▶ Michael Hesch ging direkt aus der Kriegsgefangenschaft in die westlichen Besatzungszonen.

Als ehemalige NSDAP-Mitglieder kehrten Kästner und Meise nicht wieder an die Staatlichen Sammlungen zurück. Kästner war in Abwesenheit 1945 entlassen worden und arbeitete nach seiner Rückkehr als freischaffender Publizist. Meise zog nach Berlin, wo er als Zoologe an der Humboldt-Universität tätig wurde, bevor er 1954 über Westberlin nach Hamburg übersiedelte. Eine Ausnahme bildet Oertel, der trotz früherer NSDAP-Mitgliedschaft zunächst weiterhin an der Gemäldegalerie tätig war.⁶



61 Zerstörte Sempergalerie, Dresden, nach Februar 1945

⁵ Vgl. Iselt 2010, S. 387–395.

⁶ Vgl. Iselt, Kathrin: Robert Oertel (1907–1981) – Kustos der Gemäldegalerie Dresden 1939–1946. Eine biografische Skizze, in: Dresdener Kunstblätter, H. 1, 2012, S. 45–54, hier: 49–52.

Im Herbst 1945 kam es zu einer ersten Entlassungswelle – infolge der „Verordnung über den personellen Neuaufbau der öffentlichen Verwaltung“, am 17. August 1945 von der Sowjetischen Militäradministration Deutschland (SMAD) erlassen, begann man mit der Entnazifizierung.⁷ Mitarbeiter, die Mitglieder der NSDAP oder ihrer Gliederungen waren, mussten entlassen werden. Dies galt auch für die Staatlichen Sammlungen.⁸ Viele der auf den Entlassungslisten notierten Mitarbeiter wurden jedoch vorerst aus pragmatischen Gründen in den Sammlungen belassen, da man ihre Kenntnisse über die ausgelagerten Kunstwerke benötigte. Als Argument wurde seitens der Sächsischen Landesverwaltung gegenüber der SMAD in Dresden deren „Befehl Nr. 85“ aufgeführt, der im Oktober 1945 die Erfassung und Sicherstellung der musealen Werte und die Erneuerung der Tätigkeit der Museen in der Sowjetischen Besatzungszone anordnete.

Zunächst waren vor allem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sächsischen Landesbibliothek von den Entlassungen betroffen. Am 30. September 1945 wurde ▶Jacob Jatzwauk entlassen, der kein Parteimitglied gewesen war. Zwei Wochen später folgten ▶Helene Barthel, ▶Dorothee Denecke, ▶Dorothee von Watzdorf und Ende Oktober 1945 Direktor ▶Hermann Neubert. Mitte November 1945 setzten sich diese Entlassungen fort mit ▶Ulrich Dähnert, ▶Bruno Faass und ▶Erhart Kästner. Nun waren auch 22 Mitarbeiter der Museen betroffen, darunter ▶Kurt Hoppe, ▶Kurt Köhn, ▶Arthur Leuschner, ▶Paul Täubrich, ▶Fritz Wiedemann und ▶Johannes Draeseke, der zwar kein NSDAP-Mitglied, aber förderndes Mitglied der SS gewesen war.⁹

Mehrere ehemalige Parteimitglieder, wie ▶Robert Oertel, ▶Alfred Unger, ▶Alfred Beck, ▶Hans Loos, ▶Curt Sander, ▶Klaus Günther und ▶Rudolf Schwarze verblieben vorerst an den Museen. ▶Siegfried Wolf wurde als früherer Mitarbeiter trotz seiner NSDAP-Mitgliedschaft erst nach dem Krieg wieder eingestellt. Möglich war dies aufgrund der „Direktive 24“ vom Januar 1946, die eine Weiterbeschäftigung nomineller Parteimitglieder gestattete.¹⁰

⁷ Vgl. „Verordnung über den personellen Neuaufbau der öffentlichen Verwaltung“, 17.8.1945, Amtliche Nachrichten der Landesverwaltung Sachsen 1945, Nr. 4/5. Vgl. Widera, Thomas: „... eine gute saubere anständige politische Gesinnung“. Entnazifizierung als Instrument der Diktaturdurchsetzung in Dresden 1945, in: Behring, Rainer und Mike Schmeitzner (Hg.): Diktaturdurchsetzung in Sachsen. Studien zur Genese der kommunistischen Herrschaft 1945–1952, Köln/Weimar/Wien 2003, S. 269–296.

⁸ Vgl. SKD Archiv, 02/VA 162. Vgl. Iselt 2010, S. 323 ff.

⁹ Vgl. SKD Archiv 02/VA 162. Köhn arbeitete von 1958 bis 1971 erneut als Restaurator am Grünen Gewölbe.

¹⁰ Vgl. ebd., fol. 43–67; 02/VA 172, fol. 153.

Drei der ehemaligen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Staatlichen Sammlungen, die der NSDAP nie beigetreten waren, wurden jetzt wichtige Aufgaben übertragen: ▶Karl Assmann, ▶Ragna Enking und ▶Walther Fischer. Assmann wurde mit der Entlassung von Neubert im Oktober 1945 zum Direktor der Sächsischen Landesbibliothek ernannt. Fischer wurde am 14. Oktober 1945 zum Leiter der Zentralkanzlei der Sammlungen, Enking zu seiner Stellvertreterin ernannt. Enking und Fischer nutzten diese neue Position, um sich für den Verbleib ihrer Kolleginnen und Kollegen an den Sammlungen einzusetzen, hatten allerdings wenig Erfolg damit.¹¹

Im April 1946 wurde Fischer zum Direktor des Museums für Mineralogie und Geologie sowie zum Direktor der naturwissenschaftlichen Museen ernannt, während Enking, die seit November 1945 Direktorin der Skulpturensammlung war, zur Direktorin der Staatlichen Kunstsammlungen ernannt wurde. In dieser Funktion hielt sie zur Eröffnung des neuen Zentralmuseums in Pillnitz eine Rede. Wenige Tage danach wurde sie mit 16 anderen Mitarbeitern zum 31. Juli 1946 fristlos entlassen.¹² Betroffen waren acht Wissenschaftler und neun technische Mitarbeiter, darunter ▶Herbert Bellmann, ▶Ragna Enking, ▶Walther Fischer, ▶Klaus Günther, ▶Robert Oertel, ▶Gottfried Reimer, ▶Erna von Watzdorf, ▶Siegfried Wolf sowie ▶Alfred Unger, ▶Curt Sander und ▶Rudolf Schwarze. Fünf davon – Bellmann, Enking, Fischer, Reimer, Watzdorf – waren keine Mitglieder der NSDAP gewesen, allerdings hatten Reimer und Oertel für den „Sonderauftrag Linz“ gearbeitet.

Enking verließ Dresden und arbeitete freiberuflich in Berlin und in Rom. Oertel zog im Herbst 1946 nach Freiburg i. Br. Nachdem er dort an der Universität tätig war, kehrte er 1958 in den Museumsdienst zurück, erst in München, ab November 1964 als Direktor der Gemäldegalerie in Westberlin. Watzdorf arbeitete freiberuflich und siedelte nach Hessen über. Reimer, der im Dezember 1946 von der SMAD kurzzeitig verhaftet wurde, gelang es, seine Mitarbeit am „Sonderauftrag Linz“ zu verschleiern und in Döbeln freiberuflich zu arbeiten. Nach anfänglich freiberuflicher Tätigkeit siedelte Fischer 1948 nach Idar-Oberstein über, wo er die Fachschule für Edelsteinbearbeitung leitete. Günther arbeitete nach der Entlassung zunächst ebenfalls freiberuflich, bevor er nach Berlin

¹¹ Vgl. Walther Fischer und Ragna Enking an Landesverwaltung Sachsen, Kulturabteilung, Grohmann, 3.8.1945, SKD Archiv, 012/VA 166, fol. 3–7. Vgl. SKD Archiv, 02/VA 162.

¹² Vgl. SKD Archiv, 02/VA 172, fol. 154. Beck und Loos waren im April 1946 entlassen worden. Vgl. Rudert, Thomas: Museale Praxis zwischen Besatzungsmacht und kulturellem Anspruch. Die Eröffnung des Pillnitzer Zentralmuseums des Landes Sachsen am 6. Juli 1946, in: Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Bd. 36, 2010, Dresden 2012, S. 192–201. Vgl. auch Iselt 2010, S. 327 ff.

zog, dort erst an der Humboldt-Universität arbeitete und 1949 an die Freie Universität Berlin wechselte, wo er sich habilitierte.

Der Protest von Enking gegen diese Entlassungen blieb erfolglos. Sie warnte:

Mit dieser Kündigung von 17 Angestellten, unter denen sich, bis auf 2, auch sämtliche Wissenschaftler befinden, entfällt für die Zukunft jede Möglichkeit, die Bestände der Sammlungen je wieder zu ordnen, zu katalogisieren und aufzustellen, da bei der Vernichtung der meisten Inventare nur die Kenntnis des Museumspersonals ein allmähliches Wieder-Ordnen gewährleisten.¹³

Zum neuen Direktor der Staatlichen Kunstsammlungen wurde im September 1946 ▶ Wolfgang Balzer ernannt, der, nachdem ihn die Nationalsozialisten 1933 aus politischen Gründen entlassen hatten, am 22. Mai 1945 mit der kommissarischen Leitung des Kunstgewerbemuseums beauftragt worden war. Allerdings blieb auch Balzer nicht lange in seinem neuen Amt – er wurde zum 31. Januar 1951, abermals politisch motiviert, entlassen.¹⁴

Damit waren an den ehemals zu den Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft in Dresden zählenden Institutionen nur noch folgende Mitarbeiter beschäftigt, die bereits in der NS-Zeit dort gearbeitet hatten und keine Mitglieder der NSDAP gewesen waren: Konservator ▶ Robert Reichert am Museum für Tierkunde, der im Januar 1950 zum Direktor des Museums ernannt worden war, ▶ Artur Pietzsch am Landesmuseum für Vorgeschichte. ▶ Georg Bierbaum, der 1946 zum Direktor des Landesmuseums für Vorgeschichte ernannt worden war, war zum 31. Januar 1949 gekündigt worden. Erneut eingestellt worden war 1947 trotz früherer NSDAP-Mitgliedschaft ▶ Rudolf Schwarze, der bis 1963 am Museum für Mineralogie und Geologie arbeitete. An der Sächsischen Landesbibliothek verblieben ▶ Margarethe Storch, ▶ Karl Assmann als Direktor und ▶ Helmut Deckert, der ab 1952 mehrfach die kommissarische Leitung der Bibliothek übernahm. An den Staatlichen Kunstsammlungen hingegen war kein Personal aus der NS-Zeit mehr vorhanden.

¹³ Direktion Staatliche Museen, Enking, an Präsidenten der Landesverwaltung Sachsen, Friedrichs, 30.7.1946, SKD Archiv, 02/VA 166, fol. 30.

¹⁴ Vgl. Rudert, Thomas: Betrug und Untreue im Amt oder ethisch-moralisch gebotene Sicherung gefährdeter Kunstwerke? Wolfgang Balzer und die Grafiksammlung des sächsischen Königs Friedrich August II., in: *Dresdener Kunstblätter*, 54. Jg., H. 2, 2010, S. 116–126.